



Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen, 40190 Düsseldorf

An den
Vorsitzenden des Hauptausschusses
Herrn Dr. Marcus Optendrenk MdL
Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
17. WAHLPERIODE

VORLAGE
17/6428

A05

5. Februar 2022
Seite 1 von 4

Aktenzeichen:
516
bei Antwort bitte angeben

Isabel Pfeiffer-Poensgen

Sitzung des Hauptausschusses am 10.02.2022

**TOP 8: Bericht der Landesregierung zu Neuerungen im Bereich der
Islamismusprävention**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

hiermit übermittle ich Ihnen den Bericht der Landesregierung über Neuerungen im Bereich der Islamismusprävention sowie den Evaluationsbericht zu den Beratungsleistungen gegen gewaltbereiten Salafismus und dessen Kurzfassung als Anlage für den Tagesordnungspunkt 8 der Hauptausschusssitzung am 10. Februar 2022.

Mit freundlichen Grüßen

Isabel Pfeiffer-Poensgen

Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
Telefon 0211 896-4639
Telefax 0211 896-4555
poststelle@mkw.nrw.de
www.mkw.nrw

Öffentliche Verkehrsmittel:
S-Bahnen S 8, S 11, S 28
(Völklinger Straße)
Rheinbahn Linie 709
(Georg-Schulhoff-Platz)
Rheinbahn Linien 706, 707
(Wupperstraße)



Bericht über Neuerungen im Bereich der Islamismusprävention

Seite 2 von 4

Um die Arbeit der Landesdemokratiezentren (hier: des Referates 516 „Präventionsarbeit gegen politischen und religiösen Extremismus, Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus“ (LKS) in der Landeszentrale für politische Bildung NRW im Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW) regelmäßig zu überprüfen, sieht der Förderaufruf zum Bundesprogramm „Demokratie leben!“ explizit die Durchführung von Evaluationen zur Überprüfung aller Arbeitsbereiche vor. In den Jahren 2020 und 2021 wurde daher der Arbeitsbereich „religiöser Extremismus“ evaluiert. Die mit der Evaluation beauftragte Camino gGmbH hat im August 2021 ihren Evaluationsbericht abschließend vorgelegt. Durchgeführt wurde die Evaluation in Zusammenarbeit mit modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad). Für eine Zusammenfassung des Berichts wird auf die von Camino gGmbH vorgelegte Kurzfassung verwiesen.

Die Evaluation bestätigt, dass Nordrhein-Westfalen als Bundesland mit dem höchsten Anteil muslimischer Gläubiger in Deutschland ein bevorzugtes Ziel salafistischer und islamistischer Propaganda ist. Mit zunehmender Beobachtung durch den Verfassungsschutz und weiteren staatlichen Maßnahmen (z. B. Vereinsverbote) hat sich die Szene allerdings gewandelt und ihre Aktivitäten immer stärker in den Online-Bereich verlagert. Auch wenn der gewaltbereite Salafismus nach wie vor die größte Strömung innerhalb des „islamischen Extremismus“ ist, gewinnen auch andere Formen des Islamismus immer mehr an Bedeutung, weswegen dieser in seiner Gesamtheit in den Fokus rücken muss. Insbesondere im Netz agieren islamistische Kanäle, wie z. B. „Generation Islam“ und „Realität Islam“, und verbreiten islamistische Ideologien, in dem sie sich friedlich geben und über subtile Ansprachen Jugendliche erreichen wollen. Sie erkennen das Potential von Sozialen Medien, die für Jugendliche und junge Erwachsene zu selbstverständlichen und wichtigen Informationsquellen geworden sind, und nutzen die vielfältigen Optionen des Internets, um gezielt ein junges Publikum für die eigenen Botschaften zu gewinnen.

Für die Präventionsarbeit bedeutet dies, dass sie sich erstens stärker am Islamismus insgesamt ausrichten, zweitens den Fokus in der Primärprävention stärker auf den digitalen Raum verlagern und drittens verstärkt Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausbilden muss, die in unmittelbarem Kontakt zu den Jugendlichen stehen. Ihnen muss vertieftes Wissen



über den Phänomenbereich vermittelt und sie müssen befähigt werden, extremistische Ansprachen zu erkennen – dies auch bereits in der sogenannten „Peripherie des Extremismus“ (siehe hierzu die Ergebnisse der Evaluation).

Das bereits bestehende Projekt „Plan P. – Jugend stark machen gegen salafistische (ab 2022 umbenannt in „*islamistische*“) Radikalisierung“ bietet durch sein umfangreiches Qualifizierungsangebot sowie seine Zielgruppe gute Voraussetzungen, um den zuvor genannten aktuellen Bedarfen begegnen zu können. Das Projekt wird demnach weitergeführt, umbenannt und in seiner Ausrichtung erweitert. Leitziel des Projekts, angesiedelt bei der „Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V.“ (AJS), ist weiterhin der Aufbau und die Verstetigung eines landesweiten Kompetenz- und Beratungsnetzwerks in den Strukturen der Jugendhilfe. In allen Kommunen/Jugendamtsbezirken sollen zentrale Ansprechpersonen etabliert werden, die in Fragen der Prävention des extremistischen Islamismus kompetent beraten bzw. weitervermitteln können. Um dieses Ziel zu erreichen, bietet das Projekt Qualifizierungsangebote für Fachkräfte der Jugendhilfe sowie Vernetzungsunterstützung der Ansprechpersonen an. Das in den Jahren 2020 und 2021 ebenfalls bei der AJS angesiedelte Projekt „bildmachen – Radikalisierungsprävention und politische Bildung in digitalen Welten“ wurde nach Abschluss der Evaluation als eigenständiges Projekt beendet, die Inhalte – insbesondere die phänomenübergreifende Auseinandersetzung mit extremistischen sowie menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten im Netz und die Unterstützung einer kritischen Medienkompetenz – wurden in das Projekt „Plan P.“ integriert. So soll insbesondere bereits etablierten Ansprechpersonen im Rahmen von zweitägigen Workshops ausreichend Zeit geboten werden, um sich mit diesen Inhalten auseinanderzusetzen. Gleichzeitig wird auf diesem Weg die Vernetzung untereinander gestärkt. Darüber hinaus wird das Format „Plan P.- Digital“ eingeführt, das der Vorstellung neuer Formate dient, mit denen radikale islamistische Gruppen arbeiten. Die Workshops richten sich neben Absolventinnen und Absolventen aus dem Plan P.-Netzwerk auch an die interessierte Fachöffentlichkeit.

Um die Präventionsarbeit gegen extremistischen Islamismus im Internet zu stärken, soll im Jahr 2022 zudem ein weiteres Projekt in diesem Bereich gefördert werden – das Projekt „ExPO-NRW.Dok“. Das Vorhaben soll beim Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe in der Migrati-



onsarbeit IFAK e.V. angesiedelt werden. Durch seine Arbeit mit den Beratungsstellen „Grenzgänger“ und „Wegweiser“ sowie vier weiteren im Bereich der Präventionsarbeit von religiösem Extremismus angelegten Projekten („#Selam – gemeinsam stark im Pott“, „ReVision“, „Believe2Society“, „ExPO – Extremismus Prävention Online“) hat IFAK bereits profunde Erfahrungen in Beratung und Begleitung bei religiösen Radikalisierungsprozessen und der Präventionsarbeit.

Das Projekt „ExPO-NRW.Dok“ soll an die im bundesgeförderten Projekt „ExPO – Extremismus Prävention Online“ gemachten Erfahrungen anknüpfen und sich insbesondere mit phänomenübergreifenden extremistischen Ansprachen und Zusammenhängen zwischen Islamismus, Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus beschäftigen. Der digitale Raum steht dabei in zweierlei Hinsicht im Fokus: Als Hauptagitationsfeld islamistischer Anwerbungsversuche einerseits und als wertvolles Feld für demokratische Präventionsarbeit andererseits. Ziel des Projekts ist es, insbesondere den Erfahrungs- und Wissenstransfer zwischen den einzelnen Bereichen zu befördern, Synergieeffekte aufzudecken und phänomenübergreifende Ansätze zu entwickeln. Dazu sollen Träger sowie Expertinnen und Experten aus den unterschiedlichen Fachbereichen in den Dialog miteinander gebracht werden. Die Ergebnisse sollen dann in Form medialer Erzeugnisse der Trägerlandschaft in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung gestellt werden.

**EVALUATION DER BERATUNGSLEISTUNGEN GEGEN
EXTREMISTISCHEN SALAFISMUS**

EVALUATION DER PROJEKTE
PLAN P. UND BILDMACHEN NRW

KARI-MARIA KARLICZEK, DORTE SCHAFFFRANKE, DANIEL SCHNARR,
DOERTHE ENGELS, FRANZISKA KRELLER

BERLIN 2021



CAMINO

Im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung/Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Evaluation wurde von Camino in Zusammenarbeit mit modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad) umgesetzt.

Evaluationsteam Camino

Dr. Kari-Maria Karliczek
Dorte Schaffranke
Daniel Schnarr

Evaluationsteam modus | zad

Dörthe Engels
Franziska Kreller

Das Kapitel 3 *Expertise: Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen* wurde von Till Baaken, Dörthe Engels und Friedhelm Hartwig von modus | zad erarbeitet.



CAMINO

modus | zad



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

INHALT

1	EINLEITUNG	5
2	METHODISCHES VORGEHEN	7
2.1	Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen: Expertise und Fachgespräch	7
2.2	Methodisches Vorgehen bei der Evaluation des Projekts <i>Plan P.</i>	8
2.3	Methodisches Vorgehen bei der Evaluation des Projekts <i>bildmachen NRW</i>	10
2.4	Strukturelle Einordnung der Projekte <i>Plan P.</i> und <i>bildmachen NRW</i>	14
3	EXPERTISE: SALAFISMUS UND ISLAMISMUS IN NORDRHEIN-WESTFALEN	16
3.1	Extremismus, Islamismus, Salafismus, Radikalisierung – Hintergrund und Definition wichtiger Begriffe	17
3.2	Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen	28
3.3	Salafismus und Islamismus in sozialen Medien	32
3.4	Botschaften und Narrative	40
3.5	Mögliche Strategien in der (Online-)Prävention	47
3.6	Kommentierung der Expertise durch Expert*innen im Rahmen eines Fachgesprächs	56
4	STRUKTURORIENTIERTE PRÄVENTIONSARBEIT – EVALUATION DES PROJEKTS <i>PLAN P.</i>	58
4.1	Arbeitsweisen des Projekts	58
4.2	Qualifizierung von Ansprechpartner*innen	61
4.3	Etablierung von Zentralen Ansprechpartner*innen	66
4.4	Vernetzung	69
4.5	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	72
5	AKTEURSORIENTIERTE PRÄVENTIONSARBEIT – EVALUATION DES PROJEKTS <i>BILDMACHEN NRW</i>	75
5.1	Arbeitsweisen des Projekts	75
5.2	Qualifizierungsangebote für Fachkräfte	80
5.3	Counter Speech und Online-Debatten	89
5.4	Steuerung der Angebote	98
5.5	Vernetzung	100
5.6	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	101
6	STRUKTURELLE EINORDNUNG DER PROJEKTE <i>PLAN P.</i> UND <i>BILDMACHEN NRW</i>	106
6.1	Verortung des Projekts <i>Plan P.</i>	106
6.2	Verortung des Projekts <i>bildmachen NRW</i>	107
6.3	Fazit	109
7	ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN	111
7.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	111
7.2	Präventionserfordernisse aus Sicht der Expert*innen im Fachgespräch	114
7.3	Empfehlungen	114

8 ANHANG	118
8.1 Fachgespräch zu religiös begründetem Extremismus; Teilnehmer*innen; Thesen	118
8.2 Evaluation des Projekts bildmachen NRW; Fragebögen	120
8.3 Literaturempfehlungen zur Expertise	126

1 EINLEITUNG

Der hier vorliegende Bericht umfasst die Ergebnisse der Evaluation von zwei Projekten zur Prävention salafistischer Radikalisierung, *Plan P. – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung* und *bildmachen NRW*, die das Ziel verfolgen, Radikalisierungsprozesse durch gezielte Prävention zu verhindern. Die Evaluationsergebnisse werden gerahmt durch eine Analyse der aktuellen Herausforderungen im Feld des religiös begründeten Extremismus im Bundesland Nordrhein-Westfalen (NRW) und durch eine Einordnung der Projekte in die Projektlandschaft in NRW.

Die Evaluation ist federführend durch Camino in Zusammenarbeit mit modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad) von August 2020 bis April 2021 umgesetzt worden. Die Analyse der aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im Feld des religiös begründeten Extremismus wurde im Rahmen eines Fachgesprächs von Expert*innen reflektiert.

Das Projekt *Plan P.* zielt auf die Sensibilisierung, Qualifizierung und Vernetzung von pädagogischen Fachkräften. Es nutzt dafür Qualifizierungen von Fachkräften zu zentralen Ansprechpersonen zur Prävention des extremistischen Salafismus, Workshops und Vorträge zur Sensibilisierung weiterer Fachkräfte und Vernetzungstreffen auf regionaler und landesweiter Ebene zum Aufbau eines landesweiten Kompetenz- und Beratungsnetzwerks. Das Projekt *bildmachen NRW* richtet sich auf die Förderung der Medien- und Demokratiekompetenz von Jugendlichen, bezieht dabei pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen ein und ist zudem auf die Ausbildung von Multiplikator*innen gerichtet. Es werden Workshops für Jugendliche angeboten, die zur Reflexion des eigenen Mediennutzungsverhaltens anregen, an Haltungen zu Themen wie Demokratie oder Religion arbeiten und die Kompetenzen der Jugendlichen in Bezug auf die Gestaltung eigener Medienprodukte erhöhen. Über die Fortbildungsangebote werden pädagogische Fachkräfte für die Thematik extremistischer Inhalte in sozialen Medien sensibilisiert und darin gestärkt, sich in der pädagogischen Praxis damit auseinanderzusetzen. Dies alles zielt auf einen Aufbau regionaler Vernetzung.

Die Evaluation der Projekte zielte darauf, die Umsetzungsprozesse beider Projekte zu analysieren, zu bewerten und in Forschungskontexte einzuordnen. Dabei wurden sowohl übergreifende, beide Projekte betreffende als auch projektbezogene Fragestellungen bearbeitet, um auf dieser Basis Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Projekte zu geben.

Übergreifende Fragestellungen beziehen sich auf die aktuellen Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus im Land NRW und auf die Frage, inwieweit die zu evaluierenden Projekte diesen Herausforderungen begegnen; weiterhin auf die Frage nach der Zusammenarbeit mit anderen Projekten im Bundesland.

Der Bericht stellt zunächst das methodische Vorgehen für die vier Teile der Evaluation vor. In den anschließenden Kapiteln folgt die Analyse der aktuellen Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus in NRW, die Evaluation des Projekts *Plan P.*, die Evaluation des Projekts *bildmachen NRW* und die strukturelle Einordnung der beiden Projekte *Plan P* und *bildmachen NRW*.

Das erste Ergebniskapitel des Berichts (Kapitel 3) „Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen – aktuelle Erscheinungsformen, Herausforderungen und Möglichkeiten zukünftiger Prävention on- und offline“ basiert auf einer Analyse der aktuellen Herausforderungen.

Die beiden anschließenden Ergebniskapitel beantworten die Fragen zu Umsetzungsprozessen des Projekts *Plan P.* (Kapitel 4) bzw. *bildmachen NRW* (Kapitel 5) und enthalten jeweils Bewertungen sowie ein Fazit mit Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Projekte.

Ein weiteres Kapitel thematisiert die strukturelle Einordnung der Projekte in der Projektlandschaft in NRW (Kapitel 6). Abschließend werden die Ergebnisse der Evaluation in einer Zusammenfassung dargestellt und Schlussfolgerungen daraus abgeleitet (Kapitel 7).

Dank

Wir danken allen Expert*innen, dass sie sich mit ihrer Expertise im Rahmen des Fachgesprächs eingebracht haben und dass sie sich die Zeit genommen haben, unsere Rechercheergebnisse zu kommentieren. Sie haben uns damit wertvolle Anregungen für die Evaluation der Projekte gegeben. Eine Liste der Expert*innen befindet sich im Anhang dieses Berichts (vgl. 8.1.1 Teilnehmer*innen des Fachgesprächs, S. 118).

Unser Dank gilt auch allen Projektmitarbeiter*innen der beiden evaluierten Projekte sowie den Interviewpartner*innen und Teilnehmer*innen an den standardisierten Erhebungen. Ohne die große Hilfe der Projektmitarbeiter*innen der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS) wären die Zugänge zu den Zielgruppen nicht möglich gewesen. Die Trainer*innen von *bildmachen NRW* haben uns in besonderer Weise bei unseren Erhebungen unterstützt.

2 METHODISCHES VORGEHEN

In diesem Kapitel werden die den einzelnen Evaluationsbestandteilen zugrundeliegenden Methoden sowie die jeweilige Datenbasis beschrieben.

2.1 SALAFISMUS UND ISLAMISMUS IN NORDRHEIN-WESTFALEN: EXPERTISE UND FACHGESPRÄCH

Zu Beginn der Evaluation wurde im Rahmen einer zielgerichteten Literaturrecherche und -analyse sowie Auswertung von Forschungsergebnissen im Themenfeld religiöser Extremismus die aktuelle Situation in NRW und aktuelle Fragen bzw. Herausforderungen in Bezug auf den extremistischen Salafismus aufgearbeitet. Ein Schwerpunkt lag dabei auf Erscheinungsformen und Herausforderungen in den sozialen Medien. Diese Aufgabe übernahmen Mitarbeiter*innen von modus | zad, die in die Analyse auch aktuelle Forschungsergebnisse zu Entwicklungen in sozialen Medien einbezogen.

Die Ergebnisse der Analyse wurden in einem Fachgespräch mit Expert*innen aus dem Feld der Forschung und Praxis zu extremistischem Salafismus, den Vertreter*innen beider Projekte sowie Vertreter*innen der Landeskoordinierungsstelle diskutiert. Ziel des Fachgesprächs war es, die aktuelle Situation bezüglich des religiös begründeten Extremismus in NRW und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Praxis zu reflektieren. Der Teilnehmerkreis bestand aus Vertreter*innen von Forschungseinrichtungen, insbesondere Hochschulen und Universitäten mit ausgewiesenem Forschungsschwerpunkt im Themenfeld (zum großen Teil aus NRW), sowie Vertreter*innen der Praxis der Prävention von religiös begründetem Extremismus und Deradikalisierung, teils mit besonderer Expertise in der Prävention im digitalen Bereich. Damit konnte die Diskussion sowohl aus der Perspektive der Wissenschaft und Forschung als auch aus der Perspektive der Präventionspraxis geführt werden. Eine vollständige Liste der Teilnehmer*innen befindet sich im Anhang (vgl. im Anhang 8.1.1 Teilnehmer*innen des Fachgesprächs, S. 118).

Das Fachgespräch fand am 9. Dezember 2020 von 11 bis 15 Uhr als Online-Meeting statt. Der Berichtsentwurf zu den Rechercheergebnissen zu „Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen – Aktuelle Erscheinungsformen, Herausforderungen und Möglichkeiten zukünftiger Prävention on- und offline“ wurde den Teilnehmer*innen im Vorfeld zugesandt und zu Beginn des Fachgesprächs in einem Vortrag kurz vorgestellt. Der Input konzentrierte sich auf die Frage: Was hat sich in den vergangenen fünf Jahren (seit 2015) verändert und vor welchen aktuellen Herausforderungen stehen wir? Dazu wurden fünf Thesen zu den folgenden Themen vorgestellt: Digitalisierung der Radikalisierung, Querfronten, Botschaften und Narrative, Rolle von Frauen, Rückkehrer*innen (vgl. im Anhang 8.1.2 Fünf Thesen zu aktuellen Erscheinungsformen und Herausforderungen von Salafismus und Islamismus, S. 119).

In der anschließenden Diskussion wurde im ersten Teil des Fachgesprächs auf einzelne inhaltliche teils definitorische Aspekte des Berichts Bezug genommen und diese wurden kommentiert.

Im zweiten Teil des Fachgesprächs wurden ausgewählte Zwischenergebnisse der Projektevaluationen (*bildmachen NRW* und *Plan P.*) vorgestellt. In der anschließenden Diskussion ging es zum einen um aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Feld extremistischer Salafismus und zum anderen um das Arbeitsfeld der Auseinandersetzung mit diesen.

Die wertvollen Beiträge der Teilnehmer*innen des Fachgesprächs sind in Abschnitten zusammengefasst; zentrale Rückmeldungen zur Expertise befinden sich am Ende des Kapitels 3 (vgl. 3.6 Kommentierung der Expertise durch Expert*innen im Rahmen eines Fachgesprächs, S. 56). Die zentralen Positionen zu den Herausforderungen für die Präventionspraxis sind in die abschließende Zusammenfassung eingeflossen und werden in den Empfehlungen berücksichtigt (vgl. Kapitel 7 Zusammenfassung und Empfehlungen, S. 111).

2.2 METHODISCHES VORGEHEN BEI DER EVALUATION DES PROJEKTS *PLAN P.*

Die Evaluation des Projekts *Plan P.* nutzte ein Erhebungsdesign, das aus einem sequentiell angeordneten Mix unterschiedlicher qualitativer Erhebungsmethoden bestand. Zunächst wurde eine Dokumentenanalyse umgesetzt. Auf der Basis der Ergebnisse wurde gemeinsam mit den Projektmitarbeiter*innen ein Wirkungsmodell entwickelt, welches einerseits in der Entwicklung der Erhebungsinstrumente Berücksichtigung fand und andererseits der Evaluation als Bewertungsrahmen diente. Des Weiteren wurden Interviews mit den Projektmitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen geführt; zu den Themen „Umsetzung der Weiterbildung“ sowie „Netzwerkarbeit“ wurden jeweils Gruppeninterviews mit Weiterbildungsteilnehmer*innen durchgeführt.

Aufgrund des formativen Evaluationsansatzes war es uns ein Anliegen, Evaluationsergebnisse frühzeitig für die Weiterentwicklung der Projektkonzeption nutzbar zu machen. Im Februar 2021 fand deswegen ein Workshop statt, in dem es um Grundlagen der Selbstevaluation sowie die Weiterentwicklung von Konzepten auf der Basis der Ergebnisse einer Selbstevaluation ging.

2.2.1 Dokumentenanalyse

Ein Ziel der Dokumentenanalyse war es, die expliziten Zielstellungen des Projekts zu erfassen und in einen Zusammenhang mit den geplanten Aktivitäten zu setzen. Darüber hinaus sollte so ein Verständnis über die Projektentwicklung sowie den Kontext, in dem das Projekt umgesetzt wird, erzielt werden. Auf dieser Basis war es möglich, passgenaue Erhebungsinstrumente für die weiteren Schritte der Evaluation zu entwickeln. Weiterhin dienten die Ergebnisse als Bewertungsrahmen für die Interpretation der in den Interviews und Gruppengesprächen gewonnenen Erkenntnisse. Für die Dokumentenanalyse berücksichtigt wurden: Projektkonzeptionen und Sachberichte, Beschreibungen der Weiterbildungsmodule, Ergebnisse der intern umgesetzten Teilnehmer*innenbefragung und einer Netzwerkbefragung sowie die Ergebnisse einer bereits abgeschlossenen Evaluation.

2.2.2 Erstellung eines Wirkmodells

Auf Basis der Dokumentenanalyse wurde durch das Evaluationsteam ein erstes – vorläufiges – Wirkmodell entwickelt und im Rahmen eines Workshops gemeinsam mit Projektmitarbeiter*innen überarbeitet und konkretisiert. Entlang der Kategorien Ziele, Aktivitäten, Zielgruppen/Adressat*innen und Kooperationspartner*innen wurden die vorbereiteten Aussagen überprüft, korrigiert und ergänzt. Den Zielen wurden Aktivitäten zugeordnet, mit denen sie erreicht werden sollen, und es wurden die Zielgruppen bzw. Adressat*innen der jeweiligen Aktivitäten und Ziele benannt.

Im Ergebnis des Workshops stand eine Visualisierung des Wirkgefüges des Projekts *Plan P.*

2.2.3 Qualitative Interviews

Eine qualitative Untersuchung ermöglicht einen verstehenden Zugang zum Untersuchungsfeld: Abläufe und Strukturmerkmale sozialer Prozesse können ebenso wie individuelle Deutungsmuster erfasst und verknüpft und somit „Verstehen“ ermöglicht werden.

Basis für den vorliegenden Bericht über die Evaluation des Projekts *Plan P.* sind Interviews mit Weiterbildungsteilnehmer*innen. Die Interviews umfassten Fragen

- zur Weiterbildung von *Plan P.*, insbesondere zur Bewertung der Umsetzung und zur Anwendbarkeit des Gelernten in der eigenen beruflichen Praxis,
- zur Etablierung der Interviewpartner*innen als zentrale Ansprechpartner*innen und hierfür förderliche und hinderliche Faktoren,

- zur überregionalen und regionalen Vernetzung der Weiterbildungsteilnehmer*innen.

Insgesamt wurden zwölf Weiterbildungsteilnehmer*innen aus zehn Regionen und aus unterschiedlichen Handlungskontexten interviewt. Das Sample der Interviewpartner*innen wurden theoriegeleitet zusammengestellt, sodass die Interviewpartner*innen ganz unterschiedliche Merkmale aufwiesen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Theoriegeleitete Zusammenstellung des Erhebungssamples

	Kommunal beschäftigt	Bei einem freien Träger beschäftigt	Schulsozialarbeit
Stadt	IP 1: gut vernetzt IP 2: weniger gut vernetzt	IP 3: gut vernetzt IP 4: weniger gut vernetzt	IP 5 und 6
Ländlicher Raum	IP 7: gut vernetzt IP 8: weniger gut vernetzt	IP 9 und 10: gut vernetzt IP 11: weniger gut vernetzt	IP 12

Die Interviews mit den Weiterbildungsteilnehmer*innen wurden im Oktober und November 2020 geführt.

Weiterhin wurde ein Interview mit den Projektumsetzenden im Dezember 2020 geführt.

Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen wurden die Interviews telefonisch oder in einer Videokonferenz umgesetzt. Sie wurden aufgezeichnet, verschriftlicht und inhaltsanalytisch ausgewertet. Im Abschluss wurden entlang der relevanten Fragestellungen übergreifende Aussagen generiert.

2.2.4 Gruppeninterviews

Es wurden zwei Gruppeninterviews in Form von Fokusgruppen zu den Themen „Umsetzung der Weiterbildung“ sowie „Netzwerkarbeit“ im Oktober und November 2020 durchgeführt. Diese Gruppeninterviews fokussierten die jeweiligen Themenbereiche, gingen aber auch auf die oben genannten Fragen der qualitativen Einzelinterviews ein.

Die Teilnehmer*innen wurden mit Unterstützung der Projektmitarbeiter*innen ausgewählt. An der Fokusgruppe zum Thema „Umsetzung der Weiterbildung“ nahmen vier Weiterbildungsteilnehmer*innen teil, die die Weiterbildung im Jahr 2020 absolvierten. An der Weiterbildung zum Thema „Netzwerkarbeit“ nahmen fünf Personen teil, deren Weiterbildung seit mindestens zwei Jahren abgeschlossen ist.

Die Fokusgruppen wurden jeweils mit einem Leitfaden strukturiert, der sich am zentralen Thema der Fokusgruppe orientierte, aber auch weitere für die Evaluation relevante Fragen thematisierte. Ziel war es nicht nur, einzelne Aussagen der Teilnehmer*innen zu erfassen, sondern durch eine entsprechende Moderation auch kollektive Erfahrungen im Diskussionsprozess zu explizieren. Wie auch die Interviews wurden die Fokusgruppen aufgezeichnet, verschriftlicht und inhaltsanalytisch aufbereitet.

2.2.5 Workshop

Im Februar 2021 wurde ein Workshop zum Thema Selbstevaluation und Weiterentwicklung von Konzepten umgesetzt. Teilnehmende waren die Projektmitarbeiter*innen des Projekts *Plan P*. Im Verlauf der Umsetzung der Evaluation wurde deutlich, dass die Unterstützung von regionalen Netzwerken eine große Herausforderung für das Projekt darstellt. Dieser Befund wurde im Workshop aufgegriffen und bearbeitet. Nach einer Einführung in die Grundlagen der

Selbstevaluation und in die Methode des Design Thinking als kreative Methode der Konzeptentwicklung¹ wurde anhand einer durch die Projektmitarbeiter*innen im Februar 2020 umgesetzten Befragung von Netzwerkmitgliedern Probleme herausgearbeitet, die die Bildung regionaler Netzwerke beeinflussen könnten. Mittels Nutzung der Methode des Design Thinking wurden kreative und vor allem nutzerorientierte Lösungsansätze identifiziert und ein Lösungsansatz zu einem Handlungskonzept entwickelt. Die Ergebnisse des Workshops stellen eine konkrete Unterstützung für die Projektarbeit dar und fließen nicht in die Evaluation ein.

2.3 METHODISCHES VORGEHEN BEI DER EVALUATION DES PROJEKTS *BILDMACHEN NRW*

In einem ersten Schritt der Evaluation wurden relevante Dokumente, die dem Evaluationsteam bereitgestellt wurden, systematisch gesichtet und inhaltsanalytisch aufbereitet. Als Datengrundlage dienten dabei Projektanträge, Sachberichte, Protokolle zu Netzwerktreffen, Zwischenberichte sowie Präsentationsfolien zur externen Evaluation der Zielgruppenerreichung und des Feedbacks der Trainer*innen 2018/19 durch das JFF – Institut für Medienpädagogik.

Um die Perspektiven der unterschiedlichen im Projekt involvierten Akteur*innen zu erfassen, wurde im Rahmen von Erhebungen auf ein multimethodisches Vorgehen zurückgegriffen. Neben leitfadengestützten Interviews erfolgte hierfür die Umsetzung von Gruppendiskussionen, einem Viewing-Workshop sowie von zwei (teil-)standardisierten Befragungen. Zusätzlich wurden die Erhebungen durch teilnehmende Beobachtungen flankiert. Die Auswahl der Erhebungsmethode richtete sich dabei nach der jeweiligen Zielgruppe des Projekts – den Jugendlichen im Rahmen der Workshops und den pädagogischen Fach- und Lehrkräften im Rahmen der Fortbildungen – sowie den Trainer*innen und der Projektleitung auf Seiten des umsetzenden Projektteams.

2.3.1 Perspektive des Projektteams

Das Projektteam setzt sich aus den zwei Projektmitarbeiter*innen der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS) sowie vier freiberuflichen Trainer*innen zusammen. Während die Projektmitarbeiter*innen der AJS vor allem konzeptionell, administrativ und inhaltlich in die Projektumsetzung eingebunden sind, sind die Trainer*innen für die Realisierung der Fortbildungen und Workshops verantwortlich. Eine der zwei Projektmitarbeiter*innen der AJS war während der Evaluationsphase nicht verfügbar.

2.3.1.1 ERSTELLUNG EINES WIRKMODELLS

Im Rahmen eines Workshops wurde vom Evaluationsteam gemeinsam mit der Projektleiterin der AJS ein Wirkmodell zum Projekt *bildmachen NRW* erstellt. In Vorbereitung dafür entwickelte das Evaluationsteam einen Entwurf des Wirkmodells, der auf Konzept- und Antragsdokumenten basierte. Im Zuge des Workshops wurde der Entwurf mit der Projektleiterin der AJS ergänzt und es wurden gemeinsam Fragen zu Zielen, Ergebnissen und Herausforderungen diskutiert. Während der Erhebungsphase stand das Evaluationsteam mehrfach im Austausch mit der Projektleiterin. Für die Evaluation relevante Informationen wurden anhand von Gesprächsnotizen dokumentiert.

2.3.1.2 QUALITATIVE INTERVIEWS

Mit zwei Trainer*innen wurden leitfadengestützte Interviews geführt, die Erkenntnisse über den fachlichen Hintergrund der Trainer*innen, die Umsetzung der Workshops und Fortbildungen, die inhaltliche und methodische Ausgestaltung der Veranstaltungen sowie Besonderheiten und

¹ Behn, Sabine/Kämpfer, Vera/Karliczek, Kari-Maria (2019): Design Thinking. Konzepte kreativ entwickeln. https://camino-werkstatt.de/downloads/Design-Thinking_Web.pdf [02.02.2021].

Herausforderungen bei den Veranstaltungen ermöglichten. Ein weiteres leitfadengestütztes Interview erfolgte mit der Projektleiterin der AJS am Ende der Erhebungsphase. Dabei wurden insbesondere Fragen zu den Arbeitsweisen des Projekts, der Steuerung der Angebote sowie der Vernetzung aufgegriffen. Das Interview diente ebenfalls zur Validierung und Plausibilisierung der bis dahin generierten Ergebnisse. Alle Interviews wurden aufgezeichnet, verschriftlicht und inhaltsanalytisch ausgewertet.

2.3.2 Perspektive der Jugendlichen

In der Verantwortung von modus | zad lag die analytische Auswertung der Workshops *bildmachen NRW* für Jugendliche. Als geeignete Erhebungsmethoden wurden Gruppendiskussionen, teilnehmende Beobachtungen und ein spezielles Workshop-Format („Viewing Workshop“) ausgewählt. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte ein Teil der Erhebungsmethoden nicht wie geplant durchgeführt werden, sondern musste in ihrer Anwendung modifiziert oder ersetzt werden.

2.3.2.1 GRUPPENDISKUSSIONEN MIT TEILNEHMENDEN BEOBACHTUNGEN

modus | zad plante ursprünglich drei teilnehmende Beobachtungen von Workshops und die anschließende Durchführung von Gruppendiskussionen (Feedbackgespräche). Ziel dieses Vorgehens war es, eine detaillierte Einschätzung der Workshops aus der Perspektive der Teilnehmer*innen zu gewinnen. Die Erhebungsmethoden fokussierten vor allem eine mögliche Steigerung der Handlungsfähigkeit und -kompetenz in der Nutzung von Online-Medien und die Auseinandersetzung mit problematischem Online-Content seitens der Jugendlichen.

Aufgrund der pandemischen Entwicklungen konnten die Mitarbeiter*innen von modus | zad im November/Dezember 2020 jedoch nicht persönlich an den Workshops teilnehmen und diese Erhebungsmethoden selbst anwenden. Die Daten wurden in Rücksprache mit den Projektbeteiligten durch Fragebögen, die im Anschluss an die Workshops an die Teilnehmer*innen ausgehändigt worden sind, erhoben. Die Gruppendiskussionen führten die Trainer*innen vor Ort mit einer Auswahl geeigneter und engagierter Jugendlicher durch. Je nach Einwilligung der Jugendlichen wurden die Gespräche als Audio-Datei aufgenommen und später in Schriftform gebracht oder von einer zweiten, nicht moderierenden Person detailliert protokolliert.

Folgende Gruppendiskussionen wurden geführt:

- Köln-Nippes, Realschule, 4.-5.11.2020, Audio-Datei
- Bonn, 4.12.2020, Gesamtschule, Protokoll
- Köln-Brück, 13.11.2020, Realschule, Protokoll

In den rund dreißigminütigen Gruppendiskussionen zwischen den Trainer*innen und Jugendlichen wurden die Themen Motivationen und Erwartungen, Sichtweisen und Haltungen, Handlungsfähigkeit und -kompetenz sowie die Beurteilung des Workshops anhand entsprechender Fragen erörtert. An den Gruppendiskussionen nahmen fünf bis sieben Jugendliche aus einer Klasse teil. Aufgrund der geringen Teilnehmer*innenzahl je Klasse waren die Aussagen von hoher inhaltlicher Qualität, da die Jugendlichen viel Zeit und Ruhe für ihre Antworten zur Verfügung hatten und sich im Gespräch gegenseitig ergänzen konnten.

Um dem Wegfall der teilnehmenden Beobachtung der Workshops Rechnung zu tragen und dennoch eine solide Datengrundlage für den vorliegenden Evaluationsbericht zu erreichen, wurden Teilnehmende der folgenden fünf Workshops gebeten, einen schriftlichen Fragebogen auszufüllen:

- Köln-Nippes, Realschule, 4.-5.11.2020, 12 Fragebögen
- Emsdetten, 30.11.2020, Realschule, 24 Fragebögen

- Bonn, 4.12.2020, Gesamtschule, 18 Fragebögen
- Köln-Brück, 13.11.2020, Realschule, 22 Fragebögen
- Moers, 8.12.2020, Gymnasium, 25 Fragebögen

Im Fragebogen wurden Fragen gestellt, die die Gruppendiskussion ergänzten.² Insgesamt konnten 101 Fragebögen für die Auswertung herangezogen werden. Die Gruppendiskussionen und die Antworten zu den offenen Fragen im Fragebogen wurden für den vorliegenden Bericht inhaltsanalytisch ausgewertet.

2.3.2.2 VIEWING-WORKSHOP

Am 26. November 2020 fand unter der Leitung von zwei Wissenschaftler*innen von modus I zad ein Viewing-Workshop statt. Aufgrund der pandemiebedingten Reiserestriktionen wurde dieser entgegen der ursprünglichen Planung nicht als Präsenzveranstaltung, sondern online durchgeführt. Neben zwei modus I zad-Mitarbeiter*innen nahmen zwei Jugendliche, drei Trainer*innen, die Projektkoordinatorin von *bildmachen NRW* sowie eine Wissenschaftlerin von Camino am Workshop teil. Die via Zoom durchgeführte dreistündige Veranstaltung beinhaltete Diskussionen im Plenum sowie Kleingruppenarbeiten. Sie wurde aufgenommen und anschließend transkribiert. Der Viewing-Workshop hatte das Ziel, ausgewählten Online-Content und -Debatten anhand vordefinierter Themencluster gemeinsam zu sichten und zu analysieren. Das heterogene Teilnehmer*innenfeld garantierte dabei eine multiperspektivische Einschätzung.

Folgende Themencluster wurden im Vorfeld des Workshops mit der Projektleitung abgestimmt:

- Antimuslimischer Rassismus
- Geschlechterrollen im radikalen Islam
- Rechtsextremistische und rechtspopulistische Ansprachen
- Verschwörungsmymen
- Fake News
- Hate Speech

In einem ersten Schritt wurde zu jedem Themencluster beispielhafter Online-Content gezeigt. Auf Basis dieses Inputs folgte eine Diskussion der Teilnehmenden darüber, welchem problematischen Content Jugendliche im Netz überhaupt begegnen.

In einem zweiten Schritt folgte eine beispielhafte Sichtung und Analyse einiger in den Workshops von *bildmachen NRW* entstandener Memes. Diese Vorgehensweise stieß eine Diskussion zu problematischen zentralen Botschaften an, denen Jugendliche online begegnen, und zeigte auf, wie der von den Jugendlichen im Projekt *bildmachen NRW* erstellte Content darauf antwortet. Die geplanten Ziele des Viewing-Workshops konnten auch im Online-Format erreicht werden und stellten eine solide Datengrundlage für die spätere Auswertung dar.

2.3.3 Perspektive der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte

2.3.3.1 QUALITATIVE INTERVIEWS

Für die Zielgruppe der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte wurde als zentrales Erhebungsinstrument ebenfalls auf leitfadengestützte Interviews zurückgegriffen. Ziel war es, die Erfahrungen der Interviewpartner*innen mit den Angeboten (Workshops und Fortbildungen) von *bildmachen NRW* zu erfassen. Für eine stärkere Differenzierung der Perspektive der

² Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

pädagogischen Fach- und Lehrkräfte wurden neben den vier Interviews mit Teilnehmer*innen von Fortbildungsveranstaltungen auch zwei pädagogische Fachkräfte interviewt, an deren Einrichtungen ein Workshop für Jugendliche durchgeführt wurde, die jedoch selbst keine Fortbildung absolviert hatten. Weiterhin wurde ein Interview mit der Schulleitung einer Schule realisiert, an der ein Workshop für Schüler*innen in Kombination mit einer Fortbildung der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte umgesetzt wurde.

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten im Jahr 2020 Fortbildungen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte lediglich vereinzelt in Präsenz stattfinden. Alle geführten Interviews mit pädagogischen Fach- und Lehrkräften beziehen sich aus diesem Grund auf Fortbildungsveranstaltungen, die im Jahr 2019 umgesetzt wurden. Ersatzweise wurde vom Projektteam der AJS in Zusammenarbeit mit den Trainer*innen ein Online-Format konzipiert, welches die Inhalte der Fortbildungen in reduziertem Umfang aufgriff. Im Zeitraum 24.06. bis 16.11.2020 wurden vom Projektteam sieben Online-Seminare durchgeführt (vgl. Tabelle 2). Um die Umsetzung dieses alternativen Angebots in die Evaluation zu integrieren, wurde vom Evaluationsteam ein standardisierter Online-Fragebogen entwickelt und in LimeSurvey eingerichtet, der sich an alle Teilnehmer*innen der sieben Online-Seminare richtete.

2.3.3.2 STANDARDISIERTE ONLINE-BEFRAGUNGEN

Die standardisierte Online-Befragung der Teilnehmer*innen der sieben Online-Seminare wurde im Zeitraum 30.10.2020 bis 10.01.2021 durchgeführt. Nach der Einrichtung des Online-Fragebogens wurde der Einladungs-Link durch das Projektteam der AJS an alle Teilnehmer*innen der Online-Seminare gesendet. Eine Erinnerungsmail zur Teilnahme an der Befragung erfolgte am 15.12.2020. Insgesamt nahmen 98 Personen an der Befragung teil. Nach Abschluss der Erhebung lagen von 72 Personen vollständige Antworten vor, die zur Auswertung herangezogen werden konnten. Die Auswertung erfolgte anhand deskriptiv-statistischer Methoden. Gemessen an der Gesamtteilnehmer*innenzahl von 232 konnte eine Rücklaufquote von 31 % erzielt werden.

Tabelle 2: Umgesetzte Online-Seminare 2020

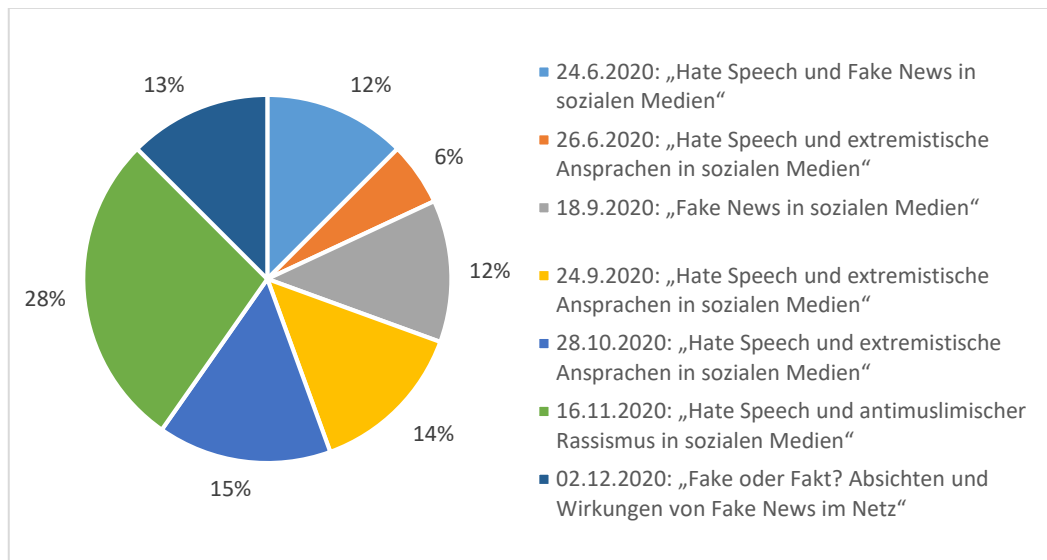
Datum	Thema	Anzahl Teilnehmer*innen
24.06.	Hate Speech und Fake News in sozialen Medien	31
26.06.	Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien	27
18.09.	Fake News in sozialen Medien	35
24.09.	Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien	33
28.10.	Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien	33
16.11.	Hate Speech und antimuslimischer Rassismus in sozialen Medien	41
02.12.	Fake oder Fakt? Absichten und Wirkungen von Fake News im Netz	32

Mehr als ein Viertel der Antworten der Online-Befragung (28 %, 20)³ bezieht sich auf das Seminar am 16.11.2020 zum Thema „Hate Speech und antimuslimischer Rassismus in sozialen

³ In den Klammern werden jeweils die relativen Anteile (vor dem Komma) als auch die absoluten Werte (hinter dem Komma) ausgewiesen.

Medien“. Nahezu gleiche Anteile entfallen auf das Seminar am 24.6.2020 zum Thema „Hate Speech und Fake News in sozialen Medien“ (12 %, 9), das Seminar am 18.9.2020 zum Thema „Fake News in sozialen Medien“ (12 %, 9), die Veranstaltung am 24.9.2020 zu „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“ (14 %, 10), das Seminar am 28.10.2020 zu „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“ (15 %, 11) sowie das Seminar zum Thema „Fake oder Fakt? Absichten und Wirkungen von Fake News im Netz“ am 02.12.2020 (13 %, 9). Am wenigsten Antworten (6 %, 4) liegen für das Seminar am 26.6.2020 zu „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“ vor.

Abbildung 1: Verteilung der Befragten auf die Online-Seminare



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare: N = 72.

Zwei der sechs Online-Seminare wurden durch das Evaluationsteam ergänzend zur Online-Befragung im Rahmen teilnehmender Beobachtungen begleitet und mittels eines Beobachtungsbogens dokumentiert.⁴ Im Fokus der Beobachtungen standen der Ablauf und die Inhalte der Online-Seminare sowie die Interaktionen zwischen den Trainer*innen und den Teilnehmer*innen. Die Resultate der Online-Befragung wurden gemeinsam mit den Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtungen reflektiert.

2.4 STRUKTURELLE EINORDNUNG DER PROJEKTE *PLAN P.* UND *BILDMACHEN NRW*

Die Aufgabe der Evaluation, die Projekte *Plan P.* und *bildmachen NRW* in die Projektlandschaft im Themenfeld der Prävention von gewaltbereitem Salafismus einzuordnen, wurde mit der Auswertung einer Projektrecherche umgesetzt, deren Ergebnis zu den beiden Projekten *Plan P.* und *bildmachen NRW* in Beziehung gesetzt wurde.

In der Projektrecherche wurden 47 aktuell laufende Projekte erfasst. Die Recherche erfolgte über die Website der Interministeriellen Arbeitsgruppe (IMAG) zur Salafismusprävention *Gegen gewaltbereiten Salafismus. Informieren. Helfen. Gegensteuern*⁵ und die Website der Bundeszentrale für politische Bildung⁶. In einer Übersicht wurden die Projekte mit Kurzbeschreibungen, Trägerschaft und Fördergebern sowie entlang der Kategorien Projektformat, regionale

⁴ Online-Seminare zu den Themen „Hate Speech und antimuslimischer Rassismus in sozialen Medien“ am 16.11.2020 sowie „Fake oder Fakt? Absichten und Wirkungen von Fake News im Netz“ am 02.12.2020.

⁵ <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/> [25.02.2021].

⁶ Bundeszentrale für politische Bildung, Nordrhein-Westfalen: Akteure und Organisation der Islamismusprävention, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/286318/nordrhein-westfalen> [25.02.2021].

Zuordnung, Zielgruppe, Präventionsbereich und relevantes Handlungsfeld erfasst. Die Auswertung folgte der Fragestellung: Welche vorrangig landesweiten Projekte sind dem gleichen Präventionsbereich wie die Projekte *bildmachen NRW* und *Plan P.* zuzuordnen, verfolgen gleiche Ziele, arbeiten mit ähnlichen Formaten und richten sich an die gleiche Zielgruppe in gleichen Handlungsfeldern? Die Projekte *bildmachen NRW* und *Plan P.* wurden insbesondere zu solchen Projekten in Beziehung gesetzt, die als zentrale Projekte bzw. Maßnahmen durch die IMAG benannt wurden.

Die Projekte, die mit *Plan P.* in Beziehung gesetzt wurden, haben landesweite Beratung im primär- und sekundärpräventiven Bereich sowie Vernetzung von Akteur*innen im Themenfeld gewaltbereiter Salafismus zum Gegenstand.

Für den Abgleich mit *bildmachen NRW* wurden Projekte ausgewählt, die dem primärpräventiven Bereich zuzuordnen sind, Jugendliche als Zielgruppe haben und sich mit digitalen Medien – sowohl mit den Inhalten von Medien als auch mit Medienkompetenz – auseinandersetzen und in den Handlungsfeldern Schule und Jugendhilfe umgesetzt werden. Außerdem wurden Projekte in den Fokus genommen, deren Schwerpunkt in der Fortbildung von Fachkräften aus Schule und Jugendhilfe liegt und die den Umgang mit digitalen Medien bzw. extremistischen Ansprachen zum Thema haben.

Die Auswertung zielt also darauf, ähnliche Projekte herauszufiltern und mit den beiden evaluierten Projekten in Beziehung zu setzen und nicht auf eine Gesamteinschätzung der Projektilandschaft in NRW.

3 EXPERTISE: SALAFISMUS UND ISLAMISMUS IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Der Evaluation vorangestellt, gewissermaßen als Rahmung, wurde eine Recherche und Analyse der aktuellen Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus im Land NRW, insbesondere im Netz. Dabei spielten Online-Formate salafistischer Akteur*innen, deren Botschaften und Narrative eine zentrale Rolle. Darüber hinaus wurden auch Fragen bearbeitet, die sich auf die Möglichkeiten, der Deutungsmacht salafistischer Akteur*innen zu begegnen, beziehen sowie solche Fragen, die ein phänomenübergreifendes Arbeiten in den Blick nehmen.

Als Bundesland mit dem höchsten muslimischen Bevölkerungsanteil in Deutschland⁷ ist Nordrhein-Westfalen (NRW) ein bevorzugtes Ziel salafistischer und islamistischer Propaganda. In den letzten Jahren geriet NRW mehrfach in die Schlagzeilen: gewaltsame Ausschreitungen bei Demonstrationen, die Koran-Verteilaktion „Lies!“, die „Scharia-Polizei“, polizeiliche Razzien und Vereinsverbote sowie eine hohe Zahl an in die Kampfgebiete des „Islamischen Staates“ ausgeister junger Menschen.

Mit zunehmender Beobachtung durch den Verfassungsschutz und staatlichen Repressionen geriet die salafistische Szene unter Druck und erlebte einen Wandel: (1) Die Szenestrukturen sind aufgrund zahlreicher Vereinsverbote fragmentiert, die Vernetzung in Moscheegemeinden nimmt ab; (2) es gibt kaum öffentliche Auftritte von salafistischen Predigern und Missionaren mehr, Propaganda wird in den sogenannten sozialen Medien online verbreitet, zu persönlichen Kontakten kommt es vornehmlich in Privaträumen; (3) zentrale Führungspersönlichkeiten und „IS“-Rückkehrer*innen sind/waren in Haft; (4) es finden keine nachweisbaren Ausreisen in Kampfgebiete des Nahen Osten mehr statt; (5) Gefangenenhilfe und Spendensammlungen für vermeintliche Wohltätigkeitsorganisationen gewinnen an Bedeutung; (6) die Rolle von Frauen insbesondere im Bereich Propaganda und Seelsorge in sozialen Netzwerken wächst; (7) die Anhänger*innen des Salafismus werden jünger, in salafistischen Familienbünden wachsen Kinder früh in die Ideologie hinein und auch die Radikalisierung szenefremder Personen ereignet sich in früherem Jugendalter; (8) Radikalisierungsprozesse verlaufen heute schneller, wobei das Internet an Bedeutung gewinnt.⁸

Für Akteur*innen der Präventionsarbeit stellen sich folglich viele neue Herausforderungen. Im Rahmen der Evaluation der Projekte „bildmachen NRW“ und „Plan P. Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung“, die im Auftrag des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen von CAMINO und modus | zad in den Jahren 2020 und 2021 durchgeführt wird, stellt dieser Bericht ausgewählte Entwicklungen zum Themenfeld Salafismus und Islamismus in NRW vor. Dabei werden neben den derzeitigen Erscheinungsformen insbesondere auf Online-Plattformen wie YouTube die damit verbundenen Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten beschrieben.

Projekte der politischen Bildung wie beispielsweise „bildmachen NRW“ versuchen seit einigen Jahren, die Medienkompetenz und -kritikfähigkeit junger Menschen zu schulen, um sie so gegen Anwerbeversuche von Extremist*innen zu stärken. Leitende Handlungsthese des Projektes ist es, dass dies ein wichtiger Ansatz der Prävention ist. Nach wie vor verbreiten salafistische Akteur*innen im Zusammenspiel mit „alten“ islamistischen Gruppierungen wie *Hizb ut-Tahrir* oder der *Muslimbruderschaft* die Ideologie von Gut gegen Böse und Richtig versus Falsch. Dabei

⁷ Rund ein Drittel aller Muslim*innen in Deutschland lebt in NRW.

⁸ Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020] und Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020].

überwiegen die extremistischen Online-Inhalte schon seit langer Zeit in gefährlicher Weise gegenüber den liberaleren Positionen.⁹

In moderner Machart greifen salafistische und islamistische Akteur*innen Themen auf, die junge Menschen muslimischen Glaubens interessieren: Identität, Gerechtigkeit, Spiritualität, Teilhabe, Diskriminierung. Hier gilt es, den gängigen Narrativen etwas entgegenzusetzen.

Ziel dieses Berichts ist es, der Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus (LKS) Inspirationen für die Entwicklung neuer Handlungsansätze in der Extremismusprävention zu geben. Folgende, teils im Vergabeverfahren durch das Ministerium aufgeworfene Fragen werden dabei erörtert: Was sind die aktuellen Herausforderungen bezüglich des religiös begründeten Extremismus in NRW? Welche Angebote salafistischer und islamistischer Akteur*innen gibt es derzeit im Internet? Inwiefern haben diese sich in den letzten Jahren gewandelt? Wie kann der Deutungsmacht extremistischer Akteur*innen im Netz begegnet werden? Was sind neue Zielgruppen und wie können sie erreicht werden? Welcher Präventionscontent ist sinnvoll? Wo bestehen Schnittstellen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu anderen extremistischen Phänomenen im Netz? Welche Themen bieten sich für eine phänomenübergreifende Ansprache an? Was sind die Forschungsfragen zum Themenfeld Extremismus der Zukunft?

Anmerkungen

Die Namen von YouTube-Kanälen werden in Anführungszeichen gesetzt und die originalen Schreibweisen beibehalten. Auch bei den Titeln von erwähnten Videos wird auf eine Korrektur von Rechtschreibung, Satzbau oder Zeichensetzung verzichtet, damit diese leicht identifizierbar sind. Die von den Kanalbetreibern benutzten arabischen Begriffe bleiben als Zitate unverändert stehen.

Auf eine wissenschaftliche Umschrift arabischer Begriffe wurde verzichtet und stattdessen eine leicht lesbare und der deutschen Sprache ähnelnde Schreibweise benutzt.

Das Land Nordrhein-Westfalen wird im Text aufgrund von Platzersparnis mit NRW abgekürzt.

Um Gendergerechtigkeit umzusetzen, wurden in dieser Publikation, wenn möglich, grammatisch neutrale Formulierungen gewählt bzw. Personenbezeichnungen mit Asterisk (*) zusammengezogen. Steht an einer Stelle allein die maskuline Form, wird damit explizit betont, dass sich der geschilderte Sachverhalt allein auf Männer bezieht.

3.1 EXTREMISMUS, ISLAMISMUS, SALAFISMUS, RADIKALISIERUNG – HINTERGRUND UND DEFINITION WICHTIGER BEGRIFFE

Bevor im Folgenden dieses Berichts salafistische und islamistische Erscheinungsformen on- und offline sowie daraus sich ergebende Implikationen für die Praxis der Prävention dargestellt werden, empfiehlt es sich, den hier behandelten Phänomenbereich theoretisch einzuordnen. Eine Definition der grundlegenden Begrifflichkeiten wie Extremismus, Islamismus, Salafismus und Radikalisierung ist wichtig, um das hier angesprochene Thema klar einzugrenzen. So sei an dieser Stelle betont, dass es in diesem Bericht nicht um „den“ Islam als religiöses Lebensmodell geht. Für viele Menschen ist Glaube eine wichtige und wertvolle Ressource für ihr persönliches Leben – und ein intensiver Glaube und eine fromme Lebensweise sind nicht zwangsläufig problematisch. Gläubige Menschen werden durch die Skepsis und Angst der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft teils kriminalisiert und/oder stigmatisiert – dies führt zu Benachteiligung und Ausgrenzung. Dies gilt es in der Präventionspraxis unbedingt zu vermeiden.

⁹ Till Baaken/Friedhelm Hartwig/Matthias Meyer: Die Peripherie des Extremismus auf YouTube. modus|insight. Berlin 2019. Seite 25-26. Unter: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2020/03/modus_insight_Die_Peripherie_Des_Extremismus_auf_YouTube2020.pdf [20.11.2020].

Religion wird erst dann problematisch, wenn (1) sie die eigene Freiheit oder die anderer einschränkt, (2) auf ihrer Grundlage andersgläubige und -lebende Menschen diskriminiert werden, (3) die bestehende demokratische Gesellschaftsordnung und das politische System beseitigt und ersetzt werden sollen und (4) Gewalt angewendet wird. Mit diesen Faktoren sind zugleich die wesentlichen Präventionsziele der politischen Bildungsarbeit genannt, nämlich (1) die Befähigung, das persönliche Leben eigenverantwortlich und mit Rücksicht auf andere zu gestalten, (2) die Entwicklung von Ambiguitätstoleranz, also die Akzeptanz von anderen Lebensformen sowie das Vermögen, komplexe Sachverhalte aushalten zu können, (3) die Bereitschaft und Fähigkeit, aktiv in einer demokratischen und pluralen Gesellschaft zu partizipieren, (5) eigene Meinungen zu politischen Sachzusammenhänge zu bilden und zu artikulieren und (4) gewaltfrei zu handeln.

3.1.1 Extremismus

Für den Begriff *Extremismus* gibt es keine feste Definition; seine Bedeutung ist abhängig von Zeit und Raum. Aktuell werden im deutschen Kontext unter Extremismus meist jene Einstellungen oder Handlungen verstanden, die gegen die deutsche freiheitlich-demokratische Grundordnung (FDGO) verstoßen oder ihr zuwiderlaufen.¹⁰ Die FDGO wurde Anfang der 1950er Jahre beschlossen und umfasst Menschenrechte und demokratische Kriterien wie beispielsweise Volkssouveränität, Mehrparteienprinzip, eine unabhängige Justiz, Presse- und Meinungsfreiheit etc. Ebenfalls beschreibt der Begriff Extremismus Einstellungen/Handlungen, die einen absoluten Wahrheitsanspruch haben, deren Grundlagen/Ideen als nicht diskutierbar gelten und die der Gesellschaft – auch mit den Mitteln der Gewalt – aufgezwungen werden sollen.

3.1.2 Islamismus

Über die Definition des Begriffs *Islamismus* gibt es seit vielen Jahrzehnten einen internationalen Diskurs sowohl unter Wissenschaftler*innen als auch unter muslimischen Akteur*innen. In der massenmedialen Berichterstattung wie in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion in Deutschland als auch in manchen islamisch geprägten Ländern unterliegt die Verwendung des Begriffes und die damit verbundene Bezeichnung von Akteur*innen als „Islamist*innen“ immer auch spezifischen Interessen und dem Einfluss persönlicher politischer Überzeugungen. Häufig wird der Begriff als Diffamierung für die jeweilige „Gegenseite“ oder zur impliziten Verknüpfung mit terroristischen oder gewalttätigen Organisationen und Personen verwendet. Aus diesem Grund sind sowohl die Begriffe „Islamismus“ als auch „islamischer Fundamentalismus“, trotz ihres in der Realität vielfältigen

„Islamismus“ ist eine Sammelbezeichnung für alle politischen Auffassungen und Handlungen, die im Namen des Islam die Errichtung einer allein religiös legitimierten Gesellschafts- und Staatsordnung anstreben. [...] Allen [...] Strömungen war und ist die Absicht eigen, den Islam nicht nur zur verbindlichen Leitlinie für das individuelle, sondern auch für das gesellschaftliche Leben zu machen. Dies bedeutet: Religion und Staat sollen nicht mehr getrennt und der Islam institutionell verankert sein. Damit einher geht die Ablehnung der Prinzipien von Individualität, Menschenrechten, Pluralismus, Säkularität und Volkssouveränität.

(Armin Pfahl-Traughber: Islamismus – Was ist das überhaupt? Definition – Merkmale – Zuordnungen. 2011. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36339/islamismus-was-ist-das-ueberhaupt> [20.11.2020])

¹⁰ Vgl. Uwe Kemmesies: Begriffe, theoretische Bezüge und praktische Implikationen. In: Brahim Ben Slama/Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden 2020. Seite 39.

Erscheinungsbildes, inzwischen massiv mit negativen Zuschreibungen in der Öffentlichkeit verbunden.

Islamismus kann trotz der beschriebenen Problematik als sinnvolle analytische Kategorie dienen, weil der Begriff einen spezifischen Phänomenbereich bezeichnet.¹¹ Allgemein umfasst er politische Ideologien, welche vom (sunnitischen) Islam abgeleitet sind. Allen islamistischen Bewegungen und Parteien ist gemeinsam, dass sie das langfristige Ziel verfolgen, Prozesse herbeizuführen, die zur Veränderung der politischen Verhältnisse und zur Errichtung einer „islamischen Gesellschaft“ führen. Wie diese Gesellschaft und das politische System konkret auszusehen haben, obliegt der Definition der Islamist*innen selbst. Der Islam als Religion umfasst nach islamistischer Auffassung alle Bereiche des individuellen, gesellschaftlichen und staatlichen Lebens. Islamismus stellt immer eine Verknüpfung von Religion und Politik dar, doch Gestaltung und Umsetzung dieser Ideologie sind je nach Kontext sehr unterschiedlich.

¹¹ Peter Wichmann: Al-Qaida und der globale Dihad: Eine vergleichende Betrachtung des transnationalen Terrorismus. Wiesbaden 2014. Seite 125 f.

Islamismus bedeutet nicht automatisch eine gewaltverherrlichende Ideologie. Es gibt zwar islamistische Gruppierungen, die Gewalt als legitimes Mittel zur Verbreitung und Durchsetzung ihrer Weltansicht betrachten (z. B. der „Islamische Staat“). Doch es gibt zahlreiche politische Parteien, die sich als islamistisch begreifen, und Gewalt strikt ablehnen. Vielmehr werden die Beteiligung an Wahlen, missionarische und erzieherische Tätigkeiten (arab.: *da'wa*) oder generell soziales Engagement als effektivere Mittel zur Zielerreichung erachtet. So beteiligen sich einige islamistische Parteien auch an Regierungskoalitionen mit säkularen und demokratischen Akteur*innen (z. B.: *Ennahda* in Tunesien). Offen ist jedoch, ob jene islamistischen Parteien und Strömungen sich auf Dauer in ein demokratisches Grundsystem integrieren. Einmal an die Macht gekommen, bleibt die Frage, ob sie damit auch das Risiko einer Abwahl und erneuten Machtverlusts akzeptieren.¹²

Islamismus wurde insbesondere im 19. und 20. Jahrhundert, also zu einer Zeit, in der weite Teile der islamisch geprägten Welt kolonialisiert waren, zu einer populären Gegenbewegung als Reaktion auf „westliche“ politische Interessen und Ideologien in der Region Westasien/Nordafrika, die als Ursache für die vielen Krisen in den Gesellschaften ausgemacht wurden.¹³ Auf diesen Nährboden traf das Erscheinen muslimischer Intellektueller, die eine neue Interpretation der Religion im Kontext der Auseinandersetzung mit Modernität anboten. Gleichzeitig wurde vielen dieser Gelehrten ein hohes Maß an Authentizität zuerkannt, da sie in der Regel selbst aus einfachen Verhältnissen stammten und den täglichen Sorgen und Leiden der breiten Bevölkerung empathisch gegenüberstanden. Allen voran müssen hier Dschamal ad-Din al-Afghani (1839-1897) sowie sein Schüler Muhammad Abduh (1849-1905) genannt werden, die sich in erster Linie mit den Einflüssen des britischen Kolonialismus auseinandersetzten. Darüber hinaus spielen Raschid Rida (1865-1935), Hassan al-Banna (1906-1949), Sayyid Qutb (1906-1966) sowie, für den schiitischen Islamismus, der spätere iranische

Merkmale von Islamismus (je nach Gruppierung unterschiedlich starke Ausprägung)

- Ablehnung, Einschränkung oder Beseitigung des demokratischen Verfassungsstaates sowie der allgemeinen Menschen- und Grundrechte
- Religionszentrierter Überlegenheits- und Absolutheitsanspruch (ideologischer Dogmatismus): Abwertung anderer Religionen, Weltanschauungen und Lebensorientierungen (Ideologie der Ungleichheit)
- Antipluralistisches Politik- und Gesellschaftssystem: Errichtung einer neuen „islamischen“ Ordnung (Umwandlung der Religion in eine politische Ideologie)
- Dualistische Weltansicht zwischen vermeintlich „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ bzw. „Gebiet des Islam“ (arab.: *dar al-islam*) und „Gebiet des Krieges/Unglaubens“ (arab.: *dar al-harb/kufr*); Ablehnung einer gleichberechtigten Existenz anderer Weltanschauungen und Proklamation eines weltweiten Kampfes, an dessen Ende „die einzig wahre Religion“ als Sieger steht
- Ausgeprägtes Freund-Feind-Denken sowie Einteilung der Welt in „Gut/Böse“ sowie von Taten in „richtig/falsch“
- Verehrung von „Märtyrern“ (arab.: *schuhada*, Sing.: *schahid*)
- Selektive Betrachtung der Geschichte und religiösen Quellen
- Verschwörungsnarrative (Opferinszenierung eines „Kreuzzuges des Westens“ gegen den Islam)
- Antisemitismus und Negierung des Existenzrechts von Jüd*innen und des Staates Israel
- Missionierungsbewusstsein

¹² Hazim Fouad/Behnam Said: Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Hintergründe zur Historie und Begriffsbestimmung. 17.12.2020. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/322920/islamismus-salafismus-dschihadismus> [08.02.2021].

¹³ Vgl. im Folgenden zu den historischen Hintergründen des Islamismus sowie den wesentlichen Vordenkern Tilman Seidensticker: Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München 2016.

Ayatollah Ruholla Musawi Khomeini (1902-1989) zentrale Rollen. Letztgenannte fokussierten sich auf gesellschaftliche (Fehl-)Entwicklungen in der islamisch geprägten Welt und Möglichkeiten des Umgangs mit Folgen der einsetzenden Modernisierungsprozesse, im Zweifel auch durch die Anwendung von Gewalt, wie sie die 1928 in Ägypten von Hasan al-Banna gegründete *Muslimbruderschaft* teilweise ausübte. Aus diesem Grund wurden und werden die Muslimbruderschaft und ihre radikalen Ableger wie die palästinensische *Hamas* in den meisten Ländern verboten und verfolgt. In Deutschland ist die Muslimbruderschaft seit der Fertigstellung des *Islamischen Zentrums* in Bayern im Jahr 1958 aktiv. Die deutsche Vertretung der Muslimbruderschaft heißt *Deutsche Muslimische Gemeinschaft* (DMG). 50 islamische Zentren werden derzeit der *Deutschen Muslimischen Gemeinschaft* zugerechnet.

Allen Vordenkern dieses „islamischen Erwachens“ um die Jahrhundertwende ist gemeinsam, dass sie für eine anti-westliche Politik sowie identitätsstiftende Neuinterpretation islamischer Quellen eintraten. Begründet wurde die Notwendigkeit einer Neuausrichtung mit dem historischen „Niedergang“ der islamischen Welt, der als durch eine kontinuierliche Entfernung von den eigentlichen Lehren des Islam interpretiert wurde.

Die Überwindung der Tradition des Befolgens mittelalterlicher Islaminterpretationen durch eine eigenständige Rechtsfindung aus Koran und Sunna (arab.: *idschtihad*) ist ein zentraler Bestandteil der Ideologie des „islamischen Erwachens“. Die beklagte Rückständigkeit der islamischen Welt könne nur mittels einer Neuinterpretation der Rechtsquellen (Koran und Sunna) durch qualifizierte Islam- und Rechtsgelehrte (arab.: *‘ulama*) und unter Bezugnahme auf moderne Entwicklungen überwunden werden. So sollte ein eigener, islamischer Weg in die Moderne gefunden werden. Anders als die Vertreter des Wahhabismus und des Salafismus wendeten sich die Vordenker des Islamismus jedoch mehrheitlich gegen eine strikt wortwörtliche Interpretation der Quellen.

3.1.3 Salafismus

Salafismus ist eine fundamentale und reformorientierte Strömung im islamistischen Islam.¹⁴ Das Wort Fundamentalismus entspringt dem amerikanischen Protestantismus und wurde Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt. Er wendet sich gegen die (historisch kritische) Exegese religiöser Texte und gegen liberale Entwicklungen. Im Islam gab und gibt es viele Reformbewegungen. Reform bedeutet im religiösen Kontext jedoch nicht zwangsläufig „modern werden“, sondern kann genauso das Ziel haben, sich konservativ zu entwickeln – wie im Falle des Salafismus.

Das Wort Salafismus kommt vom Rückbezug auf *as-salaf as-salih*, die „frommen Altvorderen“. Damit gemeint ist die frühe muslimische Gemeinde um den Propheten Muhammad sowie die beiden darauffolgenden Generationen der ersten Muslim*innen. Diese sollen eine besonders „reine Form des Islam“ praktiziert haben, weil sie noch „so nahe am Propheten“ waren. Salafistisches Ziel ist daher, ihr Verhalten nachzuahmen und das Leben nach der „ursprünglichen Lehre“ zu gestalten – allerdings wird dabei ein ideales (fiktives) Bild vom Islam entworfen, den es so nie gegeben hat – es findet kein Rückbezug auf den tatsächlichen Islam des 7. Jahrhunderts statt. Salafismus basiert auf einem wortwörtlichen Umgang mit religiösen Texten ohne deren historische Kontextualisierung und ignoriert jahrhundertelange Interpretation durch Islam- und Rechtsgelehrte.

Die innerislamische Strömung des Salafismus ist auch bekannt unter dem Begriff *Wahhabismus*. Diese Bezeichnung geht zurück auf ihren Begründer Muhammad Ibn Abd al-Wahhab (1703-1792), der im heutigen Saudi-Arabien lebte. Ihm ging es vor allem um Machtausweitung und -erhalt. Wahhabismus beschreibt den Zusammenschluss der Familie Sa‘ud mit dem Geistlichen

¹⁴ Vgl. im Folgenden insbesondere Rauf Ceylan/Michael Kiefer: *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden 2013, Rüdiger Lohlker: *Die Salafisten. Der Aufstand der Frommen, Saudi-Arabien und der Islam*. München 2017 und Behnam T. Said/Hazim Fouad (Hg.): *Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam*. Freiburg im Breisgau 2014.

al-Wahhab. Königshaus (=Politik) und Theologie (=Religion) legitimieren sich in Saudi-Arabien bis heute gegenseitig und stärken sich dadurch. Gefordert wird, dass Gläubige nur loyal gegenüber denjenigen Herrschern sind, die islamisch handeln. Ein Herrscher muss dem streng monotheistischen Islambild folgen: Alle Macht geht von Gott allein aus. Gleichzeitig setzt der wahhabitische Herrscher sich dafür ein, dass Gottes Wille in seinem Staat eingehalten wird. Religion und Staat werden dadurch untrennbar.¹⁵

Wahhabit*innen sehen sich selbst heute als einzige Vertreter*innen des „wahrhaftigen Islam“. Zentraler Bestandteil der wahhabitischen Ideologie ist das Prinzip eines „Glaubens an die Einheit Gottes“ (arab.: *tauhid*), weshalb sie sich selbst auch als „Bekenner des Tauhid“ (arab.: *muwahhidun*) und nicht als Wahhabit*innen bezeichnen. Abgeleitet aus dieser Einheitslehre ergibt sich eine rigide Ideologie der Ungleichwertigkeit, die andere Muslim*innen, die beispielsweise demokratische Systeme anerkennen oder sich daran beteiligen, häufig als polytheistisch verunglimpft.

Heute lassen sich die Anhänger*innen al-Wahhabs prinzipiell der salafistischen Strömung zuordnen. Dabei ist es allerdings wichtig anzumerken, dass innerhalb des salafistischen Spektrums harte Konfliktlinien bestanden und auch noch immer bestehen. So kommt es häufig zur gegenseitigen Bezeichnung als religiös Abtrünnige (arab.: *murtadd*), die es militärisch zu bekämpfen gelte. Die Pluralität der Erscheinungsformen des Salafismus geht inzwischen so weit, dass politische Salafist*innen in Saudi-Arabien zur Opposition gehören und im Untergrund gegen das wahhabitische Herrscherhaus Al Sa'ud kämpfen.

Im Salafismus gibt es verschiedene Gruppierungen. Die Szene ist sehr dynamisch, alles andere als homogen und die Übergänge sind fließend. Daher ist das Phänomen „Salafismus“ schwer greifbar. Es reicht von persönlicher Frömmigkeit über religiöse Ideologie bis zum Dschihad als jugendliche „Pop-Kultur“, die im Grunde nicht mehr viel mit religiösen Werten zu tun hat.

Die dezentrale Organisationsstruktur der Salafist*innen erschwert es, konkrete Schätzungen zu deren Anhängerschaft zu nennen. Lagen die Zahlen des Bundesamtes für Verfassungsschutz bezüglich der politischen Salafist*innen in Deutschland im Jahr 2011 noch bei knapp 3.800, so waren es im Dezember 2019 bereits 12.150 Personen.¹⁶ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei diesen Zahlen lediglich um Schätzungen handelt. Ein spürbares Anwachsen der politisch-salafistischen Szene in Deutschland ist über die vergangenen Jahre dennoch unbestreitbar.

Trotz der Heterogenität der Szene lassen sich Gemeinsamkeiten in der Ideologie aller salafistischen Gruppen finden. Generell erachten Salafist*innen das Leben des Propheten Mohammed und die Lebensumstände der ersten drei ihm nachfolgenden Generationen als den „Idealzustand“ islamischen Lebens. Als Vorbilder dienen ihnen Berichte über das Leben des Propheten und der „frommen Altvorderen“. Demzufolge ist es auch ihr erklärtes Ziel, Wege zu finden, die zu einer solchen Form des „Ur-Islam“ zurückkehren. Alle gesellschaftlichen Entwicklungen, die sich zeitlich und räumlich außerhalb der idealisierten islamischen Ur-Gemeinde Mekkas bzw. Medinas des 7. und 8. Jahrhunderts ereigneten, werden von ihnen strikt abgelehnt.

Die Wissenschaft gliedert Salafismus heute in drei Hauptkategorien:¹⁷

Puristischer Salafismus: Den Gläubigen geht es in erster Linie um die „Reinheit“ ihres persönlichen Glaubens (Purismus). Sie sehen sich als Vorbilder für andere, die sie zu missionieren versuchen. Dabei wird der Gebrauch von Gewalt strikt abgelehnt. Ein Beispiel ist der Leipziger

¹⁵ Vgl. Klaus Hummel/Andreas Rick: Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus. In: Brahim Ben Slama, Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden 2020. Seite 91f.

¹⁶ Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2019. Stand Juli 2020. Unter: <https://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2019.pdf> [23.11.2020].

¹⁷ Peter Fuchs/Michael Mähler: Durch Ideologie zum Terrorismus. Salafismus und Radikalisierung von „Homegrown Terrorists“. In: DGfK e. V.: Kriminalitätsbekämpfung – ein Blick in die Zukunft. Band 5. Stuttgart 2015. Seite 83-112.

Imam Hassan Dabbagh (Leiter der *al-Rahman Moschee* in Leipzig). Er distanziert sich von Gewalt und von Terror-Organisationen wie dem „Islamischen Staat“.

Politischer Salafismus: Diese Form des Salafismus will durch politisches Engagement die Gestaltung der Gesellschaft nach Maßgabe seiner Ideologie, also im Sinne einer Rückkehr zu den Lebensumständen der Zeit des Propheten und hin zu einer „islamischen“ Ordnung heute, übernehmen. Sie fordern die Anerkennung einer Höherrangigkeit der islamischen Rechts- und Wertordnung (arab.: *sharia*) vor den nationalen Gesetzen und Verfassungen. Das Ziel der politischen Salafist*innen ist die Errichtung eines islamischen Staates, in dem alle Menschen in der Form einer muslimischen Gemeinschaft (arab.: *umma*) unter der Scharia als Verfassung und einzige Gesetzesquelle leben. Die parlamentarische Demokratie wird von den Salafist*innen aufgrund ihrer menschlichen Herkunft prinzipiell abgelehnt. In diesem Sinne dürfe es keine „Herrschaft des Volkes“, also Volkssouveränität, sondern einzig eine „Herrschaft Gottes“ geben. Alle anderen Formen werden von den Salafist*innen als „Götzenanbetung“ (arab.: *schirk*) und Abkehr vom vorgeschriebenen Monotheismus bezeichnet. Basierend auf dem Versuch der Imitation der Lebensumstände der islamischen Ur-Gemeinde entwerfen Salafist*innen ein eigenes Regelwerk, das zwischen Erlaubtem (arab.: *halal*) und Verbotenem (arab.: *haram*) unterscheidet sowie „Gläubige“ (arab.: *mu'minun*) von „Ungläubigen“ (arab.: *kuffar*) trennt. Generell arbeiten die Salafist*innen vornehmlich mit einfachen Unterscheidungen dieser Form, was ihre Ideologie aufgrund der immanenten Komplexitätsreduktion attraktiv und für eine breite Masse anschlussfähig macht.

Politische Salafist*innen in islamisch geprägten Ländern organisieren sich teils in Parteiform (z. B. *Al-Nur* in Ägypten). In Westeuropa und Deutschland liegt der Schwerpunkt eher auf breit angelegten Missionierungstätigkeiten. Dazu gehören öffentliche Predigten, die Organisation von „Islam-Seminaren“ sowie Koranverteilungsaktionen, wie sie seit 2011 in Deutschland im Rahmen der „Lies!“-Kampagne des inzwischen verbotenen salafistischen Vereins *Die wahre Religion* stattfanden. Beides wurde 2016 vom Bundesministerium des Inneren verboten. Beispielfiguren für den politischen Salafismus sind Ibrahim Abou Nagie (Gründer von *Die Wahre Religion* und der „Lies!“-Kampagne) und Pierre Vogel.

Auch Anhänger*innen des politischen Salafismus sprechen sich mehrheitlich gegen Gewalt aus – die Grenzen zwischen den einzelnen Formen sind jedoch fließend. Es finden sich auch gewaltverherrlichende Vorstellungen im missionarischen/politischen Auftreten einzelner Akteur*innen der sehr heterogenen Szene.

Dschihadistischer Salafismus: Ziel des dschihadistischen Salafismus ist es, „unislamische“ Zustände weltweit zu bekämpfen. Gewalt gilt dabei als legitimes Mittel. Dschihadist*innen begrüßen und unterstützen den bewaffneten Kampf und bieten auch sich selbst zur Teilnahme an, beispielsweise als Rekrut*innen für den „Islamischen Staat“. Ihre Feindbilder beinhalten neben dem „nahen Feind“, also in ihrem Sinne „unislamische“ Regime in islamisch geprägten Ländern, auch den „fernen Feind“, womit in erster Linie Israel und die USA, aber auch die europäischen NATO-Staaten und Russland gemeint sind.

Besondere Brisanz gewannen die Bestrebungen der dschihadistischen Salafist*innen nicht nur wegen ihrer eindeutig verfassungsfeindlichen Ideologie, sondern auch durch deren kontinuierliche Anwerbeversuche für eine Teilnahme am „Dschihad“ in Syrien und im Irak. Die Anzahl der dschihadistischen Salafist*innen, die zum Zweck der Teilnahme an Kriegshandlungen gegen „Ungläubige“ von Deutschland aus nach Syrien und in andere Kriegsgebiete ausgereist sind, wird inzwischen vom Bundesamt für Verfassungsschutz auf knapp 1.060 (Stand: 13. März 2020)¹⁸ geschätzt. Und auch in Deutschland steigt die Gefahr dschihadistisch inspirierter Gewalt. Beispiele sind die Sauerland-Gruppe, der Kofferbomber von Köln, die Anschläge von Würzburg

¹⁸ Bundesamt für Verfassungsschutz: Islamistisch motivierte Reisebewegungen in Richtung Syrien/Irak. Stand: 13. März 2020. Unter: <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-islamismus-und-islamistischer-terrorismus/zahlen-und-fakten-islamismus/zuf-is-reisebewegungen-in-richtung-syrien-irak> [20.11.2020].

und Ansbach oder der Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt an der Gedächtniskirche im Dezember 2016. Ein prominentes Beispiel für eine dschihadistisch-salafistische Radikalisierung ist Denis Cuspert, der sich vom Rapper „Deso Dogg“ zum „IS“-Propagandisten „Abu Talha al-Almani“ wandelte. Auch die radikale, gewaltbereite Gruppe *Millatu Ibrahim* (2016 vom Verfassungsschutz verboten), deren Anhänger*innen in das Kampfgebiet des „Islamischen Staates“ ausgewandert sind, gehören zum dschihadistischen Salafismus.

3.1.4 Radikalisierung

Insbesondere junge Menschen sind anfällig für extreme Positionen, denn sie befinden sich in einer Phase der Identitätsfindung. Aber auch ältere Menschen, bei denen wichtige Prozesse des Erwachsenwerdens verzögert oder ausgeblieben sind, zum Beispiel aufgrund von erlittenen Traumatisierungen in der Kindheit, oder die sich in einer besonderen Krisensituation befinden, zum Beispiel im Falle einer Inhaftierung, können empfänglich für die Versprechen von Extremist*innen sein.

In der Jugendphase werden menschliche Bedürfnisse wie Anerkennung, Zugehörigkeit oder Bestätigung besonders wichtig. Das Gefühl sozialer und/oder kultureller Isolation kann zur religiösen wie politischen Radikalisierung führen, wenn gewisse Gruppen das auszufüllen wissen, was Jugendlichen in ihrem Leben fehlt. Extre-

Extremismus wird als Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates, seiner Grundwerte und Verhaltensregeln verstanden [...], während Radikalisierung unabhängig von politischen Systemen als Form einer zunehmenden Infragestellung geltender Regeln gedacht werden kann.

(Hande Abay Gaspar/Christopher Daase/Nicole Deitelhoff/Julian Junk/Manjana Sol: Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs. In: Peace Research Institute Frankfurt/Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung: PRIF-Report 5/2018. Seite 4)

mistische Gruppierungen greifen in der Ansprache ihrer Zielgruppe häufig Frustrationen und Bedürfnisse junger Menschen auf und machen ein vermeintlich attraktives Gegenangebot. Radikalisierungsprozesse können durch Brüche in der Biographie und Krisenerfahrungen, schwierige Familienverhältnisse, Ausgrenzungserfahrungen und Diskriminierung begünstigt werden. Daher sind gerade junge Menschen gefährdet, zu verschiedenen Ausformungen des Islamismus oder Salafismus zu „konvertieren“.¹⁹

Radikalisierung ist stets ein individueller Prozess. Bei der Einschätzung von potentiell radikalem und/oder extremistischem Denken und Handeln müssen die dynamischen Radikalisierungszusammenhänge und die Vielfalt an ideologischen Komponenten berücksichtigt werden. Kurz: Es gibt viele verschiedene persönliche Beweggründe, sich radikalen Gruppen anzuschließen, wobei diese unterschiedliche Push- und Pull-Faktoren nutzen, um neue Anhänger*innen zu gewinnen.²⁰

¹⁹ Vgl. zu den Motiven von Radikalisierung insbesondere Marc von Boemcken: Theologie, Therapie oder Teilhabe? Deutscher Salafismus, Radikalisierung und die Suche nach Präventionsstrategien. BICC Working Paper Series 1/2019. Bonn 2019. Seite 19ff. und Niels Böckler/Andreas Zick: Wie gestalten sich Radikalisierungsprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung. In: Friedrich Ebert Stiftung: Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin 2015. Seite 99-121. Unter: <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/12034-20151201.pdf> [23.11.2020].

²⁰ Radicalisation Awareness Network: Die Wurzeln des gewaltbereiten Extremismus. RAN Themenpapier. 04/01/2016. Seite 4. Unter: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/ran-papers/docs/issue_paper_root-causes_jan2016_de.pdf [23.11.2020].

*Die **Radikalisierung in die Gewalt** stellt das „klassische“ Verständnis von Radikalisierung dar. Radikalisierung liegt demnach vor, wenn ein Individuum oder ein Kollektiv zur Durchsetzung seiner politischen Ziele und Ideen seine Mittel ausweitet und nicht mehr nur gewaltfrei agiert, sondern auch Gewalt anwendet. Radikalisierung wird somit als ein Prozess hin zur Gewaltanwendung oder sogar hin zum Terrorismus verstanden. Sie erfolgt dabei sowohl auf der Handlungsebene als auch auf der Einstellungsebene. Die **Radikalisierung in der Gewalt** [...] umfasst Individuen oder Gruppen, die zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele und Ideen bereits Gewalt anwenden, sich jedoch weiterhin radikalieren. Dies kann sich z. B. im signifikanten Anstieg der Gewaltmittel, der Häufigkeit der Gewaltanwendung oder der Ausweitung der Zielgruppe abbilden. Unter **Radikalisierung ohne Gewalt** fallen alle Individuen bzw. Kollektive, die versuchen, gewaltfrei die bestehenden institutionellen Strukturen grundlegend zu verändern. Insbesondere hier ist die Einstellungsebene entscheidend – aber auch gewaltfreie Mittel auf der rhetorischen wie auf der Handlungsebene sind es.*

(Hande Abay Gaspar/Christopher Daase/Nicole Deitelhoff/Julian Junk/Manjana Sol: Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines Umstrittenen Begriffs. In: Peace Research Institute Frankfurt/Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung: PRIF-Report 5/2018. Seite 4)

Eine wichtige Rolle für die Attraktivität der salafistischen Ideologie spielt die Eigenschaft, religiöse Fragen einfach und verständlich zu beantworten. Durch ihre strikte Auslegung der religiösen Quellen und das immanente Gut-Böse-Schema, das zwischen der Dichotomie von „Gläubigen“ und „Ungläubigen“ keine Graustufen erlaubt, kann jede Frage nach Politik, Religion oder individuellen Verhaltensanforderungen eindeutig im Rahmen der salafistischen Welterklärung beantwortet werden. So können die typisch modernen Probleme gesellschaftlicher Komplexität und Kontingenz einfach ausgeblendet und ein besonderes Maß an eigener Authentizität behauptet werden.

Darüber hinaus befriedigen die salafistischen Gruppen offenbar auch individuelle Bedürfnisse nach Sicherheit, Zugehörigkeit und Spiritualität. Vorherige Exklusionserfahrungen können so verarbeitet werden: Die (jungen) Menschen gehören nun zu einer „auserwählten“ Gruppe, die allen „Ungläubigen“ moralisch überlegen ist – das kann selbst Familie und Freund*innen beinhalten.

Die Opferrolle, in der sich Salafist*innen verorten, wird so umgekehrt und individuelle Handlungsfähigkeit transferiert. Eine strikte Abgrenzung der Gruppe verstärkt Integrationsprozesse nach innen. Die dadurch erfolgende Selbstaufwertung spiegelt sich auch im äußeren Erscheinungsbild wider: Eindeutige Dresscodes, also beispielsweise das Tragen von Pluderhosen, Kopfbedeckungen und den „typischen“ Bärten bei Männern oder Kopftüchern und weiter Kleidung bei Frauen, fungieren als Vorbedingung der internen Akzeptanz und gleichzeitig als Abgrenzungsmerkmal nach außen.

Im salafistischen Lebensstil ist es das wichtigste, ein*e „gute*r Muslim*in“ zu sein. Nicht nur deshalb bemisst sich Religiosität in der Szene viel eher nach dem Maß der individuellen Befolgung strikter Regeln und Verhaltensanforderungen als an der Fähigkeit, religiöses Wissen zu erlangen und zu verarbeiten.

Salafistische Initiativen (und auch der sog. „Islamische Staat“) sind sich der Wahrnehmung des Salafismus als jugendliche Subkultur bewusst. Sie bedienen diese subkulturellen Merkmale daher aktiv. Vor allem die intensive Nutzung sozialer Medien wie YouTube, Telegram, Facebook, Instagram und Twitter sorgt für eine schnelle Verbreitung der ideologischen Kernpunkte.

Auch werden audiovisuelle Elemente, also beispielsweise Fotos und, zum Teil aufwändig produzierte, Videos, schnell und breitflächig geteilt, wodurch die Elemente des salafistischen

„Lebensstils“, wie Kleidungs- und Verhaltensregeln, orts- und zeitunabhängig zugänglich und abrufbar gemacht werden.²¹

Als Vorbilder werden Multiplikator*innen, wie zum Beispiel der ehemalige „Gangsta-Rapper“ Denis Cuspert, der nach seiner Konvertierung zum Islam zunächst als eine Art „salafistischer Streetworker“ aktiv war, eingesetzt. Im Laufe seiner Aktivitäten für den Verein „Die Wahre Religion“ vermittelte er in Form von religiösen Gesängen (arab.: *anaschid*, Sing.: *naschid*) und Vorträgen die Interpretation seiner eigenen Biografie als Aneinanderreihung von Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen. Seine spätere Ausreise nach Syrien und die aktive Teilnahme an Kriegs- und Propagandahandlungen des „IS“ unter dem Namen Abu Talha al-Almani machten ihn zu einem der prominentesten deutschen Mitglieder der Terrormiliz und gleichzeitig zu einer authentischen Identifikationsfigur für in Deutschland lebende Jugendliche und junge Erwachsene, die einen ähnlichen Sozialisationsprozess durchlaufen haben.

Cuspert steht in vielerlei Hinsicht exemplarisch für das Identitäts- und Authentizitätsversprechen des Salafismus und mögliche Radikalisierungsverläufe. Die Orientierungslosigkeit, die sich in seiner Biografie widerspiegelt, begründet er selbst mit den systematischen Diskriminierungserfahrungen, die er während seiner Kindheit und Jugend in Deutschland durchleben musste. Später bezieht er diese persönlichen Erfahrungen auf die Situation aller Muslim*innen in Deutschland und schließlich in der Welt. Seine Biografie weist bereits früh Bezüge zu kriminellen Milieus auf; er war Mitglied in verschiedenen Gangs und bis 2004 bereits mehrfach inhaftiert. Die relative Gewaltaffinität, die Cusperts Biografie offenbart, erleichterte dann wohl den Schritt zur Ausreise nach Syrien und schließlich zur Teilnahme an den Gräueltaten des „IS“.

²¹ Vgl. DIVSI: Radikalisierung Jugendlicher über das Internet? Ein Literaturüberblick. Oktober 2016 Hamburg. Unter: <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/07/Radikalisierung-Jugendlicher-ueber-das-Internet.pdf> [23.11.2020].

Mögliche Anzeichen für Ideologisierung und Radikalisierung

(nach den Erfahrungen der pädagogischen Fachkräfte von Violence Prevention Network gGmbH)

Es ist nicht möglich, anhand einer Strichliste festzumachen, ob ein Mensch islamistisch oder salafistisch radikalisiert ist oder nicht. Je mehr der im Folgenden angeführten Faktoren in Kombination zueinander auftreten, *kann* dies ein Indikator für eine aktive oder passive Radikalisierung sein.

- Die bisher bekannte Verhaltens- und Lebensweise der betroffenen Person ändert sich plötzlich deutlich und die vorherige wird als verwerflich dargestellt.
- Die Person zieht sich zurück, wendet sich von den Eltern ab und schränkt sonstige Bindungen (Freund*innen, Arbeitsstelle, Sportverein) ein. Stattdessen pflegt sie neue Freundschaften, folgt charismatischen Vorbildern und konsumiert Internetseiten, die auf extremistische Ansichten hinweisen.
- Die Person pflegt andere Essgewohnheiten (*halal*-Speisen).
- Musik wird als *haram* (verboten) abgelehnt.
- Der Koran wird intensiv studiert.
- „Islamische“ Kleidung wird getragen: Männer lassen sich Bart wachsen und kleiden sich mit Pluderhosen, Hemd und Kopfbedeckung; Frauen legen einen Schleier an, verzichten auf Kosmetik und tragen weite Kleider.
- Der Kontakt mit dem anderen Geschlecht wird gemieden (z. B. Verzicht auf Händeschütteln).
- Islamische Rituale und Pflichten werden streng befolgt (Beten, Alkoholverzicht etc.).
- Es wird ein absoluter Wahrheitsanspruch formuliert und dieser missionarisch propagiert. Dabei wird die eigene Auffassung bzw. die der Gruppe über andere gestellt und als einzig richtig und wahr eingestuft. Alle anderen Meinungen werden als falsch bewertet. Kritik an der eigenen politischen/religiösen Überzeugung wird nicht zugelassen.
- Es findet ein vermehrtes Schwarz-Weiß-Denken statt. Die Welt wird in „gut“ und „böse“ bzw. Taten in „richtig“ und „falsch“ eingeteilt. Grauzonen verschwinden.
- Es werden zunehmend aggressive Worte und Formulierungen verwendet, wenn es um die Verteidigung der eigenen Lebenseinstellung bzw. die Abwertung anderer geht (nicht nur gegen „Ungläubige“, sondern auch gegen liberal lebende Muslim*innen: „Götzen“ (arabisch: *tawaghit*, Sing.: *taghut*), „Polytheisten“ (arab.: *muschrikun*, Sing.: *muschrik*) oder „Abtrünnige“ (arab.: *murtaddun*, Sing.: *murtadd*). Am Ende steht die „Exkommunizierung“ (arab.: *takfir*), also das Erklären anderer als „Ungläubige“ (arab.: *kuffar*, Sing.: *kafir*).
- Militante Strategien zur Umsetzung politisch-religiöser Vorstellungen (Terrorismus) werden propagiert. Sympathiebekundungen für islamistische Aufständische und Terrorgruppen werden geäußert sowie Angriffe auf Zivilist*innen gerechtfertigt und Rachegeleüste gegen „den Westen“ oder als unislamisch bezeichnete Regime formuliert.
- Die Vielfalt der Gesellschaft wird abgelehnt und der Wunsch nach einem islamisch-homogenen Staat geschildert.
- Durch politische Einmischung wird eine Herrschaftsübernahme in der Gesellschaft angestrebt.
- Prediger, die der Verfassungsschutz dem salafistischen oder islamistischen Spektrum zurechnet, werden gehört und zitiert.
- Symbole salafistischer oder islamistischer Organisationen oder „Märtyrer“-Portraits werden z. B. in sozialen Medien geteilt.
- Es wird eine ideologische bzw. hyper-religiöse (arabische) Sprache gebraucht.
- Demokratische Diskurse werden abgelehnt.
- Neue Aktivist*innen werden rekrutiert (Mission).
- Gewalt wird befürwortet und aktive Gewaltbereitschaft gezeigt.

3.2 SALAFISMUS UND ISLAMISMUS IN NORDRHEIN-WESTFALEN

3.2.1 Vorbemerkung

Mit CoRE-NRW – „Connecting Research on Extremism in North Rhine-Westphalia“ fördert das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW (MKW) mit Unterstützung durch eine Koordinierungsstelle, die beim Friedens- und Konfliktforschungsinstitut BICC in Bonn liegt, ein wissenschaftliches Netzwerk, das sich mit den Bedingungen und Formen extremistischer Radikalisierung sowie wirksamen Gegenmaßnahmen beschäftigt. In Zukunft sind durch die Mitwirkenden des Netzwerkes auch Forschungen zu Salafismus und Islamismus in NRW zu erwarten. Derzeit bietet der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz die meisten landesspezifischen Informationen. Darüber hinaus entstanden zu einzelnen Gruppen und Akteur*innen mit NRW-Bezug wissenschaftliche Beiträge.

3.2.2 Salafismus

Der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz beziffert in seinen jüngsten Berichten²² das „islamistische Personenpotential“²³ in NRW für das Jahr 2019 auf 4.355. Davon entfielen 3.200 Personen auf den **Salafismus**, der folglich nach wie vor die größte Strömung innerhalb des „islamischen Extremismus“ ist. Damit war die salafistische Szene hierzulande im Vergleich zum Vorjahr erneut leicht um 100 Personen angewachsen. Zum Vergleich: Für ganz Deutschland zählt der Verfassungsschutz 12.150 Anhänger*innen „salafistischer Bestrebungen“.²⁴ NRW ist entsprechend nach wie vor ein besonders von salafistischer Aktivität betroffenes Bundesland.

Viele salafistische Führungspersönlichkeiten stammen aus NRW bzw. wirk(t)en von hier aus in die gesamte Bundesrepublik. Hierzu zählt Pierre Vogel, der schon seit bald zwei Jahrzehnten ein inzwischen sehr bekannter Akteur der salafistischen Szene ist. Weiter sind der Prediger Abu Dujana, eine der führenden Figuren bei der Koran-Verteilaktion „Lies!“, sowie der wegen Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung verurteilte, mittlerweile aus der Haft entlassene und aus der Szene ausgestiegene Sven Lau.

Bis 2016 wirkte die Szene öffentlich mit Koranverteilungen in Fußgängerzonen, Islam-Seminaren, einer patrouillierenden „Scharia-Polizei“, aber auch mit gewalttätigen Demonstrationen wie im Mai 2012 in Bonn und Solingen.²⁵ Unter anderem in Reaktion auf die Ausschreitungen gegen die Bürgerbewegung *Pro NRW*, die bei Kundgebungen die umstrittenen dänischen Karikaturen des Propheten Muhammad gezeigt hatte, wurde die Gruppe *Millatu Ibrahim* (gegründet 2011 mit Sitz in Solingen) noch im selben Monat sowie später auch Ableger und Nachfolgeorganisationen verboten. Einige Angehörige von *Millatu Ibrahim* engagierten sich später bei dem Verein *Die wahre Religion* und der „Lies!“-Kampagne, andere wie etwa der ehemalige Gangsta-Rapper Denis Cuspert alias „Deso Dogg“ schlossen sich dem „Islamischen Staat“ an. Das Verbot von *Die Wahre Religion* und dessen Koranverteilkampagne „Lies!“ (gegründet von Ibrahim Abou-Nagie aus Köln) durch das Bundesinnenministerium im November 2016 war eine Reaktion auf die hohe Zahl an vornehmlich jungen Menschen, die in die damaligen Kampfgebiete des sog. „Islamischen Staates“ in Irak und Syrien ausreisten (von insgesamt rund 1.000 Personen aus

²² Vgl. im Folgenden, wenn nicht anders angegeben, Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020] und Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020].

²³ Der Verfassungsschutz definiert „Islamismus“ als Oberkategorie; „Salafismus“ ist demnach eine Unterart des „Islamismus“. Die Autor*innen dieser Expertise definieren „Islamismus“ und „Salafismus“ als zwei getrennte Phänomene des „islamischen Extremismus“.

²⁴ Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Verfassungsschutzbericht 2019. Unter: <https://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2019.pdf>. Seite 181.

²⁵ Vgl. zu Salafismus in Solingen Verena Willing: Salafisten in Solingen: Alle Fakten und Hintergründe. In: Solinger Tageblatt. 9. September 2019 (aktualisiert). Unter: <https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/salafisten-in-solingen-alle-fakten-und-hintergruende-6911821.html> [20.11.2020].

Deutschland stammten etwa 300 aus NRW). In Folge der vielen Vereinigungsverbote und der Beobachtung durch Sicherheitsbehörden verschwanden salafistische Akteur*innen weitestgehend aus dem sichtbaren öffentlichen Raum. Seither agieren sie konspirativ im Untergrund bzw. in der Online-Welt. Die Verbreitung ihrer Ideologie und Missionierung von Anhänger*innen betreiben Salafist*innen heute vor allem über soziale Medien wie YouTube, Facebook, Twitter, Instagram, Whatsapp oder Telegram.

Das Abtauchen ins Digitale macht es den Behörden erheblich schwerer, die Szene im Blick zu behalten. Heute gelten nach dem Verfassungsschutz 2.420 Salafist*innen in NRW als politisch, 780 und damit jede*r vierte Salafist*in als gewaltbereit. Mit 40 Fällen im Jahr 2019 stellte die politisch motivierte Kriminalität im Themenfeld „Islamismus/Fundamentalismus“ jedoch im Vergleich zum Rechtsextremismus (3.661) und Linksextremismus (1.424) keine nennenswerte Größe dar. Im Bereich schwerer Gewalttaten kam es im ganzen Jahr nur zu einem Vorfall. Das Amt für Verfassungsschutz stuft die Gefahr, die vom gewaltbereiten Salafismus ausgeht, dennoch nach wie vor als hoch ein.

41 Prozent der dem Verfassungsschutz insgesamt bekannten Salafist*innen sind zwischen 26 und 35 Jahren alt und weitere 38 Prozent älter als 35 Jahre; entsprechend sind 21 Prozent 25 Jahre oder jünger. 18 Prozent (rund 560 Personen) sind weiblich. Das beobachtete salafistische Spektrum in NRW besteht zu 96 Prozent aus Personen mit Einwanderungsgeschichte aus islamisch geprägten Ländern, vor allem der zweiten und dritten Generation und hier insbesondere „born again“-Muslim*innen²⁶ – Personen, die zuvor wenig bis gar nicht den Islam praktizierten. Nur vier Prozent sind konvertiert, d. h. ohne einen zuvor bestehenden biografischen Islambezug. Der Anteil von **Geflüchteten** an der beobachteten salafistischen Szene in Nordrhein-Westfalen beträgt fünf bis sieben Prozent, d. h. bis zu 200 Personen. Davon gilt ein nur geringer Teil als gewaltbereit („dschihadistisch“). Damit haben sich die Anwerbeversuche in Unterkünften für Geflüchtete bisher als wenig erfolgreich erwiesen.

Laut Verfassungsschutz liegen die Schwerpunkte salafistischer Aktivitäten in den NRW-Balungszentren des Rheinlands und des Ruhrgebiets. Namentlich genannt werden für das Jahr 2019 Mönchengladbach, Wuppertal, Dinslaken, Dortmund und Bonn. Dabei ist die salafistische Szene in NRW äußerst heterogen. Im Jahr 2019 sind nach Einschätzung des Verfassungsschutzes 69 salafistisch beeinflusste Moscheevereine,²⁷ 32 Hauptakteure, 20 lokale Szenen und fünf überregionale Netzwerke zu verzeichnen. 46 Personen werden nach Stand Oktober 2019 als maßgebliche Hauptakteure bzw. „Hassprediger“ der Szene identifiziert und vom Verfassungsschutz beobachtet.

In Folge des behördlichen Drucks treten salafistische Akteur*innen öffentlich kaum mehr in Erscheinung. Straßenmissionierung wie sie insbesondere in den Jahren 2011 bis 2016 über Kampagnen wie „Lies!“ des Vereins *Die wahre Religion* stattgefunden hat, ist kein besetztes Aktionsfeld mehr. Auch nimmt die Vernetzung mit Moscheegemeinden immer weiter ab; hier finden zwar Gespräche und Gebete statt, die Vermittlung ideologischer Inhalte in Form von Vortrags- bzw. Seminarveranstaltungen erfolgt jedoch meist in Privaträumen. An Bedeutung zugenommen hat hingegen die **Gefangenenhilfe**. Hier betreiben aktive Salafist*innen Seelsorge für Inhaftierte und deren Angehörige, bieten finanzielle Unterstützung oder leisten juristischen Beistand. Ein Beispiel für die Gefangenenhilfe ist das Netzwerk um Bernhard Falk und die Vereinigung *Al Asraa – Die Gefangenen*. Auch andere vermeintliche Hilfsvereine wie die in Nordrhein-Westfalen ansässigen Organisationen *Ansaar International* (Düsseldorf), *World Wide Resistance-Help e. V.* (Neuss), *Helpen in Not* (Neuss) oder *Blue Springs LTD.* (Dortmund) sammeln Gelder für verschiedene Projekte im In- und Ausland. Hinzu kommen kommerzielle Aktivitäten

²⁶ Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf>. Seite 16 [20.11.2020].

²⁷ In NRW gibt es zwischen 850 und 1.000 Moscheevereinen. 118 Moscheen werden derzeit vom Verfassungsschutz NRW als islamistisch eingeschätzt und beobachtet.

wie die von *Ummashop* (Düsseldorf), *Umma Second-Hand Shop* (Duisburg) oder dem Reisedienstleister *Blck Stone gGmbH* (Düsseldorf).²⁸

Eine besondere Zielgruppe salafistischer Akteur*innen sind sogenannte **Rückkehrer*innen**. Seit 2012 sind 263 in NRW lebende Personen in die Kampfgebiete des sog. „Islamischen Staates“ in Syrien und im Irak ausgereist, darunter 78 Frauen. Derzeit sind keine Ausreiseaktivitäten mehr zu beobachten. Entsprechend hat sich die Zahl der Prüffälle „islamistischer Terrorismus“ in NRW seit 2015 beinahe halbiert – von 18.090 auf 9.310 im Jahr 2018. Etwa 110 Personen aus dieser Gruppe sowie etwa 80 mitgereiste oder dort geborene Kinder halten sich weiterhin in der Region auf. Mit Stand August 2020 sind 90 Personen nach Nordrhein-Westfalen zurückgekehrt.²⁹ Unter den Rückkehrer*innen befinden sich hochideologisierte und kampferprobte Männer, aber auch Frauen in unterschiedlichen Rollen und ggf. traumatisierte Kinder und Jugendliche. Es ist nicht absehbar, inwiefern weitere ausgereiste Personen nach NRW zurückkehren werden. Nach Auffassung des Verfassungsschutzes stellen Rückkehrer*innen ein hohes Risiko für die innere Sicherheit Deutschlands dar.

Der Verfassungsschutz sieht die Gefahr, dass bestehende Verbände von **Familien mit Kindern** die Keimzelle für eine künftige, hier aufwachsende „Generation Dschihad“ sein könnten. Derzeit zählt der Bundesverfassungsschutz etwa 100 salafistische Familienverbände in NRW. Kinder gehen in Kitas und Schulen und treffen dort auf Kinder aus nicht-islamistischen Familien. Hier öffnet sich ein weites Feld möglicher Konflikte etwa mit Inhalten des Lehrplans oder im Umgang mit anderen Religionen und Kulturen. Ersthinweise wurden bereits insbesondere aus Schulen beim Amt für Verfassungsschutz NRW gemeldet. Besonders kritisch betrachten die Sicherheitsbehörden wie auch die Träger von Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen die aus den früheren Kampfgebieten des „Islamischen Staates“ nach Deutschland zurückkehrenden **Frauen**, ggf. in Begleitung von Kleinkindern. Frauen stehen in der ideologischen Verfasstheit Männern in nichts nach, werden aber oft in ihrer Rolle unterschätzt, da sie meist im Hintergrund und nicht in der Öffentlichkeit wirken. Unter ihnen befindet sich mit 20 Prozent eine hohe Zahl an Konvertitinnen. Frauen spielen bei der Vernetzung der salafistischen Szene (etwa durch Eheanbahnungen) und bei der Kindererziehung eine ausschlaggebende Rolle. Auf diese Weise wird die Weitergabe der Ideologie an die nachfolgende Generation gewährleistet.³⁰ Ein Ausstiegsprozess wird in der Zukunft daher vermutlich deutlich schwieriger sein als der bei der „ersten Generation“ radikalierter Einzelpersonen. Der Verfassungsschutz konstatiert auch generell eine zunehmende Bedeutung der Rolle von Frauen im salafistischen Spektrum, vor allem bei der Verbreitung von Propaganda sowie Missionierung (arab.: *da'wa*) neuer Anhängerinnen über soziale Medien (z. B.: Arabischkurse, Religionsunterricht, Chat-Gruppen). Weiter betreiben Frauen Spendensammlungen für „Hilfsorganisationen“ oder Shops für die „halal“-konforme Lebensweise und sind aktiv in Netzwerken der Gefangenenhilfe. Zudem gelten sowohl aus Syrien und Irak zurückgekehrte als auch in Deutschland verbliebene Salafistinnen als zunehmend gewaltbejahend und gewaltbereit.³¹

²⁸ Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020] und Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020].

²⁹ Rheinische Post: 350 IS-Rückkehrer in Deutschland. 15.08.2020. Unter: <https://www.presseportal.de/pm/30621/4679986> [20.11.2020].

³⁰ Die Rolle von Frauen wird in den Berichten des Verfassungsschutzes NRW besonders hervorgehoben. Vgl. Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020] und Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020].

³¹ Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020] und Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020].

Die Gefahr für einen islamistisch motivierten Anschlag in Deutschland schätzt der Verfassungsschutz nach wie vor als groß ein. Sorge bereitet dabei die Geschwindigkeit von Prozessen der **Radikalisierung**: Während in der Vergangenheit vom ersten Kontakt mit dem Salafismus bis zum totalen Bruch mit der Gesellschaft meist ein oder mehrere Jahre vergingen, vollziehen sich Radikalisierungsprozesse heute nur in einigen Monaten oder gar Wochen. Laut Verfassungsschutz ist in diesem Zusammenhang eine kriminelle Vorgeschichte häufig; auch sind Personen mit psychischen Auffälligkeiten im gewaltbereiten Salafismus verstärkt anzutreffen. Die erste Berührung mit der extremistischen Ideologie erfolgt häufig in sozialen Medien. Kaum eine Radikalisierungsgeschichte ist ohne das Internet zu erzählen. Eine ausschließliche Online-Radikalisierung ist jedoch unwahrscheinlich. Eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielt die Beziehung zu Extremisten in der „realen“ Welt.³²

3.2.3 Islamismus

Mit 1.155 Personen ist die vom Verfassungsschutz angegebene Zahl der Anhänger*innen (einer Form) des **Islamismus** deutlich geringer als die des Salafismus. Die Anhängerschaft der *HAMAS* wird im Verfassungsschutzbericht NRW mit 140 Personen angegeben. Die palästinensische „Islamische Widerstandsbewegung“ organisiert sich u. a. als *Palästinensische Gemeinschaft in Deutschland e. V. (PGD)*. Die Zahl der Anhänger*innen der libanesischen *Hizbollah* beträgt 115 Personen. Sie treffen sich in verschiedenen Moscheevereinen, beispielsweise im *Imam-Mahdi-Zentrum* in Münster. Weitere regionale Schwerpunkte sind der Raum Essen/Bottrop, Dortmund und Bad Oeynhausen. Die *Muslimbruderschaft* in NRW wird vor allem durch die *Deutsche Muslimische Gemeinschaft (DMG)* repräsentiert. Diese hatte bis Mitte 2019 ihren Hauptsitz in Köln (danach Berlin). Die *DMG* veranstaltet u. a. Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche. Die *Millî Görüş*-Bewegung, die sich in viele kleinere Vereine gliedert, weist in NRW 250 Mitglieder auf.

Hizb ut-Tahrir (HuT) werden derzeit 70 Mitglieder zugerechnet. Regionale Schwerpunkte in NRW sind Dortmund, Duisburg, Essen sowie Ostwestfalen.³³ 2003 wurde die *HuT* wegen seiner antidemokratischen und stark antisemitischen Ideologie verboten. Es kommt seitdem zu keinen öffentlichen Veranstaltungen mehr, die Mitglieder agieren stark konspirativ, beispielsweise in privaten Räumen, bzw. über ihnen nahestehende Online-Medien. Hier sind insbesondere die der *HuT* nahestehende Gruppen „Realität Islam“ und „Generation Islam“ zu nennen, die als „Islamisten in Nadelstreifen“³⁴ auftreten. Sie versuchen, „das Erbe des ‚Mainstream-Salafismus‘ anzutreten unter dessen Anhängerinnen und Anhängern bzw. Sympathisantinnen und Sympathisanten ‚die Reste aufzusammeln‘“.³⁵ Die Betreiber der Kanäle treten auch öffentlich auf, um Anhänger*innen zu gewinnen. So stellte der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz eine zweistellige Anzahl von Flyerverteilungen bzw. Veranstaltungen im unmittelbaren Umfeld von Schulen und Moscheen mit einer bis zu dreistelligen Teilnehmendenzahl fest. Der Twitterstorm „#NichtohneMeinKopftuch“ vom 2. Juni 2019 wurde hier mit einer gewissen Präsenz im realen Raum begleitet.³⁶

³² Vgl. Till Baaken/Linda Schlegel: Fishermen or Swarm Dynamics? Should We Understand Jihadist Online Radicalization as a Top-Down or Bottom-Up Process? In: Journal for Deradicalization. 13 (2017). Seite 178-212 und Peter R. Neumann: Der Terror ist unter uns. Dschihadismus, Radikalisierung und Terrorismus in Europa. Berlin 2016.

³³ Vgl. zu Salafismus in Ostwestfalen-Lippe Birgit Gärtner: Salafistische Strukturen in Ostwestfalen-Lippe. 27. September 2018. Unter: <https://www.heise.de/tp/features/Salafistische-Strukturen-in-Ostwestfalen-Lippe-4175950.html?seite=all> [20.11.2020].

³⁴ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 12. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

³⁵ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 12. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

³⁶ Der regionale Schwerpunkt von „Realität Islam“ ist das Ruhrgebiet, insbesondere Essen und Dortmund. Vgl. Schriftlicher Bericht des Ministers des Innern für die Sitzung des Innenausschusses am 06.06.2019 zu dem

3.3 SALAFISMUS UND ISLAMISMUS IN SOZIALEN MEDIEN

3.3.1 Vorbemerkung

Der Forschungsstand zu Medienwirkungen im Verlauf von Radikalisierungsprozessen ist grundsätzlich als defizitär zu bezeichnen.³⁷ Empirische Studien mit Fokus auf die Analyse der propagandistischen Inhalte sowie Darstellungen von Muslim*innen in (Massen-)Medien überwiegen hierbei.³⁸

Folgende Studien zu Salafismus und Islamismus in sozialen Medien wurden in jüngster Zeit durchgeführt:

2018 erschien das Buch „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“.³⁹ Die hier ausgewerteten Chat-Protokolle einer WhatsApp-Gruppe stellen eine der ersten empirischen Untersuchungen zur gewalttätigen salafistischen Jugendszene in Deutschland dar.

Ebenfalls in 2018 veröffentlichten Melanie Reddig und Constanze Leimbrink eine Fallstudie zu salafistischen Mobilisierungsstrategien anhand des Beispiels von Pierre Vogel.⁴⁰ Die Analyse seiner offiziellen Facebook-Kampagne zeigte auf, welche gesellschaftspolitischen Ereignisse thematisiert, welche Identitätsangebote gemacht und welche Gegner*innen und Kooperationspartner*innen adressiert wurden sowie zu welchen innovativen Aktionen aufgerufen wurde.

2019 veröffentlichten Lino Klevesath, Annemieke Munderloh, Joris Sprengeler, Katharina Schlieker und Florian Grahmann ihre Analyse eines Videos von Marcell Krass und Rezeptionen dessen durch junge Muslim*innen.⁴¹

Im explorativen Monitoring-Projekt ABAT– „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-)Diskurse und Implikationen für die Praxis der Radikalisierungsprävention“ von modus | zad wurden im Zeitraum Januar bis Dezember 2019 die deutschsprachigen YouTube-Kanäle mit islamischem Content-Schwerpunkt identifiziert und in einer Liste der 25-Top-Kanäle zusammengestellt und analysiert.⁴² Darauf aufbauend untersuchte das Projekt KorRex im Jahr 2020 gemäß des Untertitels „Korrelationen der religiös begründeten englisch- und deutschsprachigen Extremismusperipherie auf YouTube und Implikationen für die Radikalisierungsprävention“.⁴³

Tagesordnungspunkt „Expandieren die Verfassungsfeinde von ‚Realität Islam‘ auch nach Nordrhein-Westfalen?“ Antrag der Fraktion der AfD vom 27.05.2019. Unter: <https://landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2135.pdf> [20.11.2020].

³⁷ Katharina Neumann: Medien und Islamismus. Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse. Springer VS. Wiesbaden 2019. Seite 31.

³⁸ Katharina Neumann: Medien und Islamismus. Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse. Springer VS. Wiesbaden 2019. Seite 38.

³⁹ Michael Kiefer/Jörg Hüttermann/Bacem Dziri/Rauf Ceylan/Viktoria Roth/Fabian Srowig/Andreas Zick: „Lasset uns in sha'a Allah ein Plan machen“. Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe. Springer VS. Wiesbaden 2018.

⁴⁰ Melanie Reddig/Constanze Leimbrink: Pierre Vogel – ‚gefällt mir‘. Eine Fallstudie zu salafistischen Mobilisierungsstrategien im Web 2.0 aus feldtheoretischer Perspektive. Heinrich Heine Universität Düsseldorf. CoRE Report 5. 2018. Unter: https://www.bicc.de/fileadmin/Dateien/Publications/CoRE_Publications/CoRE_Report_5_Reddig_Leimbrink_Pierre_Vogel_-_gef%C3%A4hlt_mir.pdf [26.11.2020].

⁴¹ Lino Klevesath/Annemieke Munderloh/Joris Sprengeler/Katharina Schlieker/Florian Grahmann: Scharia als Weg zur Gerechtigkeit? Eine Analyse der Rezeption eines salafistischen Online-Videos durch junge Muslim*innen. FoDEX 3/2019. Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen. Göttinger Institut für Demokratieforschung. Unter: <https://www.fodex-online.de/fodex-data/akten/pdf/2019/fodex-studie-3-2019-scharia-als-weg-zur-gerechtigkeit.pdf> [26.11.2020].

⁴² Vgl. zu den Ergebnissen der Studie Till Baaken/Friedhelm Hartwig/Matthias Meyer: Die Peripherie des Extremismus auf YouTube. modus|insight. Berlin 2020. Unter: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2020/03/modus_insight_Die_Peripherie_Des_Extremismus_auf_YouTube2020.pdf [20.11.2020] und Till Baaken/Friedhelm Hartwig: „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-) Diskurse“. Eine Handreichung für Praktiker*innen der Radikalisierungsprävention. Berlin 2020. Unter: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2020/03/modus_manual_A-BAT.pdf [20.11.2020] sowie den modus Blog unter: <https://modus-zad.de/publikationen/blog/>.

⁴³ Vgl. zu den bisherigen Ergebnissen Friedhelm Hartwig: YouTube Erfolgsrezepte. Die Content-Strategien der populärsten salafistischen Kanaltypen. 24.11.2020. Unter: <https://modus-zad.de/blog/youtube-erfolgsrezepte-die-content-strategien-der-populaersten-salafistischen-kanaltypen/> [26.11.2020], Till Baaken: KorRex | Die Netzwerkkarten – Methodik und erste Ergebnisse. 17.11.2020. Unter: <https://modus-zad.de/blog/korrex-die-netzwerkkarten-i-methodik-und-erste-ergebnisse/> [26.11.2020] und Till Baaken: Das Projekt KorRex | Anlass und Vorgehen. 10.11.2020. Unter: <https://modus-zad.de/blog/das-projekt-korrex-anlass-und-vorgehen/> [26.11.2020].

Die Ergebnisse dieser beiden Projekte sind Grundlage des folgenden Kapitels „Die Peripherie des Extremismus“ auf YouTube.

3.3.2 „Die Peripherie des Extremismus“ auf YouTube

Soziale Medien sind für Jugendliche und junge Erwachsene zu selbstverständlichen und wichtigen Informationsquellen geworden. Extremistische Akteur*innen haben dies früh erkannt und nutzen die vielfältigen Optionen des Internets professionell, um gezielt ein junges Publikum für ihre Botschaften zu begeistern. Hier gibt es nahezu keine ethischen oder juristischen Barrieren. Standards des Journalismus oder des wissenschaftlichen Arbeitens werden missachtet und problematische Inhalte scharf an der Grenze der Meinungsfreiheit formuliert. Somit öffnet das Internet für Extremist*innen nie dagewesene Möglichkeiten, ihre Botschaften ungestört zu verbreiten – sofern diese sich in der „Peripherie des Extremismus“⁴⁴ am Rande der Strafbarkeit bewegen.

Einen barrierearmen und legalen Einstieg in die Szene bildet stellvertretend die Plattform YouTube. Jugendliche informieren sich vor allem hier über politische, lebensreale und religiöse Fragen. Entsprechend nutzen salafistische und islamistische Akteur*innen bevorzugt YouTube, um eine hohe Reichweite unter deutschsprachigen Muslim*innen zu erlangen. Hier finden Diskurse statt, die ein Weltbild *framen* und potentiell Interessierte (ohne bisherige Verbindung zur extremistischen Szene) erreichen. YouTube ist keine exklusive, abgeschlossene Ebene (wie zum Beispiel Telegram oder das Darknet), sondern leicht zugänglich und für Jugendliche ein möglicher Einstieg ins extremistische Denken. Durch die Präsenz auf der größten Bewegtbild-Plattform der Welt sind die Inhalte ständig verfügbar und bieten ein niedrighschwelliges Informationsangebot.

Die überwiegende Mehrheit der auf YouTube aktiven Kanäle mit Angeboten zum Thema Islam bilden ein gemeinsames Netzwerk bzw. eine Blase, die hier als „Peripherie des Extremismus“ bezeichnet wird. Diese Blase besteht aus einer Mischung von salafistischen, islamistischen und inhaltlich hybriden Diskursen. In den salafistischen Kanälen sind bekannte Akteure des salafistischen Milieus in Deutschland wie etwa Pierre Vogel aktiv. Islamistische Kanäle werden von *Hizb ut-Tahrir* dominiert. Als inhaltlich hybride Missionskanäle werden solche betrachtet, die z. B. von sunnitisch-fundamentalistischen Vorstellungen geprägt sind.

Die Peripherie des Extremismus ruft explizit nicht zur Gewalt auf und befindet sich in einer Grauzone zwischen Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und den Servicebedingungen von YouTube. Die Blase dominiert das Angebot zum Islam auf YouTube. Allein die Top-25-Kanäle⁴⁵ aus der identifizierten Peripherie erreichen derzeit insgesamt 975.550 Abonnent*innen und 135.823.551 Aufrufe ihrer Videos (Stand: 19. Oktober 2020) und haben damit ihre Zahlen innerhalb von 18 Monaten fast verdoppelt.⁴⁶

⁴⁴ Der Begriff „Peripherie des Extremismus“ schuf das wissenschaftliche Team des Projekts ABAT– „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-)Diskurse und Implikationen für die Praxis der Radikalisierungsprävention“ von modus|zad im Jahr 2019.

⁴⁵ Vgl. zu den Top 25 auch die Tabelle auf Seite 26 dieses Berichts. Basis der Tabelle ist die Auswertung der im Projekt ABAT– „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-)Diskurse und Implikationen für die Praxis der Radikalisierungsprävention“ von modus|zad im Jahr 2019 aufgebauten Datenbank. Die Kanäle der Datenbank wurden nach dem Mixed Method-Ansatz durch eine gezielte systematische Recherche islamischer Begriffe sowie nach dem Schneeballprinzip ermittelt, indem einschlägig bekannte Akteure und Kanäle auf YouTube mit ihren Empfehlungen verfolgt wurden. Faktoren für die Tabellenlistung sind die Zahl der Abonnent*innen je Kanal sowie der inhaltliche Schwerpunkt Islam. Demnach können auch Kanäle in der Tabelle aufgenommen werden, wenn sie keine islamistischen oder salafistischen Tendenzen zeigen. Vgl. für eine ausführliche Darstellung der Methode Till Baaken/Friedhelm Hartwig/Matthias Meyer: Die Peripherie des Extremismus auf YouTube. modus|insight. Berlin 2019. Seite 25-26. Unter: https://modus-zad.de/wp-content/uploads/2020/03/modus_insight_Die_Peripherie_Des_Extremismus_auf_YouTube2020.pdf [20.11.2020].

⁴⁶ Die Gesamtabonnent*innenzahl setzt sich zusammen aus allen Abonnent*innen der 25 wichtigsten Kanäle, wobei Doppelungen möglich sind, d. h. ein*e User*in folgt mehreren Kanälen. Die Gesamtaufrufzahl der Videos bezieht sich auf die Ansichten der Videos aller identifizierten Kanäle seit ihrem Bestehen. Hierbei werden Mehrfachklicks derselben Userin/desselben Users einzeln gezählt.

Wer einem dieser Kanäle folgt, konsumiert oft auch weitere Inhalte aus dem Spektrum. Zudem gibt es *Gateway*-Kanäle, die, gestützt durch den YouTube-Algorithmus, Zugänge zu dieser Blase bilden. Der YouTube-Empfehlungsalgorithmus trägt dazu bei, dass User*innen auf diese Blase stoßen und in dieser bleiben, d. h. wenn ein Video aus der Blase angesehen wurde, werden vermehrt weitere Videos daraus vorgeschlagen.

Die Betreiber der Kanäle präsentieren eine große Vielfalt an Formaten, Stilen und Inhalten. Sie haben eine hohe Dynamik und zeigen große Bereitschaft zur medialen Anpassung an die Vorlieben der User*innen. Das zentrale Interesse des Publikums richtet sich offensichtlich auf das Thema Islam und auf damit zusammenhängende Fragen des „richtigen“ Glaubens- bzw. der „korrekten“ Lebensweise. Aus dem User*innenverhalten lässt sich mittels Netzwerkanalyse⁴⁷ zeigen, dass offenbar ideologische Unterschiede, Rivalitäten oder Abgrenzungen unter den Kanalbetreibern für das Publikum keine entscheidende Rolle spielen.

Der Stil, das Layout, die Formate, die Themen und die Empfehlungen verweisen darauf, dass die Produzent*innen der Kanäle ihre Orientierungen und Inhalte häufig aus dem englisch- und/oder arabischsprachigen Raum beziehen. Es scheint eine enge Rezeption und Verknüpfung zum Netz der wahhabitischen Gelehrten in Saudi-Arabien und den Golfstaaten, den islamistischen und salafistischen Bewegungen aus der Türkei sowie Großbritanniens zu geben.

Die Angebotsbreite an unterschiedlichen Formaten kommt der Vielfalt der Bedürfnisse und Vorlieben eines Publikums entgegen, das nicht nur aus Jugendlichen besteht. Auch junge Erwachsene und Familien werden angesprochen. Einige Kanäle verzichten auf eine visuell erkennbare Person als Verkünder der Botschaften und setzen allein auf wiederkehrende, vertraute Stimmen. Andere präsentieren eine dominante Persönlichkeit, die überlegenes Sendungsbewusstsein ausstrahlt. Manche präsentieren ihr Angebot professionell, d. h. in einem modernen Layout und mit durchdachten Vorträgen. Diese wurden eigens für die Videoproduktion inszeniert. Andere Formate entsprechen Nachrichtenjournals, die unterschiedliche Rubriken in thematisch gegliederten Playlists anbieten. Diese Akteure überlassen nichts dem Zufall. Wieder andere Videos wirken dagegen improvisiert bzw. amateurhaft. Dies betrifft beispielsweise Mitschnitte von Freitagspredigten oder Lehr- und Diskussionsveranstaltungen. Weder in der Kameraführung noch in der Gestaltung des Settings sind hier gestalterische Ambitionen erkennbar. Die Playliststruktur dieser Kanäle ergibt sich eher zufällig aus der Chronologie der Videobeiträge. Die Videos sind meist ein Nebenprodukt von Offline-Aktivitäten, d. h. sie werden für die Online-Medien ohne großen Aufwand „zweitverwertet“.

Unter den Top 5 der Rangliste der YouTube-Kanäle mit den höchsten Abonnent*innenzahlen fand in den letzten Jahren keine wesentliche Veränderung statt. Die beiden populärsten Kanäle, „Botschaft des Islam“ und „Machts Klick?“, liegen auch im Jahr 2020 weiterhin mit großem Abstand an der Spitze. Der zweitplatzierte Kanal „Machts Klick?“ zeigt dabei eine leichte Zuwachsrate. Beide Kanäle gehören zur Gruppe der „hybriden Missionskanäle“.⁴⁸

„**Botschaft des Islam**“ bleibt mit weitem Vorsprung hinsichtlich Abonnent*innen- und Aufrufzahlen der führende Kanal innerhalb der Blase. Die Betreiber dieses Kanals laden durchschnittlich vier bis fünf Videos im Monat hoch. Der Kanal gewinnt konstant überdurchschnittlich viele Aufrufe pro Video, die in der Regel über 10.000 liegen. Häufig erreichen die Aufrufe sogar Werte über 50.000. Die Akteure des Kanals verfolgen offenbar keine tagesaktuellen Ambitionen in ihrem Produktionsplan, sondern setzen auf die konstante längerfristige Vorbereitung von eher professionell gestalteten hochwertigen Videos. Die missionarischen Videos von „Botschaft des Islam“ vermitteln vor allem persönliche Ratschläge mit seelsorgerischem und religiös belehrendem Charakter. Sie versuchen, in der Rhetorik und Bildsprache sowie durch Musik Emotionen zu wecken. Auch die Themenwahl ist stark emotionalisierend. Besonders hohe Werte erreichen

⁴⁷ Eine Netzwerkanalyse ist eine empirische Methode, um verschiedene Akteur*innen in Relation zu betrachten. Sie beschreibt in diesem Fall die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Kanälen auf Basis der Abonnent*innen.

⁴⁸ Vgl. zur Erläuterung des Begriffs „hybride Missionskanäle“ Seite 22 dieses Berichts.

Videos zu den Themen Apokalypse, Hölle, Paradies und Engel sowie Koranrezitationen. Gleich darauf folgen Videos zum großen Themenkomplex Liebe, Ehe und Beziehungen sowie die Bewältigung von persönlichen Enttäuschungen, Leid und Konflikten. Die anonym bleibenden Sprecher der Texte vermitteln Autorität und Sendungsbewusstsein mit viel Empathie, als ob sie die einzige richtige theologische und ethische Antwort auf diese komplexen Fragen innehätten. Es wird eine klare Vorstellung davon vermittelt, was richtig und was falsch ist und wo die Trennlinie zwischen Glaube und Unglaube verläuft. Dabei wird für das Publikum nirgendwo offengelegt, mit welcher theologischen Kompetenz, Ausbildung oder Referenz die Aussagen fundiert sind. Es reichen schlicht Zitate aus Koran und Sunna oder die bloße Behauptung, das sei so.

Der „Shootingstar“ der letzten fünf Jahre unter den Predigern ist Turgay Altıngeyik von „**Machts Klick?**“. Der Kanal nahm schnell Platz 2 in der Blase der Peripherie des Extremismus ein und wuchs im Jahr 2019 sogar etwas schneller in der Beliebtheit als die Nummer eins, „Botschaft des Islam“. Die zentrale Figur, Turgay Altıngeyik, richtet sich mit seinen sehr persönlichen Ansprachen besonders an ein türkischstämmiges Publikum. Er tritt immer als ein im Anzug gekleideter Dozent auf, strahlt Zuversicht und ein überzeugendes Sendungsbewusstsein aus und verbreitet seine Ratschläge in einem sehr empathischen, aber auch eindringlichen Ton. Die gesamte Videoproduktion von „Machts Klick?“ ist professionell geplant. Turgay Altıngeyik belehrt autoritär, mit klaren Positionen darüber, was richtig und was falsch ist, d. h. was von Gott gewollt ist und was nicht und daraus abgeleiteten Handlungsanweisungen. Auch wenn die Rolle als allwissender Ratgeber und Kenner des Islam seine Vorträge prägt, zieht er sich auch ab und zu scheinbar bescheiden zurück und betont, dass eigentlich nur Gott der Entscheider und Allwissende ist. Seine Aussagen relativiert Turgay Altıngeyik dabei jedoch nicht.

Der in der Öffentlichkeit, auch unter Nicht-Muslim*innen, bekannteste und am längsten aktive Salafist Deutschlands, **Pierre Vogel**, ist nach wie vor sehr populär. Vogel stammt aus NRW, lebte jedoch in den letzten Jahren auch in Saudi-Arabien und Ägypten. Er ist gleich mit zwei Kanälen unter den Top 25 vertreten und gut in das große Netzwerk eingebunden.⁴⁹ Seine Videos werden auch auf vielen anderen Kanälen des salafistischen Spektrums, insbesondere auf Spiegelkanälen⁵⁰ und Predigerportalen, hochgeladen. Zudem betreibt Pierre Vogel eine ganze Reihe von Kanälen, die bislang nicht die Top 25 erreicht haben. Vogel pflegt einen wechselhaften Stil: Er tritt sowohl in islamischen Gelehrtengewändern auf als auch in moderner Straßenkleidung. Er wirkt so als ein Vermittler in einer Übergangszone zum harten Kern der salafistischen Predigerkanäle. Auch seine jüngsten Videos sind inhaltlich weit weniger im Format und in der Themenwahl festgelegt, als diejenigen der übrigen salafistischen Kanäle. Hinsichtlich der Produktionsmenge ist Pierre Vogel der aktivste Akteur der Blase. Ihm und Ahmad Abul Baraa gelingt es, die meisten User*innen innerhalb des salafistischen Kerns an sich zu binden.

Ahmad Abul Baraa⁵¹ tritt in traditioneller Kleidung als klassischer islamischer Gelehrter auf. Die eingestellten Videos sind schlichte Live-Mitschnitte von Predigten, Fragerunden und Seminaren wie sie auch aus islamistischen TV-Sendern und Sozialen Medien bekannt sind. Keines der Videos erscheint vorab medial geplant. Auch die Titel- und Themenwahl nähert sich stark der Literatur aus dem islamistischen Frömmigkeitsbereich an. Die Videoproduktion ist zudem weit weniger professionell als beispielsweise bei den hybriden Missionskanälen. Persönlichkeit und die spezielle salafistische Botschaft zum Thema stehen hier im Zentrum des Interesses.

⁴⁹ Vgl. Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg: Artikelserie: Salafistische Netzwerke im Wandel | Teil 1: Pierre VOGEL“. 7/2020. Unter: https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Aktuelles/Salafistische+Netzwerke+im+Wandel_+Teil+1_+Pierre+VOGEL+_ [26.11.2020].

⁵⁰ Spiegelkanäle sind Kanäle, auf denen überwiegend oder ausschließlich Videos aus Fremdproduktionen hochgeladen werden. In der Regel gibt es hier nur selten eine Nachbearbeitung der Videos durch die Betreiber.

⁵¹ Vgl. zur Biografie Ahmad Abul Baraa und seinen verschiedenen on- und offline Aktivitäten Annemieke Munderloh: „Unterwerfung ist von dir verlangt, nicht überlegen“ – Wer ist Ahmad „Abul Baraa“? Ein Porträt. In: Demokratie Dialog – Werkstattbericht der Forschungs- und Dokumentationsstelle zur Analyse politischer und religiöser Extremismen in Niedersachsen (FoDEX). Göttingen 2019. Seite 48-57.

YouTube-Kanäle der Peripherie des Extremismus 2019 und 2020

Hybride Missionskanäle

Salafistische Kanäle

Islamistische Kanäle (*Hizb ut-Tahrir*)

Salafistische Spiegelkanäle/Predigerportale



Rang 2019 **Kanal** **Abonent*innenzahl am 19.10.2020**

1	Botschaft des Islam	182.000
2	Machts Klick?	130.000
3	Lorans Yusuf	80.700
4	PierreVogelIDE	39.700
5	Iman TV	45.800
6	Generation Islam	42.100
7	Hindenburgstrasse	66.300
8	Der Islam verbindet	34.400
9	Pierre Vogel Abu Hamza Official Page	53.100
10	STAR☾MOON Islam	33.300
11	Fitrah Dawah	35.100
12	Young Muslim	32.700
13	Wissen für alle (Scheich Abdellatif)	24.600
14	Habibiflo Dawah Produktion	21.100
15	Abu Mikail Islamstudent	20.800
16	Abul Baraa Tube	31.700
17	Realität Islam	13.100
18	Marcel Krass	12.700
19	HAQQ Analytics	10.600
20	Stimme der Gelehrten	9.710
21	Die einzige Wahrheit	8.520
22	EZE Einladung zum Erfolg CH	10.400
23	FlaggeDerSunna	8.990
24	DMG Deutschsprachige Muslimische Gemeinschaft e. V.	20.600
25	Luqman – Kraftvolle Ermahnungen	7.530

3.3.3 Salafistische und islamistische Online-Akteure aus NRW

In Nordrhein-Westfalen ist eine kreative, vielfältige Szene salafistischer und islamistischer Akteure in den sozialen Medien aktiv. Weiterhin gibt es eine Bandbreite von unterschiedlichen Akteuren, die eigene Cluster bilden und keine Querverbindungen pflegen. Inhaltlich besteht jedoch eine große Nähe zu salafistischen Themen und Orientierungen. Die folgenden Cluster von Akteuren, die unterschiedliche Content-Strategien umsetzen, konnten in einer ersten, für diesen Bericht ausgeführten explorativen Recherche in NRW⁵² identifiziert werden:

- (1) Der aus NRW stammende **Pierre Vogel** bietet ein sehr umfangreiches deutschsprachiges Angebot in den sozialen Medien. Dazu zählen mehrere YouTube-Kanäle unter den Top 25 der Rangliste sowie eine vielfache Spiegelung seiner Beiträge auf diversen anderen YouTube-Kanälen. Das Spektrum der Aktivität reicht von spontan wirkenden Beiträgen im Instagram-Video-Format (*Street-Dawa*) über Statements zu an ihn gestellten Fragen bis hin zu Kurzpredigten. Auch das Layout seiner YouTube-Präsentation passt er immer wieder an einen auf den Geschmack von Jugendlichen ausgerichteten Stil an.



- (2) Das im Typus eines TV-Kanals erstellte Angebot von „**Muslim Media**“ (Dortmund) setzt auf Humor in Kombination mit Gesellschaftskritik und Mission. Diese Strategie ist bislang einzigartig im deutschsprachigen Raum. Die Filme sind professionell umgesetzt. Mit ihrem Kurzgeschichten-Format sind sie eine geschickte „Antwort“ auf Online-Präventionsprojekte wie beispielsweise „Jamal al-Khatib – Mein Weg“. Auch „**EindruckTV**“ (Neuss) hat ein umfangreiches Angebot in sozialen Netzwerken aufgebaut und zeigt ebenfalls Filme in Profiqualität. Das Team kooperiert mit „Muslim Media“ und Marcel Krass.⁵³



- (3) Das dritte Cluster bilden die Kanäle „**Lorans Yusuf**“, „Islamische Fakten“ und „basari Buchhandel/ilm Verlag“. „Lorans Yusuf“ bringt anonym erzählte, episch anmutende Geschichten. Der Kanal zählt zu den populärsten Kanälen im deutschsprachigen Raum. Vermutlich werden für „Lorans Yusuf“ vor allem Videos aus dem englischsprachigen YouTube-Angebot übersetzt und für die deutschsprachige Szene gespiegelt. „Lorans Yusuf“ ist auch mit „Ansaar International“ (Dortmund/Düsseldorf/Neuss) verbunden.



⁵² Die Ergebnisse der explorativen NRW-YouTube-Recherche resultieren aus den Erfahrungen der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Monitoring-Projekt ABAT– „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-)Diskurse und Implikationen für die Praxis der Radikalisierungsprävention“ von modus | zad im Jahr 2019 sowie einer daraufhin entwickelten gezielten Recherchestrategie im Internet. Faktoren dieser Recherche waren z. B. bereits bekannte Kanäle und ihre Vernetzungen, Namen prominenter Akteure, lokale Kenntnisse über Hotspots in NRW und öffentlichkeitswirksame Kampagnen in NRW mit Bezug zum Islamismus.

⁵³ In der für diesen Bericht ausgeführten Kurzrecherche konnten keine Aktivitäten von Marcel Krass in NRW ausgemacht werden. Zurzeit ist Marcel Krass besonders aktiv im Rahmen der Veranstaltungen der DMG Braunschweig e. V. sowie auf den Predigerportalen „Einladung zum Erfolg CH“ und „Habibflo Dawah Produktion“. Neben Abul Baraa gehört er zu den wichtigsten Akteuren des Prediger-Clusters um Pierre Vogel. Vgl. zur Einbindung von Marcell Krass in das salafistische Netzwerk Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg: „Serie: Salafistische Netzwerke im Wandel | Teil 2: Marcel KRASS“. 9/2020. Unter: https://www.verfassungsschutz-bw.de/Lde/Startseite/Aktuelles/Salafistische+Netzwerke+im+Wandel_+Teil+2_+Marcel+KRASS [26.11.2020].

- (4) Mit einem zusätzlichen umfangreichen Angebot in arabischer Sprache präsentiert sich die salafistische Predigergruppe um **Abu Dujana**, Wissam Abu Hashim u. a. (Köln). Sie realisieren zurzeit das Seminar „Weg des Wissens (WDW)“, wie z. B. in der *Al-Huda-Moschee* (Moers) und *Masjid Ar-Rahman* (Köln). Gezeigt werden einfache Mitschnitte von Vorträgen und Predigten, häufig in schlechter Ton- und Bildqualität ohne Ambitionen auf eine anspruchsvolle Gestaltung. Auch arabischsprachige Gastprediger aus dem Ausland treten auf. Es bestehen Verbindungen zu Pierre Vogel und Abu Rumaisa. **Abu Rumaisa** (Duisburg) ist mit seinem gleichnamigen Prediger-Kanaltyp ein weiterer wichtiger salafistischer Akteur in NRW, der auch im gesamten deutschsprachigen Raum über diverse Predigerportale und Spiegelkanäle präsent ist.



- (5) Die *Masjid Quba* (Hagen), in Verbindung mit dem Islamischen Kulturverein Hagen, ist ein weiterer Standort mit salafistischen Aktivitäten auf diversen Plattformen. Es gibt zwei Facebook-Kanäle, „**Quba Masjid**“ und „**Masjid Quba**“, die jeweils unterschiedliche Schwerpunkte



setzen. „Quba Masjid“ präsentiert in deutscher Sprache Inhalte von „Realität Islam“ und „Generation Islam“ (*Hizb ut-Tahrir*) sowie Marcel Krass und es werden weitere Inhalte von „OnePath Network“ gespiegelt. „*Masjid Quba*“ ist dagegen zumeist arabischsprachig. Es konzentriert sich auf das Gemeindeleben und weist eine Nähe zum „*Alalbany Center*“ auf. In der Moschee fand ein WDW-Seminar statt, so dass man auf eine Verbindung zu dem Cluster um Abu Dujana u. a. schließen kann.

- (6) Ein sehr aktiver Kanal ist derzeit „**Abuhagar**“ (Hagen). Seine Schwerpunkte liegen auf dem Format „Community Talk“ sowie umfangreichen kostenpflichtigen Seminarangeboten, teils über Zoom, teils auch in verschiedenen Gemeinden vor Ort (z. B. Lüdenscheid). „Abuhagar“ rezipiert den englischsprachigen salafistischen Bereich mit „Starpredigern“ wie z. B. Nouman Ali Khan. Der Kanal repräsentiert eine neue Generation junger Prediger mit Arabischkenntnissen, theologischer Ausbildung und technischen Kenntnissen über digitale Medien. Hinzu kommt das Wissen zu Präsentations- und Missionstechniken. Beispielhaft für diese Generation sind auch die Akteure von „*islamictutors*“ und „*Muslim Mindset*“. Ihre Basen liegen nicht in NRW, aber durch Veranstaltungen wie die „Islamische Bildungsmesse“ (Köln/Hürth) sind sie auch in NRW offline präsent.



Die bislang recherchierten Kanäle in NRW nutzen unterschiedliche Erfolgsstrategien. Die meisten Projekte sind auf diversen Online-Plattformen präsent, wobei weiterhin auch „konventionelle“ Webseiten als Basis für verschiedene Angebote und umfassende Medienarchive gepflegt werden.

Einige der recherchierten YouTube-Kanäle in NRW gehören zu den populärsten und aktivsten Kanälen im deutschsprachigen Raum. Auch die Inhalte der weniger bekannten Kanäle aus NRW werden auf den populärsten deutschsprachigen Kanälen wie etwa „DMG e. V. Braunschweig“, „Hindenburgstrasse“ und „Habibiflo Dawah Produktion“ verbreitet.

Deutlich wird auch hier abermals die schnelle Lern- und Innovationsbereitschaft der Akteure. Sie nutzen die dynamische Entwicklung der sozialen Medien mit ihren vielfältigen neuen Optionen der Präsentation und Kommunikation mit ihren Zielgruppen. Hier stehen Pierre Vogel und „MuslimMedia“ beispielhaft für Flexibilität und schnelle Lernbereitschaft. „Abuhagar“ verweist auf eine neue gelungene Kombination von Online-Optionen einer neuen Generation von Akteuren in Deutschland.

3.3.4 Salafistische und islamistische Propaganda in weiteren sozialen Medien

Die meisten YouTube-Kanäle der Top 25 in der Blase der Peripherie des Extremismus nutzen mehrere Online-Plattformen parallel. Am beliebtesten scheinen dabei Instagram, Facebook und Twitter zu sein.

Pierre Vogel ist besonders aktiv bei der Nutzung von diversen Plattformen und ihren Optionen. Er betreibt mehrere YouTube-Kanäle, wobei aktuell zwei von ihnen unter den Top 25 sind. In Verbindung mit diesen bespielt er mindestens zehn weitere Kanäle auf anderen Plattformen. Hierzu zählen Instagram, Facebook, Twitter, Soundcloud, Google+ und Blogs. Pierre Vogel setzt in den unterschiedlichen Formaten verschiedene Strategien um, beispielsweise experimentiert er mit arabisch- und englischsprachigen Kanälen. Zudem startet er immer wieder Relaunches seiner Angebote. Auch Webseiten werden von ihm genutzt.

Insbesondere die hybriden Missionskanäle sowie die Kanäle der *Hizb ut-Tahrir* fahren über soziale Medien wie beispielsweise Twitter regelmäßig politische Kampagnen. 2018 feierte „Generation Islam“ mit dem Twitterstorm „#nichtohneinkopftuch“ einen großen Erfolg. „Hijabi-Kampagnen“, die sich sowohl gegen muslimische Frauen, die kein Kopftuch tragen oder dieses eher in einer modischen Form zeigen, als auch gegen islamkritische bis -feindliche Diskurse in der deutschen Mehrheitsgesellschaft richten, sind seit Jahren in allen Kanalformen der Peripherie des Extremismus erfolgreich.

Soziale Netzwerke dienen nicht nur der Verbreitung eines extremistischen Weltbildes. Dschihadist*innen nutzen sie auch für die Rekrutierung und Mobilisierung von Personen in Europa, um hier terroristische Anschläge zu verüben.⁵⁴ Die Ermittlungen zu den in Deutschland verübten oder im Planungsstadium vorher aufgedeckten Anschlägen haben gezeigt, dass Personen gezielt in Sozialen Medien angesprochen, motiviert oder sogar angeleitet worden sind.⁵⁵

Propaganda-Videos der Gruppierung „Islamischer Staat“ sind in den vergangenen Jahren auf öffentlichen Plattformen wie YouTube gelöscht worden und finden sich hier nur noch vereinzelt. Dazu zählen insbesondere Aufnahme von Gräueltaten wie beispielsweise Hinrichtungen. Die professionelle Propaganda für die Rekrutierung des Nachwuchses schreckt jedoch nicht mit derartigen Szenarien ab, sondern fesselt mit starken Bildern, die die vermeintliche Ausgrenzung, Demütigung und Unterdrückung der Muslim*innen weltweit darstellen. Hier wird nicht nur der Kopf, sondern vor allem der Bauch angesprochen. Diese Videos sollen emotionale Reaktionen wie Wut, Hass, Kränkung etc. hervorrufen und junge Menschen dazu bringen, sich von der Gesellschaft abzuwenden.

Inhalte dschihadistischer Gruppen finden sich heute eher auf Kanälen wie 4chat, Telegram oder WhatsApp. Insbesondere die geschlossenen Chat-Gruppen sind bereits für „Fortgeschrittene“ im salafistischen und islamistischen Denken. In dem nicht-öffentlichen Raum lässt sich eine Vielzahl an Messenger-Kanälen ausmachen, die sich klar zum globalen Dschihad oder zum

⁵⁴ Vgl. Tore Bjørgo: Counter-Terrorism as Crime Prevention. A Holistic Approach. In: Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression. 8, 1 (2016). Seite 25-44; Nele Schils/Antoinette Verhage: Understanding How and Why Young People Enter Radical or Violent Extremist Groups. In: International Journal of Conflict and Violence. 11, 1 (2017) und Till Baaken/Linda Schlegel: Fishermen or Swarm Dynamics? Should We Understand Jihadist Online Radicalization as a Top-Down or Bottom-Up Process? In: Journal for Deradicalization. 13 (2017). Seite 178-212.

⁵⁵ Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf>. Seite 45 [20.11.2020].

„Islamischen Staat“ bekennen.⁵⁶ Inwieweit die Personen, die bereits tiefer in extremistische Kontexte eingestiegen sind, noch in öffentlichen Räumen wie beispielsweise YouTube anzutreffen sind, ist offen. Es ist davon auszugehen, dass geschlossene Gruppen und Kanäle auf sogenannten Dark Socials, also peer-to-peer Netzwerken wie WhatsApp oder Telegram, für einen bereits (teil-)radikalisierten Personenkreis mehr Informationen bieten. Gerade hier kann direkte Propaganda, wie zum Beispiel Exekutionsvideos, distribuiert und konsumiert werden, ohne dass staatliche Akteure oder die Social Media Plattformen diese Inhalte aufspüren oder löschen können. An dieser Stelle stößt die aufsuchende Online-Arbeit an Grenzen.⁵⁷

3.4 BOTSCHAFTEN UND NARRATIVE

Das Thema Islam ist das zentrale Interesse der User*innen, die sich in der Blase der Peripherie des Extremismus auf YouTube bewegen.⁵⁸ Fragen des „richtigen“ Glaubens- bzw. der „korrekten“ islamischen Lebensweise und Frömmigkeit stehen im thematischen Mittelpunkt der Kanäle. Beherrscht werden sie von einer Theologie der Angst. Nicht ein einzelnes Video ist in seiner Wirkung auf User*innen problematisch, sondern die kontinuierliche und ausschließliche Rezeption der Blase. Der ständig „erhobene Zeigefinger“ der Kanal-Betreiber kann bei jungen Muslim*innen, die auf der Suche nach Orientierung und Spiritualität sind, unterschiedliche Gefühle auslösen: Einige bekommen Angst und sorgen sich um ihr Seelenheil im Jenseits, andere freuen sich über das klare Regelwerk und geben das eigenständige Denken in Teilen auf.

Die Botschaften der Akteure werden sehr bewusst gesetzt. Sie sind in der Nutzung sozialer Medien erfahren und geschult. Sie bewegen sich innerhalb der gesetzlich verankerten Meinungsfreiheit und übermitteln dennoch klare Feindbilder. Diese werden subtil kommuniziert. Der „Holzhammer“ wird möglicherweise im Offline-Bereich herausgeholt. Als Beispiel sei hier Antisemitismus angeführt. Anders als in dschihadistischen Videos wird in den Kanälen der Peripherie des Extremismus nicht auf Israel und „die Juden“ als „Feinde des Islam“ fokussiert – ganz im Gegenteil: Antisemitische Bilder, wie sie etwa in rechtsextremen Gruppen häufig zur Beschreibung von Banken, Eliten oder Presse gebraucht werden, tauchen in den Videos der Peripherie fast nicht auf. Auch eine Überbetonung der USA ist nicht festzustellen. Die Beschreibung von vermeintlichen oder realen Missständen in der Welt, etwa „die Unterdrückung des Islam“, bleibt sehr allgemein. Möglicherweise werden hier Gedanken und Gefühle bei der Zielgruppe getriggert, die längst tief verankert sind.

⁵⁶ Klaus Hummel/Andreas Rieck: Salafismus, Islamismus und islamistischer Terrorismus. In: Brahim Ben Slama/Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Bundeskriminalamt. Polizei+Forschung. Band-Nummer 54. Wiesbaden 2020. Seite 101.

⁵⁷ Sally Hohnstein/Maruta Herding: Wie tragen digitale Medien zu politisch-weltanschaulichem Extremismus im Jugendalter bei und was kann pädagogische Arbeit dagegen tun? Ein Überblick über Forschungsstand, präventive und intervenierende Praxis im Themenfeld. In: Sally Hohnstein/Maruta Herding (Hg.): Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Deutsches Jugendinstitut e. V. Halle 2017. Seite 263.

⁵⁸ Vgl. zu diesem Kapitel die Erkenntnisse aus dem explorativen Monitoring-Projekt ABAT– „Aktuelle Begriffe, Akteure und Trends salafistischer (Online-)Diskurse und Implikationen für die Praxis der Radikalisierungsprävention“ von modus|jad.

DIE TOP-VIDEOS VON „BOTSCHAFT DES ISLAM“ 2019/20

In der folgenden Tabelle sind Videos aufgeführt, die bis zum Untersuchungszeitpunkt am 18. Februar 2020 über 50.000 Mal aufgerufen wurden.

Aufrufe	Zeit	Datum	Titel
55.890	5:42	20.08.2019	Der Schatten Allahs
54.622	3:59	14.08.2019	La Tahzan. Sei nicht traurig. Worte zum Nachdenken
52.733	4:31	04.08.2019	Vertraue auf Allah! Worte zum Nachdenken
57.049	5:19	28.07.2019	Warum ich? Worte zum Nachdenken
131.732	24:32	o. D.	Die Schöpfung der Engel (Ramadan-Serie)
55.727	4:45	24.05.2019	10 Gründe warum deine Zunge dich in das Paradies führt
53.838	2:34	09.05.2019	Sie wollte mit ihm schlafen. Zina?
53.287	5:48	08.05.2019	Wer ist deine große Liebe? Worte zum Nachdenken
51.742	1:34	06.05.2019	Geschlechtsverkehr im Ramadan? Das Katapult zum Erfolg
63.635	8:02	28.04.2019	Diesen Menschen erklärt Allah den Krieg! Worte zum Nachdenken
101.654	7:06	17.02.2019	Der Mensch. Bewegende Rezitation
76.718	2:14	07.02.2019	ER ist Allah. Herzerwärmende Rezitation

Die Kanäle der Peripherie des Extremismus auf YouTube präsentieren eine große Vielfalt an Akteur*innen, Stilen und Inhalten und wirken somit oberflächlich zunächst heterogen. In ihren Botschaften sind sie jedoch gleich. In Narrativen, d. h. großen, zusammenhaltenden Erzählungen, transportieren sie Werte und Emotionen. Den nach Orientierung suchenden jungen Menschen wird in den Videos der Peripherie des Extremismus eine Islamauslegung präsentiert, die ein salafistisch-wahhabitisches bzw. islamistisches Weltbild mit starker Orientierung an der islamischen Heilsgeschichte und Apokalypse prägt. Sie alle vermitteln das Bild einer harmonischen, einheitlichen (digitalen) „Umma“ (Gemeinschaft der Gläubigen) in scharfer Abgrenzung zu einer „unislamischen“ Welt, die auch innerislamische, aber nicht-salafistische und -islamistische Strömungen und Glaubenshaltungen umfasst. Diese andere Welt wird als sündhaft oder teuflisch dargestellt. Weiter wird be-

schrieben, wie beispielsweise „der Westen“ Muslim*innen weltweit unterdrückt. Jugendliche werden in subtiler Art und Weise zu einer aktiven Abgrenzung von der deutschen Mehrheitsgesellschaft und zur Schaffung einer religiös geprägten Gegenkultur aufgefordert. Hierin liegt die wesentliche Problematik der Videos.

Die hohen Klickzahlen weisen darauf hin, dass die Macher*innen der Kanäle ein gutes Gespür für die Themen und Fragen aufweisen, die für junge Menschen relevant sind. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass es nur ein sehr kleines Informationsangebot zum Islam gibt, das nicht salafistisch und islamistisch geprägt ist. D. h. letztendlich stößt jede Person, die Fragen wie „Darf man im Islam...?“ bei YouTube eingibt, auf die Inhalte der Peripherie des Extremismus.

Die Kanäle greifen u. a. emotional diskutierte gesellschaftliche Themen und aktuelle politische Ereignisse zeitnah in den Videos auf, was die Attraktivität dieser nochmals erhöht. Ebenso werden in ihren Inhalten (tatsächliche oder gefühlte) gesellschaftliche Missstände artikuliert und einfache Handlungsmöglichkeiten propagiert, die diesen entgegenwirken sollen. Einen großen Raum nimmt auch die Thematisierung von persönlichen Krisen in verschiedenen Lebensphasen ein. Zentral sind dabei die Themen Sexualität sowie Männer- und Frauenrollen.

Besonders die erzählerische Qualität der Videos auf YouTube sind ansprechend für junge Menschen. Neben einem *Storytelling*, in dem nachvollziehbare Argumentationen mit Schwarz-Weiß-Narrativen gekoppelt werden, erhöhen die emotionalen und anfangs verständnisvoll wirkenden Aussagen die Identifikation mit Protagonisten sowie deren Glaubwürdigkeit. Die Protagonisten nehmen eine Vorbildfunktion ein, denn sie sind scheinbar in der Lage, zu jeder Zeit und an jedem Ort (einfache) Antworten auf komplexe Fragen zu geben. Die direkte und emotionale Ansprache der User*innen, die auf den ersten Blick schlüssig wirkende Argumentation und die Betonung von Gemeinschaft sind rhetorische Stilmittel, die weiterhin als mögliche Ursachen für die Beliebtheit der Videos gelten können.

Die Botschaften und Handlungsanweisungen werden autoritär vermittelt. Als Vermittler dieser Botschaften zeigen sich in den YouTube-Videos ausschließlich Männer, die den Eindruck machen, das einzig Richtige „auf Gottes Weg“ zu tun. Eine Kernaussage wird in allen Kanälen wiederholt: Nur man selbst verkünde den „einzigen, wahren“ Islam. Möglicherweise resultiert die Beliebtheit der Kanäle auch genau aus dieser Suche ihres Publikums nach eindeutiger Gewissheit im Glauben. Geprägt sind die Aussagen von einem Ausschließlichkeitsanspruch: Wenn man auf die Mahnungen hört und die Ratschläge befolgt, gelangt man ins Paradies – wenn nicht, drohen Gottes Strafen und die Hölle.

Die erstplatzierten Kanäle „Botschaft des Islam“ und „Machts Klick?“ sind in ihren Botschaften nicht so eindeutig identifizierbar wie die übrigen Kanäle der Top 25 der Peripherie des Extremismus und werden daher als „hybride Missionskanäle“ klassifiziert. Inhaltlich vermitteln hybride Missionskanäle eine Mischung von Versatzstücken aus konservativen, wahhabitischen und salafistischen Glaubensinhalten, von denen vieles auf den ersten Blick an Aussagen anknüpft, die für die Mehrheit der sunnitischen Gläubigen konsensfähig ist. Die Botschaften dieser Kanäle lehnen ein offenes theologisches oder philosophisches Fragen zu den verschiedenen Themenkomplexen im Islam ab und vermitteln ein klares Schwarz-Weiß-Denken mit eindeutigen Grenzen zwischen Gut und Böse, gottgefälligem Benehmen und Sünde, wahren und falschen Glauben. Bei den User*innen kann so allmählich eine den Botschaften entsprechende Stimmung wachsen, deren Grundsätze tief verinnerlicht sind und nicht mehr hinterfragt werden. Sie schaffen möglicherweise eine neue islamische Grundstimmung im Glauben, die auf salafistischen und wahhabitischen Prinzipien basiert, ohne dies explizit deutlich zu machen.

Die Botschaften der Kanäle „Botschaft des Islam“ und „Machts Klick?“ bestehen aus kurzen, prägnanten und autoritären Belehrungen, zumeist ohne klassische salafistische Begriffe zu benutzen. So werden markante Begriffe wie *Tauhid* (Glaube an die Einheit und Einzigartigkeit Gottes), *Kafir* (Anders- oder Ungläubiger) oder *Takfir* (Erklärung anderer zu Ungläubigen) nur selten direkt genannt, aber die damit verbundenen Prinzipien und Schlussfolgerungen konsequent umgesetzt: So wird beispielsweise eine klare Einteilung von Glaube und Unglaube bzw. Gläubigen und Ungläubigen propagiert. Auf lange Predigten, Vorträge mit Seminarcharakter oder Fragestunden vor einem Publikum verzichten diese Kanäle weitestgehend im Gegensatz zur Gruppe der salafistischen Kanäle. Die Videos von „Botschaft des Islam“ und „Machts Klick?“ sind dagegen immer so konzipiert, dass sie sich mit einer direkten persönlichen Ansprache an die User*innen wenden und vermeintlich wohlmeinende dringende Ratschläge geben.

Zu den Kernaussagen vieler Videos gehört ein festes Repertoire von Ablehnungen und Feindbildern. Der Kanal „Botschaft des Islam“ verbreitet Aussagen, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- Medien, Politik und Parteien hetzen generell gegen den Islam.
- Die Welt befindet sich in einer Krise. Schuld daran ist die einseitige Ausbeutung der Ressourcen durch die ehemaligen Kolonialmächte, Europa und die USA. Die muslimischen Länder gehören zu denjenigen, die grundlos am meisten leiden, da sie eigentlich über ausreichend eigene Ressourcen verfügen.
- Satire, Scherze oder Witze von Muslim*innen über den Islam und religiöse Autoritätspersonen sind verwerflich. Muslimische Blogger*innen und Komiker*innen überschreiten diese Grenzen und sind „sündige Ungläubige“.
- Das Kopftuch ist eine notwendige Bedingung. Über den *Niqab* (Gesichtsschleier) oder gekürzte Hosen darf man keine Witze machen.
- Die muslimische Bevölkerung in Deutschland leidet unter einem „Integrationszwang“.
- Die Positionen von muslimischen Kritiker*innen oder moderat denkenden Muslim*innen werden angegriffen. Allgemein wird Islamwissenschaftler*innen bzw. Islamexpert*innen vorgeworfen, sie wollten dem Islam schaden; gelegentlich werden sie auch persönlich namentlich genannt oder ihr Bild gezeigt.
- Explizit wird von *Kuffar* (Ungläubigen) gesprochen. Deutlich wird auch immer wieder das im Salafismus wichtige Prinzip von „Loyalität und Lossagung“ (*al-wala wa-l-bara*) erwähnt und als Basis weiterer Schlussfolgerungen herangezogen.
- *Haram* und *Halal* (Verbotenes und Erlaubtes) gelten als wichtige pauschale Kriterien der Unterscheidung.
- Die freizügige muslimische Popkultur ist verwerflich.
- Sehr zentral ist immer wieder die Mahnung vor dem Gericht, der Hölle und den Leiden der Apokalypse. Wichtiger ist es, sich darauf zu konzentrieren, das himmlische Paradies anstelle irdischen Glücks zu gewinnen. „Botschaft des Islam“ vermittelt in seinen Videos den Eindruck, man könne den Weg zum Paradies eindeutig aufzeigen. Ein Leben im Islam, wie es „Botschaft des Islam“ verkündet, sei die Lösung.
- Muslim*innen, die nicht der Botschaft des Kanals folgen, sowie Schiit*innen und Christ*innen werden in der Hölle landen.

Die Hauptthemen von „Machts Klick?“ ähneln denen von „Botschaft des Islam“. Hier sind zudem noch einige spezifische Besonderheiten auffällig:

- „Das darfst du – das darfst du nicht“-Rhetorik
- Es geht darum, in das Paradies zu kommen und Anerkennung bei Gott zu finden.
- Identifizierung von schlechtem und sündigen Benehmen und Abgrenzung
- Richtiges Verhalten von Männern und Frauen. Geschlechtertrennung und Rückzug der Mädchen und Frauen aus der Öffentlichkeit: Kopftuch, „digitaler Hijab“, kein gemeinsamer Schwimmunterricht, keine gemeinsame Begegnung der Geschlechter auf Veranstaltungen
- Ausschließliche Gemeinschaft mit denjenigen, die sich richtig im religiösen Verständnis von „Machts Klick?“ verhalten und kleiden
- Sexualität – Geschlechterverhältnis – Beziehungen
- Zusprechung von Mut und Hoffnung: Überlegenheitsgefühl aufgrund des wahrhaftigen Glaubens
- Selbstbestätigung und -vergewisserung: Gott hilft, Gott wird belohnen. Man ist auf dem richtigen Wege.

- Weckrufe zur Umkehr, d. h. zum richtigen Glauben im Sinne von „Machts Klick?“



Botschaft des Islam: Die kleinen Sünden HD | Erinnerung zum Nachdenken | BDI
<https://www.youtube.com/watch?v=GiNiZVw39qM>
Eingestellt am 09.08.2020. 3:00 Minuten
23.707 Aufrufe [Stand. 29.09.2020]

Der Sprecher mit eindringlicher Stimme tritt nicht in Erscheinung. Das Video zeigt in einer langsamen Abfolge Bilder, die den eingesprochenen Inhalt untermalen. Ein *Naschid* (islamischer Gesang) klingt mit.

Lüge, Beleidigung, Frauen nachsehen, schlechtes Reden über andere, das Unterlassen eines Gebets – all das sind Sünden, die viele begehen und als klein und damit unbedeutend erachten. Dies ist aber eine List des *Schaitan* (Teufel). Jede Sünde entfernt den Gläubigen von Gott und hinterlässt einen „schwarzen Fleck auf deinem Herzen“. Die Ansammlung von vielen kleinen Sünden schafft „eine Sünde wie ein Berg, welcher über dein (sic!) Kopf steht und droht auf dich zu fallen“. Gute Taten reinigen das Herz. Der Mensch ist schwach, aber das ist keine Entschuldigung dafür, bewusst Sünden zu begehen. Stattdessen fordert Gott „das unaufhörliche Bitten um seine Vergebung und das stetige Hoffen auf seine Barmherzigkeit“. Zwischendurch wird das Gesagte durch Zitate aus der Sunna belegt.



Pierre Vogel: Meine Meinung zur Jugend von heute | Pierre Vogel
<https://www.youtube.com/watch?v=md70oLU3z9c>
 Eingestellt am 20.08.2020. 4:27 Minuten
 7.249 Aufrufe [Stand. 30.09.2020]

Pierre Vogel sitzt vor einer Wand. Er spricht frei und filmt sich dabei mit einer Handykamera. Vogel trägt eine schwarze Joggingjacke mit weißen Streifen; statt des ADIDAS-Logo steht *habiba* auf seiner Brust. Er beantwortet die Frage: Was ist deine Meinung zu der Jugend von heute? Zunächst wiederholt er die Frage abschätzig. Dann wird er ernst und hält u. a. fest: „Der Weg zum *Haram* ist einfacher geworden und der Weg zum *Halal*, zum rechtschaffenen Leben, ist besser geworden. Insgesamt glaube ich, dass die muslimische Jugend heute viel, viel besser ist als die muslimische Jugend vor 20 Jahren.“ Seiner Beobachtung nach haben Muslime im Jahr 2001, als er zum Islam konvertierte, kaum gebetet oder gefastet. Das ist heute anders. Er kritisiert, dass es heute Musliminnen mit Kopftuch gibt, die einen Freund haben. Mehr Männer als früher entscheiden für sich, keinen vorehelichen Geschlechtsverkehr zu haben, obwohl es heute so viel „Porno-Industrie, Rap, Schrott und Gedöns“ gibt.



**Machts klick: (1) Die Grundlage einer Familie – Gesetze der Männlichkeit Teil 1 –
Machts Klick**

<https://www.youtube.com/watch?v=kkdeF7arV8k>

Eingestellt am 09.02.2020. 16:42 Minuten

46.837 Aufrufe [Stand. 30.09.2020]

Turgay Altıngeyik trägt Sakko und Hemd, an dem ein Ansteckmikro befestigt ist. Er sitzt hinter einem Tisch vor einer reichverzierten Gebetsnische in einer Moschee und adressiert Zuhörende im Raum, die im Video nicht zu sehen sind. Er hält einen freien Vortrag, vor ihm liegt ein Manuskript. Das Video wird mit einem *Naschid* (islamischer Gesang) untermalt. Das Thema richtet sich nicht nur an Männer, sondern auch an Frauen, da sie „den Mann von morgen“ erzieht. Altıngeyik stellt eingangs zwei „Grundregeln“ auf: 1. Ähnlich wie in einer Firma übernimmt der Mann in der Familie die Führung und Verantwortung, „sonst geht alles unter“. Das ist ein Gottesgesetz. 2. Die Familie ist die Wurzel einer funktionierenden *Umma* (muslimische Gemeinschaft). Der *Schaitan* (Teufel) aber lenkt die Muslim*innen mit „Koranverbot“, „Kopftuchverbot“, „Islamverbot“, „Abschlachten von Millionen von Muslimen“ ab und schüttet dabei unbemerkt Gift, bis das ganze Gebäude zusammenstürzt (vorgeführt mit Bauklötzen). Die Frauen werden „manipuliert“, weil die Männer nicht aufpassen. Deshalb steigen die Scheidungsraten. Altıngeyik zitiert Sure 4,34: „*Die Männer stehen in ihrer Verantwortung über den Frauen.*“ D. h. nicht, dass sie besser oder mehr wert als die Frau sind. Manche wollen diesen Vers abschaffen, weil er angeblich nicht mehr zeitgemäß sei. Wenn der Chef einer Firma geht, kann man den Laden aber zumachen. Der Mann muss seine Rolle im Guten ausfüllen. Tut er das nicht, warten auf ihn bis zu „50.000 Jahre Abrechnung“. „*Männlichkeit bedeutet nicht Tyrann zu sein. Männlichkeit bedeutet draußen der Löwe und zu Hause die Miezekatze zu sein.*“

3.5 MÖGLICHE STRATEGIEN IN DER (ONLINE-)PRÄVENTION

Die langjährige Erfahrung von Präventionsakteur*innen in den Themenfeldern Salafismus und Islamismus sowie Rechtspopulismus und Rechtsextremismus lassen sich zu neuartigen Strategien der Prävention on- und offline bündeln, die in Zukunft intensiver verfolgt und verstetigt werden sollten.⁵⁹

Wissenschaft und Praxis unterscheiden die Präventionsfelder in primär, sekundär und tertiär.⁶⁰ Die primäre oder universelle Prävention kennt keine Zielgruppenspezifität und setzt auf die Ausbildung individueller Ressourcen (Resilienz). Die sekundäre oder selektive Prävention nimmt klar definierte Zielgruppen in den Blick, die Faktoren wie individuelle Gefährdung aufweisen. Die tertiäre oder indizierte Prävention richtet sich an einzelne Personen, die manifestiertes Verhalten zeigen (z. B. einschlägig verurteilte Inhaftierte oder Rückkehrer*innen).

3.5.1 Primäre, sekundäre und tertiäre Prävention

Ein wichtiger Baustein der **primären Prävention** von Extremismus ist die politische Bildung von Kindern und Jugendlichen in schulischen wie außerschulischen Formaten wie sie etwa in den Workshops von „bildmachen NRW“ in Trägerschaft von der AJS/Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e. V. durchgeführt werden. Primärprävention von Extremismus bzw. Förderung von Demokratie und gewaltfreier Konfliktlösung konzentrieren sich nicht auf bestimmte gesellschaftliche Gruppen – politische Bildungsarbeit und die mit ihr bezweckten Wirkungsziele (z. B. Persönlichkeitsentfaltung, Entwicklung von Ambiguitätstoleranz, Medienkritikfähigkeit, Meinungsbildung und -artikulation etc.) sprechen alle an und sollten sich nicht in einmaligen Veranstaltungen, etwa in Reaktion auf bestehende Konflikte in einzelnen Schulklassen, erschöpfen. Vielmehr zählt die kontinuierliche Einbindung politischer Bildungsangebote neben Partizipationsmöglichkeiten auf unterschiedlichen Ebenen zu den wichtigsten Ecksteinen einer demokratischen Schulentwicklung generell.⁶¹

Eine gesonderte Adressierung von Angeboten der politischen Bildung (wie etwa „Workshops zu religiös begründeten Extremismus für muslimische Jugendliche“) sowie der Jugendsozialarbeit kann von der Zielgruppe als stigmatisierend empfunden werden und so zu den negativen Effekten, die eigentlich verhindert werden sollten (z. B. Exklusion, Radikalisierung), führen. Muslimische Jugendliche leiten aus solchen Angeboten im Rahmen der „Radikalisierungsprävention“ (zurecht) ab, „der Staat“ interessiere sich nur aus Sicherheitsgründen für sie.⁶² Stattdessen empfiehlt es sich, die Angebote allgemein unter politischer Bildung und Sozialarbeit firmieren zu lassen und Themenüberschriften zu wählen, die das pädagogische Ziel einer Maßnahme umschreiben (z. B. Identitätsentwicklung, Empowerment).⁶³ Dabei sind didaktische Methoden

⁵⁹ Vgl. zu den Beobachtungen und Bedarfen der Praxis die Ergebnisse der qualitativ-exploratorischen Befragungen von Mitarbeiter*innen in lokalen Beratungsstellen, Sozialarbeiter*innen, Angestellten des öffentlichen Dienstes, Lehrkräften, Polizeibeamt*innen und Vertreter*innen von Moscheegemeinden in Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

⁶⁰ Vgl. Rauf Ceylan/Michael Kiefer: Radikalisierungsprävention in der Praxis. Wiesbaden 2017. Insbesondere das Kapitel 1.2: Radikalisierungsprävention zwischen Ohnmacht und nachhaltigem Handeln.

⁶¹ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 24. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

⁶² Maurice Döring/Alina Neitzert/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): Prävention extremistischer Radikalisierung in Nordrhein-Westfalen. Keine Vereinnahmung Sozialer Arbeit durch Sicherheitslogik! BICC Policy Brief 2/2020. Bonn. Unter: <https://www.bicc.de/publications/publicationpage/publication/praevention-extremistischer-radikalisierung-in-nrw-keine-vereinnahmung-sozialer-arbeit-durch-sicher/> [20.11.2020].

⁶³ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 33. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

anzuwenden, die der Schulform der jungen Menschen entsprechen und sie in ihrer Lebenswelt erreichen.

In Settings der Aufklärung über Extremismus allgemein bietet es sich an, auf die Gemeinsamkeiten und Synergien von beispielsweise Rechtsextremismus und Salafismus bzw. Islamismus einzugehen. Gerade Rechtsextremismus und Salafismus bzw. Islamismus interagieren in einer Krisenspirale, d. h. ihre jeweiligen Regeln, Botschaften, Narrative und insbesondere ihre Feindbilder stehen in Verbindung zueinander (Brückennarrative). Verschwörungserzählungen – und hier besonders antisemitische – sowie Fake News und Hate Speech sind in allen Extremismusformen wichtige Bausteine, um ideologische Inhalte an die Zielgruppen zu transportieren. Narrative über „die Juden“, Banken, „die Lügenpresse“ oder Eliten sind Querfrontthemen und somit auch für die pädagogische Praxis on- wie offline nutzbar.

Oft trauen sich pädagogische Fachkräfte nicht, die jeweiligen „heißen Eisen“ ihrer Klasse anzufassen. Dabei wissen die Lehrer*innen oft, welche politischen Haltungen einzelne Jugendliche haben, wo Konflikte bestehen oder Mobbingprozesse ablaufen, was für Themen diskutiert oder welche Inhalte geteilt werden. Sie fürchten problematische Äußerungen der Schüler*innen im Unterricht und nehmen ihre eigene Überforderung wahr, professionell auf diese zu reagieren. Dies ist hinsichtlich der seit vielen Jahrzehnten gültigen Prämissen der politischen Bildung nach dem Beutelsbacher Konsens fraglich, denn es werden nicht nur kontrovers in der Gesellschaft diskutierte Themen, die es auch als solche im Unterricht abzubilden gilt, ignoriert, sondern auch ein Teil der Lebenswelt der Jugendlichen, insbesondere die sozialen Medien, ausgeschlossen. Durch das Wegdrücken von Themen, die die Jugendlichen umtreiben, wie Ungerechtigkeit, Diskriminierung, Rassismus, Krieg, Religion oder aktuell die Corona-Pandemie, entsteht ein Vakuum, das durch Extremist*innen on- und offline gefüllt wird. Die Mehrheit der Schüler*innen ist mindestens passiv Zuschauer dieser Prozesse. Terroristische Anschläge beispielsweise werden von der jeweiligen Betroffenenseite propagandistisch genutzt, um auf die Böshaftigkeit „der Anderen“ und die eigene Unschuld bzw. den Grund für „Widerstand“ hinzuweisen; so heißt es bei Gewalttaten aus einer antimuslimisch-rassistischen Haltung heraus seitens islamistischer oder salafistischer Akteur*innen: „Die Deutschen hassen, unterdrücken und töten uns“ und in Reaktion auf islamistisch motivierte Attentate seitens Rechtsextremer: „Die Muslime teilen nicht unsere Werte, sie sind unzivilisiert und gewalttätig.“ Um diese zirkuläre Argumentation beider Seiten zu durchbrechen bedarf es keiner explizit als gegen Islamismus oder gegen Rechtsextremismus bezeichneten Präventionsarbeit. Hilfreich sind hier Freiräume im Stundenplan, in denen Schüler*innen selbst bestimmen können, worüber sie reden möchten – seien es weltpolitische Ereignisse oder Konflikte im Klassenzimmer.⁶⁴

An manchen Schulen formieren sich bereits Trennlinien zwischen muslimischen und nicht-muslimischen Schüler*innen, etwa bei Freundschaften oder Sportmannschaften. Eine der Ursachen hierfür ist der in den letzten Jahren stark ansteigende antimuslimische Rassismus und die damit verbundenen Diskriminierungsformen. Gleichzeitig können Erfahrungen von Ausschluss und Benachteiligung wesentliche Faktoren für mögliche Radikalisierungen von muslimischen Jugendlichen gewertet werden. Wer Prävention betreiben möchte, kommt entsprechend nicht um eine Einbeziehung der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft herum – und hierbei sind Schüler*innen genauso in den Blick zu nehmen wie erwachsene Schulbeteiligte. Nach wie vor wird Rassismus und Diskriminierung seitens der Lehrkräfte, Erzieher*innen oder Sozialarbeiter*innen kaum thematisiert bzw. bearbeitet. Ungerechte Strukturen können sich so fortsetzen. Fortbildungen zu diskriminierungssensibler Bildungsarbeit mit Vermittlung interkultureller und interreligiöser Kompetenzen können helfen, das eigene Denken und Verhalten zu reflektieren und bestenfalls zu ändern.⁶⁵

⁶⁴ Ebd. Seite 29-30.

⁶⁵ Ebd. Seite 31-33.

Das gegenseitige Aufschaukeln von Islamismus und Rechtsextremismus muss an beiden Strängen unterbrochen werden.⁶⁶ Interreligiöse Austauschformate etwa, die Wissen über verschiedene Glaubensformen – und zwar explizit die eigene wie auch die anderer Menschen – vermitteln und Schüler*innen darüber ins Gespräch bringen, sollten daher gestärkt werden. Islamische Religionskunde etwa versetzt Muslim*innen in die Lage, kritisch mit Religion allgemein umzugehen; interreligiöse Angebote bauen antimuslimischen Rassismus, Antisemitismus und Christenfeindlichkeit ab.

Auch das Thema Geschlechterrollen bietet sich in der Extremismusprävention generell an. Sowohl Rechtsextreme als auch Salafist*innen und Islamist*innen weisen Männern und Frauen klar voneinander getrennte Bereiche und Aufgaben zu. Ein drittes Geschlecht wird ebenso verneint wie Homosexualität oder queere Lebensformen. Beide Phänomene pflegen klassische traditionalistische Ehrkonzepte und hypermaskuline Männlichkeitsbilder, die Frauen in ihrer Freiheit einschränken. Patriarchal geformte Gesellschaftsstrukturen betrachten beide Gruppen als unverrückbares traditionelles Erbe, jeweils als „islamisch“ und „völkisch“ begründet, deren Veränderung zu Wertverfall und Chaos führe. Die Bestärkung von Mädchen und jungen Frauen, egal welchen kulturellen oder religiösen Hintergrunds, Entscheidungen für ihr persönliches Leben zu fällen und ihren Weg selbstbewusst zu gehen, hat nicht nur Auswirkungen auf diese direkt, sondern auch auf die Kinder, die sie später eventuell erziehen werden.⁶⁷

Dabei ist es durchaus möglich, in der inhaltlichen Ausgestaltung auf spezifische Bedarfe verschiedener Zielgruppen einzugehen. So spielen bei Jugendlichen muslimischen Glaubens bzw. mit Migrationsgeschichte praktische Erfahrungen im Umgang mit Diskriminierung und Rassismus sowie Fragen nach Integration und Teilhabe und damit verbundenen Methoden des *Empowerments* eine große Rolle. Einen weiteren zentralen Stellenwert nehmen Formate über den Erwerb von religiösem Wissen und Austausch über Spiritualität ein. Auch der Nahostkonflikt ist ein spezifisches Thema für Präventionsmaßnahmen mit muslimischen Jugendlichen im Phänomenbereich Salafismus bzw. Islamismus.⁶⁸ Es ist ratsam, beispielsweise im Rahmen von Projektwochen an Schulen, verschiedene Angebote zu machen, die von den Jugendlichen frei nach ihren Bedürfnissen und Interessen wählbar sind; oder spezielle Arbeitsgruppen in der Schule zu schaffen, um beispielsweise im Rahmen des Schulentwicklungsprozesses Betroffenenwünsche zu hören, um so gezielt Diskriminierung abzubauen. Diese Form der Partizipation einhergehend mit der Erfahrung von Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit stellt eine wichtige Form der Prävention dar.

Neben den beschriebenen Überschneidungen von islamistischen bzw. salafistischen und rechtsextremistischen Ideologieelementen deuten auch die Inhalte gängiger Ansätze der Primärprävention auf den Nutzen eines phänomenübergreifenden Vorgehens hin. Entsprechende Präventionsansätze orientieren sich grundsätzlich an empirisch nachgewiesenen Risikofaktoren. Risikofaktoren bzw. kritische Vorbedingungen für etwaige Radikalisierungsprozesse stellen unter anderem individuelle Ausgrenzungserfahrungen, verfestigte Vorurteilsstrukturen, familiäre Konflikte oder die Wahrnehmung von Ungerechtigkeit dar. Da viele Risikofaktoren in der Forschung größtenteils phänomenübergreifend festzustellen sind, ist bei der Ausarbeitung von Maßnahmen für die Primärprävention eine allgemeingültige Vorgehensweise durchaus denkbar. Daraus folgt allerdings nicht, dass beide Phänomene gleichzusetzen sind. Es gibt ebenso nennenswerte Differenzen, zum Beispiel im Hinblick auf spezifische Eigenheiten ideologischer Konstrukte. So ist beim Islamismus und Salafismus das Zugehörigkeitsangebot religiös, beim Rechtsextremismus hingegen ethnisch begriffen. Zudem sollte berücksichtigt werden, dass beide Phänomene im gesamtgesellschaftlichen Diskurs unterschiedlich bewertet werden.⁶⁹

⁶⁶ Ebd. Seite 31.

⁶⁷ Ebd. Seite 23-24.

⁶⁸ Ebd. Seite 29-30.

⁶⁹ Dirk Baier: Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag: „Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven“. In: Erich Marks (Hg.): Gewalt und Radikalität. Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen

Bei der **sekundären und tertiären Prävention/Intervention** hingegen muss die Zielgruppe sehr eng definiert werden, um passgenaue Ansprachen hinsichtlich sehr spezifischer Bedürfnisse und Herausforderungen zu finden. In NRW wird seit einigen Jahren eine Reihe von Präventionsprojekten gefördert, z. B. das vom Innenministerium koordinierte Programm „Wegweiser“ mit über 25 Beratungsstellen im Land, die mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) kooperierende Beratungsstelle „Hayat“ des *Zentrums für Demokratische Kultur gGmbH (ZDK)* in Bonn oder das Beratungsnetzwerk „Grenzgänger“ von *IFAK e. V.* in Bochum.⁷⁰

„Typische“ Zielgruppen der sekundären und tertiären Prävention sind Jugendliche, die sich in einer privaten Krisensituation befinden und verschiedene Formen von Ohnmacht und Ausgeschlossenheit, etwa aufgrund von Gewalt und (Cyber-)Mobbing wie auch strukturelle Benachteiligungen erfahren. Diese reagieren oftmals mit Aggressionen, Delinquenz oder Schulabsentismus. Die Sozialraumorientierte Sozialarbeit hat einen umfangreichen Handwerkskasten, um mit solchen Jugendlichen zu arbeiten – in der Theorie. Praktisch fallen aufgrund von Ressourcenmangel nach wie vor viele durch sämtliche Netze. Der Ausbau der Schulsozialarbeit ist entsprechend ein wichtiger Grundpfeiler der Prävention.⁷¹

Radikalisierungsprozesse im Bereich Islamismus bzw. Salafismus und Rechtsextremismus weisen, ebenso wie hinsichtlich der vorgelagerten Risikofaktoren, phänomenübergreifende Gemeinsamkeiten auf. Radikalisierte und radikalierungsgefährdete Menschen haben im Vorfeld häufig Desintegrationserfahrungen gemacht und sich in der Folge (extremistischen) Gruppen angeschlossen, die simple Erklärungen auf komplexe Sachverhalte und ein ersehntes Zugehörigkeitsgefühl bieten. Zudem sind Radikalisierungsverläufe innerhalb beider Phänomene besonders im Jugend- und Heranwachsendenalter zu beobachten.⁷² Auf Basis dieser Gemeinsamkeiten scheinen phänomenübergreifende Präventionsstrategien im Feld der sekundären und tertiären Prävention vielversprechend. Es ist auch denkbar, dass beispielsweise spezifische Erfahrungen aus der Praxis der Distanzierungsarbeit zum Rechtsextremismus auf die Phänomenbereiche Islamismus und Salafismus übertragen werden. In der Literatur werden in diesem Zusammenhang u. a. folgende allgemeingültige Aspekte der tertiären Präventionsarbeit diskutiert:⁷³

- Aufbau einer Vertrauensbeziehung auf Augenhöhe
- Berücksichtigung der individuellen Ursachen dissozialen Verhaltens
- Gegenüberstellung der förderlichen und hinderlichen Faktoren, sich aus der Szene zu lösen
- Aufzeigen einer realistischen Zukunftsperspektive und Förderung der Sozialintegration
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Institutionen (Polizei, Jugendhilfe, Beratungsstellen, Psychiatrie)

Präventionstages. 11. und 12. Juni 2018 in Dresden. Juni 2018. Unter: https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2683&datei=23-DPT_Gutachten-2683.pdf [24.11.2020].

⁷⁰ Vgl. zu den verschiedenen Projekten Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen: Gegen gewaltbereiten Salafismus. Informieren. Helfen. Gegensteuern. Unter: <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/projekte> [20.11.2020] und Infodienst Radikalisierungsdienst/Bundeszentrale für politische Bildung: Nordrhein-Westfalen: Akteure und Organisation der Islamismusprävention. 20.8.2020. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/286318/nordrhein-westfalen> [20.11.2020].

⁷¹ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 29. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

⁷² Andrew Silke: Holy warriors. Exploring the psychological processes of jihadi radicalization. European Journal of Criminology 5 (1). London 2008. Seite 99-123.

⁷³ Marc Allroggen/Thea Rau/Holger Schmidt/Jörg M. Fegert: Handlungsfeld „Indizierte Extremismusprävention“. In: Brahim Ben Slama/Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Wiesbaden 2020. Seite 510f.

In den letzten Jahren sind in den Themenfeldern Salafismus und Islamismus eine Reihe besonders vulnerabler Zielgruppen sowie Sozialräume in den Fokus der sekundären und tertiären Prävention gerückt:

- Aufgrund einschlägiger Delikte verurteilte Männer und Frauen (Unterstützer*innen des sog. „Islamischen Staates“, Rückkehrer*innen), die in Haft sind
- Nicht einschlägig verurteilte Muslim*innen, die in Haft salafistischen oder islamistischen Anwerbeversuchen ausgesetzt sind
- Frauen in unterschiedlichen Rollen und Sozialräumen (Sympathisantinnen, Unterstützerinnen, Rückkehrerinnen, Gewalttäterinnen on- und offline)
- Kinder von Rückkehrerinnen oder in Deutschland aktiven Salafist*innen und Islamist*innen, die in geschlossenen Familienbünden aufwachsen

Um den Zugang zur Zielgruppe herzustellen, kann es hilfreich sein, wenn die Fachkräfte eine eigene Migrationsbiografie mitbringen oder muslimischen Glaubens sind. So kann möglicherweise ein besseres Verständnis für die Lebenswelten der betroffenen (jungen) Menschen, etwa hinsichtlich möglicher Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen, hergestellt werden. Weiter kann ggf. die gemeinsame Religionszugehörigkeit Brücken bauen. Für den Erfolg der Angebote, ob als aktiv aufsuchende Sozialarbeit in den Lebenswelten der Betroffenen oder in klassischen Komm-Strukturen in der Beratungsarbeit sind u. a. Vertrauen und Zeit von Nöten. Dies stellen insbesondere nichtstaatliche Akteur*innen sicher, deren Arbeit langfristig finanziert werden muss, damit aufgebautes Vertrauen und Wissen erhalten bleibt.⁷⁴

Zeitgleich muss eine Sensibilisierung und Stärkung von konkreten Personen und Institutionen erfolgen, die mit den primären Zielgruppen im unmittelbaren Kontakt stehen. Dies sollte bereits in der Ausbildung bestimmter Berufsgruppen oder Ehrenämter erfolgen und kontinuierlich in Form von Fortbildungen in Hinblick auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen weitergeführt werden, denn: Prävention ist „keine Eintagsfliege“ wie Maurice Döring, Tim Röing und Marc von Boemcken in ihrer jüngsten Expertise für die Prävention in NRW festhalten. Hinsichtlich des Umgangs mit extremistischen oder radikalierungsgefährdeten Menschen in Haft sind das vor allem die Mitarbeitenden der Justizvollzugsanstalten.⁷⁵ Der Umgang mit Kindern (und deren Müttern) dagegen liegt im Bereich von Kindergärten, Schulen oder Jugendämtern. Aber auch Schüler*innen, die oftmals als erste Veränderungen von Freund*innen wahrnehmen, sollten selbstverständlich im Rahmenlehrplan regelmäßig über die Strategien und Gefahren von Extremist*innen sowie Handlungsoptionen aufgeklärt werden (*Peer-to-Peer-Ansatz*). Gleiches gilt für die Akteur*innen in Moscheegemeinden oder in der Jugendsozialarbeit. Für eine adäquate Entwicklung dieses Multi-Agency-Ansatzes bedarf es eines profunden Angebots an Beratungs- wie Weiterbildungsmöglichkeiten. Hier ist in der Vergangenheit sehr viel getan worden. Allerdings sind viele der Angebote nicht bekannt bzw. schwer recherchierbar. Es bedarf also einer verbesserten Kommunikation bzw. Vernetzung (z. B. in Form von einer Website mit zentralen Informationen wie sie beispielsweise die Bundes- und Landeszentrale für politische Bildung anbieten). Hinzu kommt weiter eine „Image-Verbesserung“ des Themas „Prävention islamischer Extremismus“, denn nach wie vor gibt es Berührungängste aufgrund der Sorge, das Ansehen der eigenen Institution zu beschädigen.⁷⁶

⁷⁴ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 15-16, 19. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

⁷⁵ Seit 2016 fördert das Ministerium der Justiz des Landes Nordrhein-Westfalen die Fortbildung von Vollzugsbediensteten, Beratungsdienste, die Entwicklung von Präventionsprogrammen und die Etablierung muslimischer Religionsbetreuung. Vgl. Yuliya Hauff: Prävention von Radikalisierung in nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten. In: Erich Marks (Hg.): Gewalt und Radikalität – Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen Präventionstages. Seite 261–267. Mönchengladbach 2019. Unter: <https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2912> [20.11.2020].

⁷⁶ Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC

In vielen Bereichen haben zivilgesellschaftliche als auch staatliche Institutionen Konzepte entwickelt, um auf die aktuellen Herausforderungen zu reagieren. Der Einsatz von Ressourcen ist teils enorm. Vieles dabei ist „trial and error“, d. h. die Wirksamkeit einzelner Maßnahmen zeigt sich erst im Verlauf von Monaten oder gar Jahren.⁷⁷

3.5.2 Online-Prävention

Das Wissen über salafistische und islamistische Strategien und Inhalte im Netz ist unter Akteur*innen der Extremismusprävention und erst recht in der fachfremden Öffentlichkeit gering ausgeprägt. Soziale Medien sind derart dynamisch, dass ein kontinuierliches wissenschaftliches Monitoring einhergehend mit einer regelmäßigen Information der Fachpraxis über den aktuellen Stand nötig ist, um mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Auch um wirksamen Online-Präventionscontent entwickeln zu können, ist diese Leistung unabdingbar.

Die in diesem Bericht vorgestellten salafistischen und islamistischen Kanäle auf YouTube sowie auf anderen Plattformen der sozialen Medien sind für alle am Islam interessierten Menschen sichtbar und zugänglich und dienen als ein möglicher Einstieg in einen weitergehenden Radikalisierungsprozess. Sie sind daher für die Extremismusprävention besonders relevant, da hier frühestmöglich entgegengewirkt werden kann.

Bisherige Studien⁷⁸ haben gezeigt, dass sich die (jungen) Menschen, die in geschlossenen Räumen aktiv sind (beispielsweise Chatgruppen auf Telegram oder WhatsApp), bereits tiefer im Radikalisierungsprozess befinden. Ein Zugang ist hier nur begrenzt möglich, bringt eine Fülle von moralischen und ethischen Fragen mit sich und stellt Präventionsakteur*innen vor größtmögliche Herausforderungen. So ist der Zugang durch die Konstruktion dieser Kanäle schwer möglich: Die meisten Kanäle werden nur über bestimmte Links gefunden, die unter einem eingeschworenen Kreis geteilt werden. Jene Kanäle, die noch halb-öffentlich sind, sind oft reine Distributionskanäle, also ohne die Möglichkeit für die Konsument*innen der Kanäle, selbst Inhalte zu posten. Des Weiteren ist ein Zugang zu den Kanälen unter einem Klarnamen oft nicht möglich, so dass die schwierige Frage besteht, inwieweit Präventionsakteur*innen sogenannte *Sockpuppet*-Accounts, also Accounts unter anderem Namen, nutzen könnten oder sollten. Jegliches Vertrauensverhältnis wird mit so einer Entscheidung von Anfang an unterwandert; das Eindringen in diesen geschützten Raum stellt generell möglicherweise ein Eindringen in die Privatsphäre von Menschen dar.

Das „Vorfeld“ auf YouTube bietet Präventionsakteur*innen bessere Bedingungen: Durch die Aufteilung in Video (erstellt von den Kanal-Betreibern) und Kommentare (Perzeption der User*innen) ist ein klarer Handlungsraum im barrierearmen und öffentlichen Raum gegeben.

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Präventionsmaßnahmen auf YouTube ausprobiert worden. In NRW zählen dazu beispielsweise die Projekte der aufsuchenden Sozialarbeit in den sozialen Netzwerken, wie etwa das landesweite Präventionsprogramm „Wegweiser –

Working Paper 2/2020. Bonn. Seite 16-18. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020].

⁷⁷ Vgl. zu der Schwierigkeit von Messbarkeit des Erfolgs von Präventionsmaßnahmen insbesondere Dennis Walkenhorst: Das „Erwartungsdreieck Evaluation“: Eine Praxisperspektive. 20.03.2019. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/287931/das-erwartungsdreieck-evaluation-eine-praxisperspektive> [20.11.2020].

⁷⁸ Vgl. hierzu beispielsweise Till Baaken/Linda Schlegel: Fishermen or Swarm Dynamics? Should We Understand Jihadist Online Radicalization as a Top-Down or Bottom-Up Process? In: Journal for Deradicalization. 13 (2017). Seite 178-212; Peter R. Neumann/Charlie Winter/Alexander Meleagrou-Hitchens/Magnus Ranstorp/Lorenzo Vidino: Die Rolle des Internets und Sozialer Medien für Radikalisierung und De-Radikalisierung. In: Prif Report 10/2018. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Frankfurt am Main 2018. Seite 9; Hande Abay Gaspar/Manjana Sold: Online- oder Offline-Radikalisierung – oder doch ein Mix? In: Magdalena von Drachenfels/Philipp Offermann/Carmen Wunderlich (Hg.): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Frankfurt am Main 2018. Seite 46; Steven Stalinsky: Germany-Based Encrypted Messaging App Telegram Emerges as Jihadis' Preferred Communications Platform. Part V of MEMRI Series: Encryption Technology Embraced By ISIS, Al-Qaeda, Other Jihadis – September 2015-September 2016. Unter: <https://www.memri.org/cjlab/germany-based-encrypted-messaging-app-telegram-emerges-as-jihadis-preferred-communications-platform-part-v-of-memri-series-encryption-technology-embraced-by-isis-al-qaeda-other-jihadis> [20.11.2020].

Gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus“. Hier diskutieren Akteur*innen der Prävention u. a. in den Kommentarspalten mit User*innen, indem sie vor allem Fragen nach der Motivation für bestimmte (problematische) Aussagen stellen. Weiter entwickelte der Verfassungsschutz NRW mit den Kanälen „Jihadi fool“ und „hinter.gründlich“ ein Angebot für YouTube, Facebook, Twitter und Instagram. Mit Humor und Satire werden die Absurdität von Radikalisierung, Extremismus und Terrorismus aufgezeigt. „hinter.gründlich“ bezieht sich inhaltlich auf „Jihadi fool“, indem es informiert und erklärt. Der Verfassungsschutz betont jedoch in seinem jüngsten Lagebericht zum Salafismus in NRW selbst, dass es an jugendgerechten Präventionsangeboten im Internet weiterhin fehlt.

Die Wirksamkeit dieser sogenannten Counter- und Alternativnarrative ist in der Wissenschaft umstritten, da es an einer guten Datenlage mangelt. **Counternarrative** entstanden verstärkt in einer Zeit, als Politik und Zivilgesellschaft mit Hinblick auf die Ausreisewelle von jungen Menschen in die Kampfgebiete des „Islamischen Staates“ schnell reagieren mussten. Sie setzen auf eine explizite Gegenüberstellung der eigenen und der Narrative von Extremist*innen. Als beispielsweise die Terrorgruppe „Islamischer Staat“ Bilder einer „funktionierenden“ Gesellschaft auf ihrem Gebiet zeigte, stellten westliche Akteur*innen die Gräueltaten und Erzählungen von desillusionierten Rückkehrer*innen in den Vordergrund. Mit dem Aufgreifen der Narrative und der darauffolgenden Dekonstruktion sind jedoch einige Probleme verbunden. Insbesondere mit Blick auf die Grundsätze *do no harm* und des Beutelsbacher Konsens⁷⁹ besteht die Gefahr, dass die extremistischen Narrative so ungewollt weitergetragen werden und eine noch größere Reichweite erzielen. Durch die direkte Bezugnahme, zum Beispiel auf die Opfernarrative, werden bei prädisponierten Zielgruppen extremistische Weltansichten eher noch bestärkt.

Mittlerweile herrscht in Praxis wie Forschung die Meinung vor, dass sogenannte **Alternativenarrative** ein erfolversprechenderes Tool der Prävention gegen „islamischen Extremismus“ sind. Alternativenarrative sind, im Gegensatz zu Counternarrativen, keine expliziten Gegendarstellungen zu den Inhalten von extremistischen Gruppierungen, sondern zeigen verschiedene Sichtweisen und Interpretationsmuster, ohne sich direkt mit den Narrativen der Gegenseite zu befassen. Sie bieten also alternative Erzählungen an.

Um eine erfolgreiche Online-Präventionskampagne mit Counter- und Alternativenarrativen durchzuführen, bedarf es einer sorgfältigen Planung und Durchführung einschließlich eines begleitenden Monitorings.⁸⁰ Jede Kampagne muss im Vorhinein getestet und im Zweifel angepasst werden, bevor sie hochskaliert wird. Dies sollte sowohl online als auch offline, zum Beispiel durch Fokus- und Kontrollgruppen, geschehen. In einer gut geplanten Präventionskampagne werden die Schlüsselnachricht und das Narrativ überprüft, um Fallstricken und möglichen

⁷⁹ Das *do no harm*-Prinzip beinhaltet vor allem die folgenden drei wichtigen Grundsätze für die Extremismusprävention: (1) Es sollte vermieden werden, extremistische Propaganda zu verbreiten. (2) Jegliche Stigmatisierung (z.B. in der Auswahl der Zielgruppe) sollte vermieden werden. (3) Beiträge zu einer möglichen (weiteren) Radikalisierung von Personen sollten unbedingt unterlassen werden. Das heißt konkret, dass Präventionskampagnen beispielsweise keine Neugier auf extremistische Inhalte auslösen sollten und eventuell so User*innen dazu führen, nach diesen zu suchen. Die Grundprinzipien des Beutelsbacher Konsenses sind (1) das Überwältigungs- bzw. Indoktrinationsverbot, (2) das Kontroversitätsgebot und (3) die Teilnehmendenorientierung. Das Wertefundament bilden die freiheitlich demokratische Grundordnung und die damit verbundenen Elemente der Menschenwürde und Gleichberechtigung.

⁸⁰ Folgende Publikationen behandeln die Planung von Online-Kampagnen: Jugend und Medien. Nationale Plattform zur Förderung von Medienkompetenzen: Narrative zur Prävention von Online-Radikalisierung. Projektbeispiele, Empfehlungen und Anwendung in der Praxis. 2020. Unter: https://www.jugendundmedien.ch/fileadmin/user_upload_rede-sign/Brosch%C3%BCren_Flyer/Broschuere_Online_Radikalisierung/JuM_2020_Online-Radikalisierung_DE.pdf [30.11.2020], Radicalisation Awareness Network: RAN-Richtlinien für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative (GAMMA+). RAN Themenpapier. 31.12.2017. Unter: https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/networks/radicalisation_awareness_network/about-ran/ran-c-and-n/docs/ran_cn_guidelines_effective_alternative_counter_narrative_campaigns_31_12_2017_de.pdf [30.11.2020], Lena Frischlich/Diana Rieger/Anna Morten/Gary Bente: Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand. In Kooperation mit der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des Bundeskriminalamtes. Polizei + Forschung, Band 51. Herausgegeben vom Bundeskriminalamt Kriminalistisches Institut. Wiesbaden 2017. Unter: https://www.bka.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_51_VideosGegenExtremismusCounter-NarrativeAufDemPruefstand.html [30.11.2020] und Henry Tuck/Tanya Silverman: The Counter-Narrative Handbook. Institute for Strategic Dialogue. London 2016. Unter: https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2016/06/Counter-narrative-Handbook_1.pdf [30.11.2020].

Diskriminierungen vorzubeugen. Auch im Sinne des Grundsatzes *do no harm* ist dies ein unverzichtbarer Schritt in einer Kampagne.

Wichtig ist zunächst die Analyse einer klar definierten **Zielgruppe**. Ohne diese scheitert die Kampagne (aufgrund geringer Reichweite) oder verursacht sogar unbeabsichtigten Schaden. Nur durch eine eindeutige Definition der Zielgruppe ist eine passende Auswahl der Plattformen für ausgespielte Inhalte möglich. Bei der Auswahl der Zielgruppe ist es weiterhin wichtig, weder antagonistische noch exkludierende Auswahlkriterien zu nutzen, da diese als stigmatisierend wahrgenommen werden und so zum gegenteiligen Effekt führen können. Es ist sinnvoll, die Zielgruppe selbst in die Online-Präventionsarbeit mit einzubinden, insbesondere in *Empowerment*-Kampagnen. Hierbei müssen jedoch mögliche Konsequenzen auf das private Leben der Jugendlichen bedacht werden.

Durch ein funktionierendes **Storytelling** werden die emotionale Ebene und die funktionale Argumentation verbunden. Die Bereitschaft, weitere Videos der Präventionsakteur*innen zu schauen und diese Inhalte auch im eigenen sozialen Netzwerk der User*innen zu teilen, steigt. Erzählungen aus der „Ich“-Perspektive und die Einbindung von Betroffenen wie etwa frühere Extremist*innen als auch „gewöhnliche“ Jugendliche sprechen die meisten Zielgruppen an. Persönliche Geschichten mit „echten“ Gesichtern und sichtbaren Emotionen werden besser angenommen als Lehrvideos. Studien⁸¹ haben gezeigt, dass die Videos, die negative Emotionen auslösen, schlechter erinnert werden als positive, zum Beispiel persönliche Ausstiegsgeschichten oder Videos, die sich für Toleranz und Demokratie aussprechen. Vor allem hinsichtlich religiöser Themen gilt es zu sehen, dass Narrative von muslimischen Jugendlichen besser bewertet werden, wenn der Islam darin grundsätzlich positiv dargestellt wird.

Glaubwürdige Botschafter*innen bzw. Identifikationsfiguren sind der Schlüssel zu einer authentischen Kampagne.⁸² Durch Unterstützung muslimischer YouTuber*innen, die sich bereits gegen Extremismus engagieren, können nicht nur erhebliche staatliche und zivilgesellschaftliche Ressourcen gespart werden; vor allem werden genau die Akteur*innen unterstützt, die Vertrauen und Glaubwürdigkeit in den Zielgruppen genießen. Diese Personen haben eigene Erfahrung mit den Themen Religiosität oder antimuslimischer Rassismus gemacht und verfügen über ein gutes Verständnis der lokalen oder kulturellen Gegebenheiten sowie Wissen darüber, wie man die Zielgruppe am besten erreichen kann bzw. welche Themen diese interessieren. Hierbei scheint es sinnvoll, die Stimmen von potentiell glaubwürdigen Botschafter*innen, also Jugendliche selbst und/oder Repräsentant*innen relevanter Communities,⁸³ gezielt zu stärken, anstatt sie von außen in eine Kampagne einzubinden. Eine staatliche Institution könnte, etwa durch ein platziertes Logo in den produzierten Inhalten, die Authentizität der glaubwürdigen Botschafter*innen beschädigen oder die Nachrichten sogar zum Gegenteil der intendierten Wirkung verkehren.

Ethische, Sicherheits- und Risikobedenken für die glaubwürdigen Botschafter*innen müssen unbedingt im Voraus der Zusammenarbeit berücksichtigt werden. Anreize, Anonymität und das Festhalten von Ergebnissen müssen besprochen und notwendige Schritte eingeleitet werden, um die glaubwürdigen Botschafter*innen und ihre persönlichen Daten, eventuell auch ihre Identität, zu schützen.

Um die Präventionsinhalte schließlich erfolgreich platzieren zu können, müssen gezielte **SEO-Maßnahmen (Suchmaschinenoptimierung)** angewandt und Hashtags und Verschlagwortung

⁸¹ Vgl. u. a. Lena Frischlich/Diana Rieger/Anna Morten/Gary Bente: Videos gegen Extremismus? Counter-Narrative auf dem Prüfstand. Bundeskriminalamt Kriminalistisches Institut. Wiesbaden 2017.

⁸² Bettina Bichsel/Liliane Galley/Maria Ritter: Narrative zur Prävention von Online-Radikalisierung. Projektbeispiele, Empfehlungen und Anwendungen in der Praxis. Bern 2020. Seite 20; RAN C&N: C&N Meeting: How to measure the impact of your Online Counter or Alternative Narrative Campaign. Ex Post Paper. Brüssel 2017. Seite 5; Josephine B. Schmitt/Diana Rieger/Olivia Rutkowski/Julian Ernst: Counter-Messages as Prevention or Promotion of Extremism?! The Potential Role of YouTube. In: Journal of Communication. 68, 4 (2018). Seite 758-779, hier Seite 20.

⁸³ Communities werden in drei verschiedene Typen aufgeteilt: ortsbasierte, identitätsbasierte und organisationsbasierte. Meist sind Communities jedoch eine intersektionale Mischung der drei.

genutzt werden. Gezielte Werbung, wie sie nur auf Online-Plattformen möglich ist, kann die Effektivität einer Präventionskampagne stark erhöhen. Auch ist es möglich, durch *in display*-Werbung (z. B. Bannerwerbung) und *in stream*-Videos (Videos, die den Inhalten der extremistischen Akteure vorgeschaltet sind) sowie durch die Einordnung der eigenen Inhalte in beliebte Kategorien und durch die Verlinkung zu anderen Inhalten, eine durch den Selektionsmechanismus gebaute Blase zu durchdringen. Zusätzlich kann eine Verbreitung durch Werbung oder die „Redirect“-Methode dazu führen, dass Präventionsakteur*innen die Zielgruppe besser erreichen. *Redirect* ist mit Tech-Unternehmen und Plattformen umzusetzen (wie Google, Microsoft oder Facebook) und kann Erfolge erzielen, indem Menschen durch Hinweise oder Aufklärung auf Präventionsinhalte umgeleitet werden, wenn sie Gefahr laufen, extremistische Inhalte zu rezipieren.

In der Forschung vernachlässigt ist bisher der Aspekt der Auswirkungen der von User*innen öffentlich geposteten Kommentare unter Videos von Counter- und Alternativnarrativen. Diese können jedoch sehr wichtig für die Wahrnehmung der Videos sein. Wenn unter einem Video aggressive Kommentare verbreitet werden, führt dies dazu, dass auch andere User*innen negativer kommentieren.⁸⁴ Ein gutes *Community Management*, wie Löschung und Moderation von Kommentarspalten, aber auch eine Gefühlsanalyse (*sentiment analysis*) und ein Monitoring bzw. eine Erforschung der Reaktionen sollte daher in der zukünftigen Online-Präventionsarbeit ausgeweitet werden.

An dieser Stelle gilt es noch einmal zu betonen, dass eine Trennung der Welt zwischen Offline und Online für die allermeisten Jugendlichen heutzutage nicht mehr der Lebensrealität entspricht. Tatsächlich ist man nahezu rund um die Uhr im Netz. Ohne eine Verschränkung von Online-Kampagnen mit der Offline-Lebensrealität junger Menschen ist eine erfolgreiche Prävention kaum durchzuführen. Gerade die Vermittlung medienkritischer Kompetenzen zum Beispiel in der Schule (wie etwa bei „bildmachen NRW“) ist eine wichtige Qualifikation. Es gilt, Jugendliche zu befähigen, Videos, Bilder und Texte, die menschenfeindliche und antidemokratische Ideologien transportieren, als extremistisch einordnen zu können. Dazu zählt auch die Vermittlung von Methodik, Fake News von „echten“ Nachrichten unterscheiden zu können sowie die Befähigung, Hate Speech öffentlich zu widersprechen. Nicht zuletzt bedarf es des Wissens darüber, wie man eigene (demokratische) Inhalte im Netz teilt. Dabei geht es nicht nur um technisches Vermögen, sondern auch die emotionale Fähigkeit, beispielsweise die Gefühle von diskriminierten Menschen nachvollziehen zu können. Schließlich muss auch das Internet als Raum der Kommunikation wahrgenommen werden, in dem bestimmte Regeln des sozialen Miteinanders herrschen. Extremist*innen sind gerade dort erfolgreich, wo (medien-)kritisches Denken und ein Verständnis für das Funktionieren von Online-Medien fehlt. Hier bedarf es auch der Aufklärung und Weiterbildung für Lehrkräfte, Erzieher*innen, Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe und schließlich Eltern.

Um zu beurteilen, inwieweit phänomenübergreifende Präventionsstrategien im Netz sinnvoll sind, sollen abschließend die Gemeinsamkeiten der Online-Propagandastrategien von islamistischen bzw. salafistischen und rechtsextremen Akteur*innen beschrieben werden. In beiden Fällen findet die Erstansprache von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorwiegend über barrierearme Kanäle wie YouTube, Twitter oder Facebook statt. Extremistische Akteur*innen jeglicher Couleur verfolgen dabei das grundlegende Ziel, eine emotionale Verbindung mit den Rezipient*innen aufzubauen und zugleich ein Identitätsangebot mit der eigenen Gruppe zu bieten. Weiterhin zielen die gängigen Online-Narrative phänomenübergreifend darauf ab, gezielt Ängste zu schüren, um so Fremdgruppen verächtlich zu machen und eine Ingroup-/Outgroup-

⁸⁴ Julian Ernst/Josephine B. Schmitt/Diana Rieger/Ann Kristin Beier/Peter Vorderer/Gary Bente/Hans-Joachim Roth: Hate beneath the Counter Speech? A qualitative Content Analysis of User Comments on YouTube related to Counter Speech Videos. In: Journal for Deradicalization Spring. 10 (2017). Seite 40.

Logik unter der Zielgruppe zu befördern.⁸⁵ Die Online-Akteur*innen beider Phänomenbereiche bemühen sich zudem darum, Bezüge zu den Lebenswelten der jungen Zielgruppe herzustellen und einen hohen Aktualitätswert zu gewährleisten.⁸⁶ Ersteres spiegelt sich insbesondere in der jugendaffinen Aufbereitung der Online-Inhalte wider, beispielsweise in Form von Videos, die gestalterisch der Gaming- oder Hip-Hop-Szene nachempfunden sind. Um ihre Reichweite zu erhöhen, streuen sowohl islamistische bzw. salafistische als auch rechtsextremistische Bestrebungen ihren Content gezielt in den Mainstream-Diskurs ein. Dabei wird häufig der Versuch unternommen, Online-Inhalte mit scheinbar unverfänglichen, größtenteils jugendaffinen Stichworten zu verknüpfen.

Angesichts der oben angeführten Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Online-Propagandastrategien extremistischer Akteur*innen kann ein phänomenübergreifender Präventionsansatz, zumindest im Feld der Primärprävention, grundsätzlich verfolgt werden. Hierbei sind insbesondere Maßnahmen zur Stärkung der kritischen Medienkompetenz, zum Beispiel in Form von ideologieübergreifenden Alternativnarrativen, ein probates Mittel.

3.6 KOMMENTIERUNG DER EXPERTISE DURCH EXPERT*INNEN IM RAHMEN EINES FACHGESPRÄCHS

Das Fachgespräch am 09.12.2020 mit Expert*innen aus dem Feld der Forschung und Praxis zu extremistischem Salafismus, den Vertreter*innen beider Projekte sowie Vertreter*innen der Landeskoordinierungsstelle (vgl. 8.1.1 Teilnehmer*innen des Fachgesprächs, S. 118) verfolgte das Ziel, die aktuelle Situation in Nordrhein-Westfalen bezüglich des religiös begründeten Extremismus und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Praxis zu reflektieren. Die Grundlage dafür bildete im ersten Teil des Fachgesprächs die durch modus | zad erarbeitete Expertise „Salafismus und Islamismus in Nordrhein – Westfalen – Aktuelle Erscheinungsformen, Herausforderungen und Möglichkeiten zukünftiger Prävention on-und offline“, die den Teilnehmer*innen im Vorfeld zugeschickt wurde. Den Teilnehmer*innen wurde die Expertise zu Beginn des Fachgesprächs thesenartig vorgestellt (vgl. 8.1.2 Fünf Thesen zu aktuellen Erscheinungsformen und Herausforderungen von Salafismus und Islamismus, S. 119).⁸⁷ Darüber hinaus wurden erste Ergebnisse der Evaluation vorgestellt und diskutiert; eine Zusammenfassung dazu findet sich im Kapitel 7.2 Präventionserfordernisse aus Sicht der Expert*innen im Fachgespräch, S. 114.

Im Folgenden werden Anmerkungen und Diskussionsbeiträge der Expert*innen dargestellt, die sich auf die Expertise beziehen.

Grundsätzlich wird die Einbettung des Phänomens der Radikalisierung im islamistisch-dschihadistischen Bereich in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext angeregt. Dies umfasst generelle gesellschaftliche Entwicklungen, die zu Konflikten und Spannungen führen, und durch eine Renaissance neokonservativer Gesellschaftsbilder sowie eine Tendenz zur Gewalt gegen Frauen, gegen LGBTIQ-Personen, gegen religiöse Communities und Communities unterschiedlicher sexueller Orientierungen gekennzeichnet sind. Das, so die Teilnehmer*innen des Fachgesprächs, sind Entwicklungen in Deutschland wie auch generell in Europa. Weiterhin wird angemerkt, dass die in den vergangenen Jahren gestiegenen Vorfälle, die in der Expertise benannt werden (vgl.

⁸⁵ Andreas Zick/Fabian Srowick: Persönlichkeit oder Gruppe: Wo liegen die Wurzeln extremistischer Radikalisierung? In: Blogreihe Gesellschaft Extrem. April 2018. Unter: <https://blog.prif.org/2018/04/19/wo-liegen-die-wurzeln-extremistischer-radikalisierung> [26.11.2020].

⁸⁶ Josephine B. Schmitt/Julian Ernst/Lena Frischlich/Diana Rieger: Rechtsextreme und islamistische Propaganda im Internet: Methoden, Wirkungen und Präventionsmöglichkeiten. In: Ralf Altenhof/Sarah Bunk/Melanie Piepenschnieder (Hg.): Politischer Extremismus im Vergleich. Beiträge zur politischen Bildung. Schriftenreihe Politische Bildung der Konrad-Adenauer-Stiftung. Band 3. Münster 2017. Seite 173 ff.

⁸⁷ Die Diskussionsbeiträge des zweiten Teils des Fachgesprächs zu den Herausforderungen für die Praxis werden in den Evaluationskapiteln dargestellt.

Kapitel 3.1.3 Salafismus, S. 21) im Bereich des extremistischen Salafismus ins Verhältnis zur wachsenden Population von Muslim*innen zu setzen sind.

Von einigen Teilnehmer*innen werden Hinweise zu den Begrifflichkeiten Islamismus, Salafismus und Extremismus gegeben. Bei der begrifflichen Klärung empfehle es sich, stärker mit einer inhaltlichen Klärung zu arbeiten und zwischen Ideologien / Phänomenen zu unterscheiden, die (1) gewalttätig sind, solchen Phänomenen, die (2) die freiheitlich demokratische Grundordnung aushöhlen und demokratische Werte abschaffen wollen, und (3) dem konservativen Islam. Betont wird weiterhin, dass die Ablehnung demokratischer Werte und der Wunsch, der Gesellschaft politische Normen und Wertvorstellungen aufzuzwingen und die bestehenden abzuschaffen, zentrale Bezugsgrößen für die Einschätzung einer Ideologie als extremistisch sind.

Bezüglich des Absolutheitsanspruchs einer Religion wird hervorgehoben, dass dieser eine Religion nicht gefährlich macht. Diese Position vertreten viele konservative Muslim*innen und auch Christ*innen, argumentieren Teilnehmer*innen des Fachgesprächs. Mit diesem Kriterium werden konservative Muslim*innen unter Generalverdacht gestellt. Zwar schätzen Teilnehmer*innen den konservativen Islam als problematisch ein, hinsichtlich seiner Beurteilung als „gefährlich“ ist ihrer Auffassung nach jedoch gegen ihn nichts einzuwenden. Problematisch ist er wegen seines absoluten Wahrheitsanspruchs mit seiner exklusivistischen Haltung, einem reaktionären Verständnis der Frauenrolle, der Diskriminierung von Frauen ohne Kopftuch sowie einer Polarisierung zwischen Muslim*innen und Nichtmuslim*innen.

Mit der vorgeschlagenen Differenzierung kann man nach Auffassung der Teilnehmer*innen des Fachgesprächs Stigmatisierungen von (konservativen) Muslim*innen vermeiden. Grundsätzlich bleiben die Fragen offen, wo Grenzen zwischen konservativen und extremistischen Positionen gezogen werden können, sowie die Frage, was durch die Religionsfreiheit und die Meinungsfreiheit gedeckt ist.

Aus der Sicht der Teilnehmer*innen mit einer Praxisperspektive wird die Bedeutung klarer begrifflicher Differenzierungen betont, die Orientierung bei der Beurteilung extremistischer Implikationen von Botschaften und Narrativen ermöglichen. Auch für die Klärung der Frage, welche Rolle Autoritätspersonen, wie z.B. Islamlehrer*innen und Imame, in Radikalisierungsprozessen spielen und wie Radikalisierungen verfestigt werden, sind sie relevant.

Betont wird auch, dass in der Auseinandersetzung mit extremistischen Phänomenen und in der Prävention von Radikalisierung die Diskussion um die Vorstellungen von der Gesellschaft, vom Zusammenleben und von der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Lebensformen geführt werden muss.

Zur Prävention von Radikalisierung und zum Umgang mit extremistischer Ansprache im Netz wird von mehreren Teilnehmer*innen auf die Bedeutung von Moscheegemeinden und glaubwürdigen Kommunikator*innen hingewiesen. Der Schwerpunkt der Präventionsarbeit sollte eher auf Aufklärung zum Islam liegen; es gehe weniger um Gegennarrative. Aufklärung zum Islam sei glaubwürdiger, wenn sie von religiösen Autoritäten bzw. religiösen Gemeinden getragen wird. Gegennarrative zu setzen, reicht nach Auffassung der Teilnehmer*innen des Fachgesprächs nicht aus; es geht vielmehr um Information und Wissen zum Islam und in diesem Sinne geht es eher darum Alternativnarrative zu setzen.

Die zahlreichen Rückmeldungen der Teilnehmer*innen des Fachgesprächs haben unterschiedliche (im Wesentlichen wissenschaftliche) Diskurse im Themenfeld sichtbar gemacht, aber auch auf die Implikationen für die Praxis hingewiesen. Sie bieten Anknüpfungspunkte für weiterführende Debatten und Forschungsvorhaben rund um den Phänomenbereich „Religiös begründeter Extremismus“.

4 STRUKTURORIENTIERTE PRÄVENTIONSARBEIT – EVALUATION DES PROJEKTS *PLAN P.*

Das Projekt *Plan P.* qualifiziert seit 2015 pädagogische Fachkräfte als Ansprechpartner*innen für das Themenfeld Salafismus, begleitet und unterstützt sie bei der Ausübung dieser Tätigkeit und hat den Anspruch, die im Rahmen des Projekts qualifizierten Fachkräfte zu vernetzen.

Ziel des Projekts ist es, in NRW ein landesweites Kompetenz- und Beratungsnetzwerk zu schaffen, das in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe verankert ist. In möglichst allen Jugendamtsbezirken des Landes soll es Ansprechpartner*innen geben, die zum Thema salafistische Radikalisierung beratend tätig werden, Präventionsprojekte initiieren können und in Fällen einer bereits stattgefundenen Radikalisierung an einschlägige Beratungsstellen verweisen können.

Aufgabe der Evaluation der Projektarbeit in den Jahren 2020 und 2021 war es, Fragestellungen zu bearbeiten, die den Themenfeldern Qualifikation von Fachkräften, Etablierung von Ansprechpartner*innen in regionalen Strukturen sowie Vernetzung und Unterstützung durch die Projektumsetzenden der AJS zuzuordnen sind. Eine Ausdifferenzierung der untersuchten Fragestellungen erfolgt in den jeweiligen Kapiteln.

Im Themenfeld Qualifizierung geht es um die Fragen, welches Interesse und welche Motivation bei den Teilnehmer*innen besteht und welcher Wissens- und Kompetenzzuwachs zu verzeichnen ist. In Bezug auf die Etablierung von Ansprechpartner*innen wird den Fragen nachgegangen, wie es gelingt, die Weiterbildungsteilnehmer*innen als zentrale Ansprechpartner*innen zu etablieren und welche hierfür förderlichen und hinderlichen Faktoren relevant sind. Fragen im Bereich Vernetzung und Unterstützung richten sich darauf, wie der Stand der regionalen und überregionalen Vernetzung ist, welche Funktion die Netzwerke haben und wie diese durch das Projektteam unterstützt werden.

4.1 ARBEITSWEISEN DES PROJEKTS

Plan P. ist ein Projekt der primären Prävention, das auf Veränderungen auf der strukturellen Ebene abzielt. Wie eingangs bereits erläutert, hat das Projekt den Anspruch, ein landesweites Kompetenz- und Beratungsnetzwerk aufzubauen und in allen Jugendamtsbezirken in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern. Um dies zu erreichen, verfolgte das Projekt 2020 drei Teilziele:

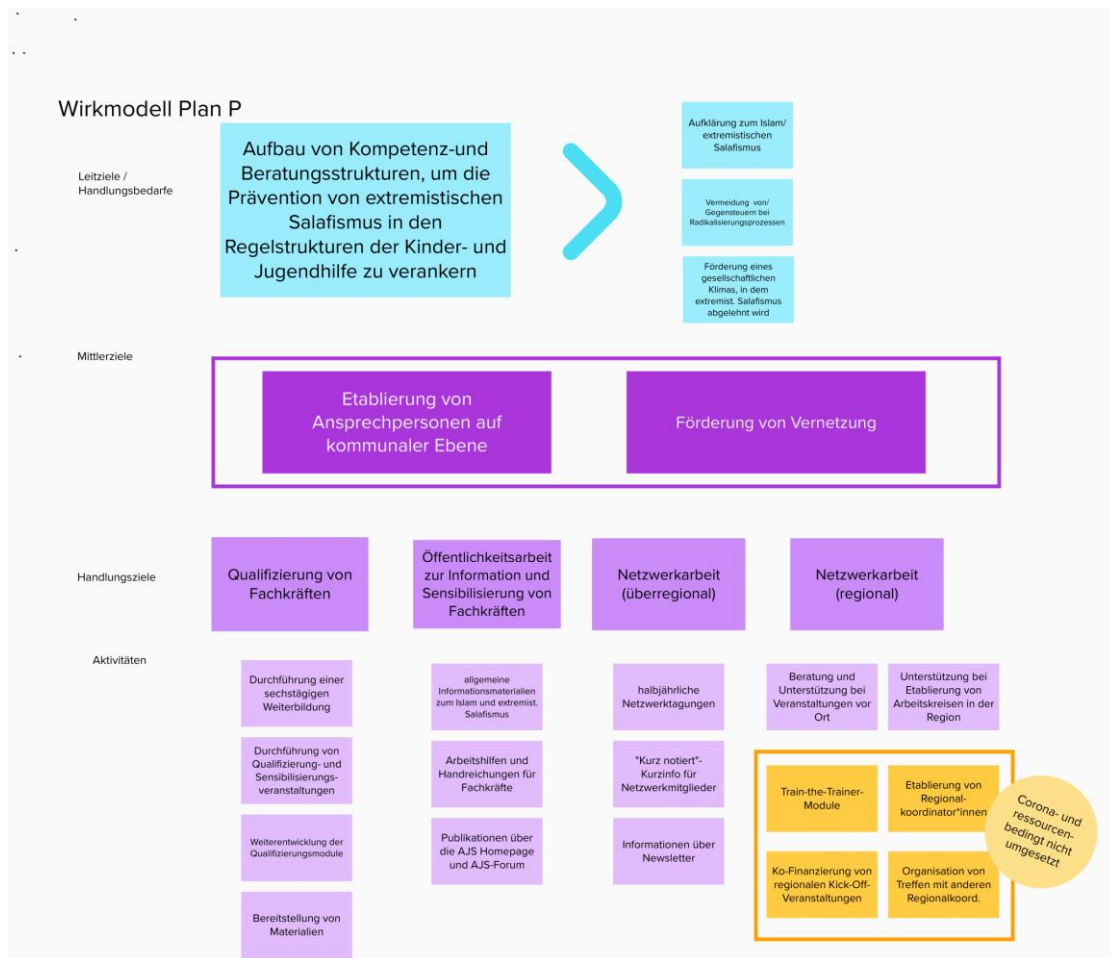
- „Fortführung der Qualifizierung von Fachkräften der Jugendhilfe zu zentralen Ansprechpersonen,
- Fortführung und Intensivierung der landesweiten Vernetzung der zentralen Ansprechpartner*innen,
- Schärfung des Profils bzw. stärkere Verbindlichkeit der zentralen Ansprechpersonen durch Schaffung einer regionalen Mittelebene mit ausgewählten Regionalkoordinator*innen.“⁸⁸

Während die ersten beiden Ziele bereits seit 2015 gelten, wurde das dritte genannte Ziel erst 2020 in das Projektkonzept aufgenommen.

Plan P. wird derzeit durch vier Mitarbeiter*innen bei der AJS umgesetzt, denen gemeinsam Arbeitszeit in Höhe von 1,75 Vollzeitstellen zur Verfügung steht. In einem gemeinsam mit den Projektmitarbeiter*innen erarbeiteten Wirkmodell lassen sich die Zielstellungen des Projekts und die hierfür unternommenen Aktivitäten wie folgt abbilden:

⁸⁸ *Plan P.* Projektantrag „*Plan P. – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung*“ vom 20.12.2019. Seite 2.

Abbildung 2: Wirkmodell zum Projekt *Plan P*.



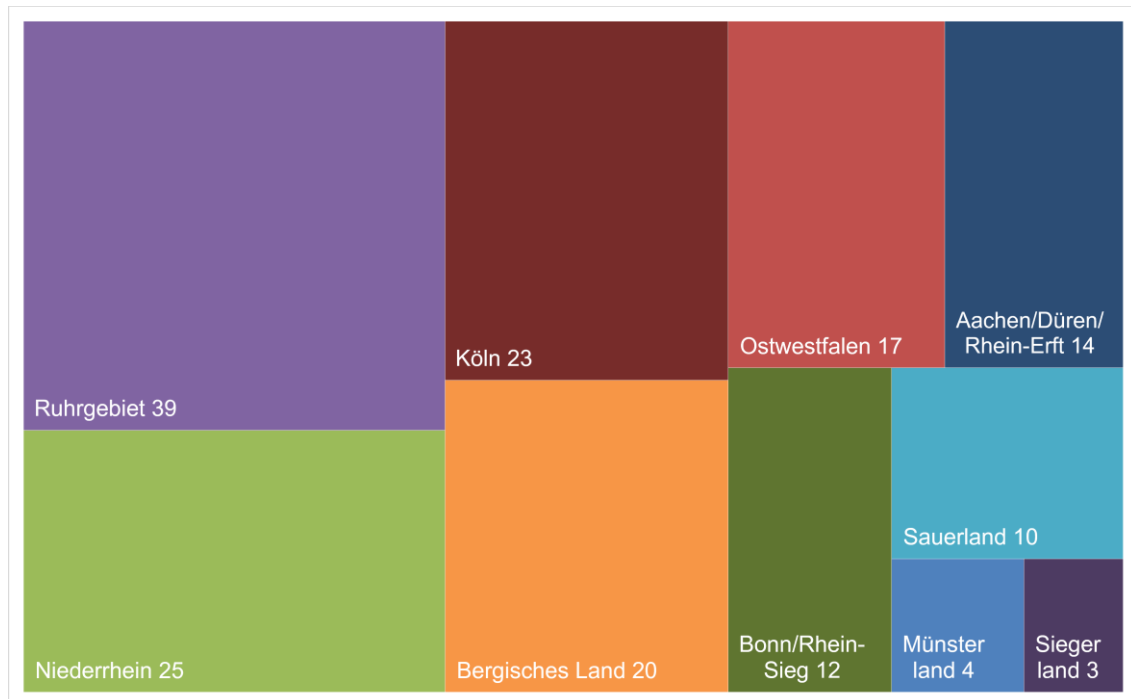
Die Qualifizierung der Fachkräfte der Jugendhilfe erfolgte 2020 im Rahmen einer sechstägigen Weiterbildung, die sich in drei jeweils zweitägige Module aufgliederte. Die Module der Weiterbildung sind den Themen „Erkennen“, „Verstehen“ und „Handeln“ gewidmet. Im Rahmen der Qualifizierung wird ein Grundlagenwissen über den Islam vermittelt. Dabei werden die Teilnehmer*innen mit extremistischen Strömungen im Islam und deren Organisationen und Akteur*innen bekannt gemacht und über Möglichkeiten informiert, wie präventiv gearbeitet und mit pädagogischen Mitteln auf Radikalisierung reagiert werden kann. Um die Aktualität der Inhalte der Weiterbildung zu gewährleisten, beobachten und reflektieren die Projektmitarbeiter*innen aktuelle Entwicklungen. Daraus resultierende Erkenntnisse werden in das Weiterbildungskonzept eingearbeitet. Über einen Newsletter fließen diese Erkenntnisse auch an die in einem Netzwerk organisierten ehemaligen Weiterbildungsteilnehmer*innen.

Im Jahr 2020 wurde eine Weiterbildungsreihe als Präsenzveranstaltung umgesetzt, an der 13 Fachkräfte teilnahmen, die aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen kamen. Neben unterschiedlichen Bereichen der Jugendarbeit und -betreuung nahmen auch Mitarbeiter*innen von Jugendämtern sowie Mitarbeiter*innen des Schulpsychologischen Dienstes und der beim Jugendmigrationsdienst angesiedelten Respect Coaches an der Weiterbildung teil. Die Heterogenität der Arbeitshintergründe der Teilnehmer*innen spiegelt die im Projektverlauf vorgenommene Änderung der Zielgruppe: Während es in einer ersten Konzeption des Projekts für das Jahr 2015 vorgesehen war, ausschließlich Fachkräfte des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes anzusprechen, um das Thema salafistische Radikalisierung und deren Prävention in den Regelstrukturen zu etablieren, richtet sich die Weiterbildung inzwischen auch an andere Fachkräfte,

die mit Jugendlichen arbeiten, und seit 2019 auch explizit an Schulsozialarbeiter*innen. Dabei wird davon ausgegangen, dass auch diese Fachkräfte sowie die Schulsozialarbeiter*innen zu einer Verankerung in den Regelstrukturen beitragen.

Im Verlauf des Projekts wurden seit 2015 insgesamt 183 Fachkräfte qualifiziert, die aus 73 Jugendamtsbezirken in NRW kommen. Damit ist in 39 % aller Jugendamtsbezirke ein entsprechendes Fachwissen vorhanden, auch wenn nicht mehr alle qualifizierten Fachkräfte in den entsprechenden Handlungsfeldern aktiv sind. Eine durch das Projekt vorgenommene Aufteilung in Regionen zeigt die landesweite Verteilung (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 3: Verteilung der qualifizierten und noch im Netzwerk aktiven Fachkräfte (N = 170; 3 ohne Ortsangabe)



Quelle: AJS/Plan P., regionale Zuordnung nach Angaben der Projektmitarbeiter*innen.

Neben der Umsetzung der Weiterbildung ist es ein Anliegen des Projekts, die qualifizierten Fachkräfte miteinander zu vernetzen. Dadurch soll ein Wissensaustausch zwischen den Fachkräften, aber auch zwischen den Fachkräften und den Projektmitarbeiter*innen gewährleistet werden. 2020 fanden zwei überregionale Netzwerktreffen statt, die aufgrund der Pandemiesituation als Online-Format umgesetzt wurden. Außerdem erstellen die Projektmitarbeiter*innen 2020 Materialien und drei Newsletter, die den qualifizierten Fachkräften – während der gesamten Projektlaufzeit – zur Verfügung gestellt werden.

Weiterhin hat das Projekt den Anspruch, die qualifizierten Fachkräfte beim Aufbau regionaler Netzwerke zu unterstützen. Aufgrund der pandemischen Situation stellte dies im Jahr 2020 eine besondere Herausforderung dar: Gleichwohl berieten die Projektmitarbeiter*innen die regionalen Ansprechpartner*innen bei der Gründung und Organisation regionaler Netzwerke, die vor allem der Vernetzung von Weiterbildungsteilnehmer*innen von *Plan P.* mit einem gemeinsamen regionalen Bezug dienen sollten. Die im Konzept für 2020 vorgesehene Etablierung von Regionalkoordinator*innen und die damit verbundenen Aktivitäten konnten nur zum Teil umgesetzt werden.

Die im Wirkmodell gelb dargestellten Aktivitäten – Train-the-Trainer-Module, Etablierung von Regionalkoordinator*innen, Regionalveranstaltung und Vernetzung von Regionalkoordinator*innen – wurden zwar im Konzept benannt und sind mit Blick Wirklogik sinnvoll, konnten jedoch nicht realisiert werden. Aus Sicht des Projektträgers konnten aufgrund der Pandemie keine Treffen

vor Ort zur Etablierung von Regionalkoordinator*innen und zur regionalen Vernetzung umgesetzt werden, die der Projektträger als zentral erachtet. 2020 waren die zentralen Ansprechpersonen in den Regionen überwiegend nicht in der Lage, digitale Alternativen zu nutzen und darüber Treffen zu initiieren. Der entscheidende Grund ist jedoch, dass dem Projektträger die personellen Ressourcen durch einen unvorhergesehenen Personalausfall nicht im erforderlichen Maß zur Verfügung standen. Da im Bereich der personellen Ressourcen für den Projektträger keine Änderung absehbar ist, wurden die genannten Vorhaben in das Projektkonzept für 2021 nicht wieder aufgenommen.

Mit dem Ziel, Kompetenzen zu Salafismus landesweit in allen Jugendamtsbezirken in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern, wird eine erfolversprechende Strategie verfolgt. Dadurch kann es gelingen, Träger, Einrichtungen und Fachkräfte der Jugendhilfe in allen Regionen und in allen Bereichen der Jugendhilfe bei Fragen zu Salafismus zu unterstützen. Die Verankerung in Jugendamtsstrukturen ist ein auch in anderen Kontexten angestrebter Weg, um neues Wissen, besondere Kompetenzen und innovative Ansätze für die Fachpraxis verfügbar zu machen. Angesichts der Herausforderungen im Themenfeld Salafismus ist es zudem sinnvoll, die flächendeckende Verankerung in allen Jugendamtsbezirken anzustreben. Bisher sind durch *Plan P.* noch längst nicht alle Jugendamtsbezirke erreicht – lediglich 39 %. Eine gezielte Akquise von potenziellen Ansprechpersonen in bisher unterversorgten Jugendamtsbezirken ist angeraten.

4.2 QUALIFIZIERUNG VON ANSPRECHPARTNER*INNEN

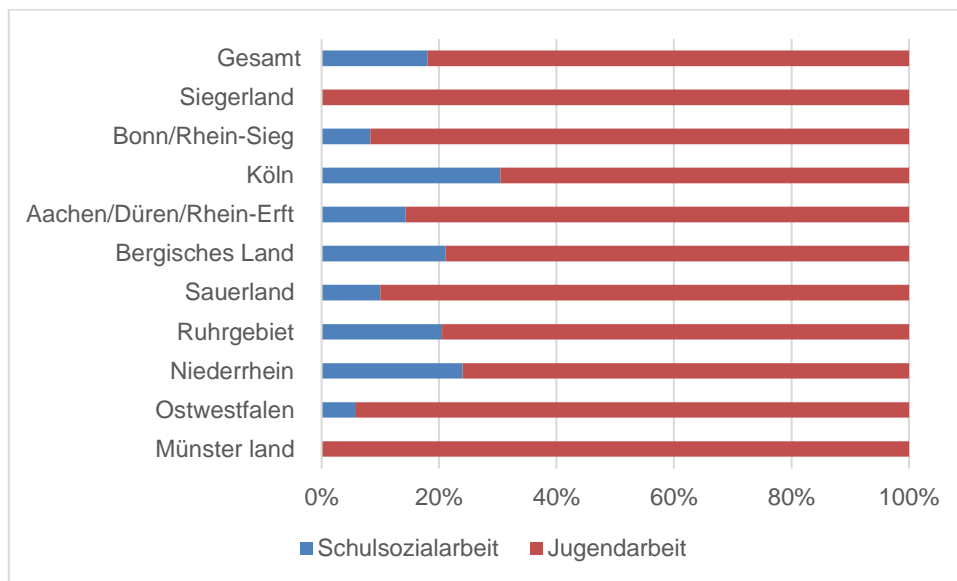
Das folgende Kapitel widmet sich der Qualifizierung von zentralen Ansprechpartner*innen durch die Weiterbildung des Projekts *Plan P.* Konkret werden folgende Fragen in den Blick genommen:

- Welche Interessen verbinden die Fachkräfte mit ihrer Teilnahme an der Weiterbildung?
- Welche Kompetenzzuwächse sind festzustellen und welchen Nutzen haben diese in der Praxis?
- Wie erfolgt die Umsetzung der Weiterbildung und wie wird ihre Aktualität entsprechend der relevanten Problemlagen und Herausforderungen gewährleistet?

4.2.1 Teilnehmer*innen und Teilnahmemotivation

Zu Beginn des Projekts 2015 richtete sich die Weiterbildung zunächst an Fachkräfte des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes in den Jugendamtsbezirken des Landes NRW. So sollte das Thema Salafismusprävention in den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe dauerhaft verankert werden. Da einerseits aber nur ein Teil der Jugendamtsbezirke das Angebot für ihre Mitarbeiter*innen in Anspruch nahm, es andererseits aber eine große Nachfrage aus anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe gab, wurde die Weiterbildung auch für weitere Fachkräfte geöffnet, die mit Jugendlichen arbeiten. Die Projektmitarbeiter*innen gehen davon aus, dass diese Personen vor Ort in der Regel gut vernetzt und dadurch in der Lage sind, mit dem Thema der Weiterbildung Anschluss an die regionalen Regelstrukturen herzustellen, z.B. indem sie einem Jugendamt beratend zur Seite stehen. Seit 2019 werden auch Schulsozialarbeiter*innen mit dem Weiterbildungsangebot angesprochen. Deren Einbindung in das Schulsystem trägt dazu bei, dass Regelstrukturen, auch über die Kinder- und Jugendhilfe hinaus, erreicht werden. Das Angebot an die Schulsozialarbeiter*innen wurde in den Regionen unterschiedlich wahrgenommen: Während in der Region Köln fast ein Drittel aller Weiterbildungsteilnehmer*innen aus dem Bereich der Schulsozialarbeit kamen, sind noch keine Schulsozialarbeiter*innen aus den Regionen Siegerland und Münsterland qualifiziert (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Regionale Verteilung der qualifizierten Berufsgruppen



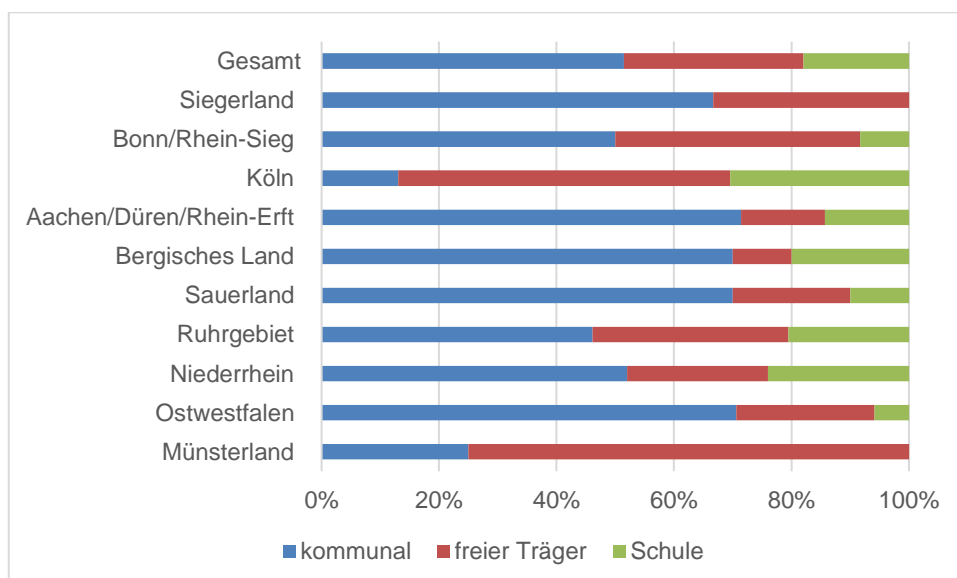
Quelle AJS/Plan P., regionale Zuordnung nach Angaben der Projektmitarbeiter*innen; N = 170; 4 ohne Angaben.

Vor dem Hintergrund der Zielstellung des Projekts, ein landesweites Kompetenz- und Beratungsnetzwerk aufzubauen und in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern, ist es den Projektmitarbeiter*innen wichtig, dass die Teilnehmer*innen im Rahmen ihrer Tätigkeit strukturbildend wirksam werden können und für andere pädagogische Fachkräfte sichtbar und erreichbar sind.

„Es reicht ja schon, wenn in einem Bezirk klar wird, da ist jemand, die kennt sich aus, wenn man eine Frage hat.“ (PM)

Die Fachkräfte sind zu 51 % durch die Kommunen beschäftigt, 31 % arbeiten bei einem freien Träger und 18 % sind im Bereich der Schulsozialarbeit tätig. Einige der Teilnehmer*innen sind im Rahmen anderer Landesprogramme – z.B. Wegweiser – beschäftigt.

Abbildung 5: Regionale Verteilung der Beschäftigungsträger der Weiterbildungsteilnehmer*innen



Quelle AJS/Plan P., regionale Zuordnung nach Angaben der Projektmitarbeiter*innen; N = 170; 4 ohne Angaben.

Bei vielen der 21 Interviewpartner*innen, die im Rahmen der Einzel- und der Gruppeninterviews befragt wurden, ist Extremismusprävention oder Gewaltprävention – zumindest teilweise – Bestandteil ihrer Arbeitsaufgabe. Lediglich drei der 21 Interviewpartner*innen geben an, im Rahmen ihrer Arbeitsaufgaben nicht damit befasst zu sein.

Entsprechend verwundert es nicht, dass das Interesse, sich im Bereich Prävention fachlich gut aufzustellen, ein wichtiges Motiv ist, die Weiterbildung zu besuchen. Die Mehrzahl der Interviewpartner*innen geben an, sich im Themenfeld Rechtsextremismus bereits gut auszukennen und über die Weiterbildung ihr Wissen auch in Richtung salafistische Radikalisierung ausweiten zu wollen. In der Berufspraxis der Interviewpartner*innen vermischen sich die Präventionsfelder Salafismus und Rechtsextremismus oft. Begründet wird dies damit, dass die Interviewpartner*innen insbesondere im Bereich der primären Prävention tätig sind und sich beispielweise initiierte Projekte mit Ungleichheitsvorstellungen und/oder Verschwörungsvorstellungen auseinandersetzen, auf denen die Argumente sowohl von Rechtsextremist*innen als auch von Salafist*innen aufbauen.

Ein weiteres genanntes Motiv der Weiterbildungsteilnehmer*innen ist die Arbeit mit muslimischen Jugendlichen und der daraus resultierende Anspruch, in der Kommunikation mit diesen Jugendlichen professionell auf islambezogene Äußerungen einzugehen. Aufgrund ihres oft fehlenden Wissens über den Islam haben viele der Befragten hier Unsicherheit empfunden und sahen sich nicht in der Lage, jugendtypische Provokationen von einer möglichen Radikalisierung zu unterscheiden.

Einige der 21 Interviewpartner*innen nannten als Anlass, die Weiterbildung zu besuchen, konkrete Vorfälle in ihrem professionellen Handlungsraum. So wurde beispielsweise als Grund für den Besuch der Weiterbildung angegeben, dass ein Ableger von Ansaar – einer Initiative, die u.a. Gelder für die Gefangenenhilfe zur Unterstützung inhaftierter Salafist*innen sammelt und inzwischen durch das Bundesinnenministerium als extremistisch eingestuft und verboten wurde – in der Region aktiv ist und Kinder aus Familien, die sich hier engagieren, die Jugendeinrichtung des Interviewpartners besuchen.

4.2.2 Umsetzung der Weiterbildung

Die durch das Projekt *Plan P.* umgesetzte Weiterbildung gliedert sich in drei Module, die jeweils unterschiedlichen Themenfeldern zuzuordnen sind. Im ersten Modul („Erkennen“) wird ein Grundwissen über den Islam sowie über verschiedene Strömungen des Islams vermittelt. Dabei werden die Teilnehmer*innen auch mit extremistischen Strömungen des Islams vertraut gemacht. Das zweite Modul („Verstehen“) knüpft daran an und informiert über die neosalafistische Szene in Deutschland. Die Teilnehmer*innen werden über relevante Akteur*innen und Organisationen, deren Anwerbestrategien sowie über den Verlauf von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen informiert. Das dritte Modul („Handeln“) widmet sich der Prävention. Die Teilnehmenden lernen Präventionsansätze und konkrete Präventionsprojekte kennen und setzen sich mit ihrer Rolle als Ansprechpartner*innen für die Prävention von salafistischer Radikalisierung sowie daraus resultierenden Beratungsbedarfen auseinander.⁸⁹ Die Module fanden im Abstand von mehreren Wochen statt.

Die in Einzel- und Gruppeninterviews befragten 21 Weiterbildungsteilnehmer*innen äußern sich durchgängig sehr positiv über die Fortbildung, sowohl in Bezug auf die Inhalte als auch auf die Umsetzung der Weiterbildung.

„Ich habe selten eine so gute Fortbildung erlebt... Also das war sehr gut vorbereitet, es war ein wunderbarer Wechsel zwischen Austausch und Input.“ (WT 08)

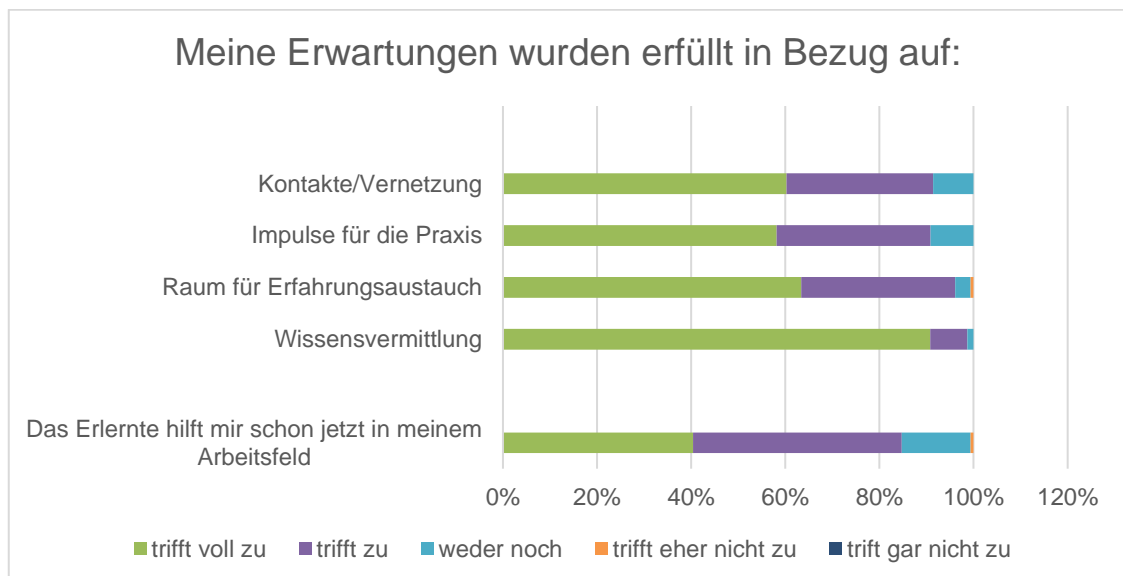
⁸⁹ *Plan P.* 2000: Weiterbildungsreihe „*Plan P.* – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung“ (unveröffentlichte Beschreibung der Weiterbildung).

Die Organisation der Weiterbildung entspricht den Vorstellungen der Teilnehmer*innen. Besonders hervorgehoben wird die zeitliche Trennung der Module: Dadurch ist es möglich, die vermittelten Inhalte zu „verinnerlichen“ zu „durchdenken“ und „sich intensiv damit auseinanderzusetzen“. Positiv wird auch die diverse Zusammensetzung der Teilnehmergruppen bewertet, die es ermöglicht, andere Handlungs- und Arbeitsfelder kennenzulernen. Die Interviewpartner*innen schätzen die gute Aufbereitung der Themen, die Beiträge von externen Expert*innen sowie die Nutzung unterschiedlicher didaktischer Methoden. Die während der Weiterbildung bereitgestellten Materialien werden von den interviewten Teilnehmer*innen oft auch weiterhin genutzt.

Die meisten der zwölf in Einzelinterviews befragten Weiterbildungsteilnehmer*innen verfügten zu Beginn der Weiterbildung über kein oder nur ein geringes Wissen über den Islam. Insofern wird die Vermittlung von Basiswissen über den Islam in den Interviews als besonders bedeutender Bestandteil der Weiterbildung bezeichnet. Als wichtige Inhalte benennen die Weiterbildungsteilnehmer*innen auch das erworbene Wissen zu Prozessen der Radikalisierung sowie vermitteltes Praxiswissen bis hin zu Anregungen, mit welchen Akteur*innen im Bedarfsfall kooperiert werden kann. Die Interviewpartner*innen verneinen durchgängig die Frage, ob ihnen Inhalte gefehlt hätten. Wenn sich in der Praxis gleichwohl noch weitere Wissensbedarfe abzeichnen würden, so hätten sie die Möglichkeit, diese Themen in den Netzwerktreffen zu bearbeiten (vgl. hierzu 4.4.1 Überregionale Netzwerkarbeit, S. 70). Ein Interviewpartner, der sich die Vermittlung von Wissen über Online-Beratung im Rahmen der Fortbildung gewünscht hätte, erläutert, dass dieser Bedarf der pandemiebedingten Situation geschuldet ist.

Die Bewertungen der Interviewteilernehmer*innen, die an verschiedenen Weiterbildungsdurchgängen teilnahmen, entsprechen auch den Ergebnissen einer Feedbackbefragung der Teilnehmer*innen der Weiterbildung, die durch die Projektmitarbeiter*innen im Anschluss an jeden Weiterbildungsdurchgang durchgeführt wird. In zehn Weiterbildungsdurchgängen wurden insgesamt 152 Feedbackbögen ausgefüllt. Ganz überwiegend wird der Gesamteindruck der Weiterbildung hier als sehr gut bzw. gut bewertet. Die Erwartungen in Bezug auf Wissensvermittlung bei 99 % der Teilnehmer*innen (trifft voll zu/trifft zu: n = 150) wurden erfüllt. Nahezu alle Teilnehmer*innen geben an, dass sich außerdem ihre Erwartungen in Bezug auf Vernetzung (trifft voll zu/trifft zu: n = 138), Impulse für die Praxis (trifft voll zu/trifft zu: n = 139) und in Bezug auf Erfahrungsaustausch (trifft voll zu/trifft zu: n = 147) erfüllt haben (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Erfüllung von Erwartungen in Bezug auf Weiterbildungsinhalt



Quelle Feedbackbefragung *Plan P.*; 10 Weiterbildungsdurchgänge; N = 152.

Über 80 % der Teilnehmer*innen geben nach Abschluss des Weiterbildungsmoduls an, dass ihnen das Erlernete bereits jetzt in ihrer Praxis nützt (vgl. Abbildung 6).

Um die Qualität der Weiterbildung zu gewährleisten, aktualisieren die Mitarbeiter*innen des Projekts *Plan P.* die Inhalte der Weiterbildung. Die Ergebnisse eigener Recherchen werden in die Weiterbildungskonzepte aufgenommen und zusätzlich als Information über Newsletter oder auf Netzwerktagungen an ehemalige Weiterbildungsteilnehmer*innen gegeben. So wird gewährleistet, dass die qualifizierten Ansprechpartner*innen auch nach der Weiterbildung über einen aktuellen Wissensstand verfügen.

4.2.3 Kompetenzzuwächse und Nutzen für die Praxis

80 % der Teilnehmer*innen der Feedbackbefragung geben an, dass sie das Erlernete in der Praxis nutzen. In den Interviews verneinen lediglich drei der zwölf Interviewpartner*innen die Frage, ob die Weiterbildung des Projekts *Plan P.* bei den Teilnehmer*innen zu Kompetenzzuwächsen, die auch in ihrem Arbeitsalltag nützlich sind, geführt hat.

Diese drei Teilnehmer*innen geben an, dass sie in ihrem derzeitigen Handlungsfeld und in der Region, in der sie tätig sind, keine Bedarfe sehen, das Gelernte anzuwenden. In ihrem Arbeitsfeld sei die Gefahr salafistischer Radikalisierung aus ihrer Sicht nicht gegeben, vielmehr bestehe hier ein Bedarf, sich mit den Gefahren rechtsextremistischer Einstellungen auseinanderzusetzen. Eine Interviewpartnerin arbeitet außerdem inzwischen in einem Arbeitsfeld, in dem aus ihrer Sicht das Thema Prävention von salafistischer Radikalisierung nicht relevant ist.

Hervorgehoben wurde insbesondere die Befähigung, mit muslimischen Jugendlichen über ihre Religion reden zu können, ebenso wie die nun gegebene Fähigkeit, sensibel auf mögliche Anzeichen von Radikalisierung reagieren zu können (jeweils acht von neun Interviewten). So beschreibt eine Schulsozialarbeiterin im Interview, wie sie ihr Vorgehen im Fall eines Jugendlichen plant, der sich weigerte, an der Gedenkminute zu Ehren des ermordeten Samuel Paty teilzunehmen. Die einzelnen Schritte – angefangen von der Ergründung der Motivation bis hin zur pädagogischen Auseinandersetzung mit der das Handeln motivierenden Einstellung des Jugendlichen – basieren auf dem durch die Weiterbildung vermittelten Wissen. Auch andere Interviewpartner*innen berichten von Beispielen, die deutlich machen, wie das Projekt sie befähigt hat, jugendtypische Provokationen von Anzeichen einer beginnenden Radikalisierung zu unterscheiden und mit pädagogischen Mitteln darauf zu reagieren oder aber bei verfestigten Einstellungen Unterstützung bei entsprechenden Beratungsstellen (z.B. Wegweiser oder Grenzgänger) zu suchen. Hier wird ein weiterer oft genannter Kompetenzgewinn, der im Arbeitsalltag der Teilnehmer*innen relevant ist, deutlich: Die Weiterbildungsteilnehmer*innen kennen nun Akteur*innen, die sich professionell mit dem Thema Salafismus auseinandersetzen und können sich hier Unterstützung holen. Das gilt nicht nur für die einschlägigen Beratungsstellen, sondern beispielsweise auch für Kontakte zu Moscheegemeinden bzw. -vereinen.

Als weiteren in ihrer Arbeitspraxis nützlichen Kompetenzgewinn beschreiben die Interviewpartner*innen die Fähigkeit, Projekte im Themenfeld zu planen, zu initiieren oder auch selbst umzusetzen. Dabei handelt es sich zumeist um Projekte mit dem Ziel der Sensibilisierung. So beschreibt beispielsweise eine Schulsozialarbeiterin entsprechende Veranstaltungen, die sie selbst für Lehrer*innen umgesetzt hat. Andere Interviewpartner*innen beschreiben ähnliche Veranstaltungen für Fachkräfte. Neben Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen wird die Umsetzung ganz konkreter Projekte durch erfahrene Akteur*innen angestoßen oder es werden Projekte selbst umgesetzt, die primärpräventiv auf Gefahren einer möglichen salafistischen Radikalisierung reagieren.

4.3 ETABLIERUNG VON ZENTRALEN ANSPRECHPARTNER*INNEN

Durch die im Rahmen des Projekts *Plan P.* umgesetzte Weiterbildung sollen Fachkräfte aus ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe zu zentralen Ansprechpartner*innen im Themenfeld salafistische Radikalisierung qualifiziert werden. Die Ansprechpartner*innen sollen in ihren Jugendamtsbezirken bekannt sein und anderen Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe bzw. Fachkräften in ihren Tätigkeitsbereichen, z.B. in Schulen, bei Unsicherheiten oder Problemen im Kontext einer möglichen Radikalisierung beratend zur Seite stehen, sie bei der Initiierung und Umsetzung von Präventionsprojekten unterstützen und – wenn notwendig – an einschlägige Beratungsstellen, wie z.B. Wegweiser, verweisen können.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob und wie sich diese Ansprüche in der Praxis realisieren lassen. Konkret geht es um die Frage, ob die Weiterbildungsteilnehmer*innen als Ansprechpartner*innen tätig sind und wie sie ihre Rolle als Ansprechpartner*in ausgestalten. In den Blick kommen dabei auch die Rahmenbedingungen und Faktoren, die die Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen beeinflussen.

4.3.1 Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen in den Jugendamtsbezirken

Sieben der zwölf interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen geben an, als Ansprechpartner*innen im Bereich salafistische Radikalisierung in ihrer Region aktiv zu sein.⁹⁰ Auffällig ist, dass alle drei interviewten Schulsozialarbeiter*innen als Ansprechpartner*innen tätig sind.

Um als Ansprechpartner*in wahrgenommen zu werden, ist es notwendig, dass die Weiterbildungsteilnehmer*innen in ihren Jugendamtsbezirken über ihre Kompetenzen und über ihre Angebote ebenso informieren wie über die Möglichkeiten, wie andere Akteur*innen bei Bedarf mit ihnen in Kontakt treten können. Ganz überwiegend informierten Ansprechpartner*innen über ihre Angebote zunächst über Netzwerke und Arbeitskreise, in denen sie bereits vor der Weiterbildung aktiv waren. Die Ansprechpartner*innen gingen zum Teil in Schulen, um Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen über ihr Angebot zu informieren, einige haben Kontakt zu Moscheen aufgenommen. Ansprechpartner*innen, die bei einem freien Träger beschäftigt sind, haben die notwendigen Informationen in die Strukturen der regionalen Jugendämter getragen. Im Fall einer Schulsozialarbeiter*in hat es darüber hinaus die Schulleitung übernommen, andere Schulen der Region über die Angebote der Ansprechpartner*in zu informieren.

Ganz grundsätzlich haben die befragten Ansprechpartner*innen den Anspruch, andere Fachkräfte aus ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern, wie z.B. Integrationsbeauftragte, Moscheegemeinden, kommunale Präventionsbeauftragte, Präventionsbeauftragte der Polizei und Schulleitungen, in Fragen einer möglichen salafistischen Radikalisierung zu beraten. Dabei geht es in erster Linie darum, das Verhalten von Jugendlichen einzuordnen und pädagogische Reaktionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Es geht in der Beratung von Fachkräften aber auch darum, Gefahren zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Die Ansprechpartner*innen verstehen sich hier als Schnittstelle zu spezialisierten Beratungsangeboten. Allerdings berichten einige der aktiven Ansprechpartner*innen, dass es eher selten ist, dass sich Fachkräfte mit einem Beratungsanliegen melden. Eine Ausnahme stellen hier die Schulsozialarbeiter*innen dar, die an der Weiterbildung teilnahmen: Diese werden in ihrem Arbeitsfeld regelmäßig um Rat gefragt. Einige Ansprechpartner*innen bieten nicht nur Fachkräften, sondern auch Bürger*innen die Möglichkeit der Beratung an. So berichtet eine Interviewpartnerin, dass sie Bürger*innen, die etwas beobachtet haben und sich Gedanken machen, als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht. Da es sich um eine ländliche Region handelt, sei bekannt, dass sie für Fragen zum Thema

⁹⁰ In dieses Kapitel fließen keine Angaben aus Gruppeninterviews ein: Die Teilnehmer*innen eines Gruppeninterviews hatten erst kurz vor der Erhebung ihre Ausbildung abgeschlossen. Als Teilnehmer*innen des anderen Gruppeninterviews wurden Personen ausgewählt, die als Ansprechpartner*innen tätig sind.

salafistische Radikalisierung zur Verfügung steht. Eine andere Interviewpartnerin geht davon aus, dass ihr niedrigschwelliger Beratungsansatz, den sie als Streetworkerin vertritt, auch Bürger*innen ermutigt, sich vertraulich an sie zu wenden. In den Regionen tragen die Ansprechpartner*innen dazu bei, eine Wissensbasis über salafistische Radikalisierung zu schaffen: Sie halten Fachvorträge, werden bei themenbezogenen Diskursen in den Kommunen einbezogen und sensibilisieren andere Fachkräfte. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist die Initiierung und Umsetzung von entsprechenden Präventionsprojekten im eigenen Handlungsfeld.

Schulsozialarbeiter*innen, die als Ansprechpartner*innen tätig sind, haben bei ihrer Tätigkeit erwartungsgemäß einen deutlich stärkeren Bezug zu schulischen Strukturen. Während schulische Akteur*innen für andere Ansprechpartner*innen nur eine Zielgruppe von mehreren möglichen Zielgruppen darstellen, sind sie für die Schulsozialarbeiter*innen die zentrale Zielgruppe. Sie adressieren andere Schulsozialarbeiter*innen, Lehrer*innen sowie Schulleitungen in der Region, um zu sensibilisieren und Wissen zu vermitteln. In ihrer eigenen Schule unterstützen sie die Lehrer*innen im Umgang mit Schüler*innen und organisieren Präventionsveranstaltungen bzw. setzen sie selber um.

Im Ergebnis der Evaluation kann festgestellt werden, dass die interviewten Ansprechpartner*innen in ihrer jeweiligen Region umso deutlicher als Ansprechpartner*innen wahrgenommen werden und ihre Kompetenzen genutzt werden, je breiter sie informiert haben und je konkreter die Information war. Ihre Rolle und ihre Aufgaben definieren sie zum Teil auf der Basis dessen, was in der Weiterbildung vermittelt wurde. Die Mehrzahl der Interviewpartner*innen wünscht sich hier jedoch eine klarere Rollenbeschreibung. Die meisten richten ihre Aktivitäten an den regionalen Bedarfen und an dem ihnen zur Verfügung stehenden Zeitbudget aus. Da aber in keiner Region eine systematische Bedarfsermittlung umgesetzt wird, besteht so die Gefahr, dass Notwendiges nicht stattfindet.

Die aktiven der für diese Evaluation interviewten Ansprechpartner*innen fühlen sich aufgrund der Weiterbildung gut für die von ihnen übernommenen Aufgaben gerüstet, betonen aber, dass das nur für den Bereich der primären Prävention gilt und nicht für Fälle, in denen bereits eine Radikalisierung stattgefunden hat. Durch die Weiterbildung kennen sie Präventionskonzepte und Anbieter*innen von Projekten, wie z.B. die Wanderausstellung *Was glaubst du denn?!* der Bundeszentrale für politische Bildung oder *Radikal nett und engagiert!!!* von MINA – Muslimisches Frauenbildungszentrum e. V.⁹¹ und fühlen sich ganz überwiegend auch selbst befähigt, entsprechende Projekte zu entwickeln.

Alle als zentrale Ansprechpartner*innen tätigen Interviewpartner*innen betonen die Bedeutung der fortlaufenden Beratung und Begleitung durch das Projektteam von *Plan P*. Durch die thematischen Inputs auf den überregionalen Netzwerktreffen (vgl. 4.4.1 Überregionale Netzwerkarbeit, S. 70) wird ihr Wissen aktuell gehalten und es können neu auftretende Fragen beantwortet werden. Durch einen Newsletter, der drei bis viermal im Jahr erscheint, sowie durch den zusätzlich eingerichteten Kurzinformationsdienst, der 2020 zehnmal versendet wurde, erhalten sie immer wieder Impulse für ihre Arbeit. Betont wird auch die Bedeutung der Möglichkeit, sich jederzeit durch das Projektteam im Fall konkreter Fragen beraten zu lassen. Die Interviewpartner*innen wenden sich an das Projektteam mit Fragen zur Einordnung von Religionsgemeinschaften, aber auch mit praktischen Anliegen, wie z.B. Fragen nach möglichen Kooperationspartner*innen zur Umsetzung von Projekten oder Fachreferent*innen für Veranstaltungen. Die bisher umgesetzte Unterstützung durch die Projektmitarbeiter*innen könnte aus Sicht einer

⁹¹ In die Weiterbildung von *Plan P* wurden seit Projektbeginn 2015 folgende Projekte bzw. Träger einbezogen: Wanderausstellung *Was glaubst du denn?!*, Bundeszentrale für politische Bildung; *Extremismus – nicht mit UNS*, SV Genc Osman Duisburg e. V.; Datteltäter e.V.; *Frauen stärken Demokratie*, Utamara e.V.; 180 Grad Wende e.V.; "Radikal nett und engagiert!!!", MINA - Muslimisches Frauenbildungszentrum e. V.; i'slam e.V.; *Safer Spaces*, Zentralrat der Muslime in Deutschland; *Beraber – Gemeinsam*, Otto-Benecke-Stiftung; *WEGWEISER*, Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen; *Beratungsstelle Grenzgänger*, IFAK e.V.

Interviewpartnerin ergänzt werden um ein digitales Angebot in Form eines Informationspools, der mögliche Referent*innen, Kooperationspartner*innen und Literatur umfasst.

4.3.2 Einflussfaktoren für die Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen in den Jugendamtsbezirken

Relevante Faktoren für die Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen sind insbesondere folgende:

- Stellenprofil, das inhaltlich anschlussfähig an die Funktion Ansprechpartner*in ist,
- zeitliche Ressourcen, um diese Funktion auszufüllen,
- Beschäftigungshintergrund der Weiterbildungsteilnehmer*innen,
- Wahrnehmung von Problemlagen im Bereich salafistische Radikalisierung durch die Weiterbildungsteilnehmer*innen in ihrer Region,
- Wahrnehmung von Problemlagen im Bereich salafistische Radikalisierung durch kommunale Akteure in den Regionen, in denen sich die Weiterbildungsteilnehmer*innen etablieren wollen.

Sowohl für die Beratung von Fachkräften als auch für die Umsetzung der anderen beschriebenen Angebote sind Zeit und Ressourcen erforderlich. Bei allen als Ansprechpartner*innen aktiven Interviewpartner*innen gehört das Handlungsfeld Extremismusprävention bzw. Gewaltprävention ganz oder teilweise zum Arbeitsprofil. Sie integrieren entsprechend ihre Funktion als Ansprechpartner*in diesen Arbeitsbereich. Während bei kommunal Beschäftigten das Handlungsfeld Extremismus- bzw. Gewaltprävention mit Arbeitszeit unterlegt ist, trifft dies für die zwei Mitarbeiter*innen eines freien Trägers, die als Ansprechpartner*innen aktiv sind, nicht zu. Der freie Träger ist projektfinanziert, die Tätigkeit der Ansprechpartner*innen muss neben der Projektarbeit erfolgen und wird nicht finanziert.

Wieviel Zeit konkret aufgewendet wird, unterscheidet sich stark in den Regionen und ist in erster Linie bedarfsorientiert. Allerdings sind die Stellenanteile, die für die Präventionsarbeit in allen Bereichen zur Verfügung stehen, zum Teil sehr gering. Das bedeutet letztlich, dass die Ansprechpartner*innen pragmatische Lösungen finden müssen, um neben allen anderen Themen auch dem Thema salafistische Radikalisierung gerecht zu werden.

Die Evaluation ist der Frage nachgegangen, ob das Beschäftigungsverhältnis der Weiterbildungsteilnehmer*innen – also ob sie kommunal beschäftigt sind oder bei einem freien Träger – einen Einfluss auf ihre Etablierung als Ansprechpartner*innen hat. Von den zwölf interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen beschreiben diejenigen, die bei einem freien Träger beschäftigt sind, größere Probleme sich als Ansprechpartner*innen zu etablieren. Das liegt u.a. daran, dass freie Träger keine Finanzierung dafür erhalten, dass ein*e Mitarbeiter*in die Aufgaben einer Ansprechpartner*in wahrnimmt. Angesichts dieser Situation scheint es aus Sicht der Evaluation angeraten, dass die Tätigkeit als Ansprechpartner*in finanzierte Arbeitsfelder integriert wird. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass sich auch bei den kommunal beschäftigten Weiterbildungsteilnehmer*innen nicht alle als zentrale Ansprechpartner*innen etablierten. Dass im Bereich der Schulsozialarbeit alle drei interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen auch als Ansprechpartner*innen aktiv sind, mag daran liegen, dass sie ihre Arbeitsinhalte weitestgehend selbstbestimmt festlegen können und im Fall der Interviewpartner*innen aus diesem Bereich durchgängig sowohl einen großen Bedarf sehen als auch ein großes Interesse am Thema haben.

Unterschiede bei der Etablierung von Ansprechpartner*innen in eher ländlichen Regionen gegenüber eher urbanen Regionen konnten nicht festgestellt werden. Im Ergebnis der Interviews kann lediglich festgehalten werden, dass es für Ansprechpartner*innen im ländlichen Raum aufgrund der überschaubaren Strukturen und Akteur*innen leichter ist, eine breite Bekanntheit zu erreichen.

Ein weiterer Faktor bei der Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen ist die Wahrnehmung von Problemlagen sowohl durch die Weiterbildungsteilnehmer*innen selbst als auch durch kommunale Akteure vor Ort. Ein großer Teil der interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen gibt an, Präventionsbedarfe in ihrer Region zu sehen: Ein Präventionsbedarf wird wie erwartet für Regionen formuliert, in denen Akteur*innen oder Organisationen aktiv sind, die dem salafistischen Spektrum zugerechnet werden. Hier wird davon ausgegangen, dass es im Bereich des Möglichen liegt, dass Jugendliche mit diesen in Kontakt kommen und sich mit Anwerbersuchen auseinandersetzen müssen. Aber auch für Regionen, in denen keine Erkenntnisse über die Aktivität von Akteur*innen oder Organisationen aus dem salafistischem Spektrum vorliegen, werden Präventionsbedarfe formuliert. Begründet werden diese Bedarfe damit, dass manche extremistischen Strukturen, aber auch ein problematisches Verhalten von Jugendlichen nicht erkannt werden, weil eine notwendige Sensibilisierung fehlt. Ein weiterer Grund für die Notwendigkeit von Prävention und damit auch für die Etablierung zentraler Ansprechpartner*innen ergibt sich aus Sicht der Interviewpartner*innen aus den Aktivitäten einschlägiger Akteur*innen in den sozialen Medien. Das Erkennen von Präventionsbedarfen ist eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung von Ansprechpartner*innen. Die meisten Weiterbildungsteilnehmer*innen, die einen Präventionsbedarf für ihre Region beschreiben, sind als Ansprechpartner*innen aktiv. Nur zwei Weiterbildungsteilnehmer*innen, die Präventionsbedarfe für ihre Region beschreiben, sind nicht als zentrale Ansprechpartner*innen aktiv.

In den Interviews wird deutlich, dass sich eine Problemwahrnehmung und damit ein beschreibbarer Präventionsbedarf bei einigen Weiterbildungsteilnehmer*innen erst im Verlauf der Weiterbildung ergeben haben. Das angeeignete Wissen über den Islam und über extremistische Strömungen im Islam ermöglicht es ihnen, Phänomene einzuordnen, außerdem haben sie im Rahmen der Weiterbildung eine notwendige Problemsensibilität entwickelt. Allerdings muss auch festgestellt werden, dass Präventionsbedarfe mit Bezug zu salafistischer Radikalisierung in aller Regel als ein präventionsrelevantes Thema benannt werden, allerdings mit dem Verweis auf die allgemeine Notwendigkeit einer primären Prävention gegen Radikalisierung gleich welcher Art.

Nur wenige der interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen gehen davon aus, dass es in ihrer Region keine Präventionsbedarfe im Themenfeld salafistische Radikalisierung gibt. Entsprechend sind sie auch nicht als Ansprechpartner*innen aktiv. Dass sie gleichwohl an der Weiterbildung teilgenommen haben, begründen sie damit, dass sie handlungsfähig sein wollen, wenn es die Situation erfordert.

„Was ist mit Jugendlichen, die drohen, sich zu radikalieren, auch in Richtung Salafismus. Es ging um die Frage: Was ist wenn? Wir wollen vorbereitet sein, wenn das irgendwann mal ein Thema wird.“ (WT04)

4.4 VERNETZUNG

Ein Ziel des Projekts *Plan P.* ist es, die Teilnehmer*innen der Weiterbildung zu vernetzen. Hierzu werden seit Projektbeginn landesweite Netzwerktreffen organisiert. Die Netzwerktreffen richten sich an alle ehemaligen Weiterbildungsteilnehmer*innen. Sie dienen der Wissensvermittlung und dem Austausch. Aufgrund der Pandemiesituation wurden die Netzwerktreffen 2020 als Online-Format umgesetzt.

Um den Austausch zu intensivieren, regt das Projekt *Plan P.* die Weiterbildungsteilnehmer*innen dazu an, sich auch auf regionaler Ebene zu vernetzen. Sofern sich regionale Netzwerke gründen, werden diese durch die Projektmitarbeiter*innen unterstützt. Das Ziel des Projekts, zur Förderung regionaler Vernetzung Netzwerkkoordinator*innen vor Ort zu gewinnen, die für die Organisation und fachliche Ausgestaltung der Netzwerktreffen zuständig sind, wurde laut Projektmitarbeiter*innen zwar verfolgt, konnte aber wegen des bereits erwähnten Personalausfalls beim Träger und aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen nicht umgesetzt werden.

Im Folgenden wird zunächst die Umsetzung des überregionalen Netzwerks sowie dessen Bedeutung für die zentralen Ansprechpartner*innen beschrieben. Danach werden die Umsetzung und Bedeutung der regionalen Netzwerke betrachtet. Hierbei wird danach gefragt, welche Herausforderungen mit der Installation regionaler Netzwerke verbunden sind, von welchen förderlichen Faktoren sie abhängt und in welcher Form die Projektmitarbeiter*innen von *Plan P.* die Weiterbildungsteilnehmer*innen unterstützen können.

4.4.1 Überregionale Netzwerkarbeit

Wie eingangs beschrieben finden jährlich zwei überregionale Netzwerktreffen statt. Die Projektmitarbeiter*innen des Projekts *Plan P.* laden hierzu alle Personen ein, die seit 2015 die Weiterbildung absolvierten. In der Regel werden die Netzwerktreffen inhaltlich zweigeteilt: Die eine Hälfte der Zeit dient dem Austausch zwischen den Teilnehmer*innen, die andere wird dafür genutzt, einen fachlichen Input zu vermitteln, der durch die Projektmitarbeiter*innen organisiert oder selber eingebracht wird. Bei der Auswahl des Themas für den jeweiligen Input werden die Bedarfe der Netzwerkmitglieder berücksichtigt. Aufgrund der pandemischen Situation im Jahr 2020 wurden die Netzwerktreffen als Online-Format umgesetzt. Dies gelang nach Einschätzung der Projektmitarbeiter*innen gut.

„...also ich war selber überrascht, wie gut es funktioniert hat. Es ist uns gelungen, wir haben die Leute tatsächlich in kleine Gruppen gebracht und haben sie dazu gebracht, über ihre Arbeit, über ihre konkreten Arbeitsfelder, die sie gerade bearbeiten, zu sprechen und sich darüber auszutauschen. Das ist das, was wir beim Netzwerktreffen eigentlich auch immer gemacht haben.“ (PM)

Die überregionalen Netzwerktreffen werden von den Interviewpartner*innen sehr geschätzt. Von den zwölf interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen nehmen neun zumindest hin und wieder an den überregionalen Treffen teil. Zu diesen neun gehören alle derzeit aktiven zentralen Ansprechpartner*innen aus der interviewten Gruppe. Die Interviewpartner*innen bezeichnen die überregionalen Netzwerktreffen als „*Ort des Lernens*“. Ihnen ist es wichtig, über neue Entwicklungen informiert zu werden, zusätzliche Fachkompetenz zu erwerben und in einen fachlichen Austausch mit Kolleg*innen zu treten, die in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern aktiv sind. Dies wird insbesondere von den Teilnehmer*innen eines Gruppeninterviews zum Thema Vernetzung betont:

„Das Schöne ist, wenn man da ist und eine Frage hat, man findet auf jeden Fall jemanden, der einem die beantworten kann.“ (WT15)

Es kann festgestellt werden, dass die überregionalen Netzwerktreffen als „*Fortsetzung der Weiterbildung*“ – wie es ein Interviewpartner beschrieb – dazu beitragen, dass die Weiterbildung in einem hohen Maß als nachhaltig zu bezeichnen ist.

Die hohe Bereitschaft zur Teilnahme an überregionalen Netzwerktreffen wird durch die angenehme Atmosphäre, in der die Treffen umgesetzt werden, befördert. Die Interviewpartner*innen beschreiben, dass sie sich hierdurch als Personen wertgeschätzt fühlen.

Problematisiert wird zum Teil der Zeitaufwand, der mit einer Präsenzform des überregionalen Netzwerktreffens und der dadurch nötigen Zeit für An- und Abreise verbunden ist.

4.4.2 Regionale Netzwerke

Durch die Gründung regionaler Netzwerke soll der Austausch zwischen den Weiterbildungsteilnehmer*innen intensiviert und auf regionale Bedarfe ausgerichtet werden. Anders als die überregionalen Netzwerktreffen, die zweimal im Jahr stattfinden und damit nur bedingt auf aktuelle Entwicklungen reagieren können, haben regionale Netzwerke hier eine höhere Flexibilität. Sollte in einer Region beispielsweise ein akuter Handlungsbedarf auftreten, könnte dieser durch ein Ad-hoc-Treffen des regionalen Netzwerks koordiniert werden.

Um die regionale Vernetzung zu unterstützen, hat das Projekt *Plan P.* zehn Netzwerkregionen definiert und ermutigt die in diesen Regionen tätigen Weiterbildungsteilnehmer*innen, sich miteinander bekannt zu machen und in einen Austausch zu treten. In vier Regionen haben Projektmitarbeiter*innen von *Plan P.* in den Jahren 2018 und 2019 die Netzwerkgründung vor Ort begleitet. Darüber hinaus haben sich regionale Netzwerke in kleineren regionalen Zusammenhängen gebildet, die nicht nur Weiterbildungsteilnehmer*innen von *Plan P.* einbeziehen, sondern auch andere im Themenfeld salafistische Radikalisierung tätige Akteur*innen. Die regionalen Netzwerke verstehen sich als Expertennetzwerke, die sich aber zum Teil auch weiteren Akteur*innen öffnen.

Von den zwölf Interviewpartner*innen, die aus zehn Regionen kommen, wird für fünf Regionen angegeben, dass hier regionale Netzwerke aktiv sind. Da das Projekt *Plan P.* die Bildung regionaler Netzwerke zwar anregt und Unterstützung bei der Initiierung und Umsetzung anbietet, die regionalen Netzwerke jedoch nicht kontinuierlich begleitet, sondern die Netzwerkarbeit den Akteur*innen vor Ort obliegt, fehlt ein Wissen darüber, wie viele Netzwerke tatsächlich in NRW aktiv sind. Die AJS hat versucht, dies über eine Befragung der Netzwerkmitglieder zu ermitteln, was aber nur recht wenige Rückantworten erbracht hat, sodass hierzu keine Aussage möglich ist.

Sowohl die interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen als auch die Teilnehmer*innen eines Gruppeninterviews zum Thema Vernetzung betonen die Bedeutung einer regionalen Vernetzung: Regionale Netzwerke haben aus ihrer Sicht einen stärkeren Praxisbezug. Sie führen zu einem Austausch, der deutlich konkreter als das überregionale Netzwerktreffen an den jeweiligen Arbeitskontexten anknüpft, und zu Synergieeffekten in der Arbeit. Sie ermöglichen eine Situationsbewertung mit regionalem Bezug, den Austausch über erfolgreiche Handlungsansätze und erlauben die Planung konkreter Kooperationen. Wichtig ist den Interviewpartner*innen auch das wechselseitige Kennenlernen in den regionalen Netzwerken. Dabei geht es ihnen darum zu erfahren, wer in welchen Handlungsfeldern mit dem Thema salafistische Radikalisierung befasst ist, um so bei Bedarf einen unkomplizierten Zugang zu anderen Akteur*innen zu haben.

Ganz überwiegend sprechen sich die Interviewpartner*innen und Teilnehmer*innen des Gruppeninterviews dafür aus, regionale Netzwerke nicht nur auf die Weiterbildungsteilnehmer*innen von *Plan P.* zu beschränken. Vielmehr ist es wichtig, dass alle Akteur*innen einer Region, die im Themenfeld aktiv sind, eingebunden werden – hierzu gehören insbesondere auch Akteur*innen aus anderen Programmen der Radikalisierungsprävention im Land NRW, aber auch Mitarbeiter*innen der kommunalen Verwaltung und von Schulen. Es wird dafür plädiert, auch solche Akteur*innen einzubinden, die mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten.

„...letztlich Akteure, die unterstützen, wenn jemand auffällt und Akteure, die dazu beitragen, damit gar niemand erst auffällt.“(WT09).

Problematisiert wird, dass in allen Regionen Ressourcen fehlen, um regionale Netzwerktreffen regelmäßig zu organisieren und aktiv zu gestalten. Entsprechend wird die Arbeit der regionalen Netzwerke zwar als wichtig, in ihrer Umsetzung aber eher als mangelhaft beschrieben. Die Interviewpartner*innen gehen davon aus, dass ein*e feste*r Ansprechpartner*in, der*die die Aufgabe der Netzwerkkoordination übernimmt, für eine größere Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit

der Treffen sorgen könnte und darüber hinaus auch die Schnittstellen zu anderen in der Region aktiven Netzwerken bilden könnte.

Vor dem Hintergrund der formulierten Rolle, die ein regionales Netzwerk übernimmt, ist es aus Sicht der Evaluation sinnvoll, die regionalen Netzwerke an den Arbeitsbezügen in einer Region auszurichten. Hierfür sollten die Regionen nicht zu groß gefasst sein und das regionale Netzwerk nicht nur Ansprechpartner*innen einbeziehen, die die Weiterbildung bei *Plan P.* absolviert haben. Für ein leistungsfähiges Netzwerk ist es zum einen wichtig, dass es eine umfassende Einbindung relevanter Akteur*innen – sowohl Expert*innen der Radikalisierungsprävention als auch Fachkräfte, die mit gefährdeten Jugendlichen arbeiten – gibt. Hierdurch wird gewährleistet, dass das Thema, mit dem sich ein Netzwerk befasst, in einer Region in möglichst vielen Handlungsfeldern sichtbar wird. Zum anderen ist es wichtig, dass in einem Netzwerk die Grundlagen für eine zielgerichtete Zusammenarbeit geschaffen werden. Hierzu gehören eine gemeinsame Zielformulierung und eine regionale Problemanalyse, um eine Basis für die Zusammenarbeit im Netzwerk zu haben. Eine weitere Grundlage für die zielgerichtete Zusammenarbeit ist integrierendes Arbeiten innerhalb des Netzwerkes, d.h. Raum für einen Wissenstransfer zu schaffen und die Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkmitgliedern zu unterstützen.⁹²

4.5 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die durch das Projekt *Plan P.* umgesetzten Weiterbildungsmodule qualifizieren pädagogische Fachkräfte als zentrale Ansprechpartner*innen im Themenfeld Salafismus. Durch die fortlaufende Beratung der Weiterbildungsteilnehmer*innen, auch über die Qualifizierung hinaus, werden die zentralen Ansprechpartner*innen dabei unterstützt, sich zu etablieren und ihrer Funktion gerecht zu werden. Darüber hinaus organisiert das Projektteam überregionale Netzwerktreffen für Absolvent*innen der Weiterbildung und unterstützt die regionale Vernetzung der Weiterbildungsteilnehmer*innen.

Die durch das Projekt umgesetzte sechstägige Weiterbildung gliedert sich in die Module – „Erkennen“, „Verstehen“ und „Handeln“ und richtet sich an pädagogische Fachkräfte aus den Bereichen der Jugendarbeit und -betreuung sowie der Schulsozialarbeit in ganz NRW. Seit Projektbeginn 2015 wurden 183 Personen aus 73 Jugendamtsbezirken in NRW qualifiziert. Das entspricht 39 % aller Jugendamtsbezirke im Bundesland. Die Etablierung von Ansprechpersonen in allen Jugendamtsbezirken kann dazu beitragen, Wissen und Kompetenzen für alle Fachkräfte der Jugendhilfe in NRW verfügbar zu machen. Bisher konnten nur in knapp der Hälfte der Jugendamtsbezirke Fachkräfte ausgebildet werden. Zukünftig sollte es also verstärkt darum gehen, in den bisher noch nicht erreichten Jugendamtsbezirken Fachkräfte zu qualifizieren. Etwas über die Hälfte der Teilnehmer*innen steht in einem kommunalen Beschäftigungsverhältnis, knapp ein Drittel ist bei einem freien Träger beschäftigt und etwa ein Fünftel kommt aus dem Bereich der Schulsozialarbeit. Zu den Arbeitsaufgaben vieler Weiterbildungsteilnehmer*innen gehört es, präventiv tätig zu sein, zumeist in den Feldern Extremismus- und/oder Gewaltprävention. Entsprechend nehmen sie mit dem Motiv, sich im Bereich Prävention gut aufzustellen, an der Weiterbildung teil. Ein weiteres Motiv für die Teilnahme an der Weiterbildung ist die Arbeit mit überwiegend muslimischen Jugendlichen und das daraus resultierende Bedürfnis, mehr über deren Religion zu wissen und zu einer Einschätzung fähig zu sein, ab wann Jugendliche sich in einen radikalisierten Bereich ihrer Religion begeben. Ein drittes angegebenes Motiv für die Teilnahme an der Weiterbildung sind konkrete Vorfälle mit Bezug zum extremistischen Salafismus im Arbeitsumfeld der Teilnehmer*innen.

⁹² Camino/ISS (2019) Abschlussbericht zum Berichtszeitraum 01.01.2015 – 31.12.2019 der Wissenschaftlichen Begleitung des Programmbereichs *Partnerschaften für Demokratie* im Programm *Demokratie leben! Aktiv gegen Rechts-extremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit*. Seite 211 f. https://camino-werkstatt.de/downloads/Abschlussbericht_WB_PfD_2019.pdf [02.02.2021].

Die Weiterbildungsteilnehmer*innen bewerten die Fortbildung sowohl in einem regelmäßig genutzten Feedbackbogen als auch in den Interviews sehr positiv: Sie schätzen die Vermittlung von Wissen über den Islam sowie über Radikalisierungsprozesse und die Vermittlung von praxisrelevantem Wissen, wie etwa Methoden der Präventionsarbeit in diesem Feld und Kenntnisse über mögliche Kooperationspartner*innen. Auch die didaktische Aufbereitung und die Umsetzung der Weiterbildung wird sehr positiv bewertet. In der Feedbackbefragung geben über 80 % der Weiterbildungsteilnehmer*innen an, dass das Gelernte ihnen in ihrer professionellen Praxis nutzt. Als nützlich benannt werden die Befähigung mit muslimischen Jugendlichen über ihre Religion zu reden, Gefahren einer Radikalisierung zu erkennen und sensibel darauf reagieren zu können sowie die Fähigkeit, Projekte im Themenfeld Salafismusprävention zu initiieren bzw. selbst umzusetzen.

Nicht alle, aber doch der überwiegende Teil der in den Interviews befragten Weiterbildungsteilnehmer*innen hat sich als zentrale*r Ansprechpartner*in etabliert. In dieser Funktion beraten und sensibilisieren sie Akteur*innen in einer Region zum Thema Salafismus und Salafismusprävention und unterstützen die Umsetzung von Präventionsprojekten.

Fehlende Arbeitszeitkontingente erschweren für viele der 21 interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen die Etablierung als zentrale Ansprechpartner*innen. Viele üben diese Funktion quasi neben ihrer regulären Tätigkeit aus. Einen Einfluss auf die Etablierung als Ansprechpartner*innen hat die Problemwahrnehmung der Weiterbildungsteilnehmer*innen selbst, aber auch die Problemwahrnehmung anderer regionaler Akteur*innen. Einerseits müssen die Weiterbildungsteilnehmer*innen eine Notwendigkeit erkennen, als Ansprechpartner*innen aktiv zu werden. Andererseits werden ihre Kompetenzen nur dann genutzt, wenn Akteure in ihrer Umgebung extremistischen Salafismus als Problem wahrnehmen und daraus für sich selbst eine Handlungsrelevanz ableiten.

Das Team des Projekts *Plan P.* organisiert zweimal jährlich für alle ehemaligen Weiterbildungsteilnehmer*innen Netzwerktreffen, mit denen ein Austausch zwischen den Teilnehmer*innen gefördert werden soll und in dessen Rahmen Wissen über aktuelle Entwicklungen und neue Erkenntnisse zu Entwicklungen im Themenfeld und Möglichkeiten der Prävention von radikalem Salafismus vermittelt wird. Für die befragten Weiterbildungsteilnehmer*innen sind diese überregionalen Netzwerktreffen eine Möglichkeit, ihr Wissen zu aktualisieren und sich über neue Handlungsansätze auszutauschen. Angesichts der geringen Zeitkontingente, die den meisten zur Verfügung stehen, ist eine Teilnahme an Vor-Ort-Treffen jedoch zum Teil problematisch.

Um eine Möglichkeit zu schaffen, sich über konkrete Entwicklungen in einer Region auszutauschen, ermutigen die Projektmitarbeiter*innen die Weiterbildungsteilnehmer*innen, regionale Netzwerke zu gründen, und bieten hierbei Unterstützung an. Aus Sicht der Weiterbildungsteilnehmer*innen sind regionale Netzwerke insbesondere für die alltägliche Arbeit wertvoll. Sie haben einen konkreten Praxisbezug, ermöglichen Synergieeffekte und Kooperationen. Allerdings sollten diese Netzwerke aus Sicht der Befragten sich nicht nur auf die Einbindung von Absolvent*innen der Weiterbildung konzentrieren, sondern auch weitere Akteur*innen aus der Region, die im Themenfeld aktiv sind, einbinden.

Mit seinen Aktivitäten trägt das Projekt *Plan P.* dazu bei, in einer Vielzahl von Jugendamtsbezirken in NRW das Wissen über extremistischen Salafismus und dessen Prävention insbesondere in die Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch in den Bereich der Schulsozialarbeit zu tragen und durch die Etablierung von Ansprechpartner*innen auch zu verankern. Aus 39 % aller Jugendamtsbezirke in NRW nahmen Fachkräfte an der Weiterbildung teil. Es fördert die (Weiter-)Entwicklung eines landesweiten Kompetenz- und Beratungsnetzwerks, in dem diese Jugendamtsbezirke vertreten sind. Dass die Etablierung von regionalen Netzwerken nur zum Teil gelingt, mag der Tatsache geschuldet sein, dass *Wegweiser*, ein im sekundärpräventiven Bereich angesiedeltes Projekt, ebenfalls an der Etablierung regionaler

Vernetzungsstrukturen für Akteur*innen, die mit der Prävention von extremistischem Salafismus befasst sind, arbeitet und so eine gewisse Konkurrenzsituation entsteht.

Durch die Etablierung von Ansprechpartner*innen, deren Tätigkeit eine klar primärpräventive Ausrichtung hat, haben diese eine Schnittstellenfunktion zwischen pädagogischen Fachkräften und Akteur*innen aus dem sekundärpräventiven Bereich, wie z.B. *Wegweiser* oder *Grenzgänger*. Pädagogische Fachkräfte wenden sich an die Ansprechpartner*innen, wenn sie die Radikalisierung eines*einer Jugendlichen befürchten, diese unterstützen sie bei der Einschätzung und Bewertung der Situation und verweisen gegebenenfalls an entsprechende Beratungsstellen.

Plan P. bietet als einziges Projekt in NRW eine umfassende Weiterbildung im Themenfeld Salafismus an, der einerseits feste Module zugrunde liegen und die aber andererseits kontinuierlich aktualisiert wird. Aufgrund der Einmaligkeit des Angebots in NRW wird das Angebot zum Teil auch von Akteur*innen anderer Projekte und Programme, wie *Wegweiser*, dem *Schulpsychologischen Dienst* und den *Respekt-Coaches* des Jugendmigrationsdienstes genutzt. Durch die Vermittlung von Wissen über Prozesse der Radikalisierung berührt die Weiterbildung auch andere Bereiche der Extremismusprävention, wie beispielsweise der Prävention von Rechtsextremismus. Gleichzeitig betonen die Weiterbildungsteilnehmer*innen in den Einzel- und Gruppeninterviews aber auch, dass die Fokussierung auf den Bereich Salafismus notwendig ist, um ein umfassendes Wissen zu erwerben.

Durch die Befähigung von pädagogischen Fachkräften, als zentrale Ansprechpartner*innen auf Herausforderungen durch die Gefahren des extremistischen Salafismus zu reagieren, trägt *Plan P.* wesentlich zur Deckung der Bedarfe der primären Prävention von extremistischem Salafismus bei. Durch das Schaffen von Schnittstellen zum sekundärpräventiven Bereich unterstützt das Projekt eine lückenlose präventive Arbeit.

5 AKTEURSORIENTIERTE PRÄVENTIONSARBEIT – EVALUATION DES PROJEKTS *BILDMACHEN NRW*

5.1 ARBEITSWEISEN DES PROJEKTS

5.1.1 Ausgangslage

Das Projekt *bildmachen – Radikalisierungsprävention und politische Bildung in digitalen Lebenswelten* (kurz: *bildmachen NRW*) ist ein auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen beschränktes Folgeprojekt, das seit 2020 vollständig aus Landesmitteln finanziert und durch die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS) umgesetzt wird. *bildmachen NRW* ist aus einem Bund-Länder-Vorhaben hervorgegangen, welches im Zeitraum 2017 bis 2019 eine Umsetzung in den Bundesländern Berlin, Bayern, Hamburg und Niedersachsen erfuhr. *bildmachen NRW* wendet sich – genau wie auch das ursprüngliche Format – an Jugendliche und pädagogische Fachkräfte und fördert unter Rückgriff auf Elemente der Medienpädagogik sowie der politischen Bildung eine aktive Nutzung von Online-Medien in der Begegnung mit extremistischen sowie menschen- und demokratiefeindlichen Ansprachen in sozialen Medien.

Die Umsetzung erfolgt anhand zweitägiger Workshops für Jugendliche sowie eintägiger Fortbildungsangebote für Lehrkräfte, Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung und/oder Multiplikator*innen der politischen Bildung. Im Rahmen der Workshops soll bei den Jugendlichen eine Reflexion des eigenen Mediennutzungsverhaltens angestoßen werden und eigene Haltungen zu den Themen Demokratie, Pluralismus, Religion, Rassismus und Diskriminierung erarbeitet werden. Die Trainer*innen sollen den Jugendlichen die jugendaffinen Strategien extremistischer Akteur*innen erläutern sowie Kompetenzen zur eigenen Erstellung technischer und kreativer Gestaltungsmöglichkeiten audiovisueller Produkte (Gifs, Memes, Videos) als Methoden einer Gegenrede („Counter Speech“) vermitteln. Die Fortbildungen sollen dazu dienen, die Erkenntnisse aus den Workshops für Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung nachhaltig nutzbar zu machen. Anhand exemplarischer Praxiserkenntnisse soll ein Austausch über extremistische Inhalte in sozialen Medien sowie extremistische Anwerbestrategien angestoßen sowie Hintergrundinformationen zu digitalen Gewaltformen vermittelt werden.⁹³

Während das Projekt im Rahmen der Bund-Länder-Kooperation (2017 bis 2019) inhaltlich zunächst explizit religiös-extremistische Ansprachen in sozialen Medien aufgegriffen hatte, erfolgte bereits 2018 eine thematische Ausweitung des Projektbezugs, die ebenfalls für *bildmachen NRW* in der Förderung seit 2020 beibehalten wurde. Entsprechend dem Projektantrag der AJS für das Jahr 2020 werden im Rahmen der Angebote von *bildmachen NRW* neben Online-Ansprachen durch islamistische Gruppierungen (Hizb ut-Tahrir, Muslimbruderschaft, Hamas) und salafistische Strömungen auch rechtsextreme und nationalistische Propaganda sowie antipluralistische, demokratie- und menschenfeindliche Beiträge in Online-Inhalten aufgegriffen. Als weitere Phänomene werden Falschmeldungen und gezielte Manipulation in Form von Desinformation sowie Verschwörungsmymen, insbesondere vor dem Hintergrund der Muslim*innenfeindlichkeit oder des Antisemitismus, thematisch behandelt.⁹⁴

Entsprechend dem Projektantrag wurden im Hinblick auf die Projektumsetzung ebenfalls konzeptionelle Anpassungen für *bildmachen NRW* vorgenommen. Im Vorgängerprojekt wurden bis einschließlich 2019 die Workshops und Fortbildungen vom Projektteam als Paket angeboten, d.h. die Workshops mit den Jugendlichen wurden jeweils durch eine Fortbildung für die Fachkräfte in derselben Einrichtung zeitversetzt begleitet.⁹⁵ Während die Workshop-Angebote in

⁹³ Auftragsbeschreibung zur Vergabe der Evaluation.

⁹⁴ Projektantrag 2020 *bildmachen NRW*.

⁹⁵ Projektantrag 2019 *bildmachen NRW*.

bildmachen NRW identisch zur ersten Förderphase weitergeführt wurden, sollten die Fortbildungen für Fachkräfte ab 2020 lediglich vereinzelt die Workshops begleiten.⁹⁶ Das Fortbildungsangebot sollte vielmehr in eintägige Veranstaltungen einer modularen Reihe überführt werden, die landesweit zentral angeboten werden. Pandemiebedingt wurden Fortbildungen als Online-Formate umgesetzt, die jeweils eine Dauer von anderthalb bis drei Stunden hatten. Die Umsetzung war dabei durch AJS-Referent*innen vorgesehen, wobei die Trainer*innen thematisch und methodisch als Co-Referent*innen ergänzen sollten.⁹⁷ Die Umsetzung der Online-Seminare erfolgte indes durch die Trainer*innen unter organisatorischer Mitwirkung durch die Projektleitung der AJS. Vor dem Hintergrund des erweiterten Themenspektrums sollten in den Fortbildungen Inhalte zu islamistischen Ansprachen im Wandel, Hate Speech, Fake News, Verschwörungsmythen, medienpraktischen Methoden sowie netzkulturellem Basiswissen vermittelt werden. Die Fachkräfte sollten im Rahmen der Fortbildungen „Kenntnisse und Unterstützung in der Erarbeitung von Methoden, Handlungsempfehlungen und Handreichungen für die pädagogische Praxis“ erhalten.⁹⁸ Weiterhin war es das Ziel, im Zuge der Projektweiterführung den Aufbau eines Netzwerks von Multiplikator*innen umzusetzen. Dabei sollte im Rahmen der Fortbildungen ein Transfer der Kompetenzen der Trainer*innen auf ein breites Netzwerk von Fachkräften erfolgen, die im jeweiligen eigenen oder kommunalen Kontext als Verstärker*innen oder Verbreiter*innen der Projekthinhalte und der medienpädagogischen Methoden agieren. Die Netzwerkakteur*innen sollten dabei durch die AJS regelmäßig mit Informationen versorgt werden. Im Rahmen eines „digitalen Nachrichtendienstes“ sollten neben fachlichen Neuigkeiten auch Praxisprojekte und -erfahrungen aufbereitet und somit für das Netzwerk nutzbar gemacht werden. Durch halbjährliche landesweite Netzwerktreffen sollte den Netzwerkakteur*innen die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch und zur inhaltlichen Vertiefung einzelner Fragestellungen angeboten werden. Die AJS nahm sich zur Aufgabe, die lokalen Akteur*innen zusätzlich bei der Umsetzung der eigenen Maßnahmen innerhalb ihrer Strukturen zu unterstützen.⁹⁹

Im Rahmen der Evaluation des Projekts *bildmachen NRW* wurden sowohl Fragestellungen zu den Qualifizierungsangeboten für die Fachkräfte als auch zum Workshop-Angebot für Jugendliche bearbeitet. So wird untersucht, welchen Einfluss die Qualifizierungsangebote auf die Professionalisierung der Fachkräfte haben und inwiefern es gelingt, durch die Workshops Jugendliche zu befähigen, Counter Speech in Online-Debatten einzubringen¹⁰⁰ und inwiefern dies eine sinnvolle Zielstellung ist. Dies ist gemäß dem Antrag 2020, in dem zur konkreten Ausgestaltung der Workshops auf den Projektantrag der ersten Bewilligungsphase für die Jahre 2018 und 2019 verwiesen wird, Schwerpunkt des Projekts 2020.

Weiterhin wird erörtert, wie stark das Projekt einen Fokus auf eine Fachkräfte- bzw. Multiplikator*innenarbeit legt und inwiefern ein phänomenübergreifender Zugang für das Projekt sinnvoll und zielführend ist. Des Weiteren wird die Steuerung der Angebote in Hinblick auf die Kommunikation mit den Zielgruppen, die Nachbetreuung und Selbstevaluation der Angebote sowie auf die Vernetzung des Projekts analysiert.

⁹⁶ Projektantrag 2020 *bildmachen NRW*.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Im Projektantrag 2020 steht geschrieben: „...die bildmachen Workshops mit Jugendlichen [werden] 2020 im bewährten Format aber entsprechend der Fördersumme im verringerten Umfang fortgesetzt. Zur konkreten Ausgestaltung der Workshops wird auf den Projektantrag der ersten Bewilligungsphase für die Jahre 2018 und 2019 verwiesen.“ Im Projektantrag 2019 wird zu den Zielen des Projektes ausgeführt: „Das Projekt befähigt [die Jugendlichen], solche niedrigschwelligen pointierten Beiträge und visuelle Medienprodukte zu erstellen um sie in Onlinedebatten einzubringen. Sie schaffen so selbst alternative Zugänge und authentische counter narratives zu lebensweltbezogenen Themen und werden über den Online Kontext hinaus in ihrer Selbstwirksamkeit gestärkt. Das Projekt wirkt so der zunehmenden Deutungsmacht extremistischer Akteur_innen in sozialen Medien entgegen.“

5.1.2 Projektaktivitäten *bildmachen NRW 2020*

Wie bereits ausgeführt, wurde das Angebot der Fortbildungen pandemiebedingt durch Online-Seminare ersetzt. Lediglich vereinzelt konnten im Jahr 2020 Fortbildungen im Umfang von drei bis vier Stunden umgesetzt werden. In Tabelle 3 befinden sich alle umgesetzten Projektaktivitäten im Jahr 2020 aufgeschlüsselt nach Ort, Datum, Format, erreichter Einrichtung und, so bekannt, der Anzahl der Teilnehmer*innen. Insgesamt wurden zwölf Workshops für Jugendliche sowie sieben Online-Seminare und drei Fortbildungen für Fachkräfte realisiert.

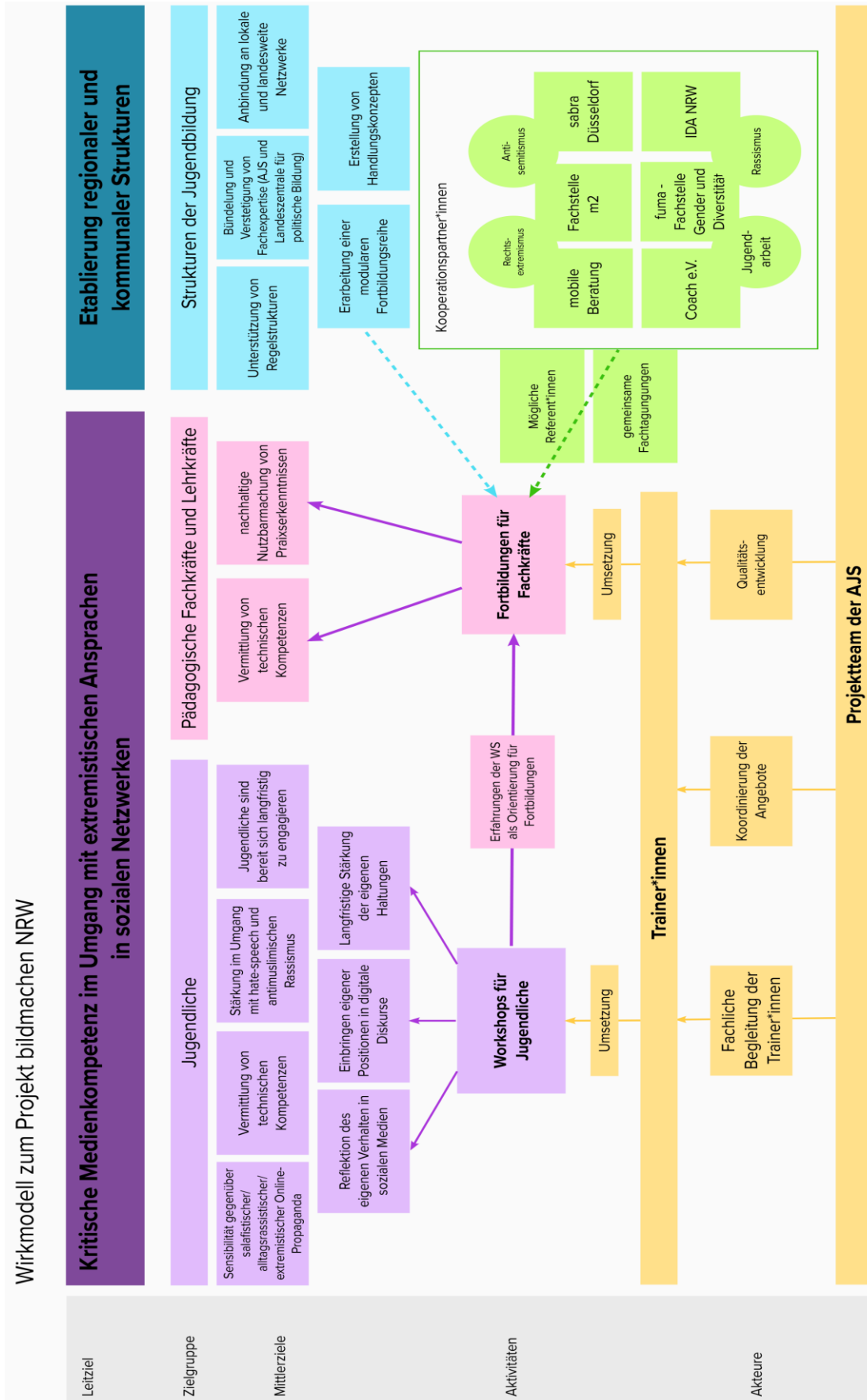
Tabelle 3: Umgesetzte Veranstaltungen im Jahr 2020

Ort	Datum	Format	Einrichtung	Anzahl der Teilnehmer*innen
Lemgo	05.02. + 06.02.	Workshop	Gesamtschule	25
Online	24.06.	Online-Seminar		31
Online	26.06.	Online-Seminar		27
Online	18.09.	Online-Seminar		35
Online	24.09.	Online-Seminar		33
Selm	05.10. + 06.10.	Workshop	Förderschule	19
Bonn	08.10. + 09.10. 03.12. + 04.12.	Workshop	Gesamtschule	25 25
Essen	19.10. + 20.10.	Workshop	Katholische Einrichtung für Inklusion	10
Solingen	24.10. + 25.10.	Workshop	Haus der Jugend	6
Köln	26.10. + 13.11. 02.12.	Workshop Fortbildung	Realschule	26 nicht bekannt
Online	28.10.	Online-Seminar		33
Köln	05.11. + 06.11.	Workshop	Realschule	18
Wuppertal	16.11.	Fortbildung	Stadt Wuppertal Schulpsychologie	8
Online	16.11.	Online-Seminar		41
Emsdetten	30.11. + 01.12.	Workshop	Realschule	26
Online	02.12.	Online-Seminar		32
Moers	07.12. + 08.12.	Workshop	Gymnasium	26
Köln	09.12.	Fortbildung (online)	Paria Stiftung Kinder- u. Jugendhilfe	11
Solingen	12.12. + 13.12.	Workshop	Haus der Jugend	6
Düsseldorf	16.12. + 17.12.	Workshop (online)	Freiwilligendienst DRK	24
Essen	19.12.	Workshop	Moschee Jugendgruppe	12

5.1.3 Wirkmodell

Um die Arbeitsweisen und Wirkannahmen des Projekts in einem logischen Modell übersichtlich zusammenzutragen, wurde basierend auf dem Projektantrag für 2020 ein Entwurf eines Wirkmodells entwickelt, der im Rahmen eines Workshops mit der Projektleiterin der AJS diskutiert und ergänzt wurde (vgl. Abbildung 7). Während das Leitziel der Vermittlung von kritischen Medienkompetenzen im Umgang mit extremistischen Ansprachen in sozialen Netzwerken bei Jugendlichen (lila) und pädagogischen Fachkräften und Lehrer*innen (rosa) die Umsetzung der Workshops und Fortbildungen beschreibt, wird die angestrebte Weiterentwicklung des Projekts durch das Projektteam der AJS mit dem Leitziel der Etablierung regionaler und kommunaler Strukturen blau im Wirkmodell dargestellt. Für die konzeptionelle Weiterentwicklung und Umsetzung der Fortbildungen sollten laut Projektantrag Kooperationen mit Netzwerkpartner*innen eingegangen werden, die die im Projekt aufgegriffenen Themen abdecken und Referent*innen für gemeinsam organisierte Fortbildungsveranstaltungen bereitstellen (grün). Das Leitziel der Etablierung regionaler und kommunaler Strukturen sowie das Eingehen neuer Kooperationspartnerschaften wurde im Jahr 2020 nicht verfolgt. Erläuterungen dazu erfolgen im Abschnitt 5.5.1 Vernetzung der Projektmaßnahmen, S. 100.

Abbildung 7: Wirkmodell zum Projekt *bildmachen NRW*



5.2 QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE FÜR FACHKRÄFTE

Dieses Kapitel beantwortet die Fragen nach

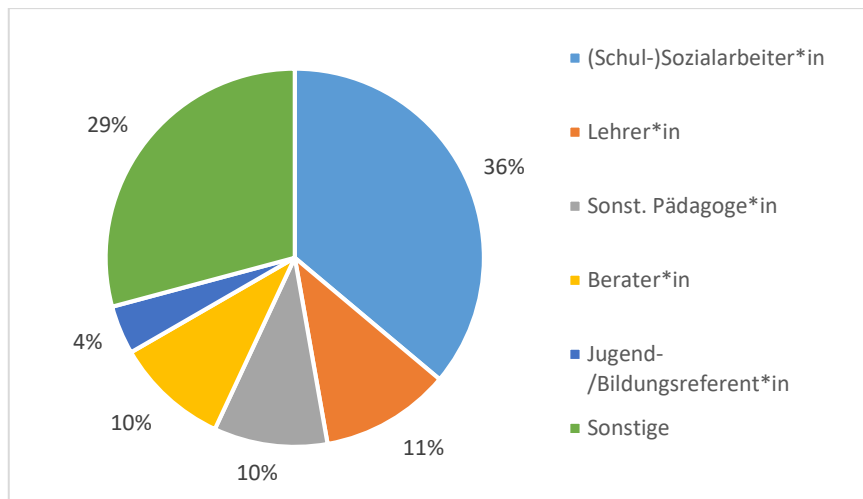
- dem Einfluss der Qualifizierungsangebote auf die Professionalisierung der Fachkräfte,
- dem Zusammenspiel der Workshops für die Jugendlichen und der Qualifizierung für die Fachkräfte, d.h. nach der Bedeutung der Workshops für das Fortbildungsangebot für die Fachkräfte und
- den Bedingungen für erfolgreiche Multiplikator*innenarbeit.

Im Jahr 2020 stellten pandemiebedingt die anderthalb- bis dreistündigen Online-Seminare das Ersatzformat für die regulär in Präsenz stattfindenden Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte dar. Diese waren, wie bereits dargestellt, nicht in Kombination mit den Workshops für Jugendliche konzipiert. Als empirische Basis greifen wir für dieses Kapitel auf die Antworten aus der standardisierten Befragung unter den Teilnehmer*innen der Online-Seminare zurück (N = 72). Um auch die Perspektiven des Präsenz-Formats in Kombination mit den Workshops zu berücksichtigen, werden die quantitativen Befunde durch qualitative Ergebnisse aus den geführten Interviews ergänzt. Dabei stützen wir uns auf fünf Interviews mit Teilnehmer*innen der Fortbildungen, an deren Einrichtungen im Jahr 2019 Fortbildungen in Begleitung eines Workshops in Präsenz durchgeführt wurden. Neben einer Lehrerin, die die Funktion der medienpädagogisch Verantwortlichen an ihrer Schule erfüllt, wurden drei Schulsozialarbeiter*innen und eine Gymnasialschulleitung interviewt. Zusätzlich werden Angaben aus den zwei Interviews mit den Trainer*innen berücksichtigt. Leider konnten keine Teilnehmer*innen aus dem Bereich der offenen Jugendeinrichtungen für ein Interview gewonnen werden.

5.2.1 Tätigkeitsfelder und regionale Verortung der Fachkräfte

In diesem Abschnitt soll zunächst ein Überblick zu den Tätigkeitsfeldern und -orten der Fachkräfte, die die Online-Seminare (2020) und Fortbildungen in Präsenz (2019) in Anspruch genommen haben, gegeben werden. Die Präsenzfortbildungen in 2019 wurden überwiegend an Schulen umgesetzt. Nach Aussage der Trainer*innen fanden etwa ein Drittel der Fortbildungen an außerschulischen Einrichtungen statt. Während für die Interviews zu den Fortbildungen in Präsenz (2019) ausschließlich Lehrer*innen und Sozialarbeiter*innen zur Verfügung standen, die an schulischen Einrichtungen tätig sind, spiegeln die Ergebnisse der standardisierten Befragung eine breite Vielfalt an Tätigkeitsfeldern unter den befragten Teilnehmer*innen der Online-Seminare wider. Zu den Befragten zählten neben (Schul-)Sozialarbeiter*innen und Lehrer*innen auch Berater*innen, Referent*innen und weitere Pädagog*innen (vgl. Abbildung 8).

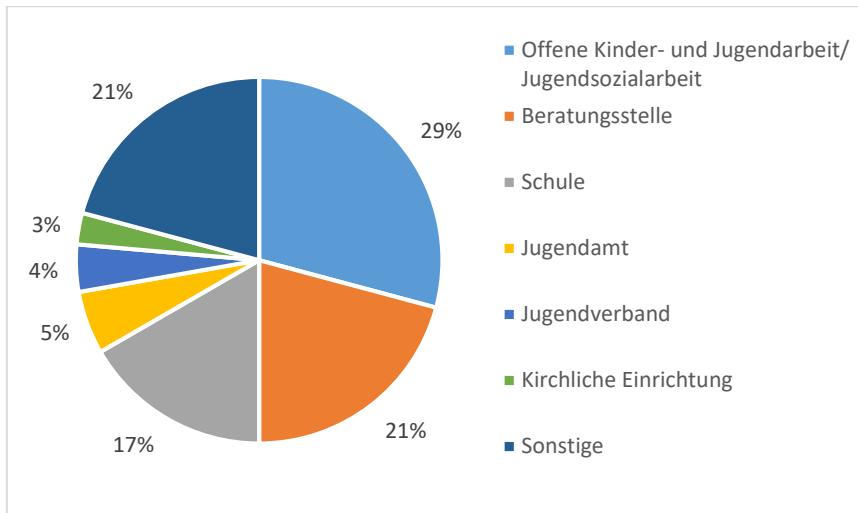
Abbildung 8: Berufliche Tätigkeitsfelder der Befragten



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72.

Auch die Einrichtungen bzw. die Institutionen, an denen die Teilnehmer*innen tätig sind, weisen ein breites Spektrum auf. Die Befragten sind vor allem an Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der Beratungsstellen¹⁰¹ und an Schulen tätig (vgl. Abbildung 9).

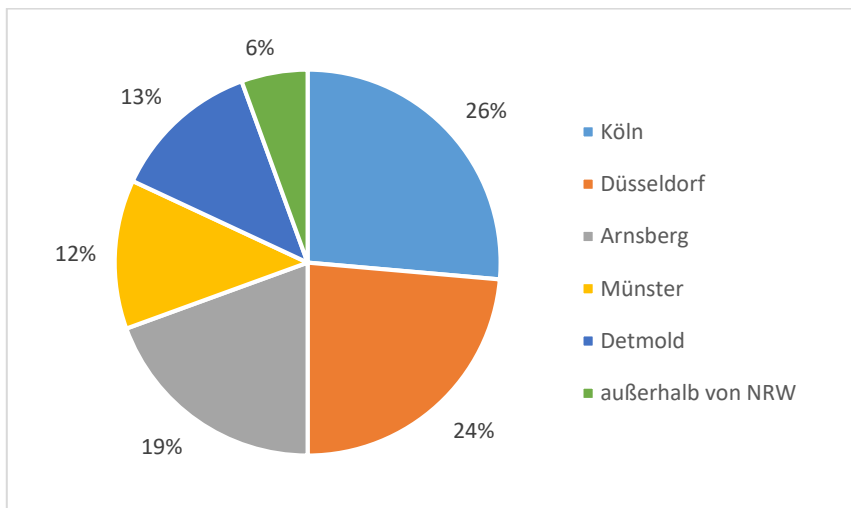
Abbildung 9: Einrichtungen der Befragten



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72.

Im Hinblick auf die regionale Verteilung der Einrichtungen, an denen die Befragten tätig sind, zeigt sich ein sehr ausgewogenes Bild. Die Online-Seminare erreichen Fachkräfte aus Einrichtungen in allen Regierungsbezirken von Nordrhein-Westfalen (vgl. Abbildung 10).

Abbildung 10: Verteilung der Einrichtungen auf die Regierungsbezirke in NRW



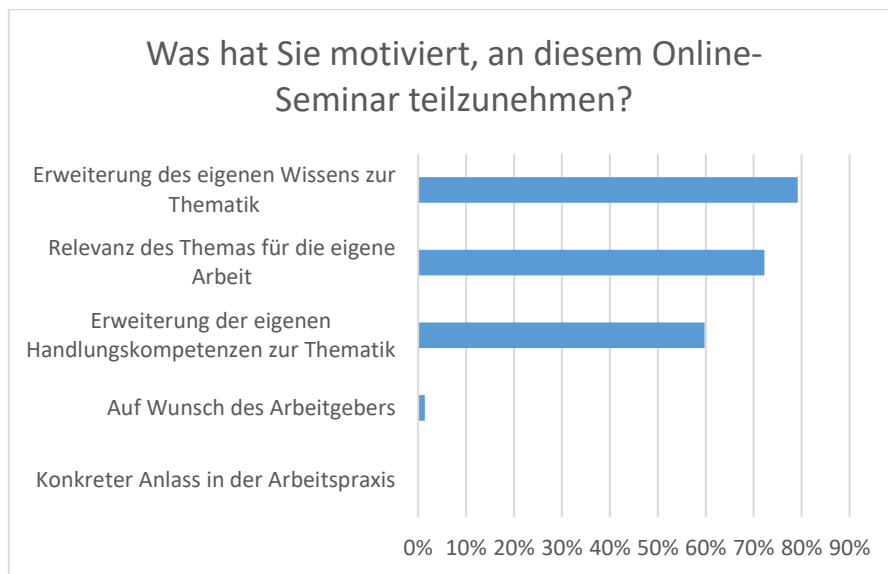
Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72.

¹⁰¹ Aufgrund der Erhebungsform ist keine differenziertere Angabe dazu möglich, um welche Art Beratungsstellen es sich dabei handelt.

5.2.2 Teilnahmemotivationen und Erwartungen der Fachkräfte

Die Motivationen zur Teilnahme und die Erwartungen der Teilnehmer*innen geben Aufschluss über die Passgenauigkeit der Angebote. Die zentralen Motivationen, an einem Online-Seminar teilzunehmen, bestehen darin, dass die Befragten ihr Wissen und ihre Kompetenzen erweitern wollen und das Thema für ihre Arbeit als relevant erachten (vgl. Abbildung 11). Die Befragten geben an, vor allem an der Erweiterung des eigenen Wissens (79 %, 57) interessiert zu sein. Knapp drei Viertel der Befragten (72 %, 52) geben an, dass die im Online-Seminar behandelte Thematik eine Relevanz für ihre eigene Arbeit aufweist. Eine Erweiterung der eigenen Handlungskompetenzen stellt für über die Hälfte der Befragten (60 %, 43) eine Teilnahmemotivation dar. Auf Wunsch des Arbeitgebers (2 %, 1) und konkreter Anlass in der Arbeitspraxis (0 %, 0) sind keine Teilnehmer*innen benannt.

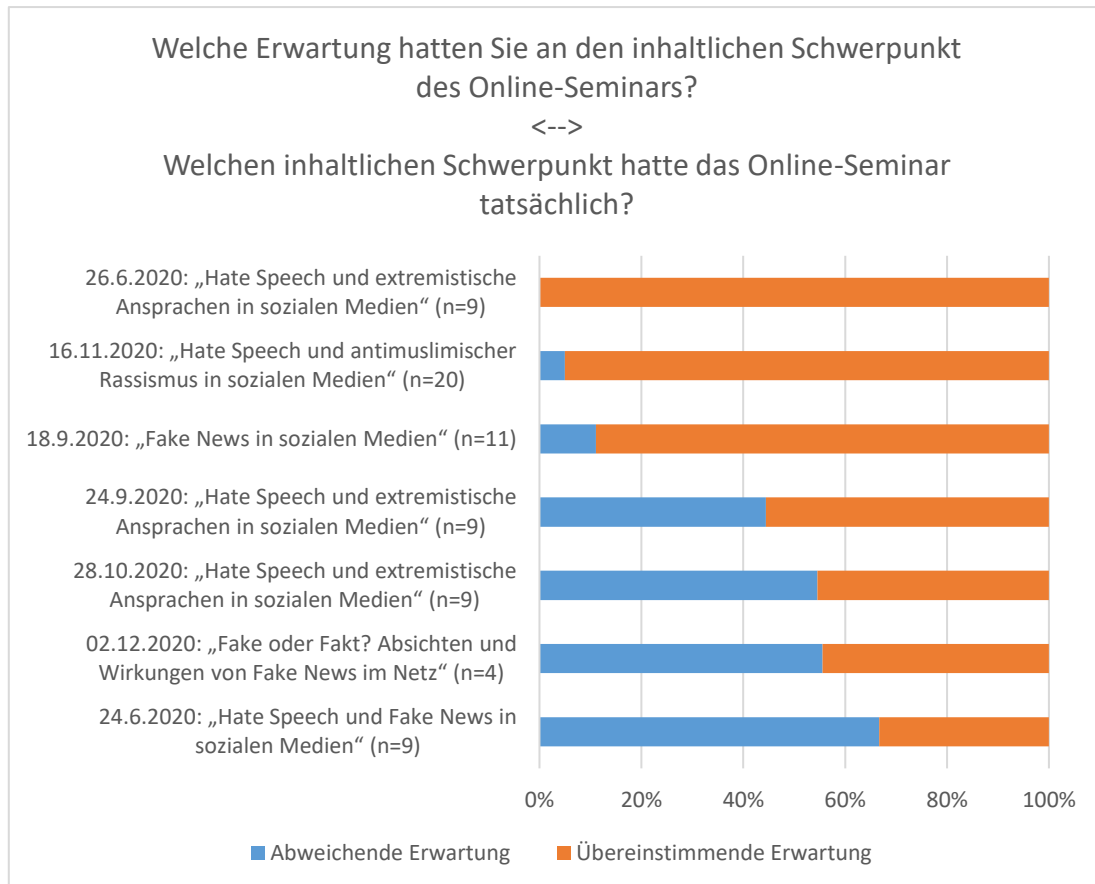
Abbildung 11: Teilnahmemotivation der Befragten



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72; Mehrfachnennungen möglich.

Allerdings zeigt sich, dass bei den Befragten im Vorfeld der Online-Seminare nicht genügend Klarheit über deren thematische Schwerpunktsetzung bestand. Ein Drittel der Befragten hat eine falsche Erwartung an die thematischen Schwerpunkte der Online-Seminare. So geben lediglich zwei Drittel der Befragten (68 %, 48) an, dass der inhaltliche Schwerpunkt der Online-Seminare ihrer Erwartung entspricht. Bei einem Drittel (32 %, 23) liegt eine abweichende Erwartung zur inhaltlichen Schwerpunktsetzung vor. Aufgeschlüsselt nach Online-Seminaren (vgl. Abbildung 12) gibt es die stärkste Abweichung zwischen Erwartung und tatsächlichem Themenschwerpunkt bei der Veranstaltung am 24.06.2020 zum Thema „Hate Speech und Fake News in sozialen Medien“ (67 %, 6). Die Veranstaltung am 16.11.2020 zum Thema „Hate Speech und antimuslimischer Rassismus in sozialen Medien“, die im Titel einen konkreten thematischen Bezug herstellt, konnte den inhaltlichen Erwartungen der Befragten hingegen in hohem Maße gerecht werden (95 %, 19).

Abbildung 12: Abweichung zwischen Erwartungen und wahrgenommenem Themenschwerpunkt nach Online-Seminaren

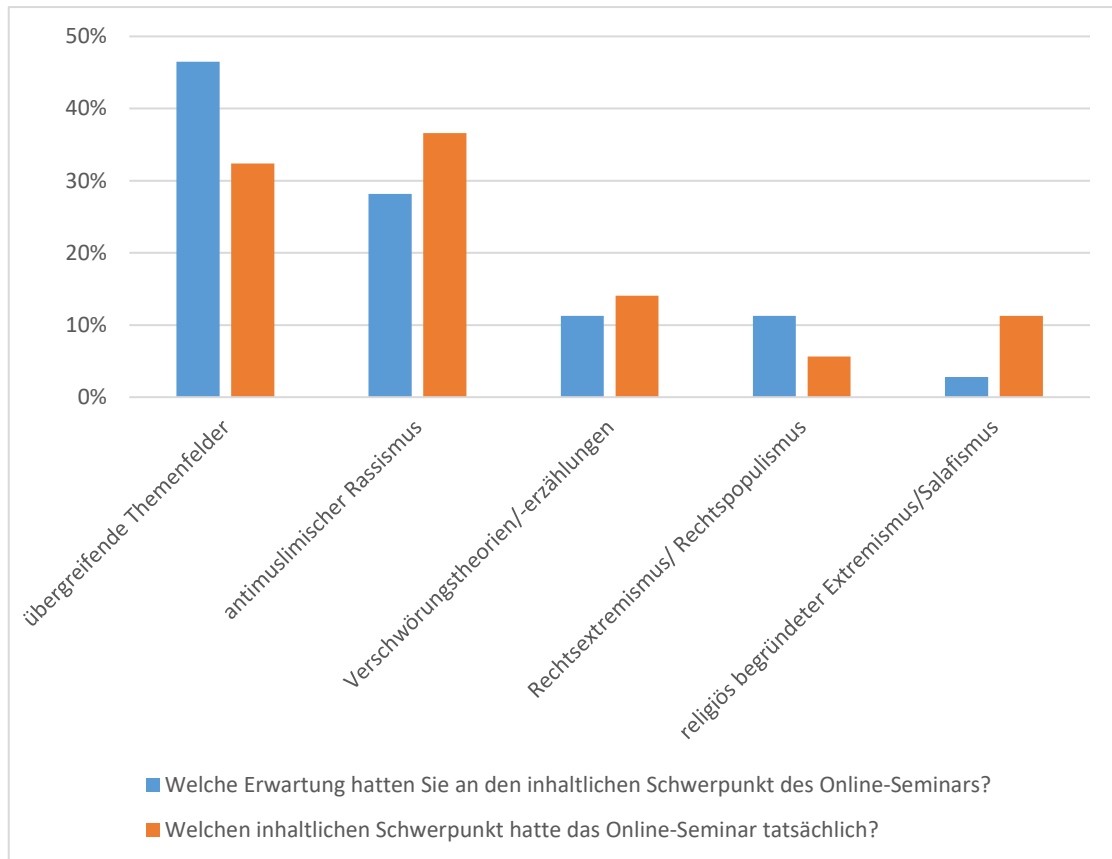


Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 71.

Insbesondere antimuslimischer Rassismus und religiös begründeter Extremismus werden in den Online-Seminaren stärker thematisch aufgegriffen, als von den Befragten erwartet. Aufgeschlüsselt nach den Themenschwerpunkten (vgl. Abbildung 13) erwartete nahezu die Hälfte der Befragten im Rahmen der Online-Seminare eine thematisch übergreifende Auseinandersetzung mit den Phänomenen Hate Speech und Fake News in sozialen Medien (46 %, 33), die jedoch lediglich von knapp einem Drittel (32 %, 23) tatsächlich in der Umsetzung wahrgenommen wird.

Einige Befragte nehmen in der abschließenden Textfeldeingabe Bezug auf die von ihnen erwartete inhaltliche Schwerpunktsetzung des Online-Seminars. Hierbei wird erwähnt, dass der Titel bzw. die Beschreibung des Online-Seminars etwas präziser formuliert werden sollte.

Abbildung 13: Abweichung zwischen Erwartungen und wahrgenommenen Themenschwerpunkten nach Themenfeldern



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72.

Als Motivationen zur Teilnahme am Fortbildungsangebot in Präsenz (2019) benennen die Interviewpartner*innen neben konkreten Anlässen, wie Konflikten zwischen Bevölkerungsgruppen in der Stadt (z.B. Kurd*innen und Türk*innen) oder den konkreten Einzelfall der Vollverschleierung einer Schülerin, auch den präventiven Nutzen des Angebots, insbesondere in Bezug auf die Erweiterung der Medienkompetenz und die Wissenserweiterung zum Agieren extremistischer Gruppierungen im digitalen Raum. Eine weitere Motivation für die Teilnahme an der Fortbildung wird mit der Notwendigkeit von Pflichtfortbildungen für Lehrkräfte beschrieben. So erläutert ein*e Teilnehmer*in, dass an der Schule von jeder Lehrkraft zwei Fortbildungen im Schuljahr absolviert werden müssen. Die Lehrer*innen äußern sich sehr dankbar für entsprechende kostenfreie Angebote.

Die Interviewpartner*innen beschreiben zu den Fortbildungen in 2019 überwiegend, dass die thematische Schwerpunktsetzung ihren Erwartungen entspricht. Neben der Vermittlung von „Basisinformationen für Lehrkräfte“ erhoffen sich die Teilnehmer*innen einen „niedrigschwelligen“ Gesprächsanstoß zur Thematik. Sie wünschen sich, dass die Fortbildung einen Zugang zu Problemlagen eröffnet und ihre Sensibilität für die Thematik stärkt. Die Interviewpartner*innen erwarten, dass sie durch die Fortbildung differenzierter mit provokativen Aussagen von Schüler*innen umgehen können. Weiterhin erhoffen sich die Teilnehmer*innen Einblicke in die Erfahrungswelten der Schüler*innen und darin, „was in der digitalen Welt passiert“.

5.2.3 Professionalisierung der Fachkräfte

Um unterschiedliche Ebenen einer Professionalisierung zu erfassen, wurden im Zuge der Fragebogenentwicklung Items formuliert, die für die Teilnehmer*innen der Online-Seminare neben ihrer Wissenserweiterung auch ihre Befähigung zur Anwendung der in den Seminaren vermittelten Methoden und Inhalte messen.

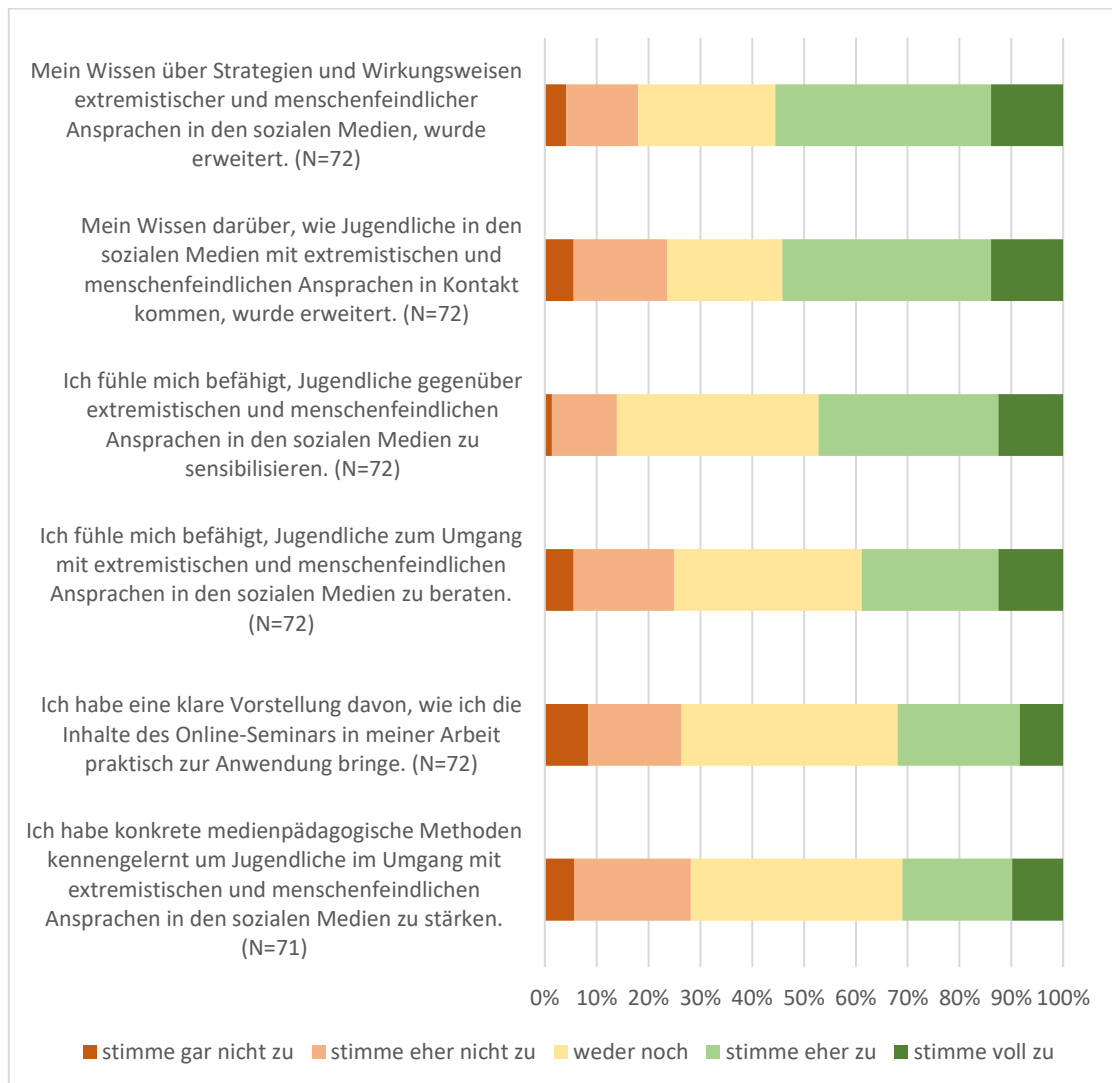
Es zeigt sich, dass die Befragten im Rahmen der Online-Seminare vor allem eine Wissenserweiterung erfahren. Handlungspraktische Kompetenzen werden weniger vermittelt (vgl. Abbildung 14). So sehen etwas mehr als die Hälfte der Befragten (56 %, 40) eine Wissenserweiterung zu Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen in den sozialen Medien gegeben. Auch ihr Wissen darüber, wie Jugendliche in den sozialen Medien mit extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in Kontakt kommen, sehen knapp über die Hälfte der Befragten als erweitert an (54 %, 39). Je handlungsorientierter die Aussagen im Fragebogen gewählt wurden, umso geringer erfuhren sie eine Zustimmung durch die Befragten. Während etwas weniger als die Hälfte der Befragten (49 %, 34) sich befähigt sieht, Jugendliche gegenüber extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu sensibilisieren, können sich lediglich 36 % (28) der Befragten eine eigene Beratung von Jugendlichen zur Thematik vorstellen. Im Hinblick auf eine Stärkung der Handlungspraxis gibt ein Drittel der Befragten (32 %, 23) an, eine klare Vorstellung davon zu haben, wie sie die Inhalte des Online-Seminars in ihrer Arbeit praktisch zur Anwendung bringen. Lediglich 31 % (22) der Befragten stimmen zu, konkrete medienpädagogische Methoden kennengelernt zu haben, um Jugendliche im Umgang mit extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu stärken.

Im Rahmen der abschließenden Texteingabe äußern die Befragten vor allem den Wunsch nach mehr Handlungsstrategien und -empfehlungen für die pädagogische Arbeitspraxis. In diesem Zusammenhang wird ebenfalls der Wunsch nach einem weiterführenden Format geäußert.

„Ich würde mir für die Zukunft etwas wie Aufbau-Webinare wünschen, in denen es eher um Handlungsempfehlungen mit der Klientel als um Zustandsbeschreibung und Grundlagen geht.“ (TNO)

Auch das eigene Erstellen von Memes mit Jugendlichen hätte ein*e Befragte*r gerne geübt. Inhaltlich wird weiterhin eine *„stärkere Ausbreitung des theoretischen Hintergrunds“* sowie ein stärkerer Bezug zu den Gegebenheiten in Nordrhein-Westfalen gewünscht.

Abbildung 14: Bewertung der Wissens- und Kompetenzzuwächse durch die Online-Seminare



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72.

Auch für die Fortbildungen in Präsenz (2019) werden die Wissens- und Kompetenzerweiterungen von den Interviewpartner*innen vor allem auf der Ebene einer eigenen Wissenserweiterung beschrieben. So geben die Teilnehmer*innen an, eine Einordnung der Problematik erfahren und Einblicke in eine unbekannte Lebenswelt erlangt zu haben, die Lehrkräfte häufig nicht mitbekommen und die einige Lehrkräfte „auch gar nicht mitkriegen möchten“.

„Ich persönlich fand es natürlich spannend [...] was in den digitalen Medien und auf diesen Plattformen alles Negatives passiert. Also Hate Speech zum Beispiel und diese Manipulation, die da passieren, auch egal, ob es sich um Rechtsradikalismus oder Islamismus handelt - das ist ja egal.“ (TN1)

Auch die Teilnehmer*innen derjenigen Fortbildungen, die in Kombination mit einem Workshop für Jugendliche umgesetzt wurden und somit ein zeitlich umfangreicheres Fortbildungsformat wahrgenommen haben, können sich ein eigenständiges „Beratungssetting“ mit Schüler*innen eher weniger vorstellen. Vielmehr wird ein Wissenszuwachs im Hinblick darauf erkannt, wo man sich weitere Informationen und Hilfe holen kann. In diesem Zusammenhang beschreiben die Interviewpartner*innen, dass die im Anschluss an die Fortbildung bereitgestellte Liste mit Links sowie Literaturhinweise zur Vertiefung der Thematik eine hilfreiche Unterstützung darstellen. Zusätzliche Informationen hätten sich die Teilnehmer*innen zu den Wirkungsweisen

extremistischer Ansprachen in den sozialen Medien sowie zu konkreten eigenen Handlungsmöglichkeiten gewünscht.

*„An wen kann man sich vielleicht auch als Lehrer wenden, wenn man das Gefühl hat, da driften Schüler ab, ja wie sind die Strategien eben von so einem Gefährder oder keine Ahnung, Neonazi, also wie zieht man die Schüler*innen in den Bann. [...] Und natürlich für uns Lehrer dann auch immer, ja was kann man dagegen tun.“ (TN1)*

Gefragt nach Veränderungen durch die Fortbildung in Bezug auf die eigene Arbeitspraxis bleiben die Interviewpartner*innen recht vage. Ein*e Teilnehmer*in berichtet, die Inhalte aus der Fortbildung selbst im Gespräch mit Schüler*innen aufgegriffen zu haben. Andere beschreiben, dass sie die Rückmeldung erhalten haben, dass Kolleg*innen die in der Fortbildung besprochenen Methoden im Unterricht angewandt haben. Die Fortbildung führte bei einigen Interviewpartner*innen im Nachgang ebenfalls zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der Thematik im Rahmen empfohlener Literatur.

5.2.4 Bedeutung der Workshops für die Entwicklung und Umsetzung der Online-Seminare und Fortbildungen

Bis einschließlich 2019 wurden die Fortbildungen vor allem begleitend zu einem Workshop mit Jugendlichen an derselben Einrichtung durchgeführt. Dabei folgten die Fortbildungen in der Regel auf die Workshops. Beide Veranstaltungen wurden von identischen Trainer*innen-Teams durchgeführt. Die Trainer*innen erläutern im Interview, dass sie sich bei der Ausgestaltung der Fortbildungen an den Eindrücken und Resultaten aus den Workshops mit den Jugendlichen orientierten, um die Fachkräfte zu bestehenden Herausforderungen vor Ort ansprechen zu können. Dabei beschreiben die Trainer*innen es als ein zentrales Ziel der Fortbildungen, den Fachkräften die Lebensrealität der Jugendlichen nahezubringen, indem sie ihnen Inhalte aus sozialen Medien, wie jugendliche WhatsApp-Gruppen, zeigen und diese gemeinsam diskutieren. Dabei wird von den Trainer*innen auch auf Medienprodukte zurückgegriffen, die durch Jugendliche in den Workshops erarbeitet wurden.

„Weil die [Fachkräfte] auch gar nicht so wissen, was die Jugendlichen da konsumieren. Also die wissen, dass die dauerhaft auf ihrem Handy sind, aber was die genau gucken, da können die meistens nichts dazu sagen.“ (T2)

Weiterhin erfolgten im Rahmen der Fortbildungen vereinzelt auch eine Besprechung von Fallbeispielen und die Durchführung von Übungen, die auch in der Arbeit im Workshop zur Anwendung kommen.¹⁰² Durch die Bezugnahme auf die Workshops in den Fortbildungen wird sichergestellt, dass diese sich an der Lebenswelt der Jugendlichen ausrichten und damit passgenau sind.

5.2.5 Bedingungen für eine erfolgreiche Multiplikator*innenarbeit

Da lediglich Sozialarbeiter*innen und Lehrkräfte an Schulen als Interviewpartner*innen akquiriert werden konnten, bezieht sich das folgende Kapitel explizit auf den schulischen Kontext (vgl. Kapitel 2.3.3.1 Qualitative Interviews; S.12). Leider können somit keine Erkenntnisse für den Einsatz in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit wiedergegeben werden.

Eine Funktion von Fachkräften als Multiplikator*innen, wie sie in der Projektkonzeption vorgesehen ist, setzt voraus, dass die Teilnehmer*innen im Rahmen der Fortbildungsangebote neben einer eigenen Sensibilisierung auch eine Stärkung ihrer Handlungskompetenzen erfahren. Neben dem bloßen Wissen über Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen in den sozialen Medien und darüber, wie Jugendliche mit

¹⁰² Es wird eine Übung zu Diskriminierung geschildert, bei der sich die Teilnehmer*innen je nach Zustimmung zu Aussagen im Raum aufstellen. Die gleiche Übung wird auch durch die Trainer*innen im Zusammenhang mit dem Workshop geschildert.

entsprechenden Inhalten in Kontakt kommen, muss für die Ausübung einer Multiplikator*innenfunktion auch eine eigene Beratungs- und Sensibilisierungsfähigkeit von den Fachkräften wahrgenommen werden. Die Auswertungen im vorangegangenen Abschnitt „Professionalisierung der Fachkräfte“ zeigen auf, dass weder die befragten Teilnehmer*innen der Online-Seminare noch die interviewten Fachkräfte der Fortbildungen eine Befähigung aufweisen, die einer eigenen Multiplikator*innenfunktion gerecht wird. Dies wurde weder von Teilnehmer*innen der Präsenzveranstaltungen erwartet, noch kann ein solcher Anspruch im Rahmen von anderthalb- bis dreistündigen Online-Seminaren realistisch geleistet werden.

*„Ich sage mal, insofern hatte das jetzt nicht so eine riesen Multiplikator*innenwirkung, da ja der Teilnehmerkreis das ganze Kollegium war. Der Ansatz war ja der, erst mal zu schauen, dass sozusagen eine Situation geschaffen ist, wo alle ‚auf dem gleichen Wissensstand‘ sind. Wie dann die Kolleg*innen selber damit gearbeitet haben, das weiß ich nicht.“ (TN3)*

Konzeptionell ist das Projekt an dieser Stelle schwammig. So bleibt unklar, ob im Rahmen des Projekts Multiplikator*innen ausgebildet werden sollen, bestehende Multiplikator*innen vernetzt werden sollen oder ob beide Aufgabenstellungen als erklärte Ziele des Projekts gelten.¹⁰³

Die Trainer*innen zweifeln daran, dass zeitlich umfangreichere Formate auf eine breite Teilnahmereitschaft durch Fachkräfte stoßen würden. Aufgrund der knappen zeitlichen Verfügbarkeit der Lehrer*innen mussten die Trainer*innen oftmals bei Präsenz-Fortbildungen von den dafür vorgesehenen vier Stunden abweichen und die Inhalte reduzieren.

Im Rahmen der Interviews mit Teilnehmer*innen der Fortbildungen in Präsenz 2019 werden zusätzlich zahlreiche Herausforderungen geschildert, die die Anwendung und Umsetzung der Methoden und Inhalte der Fortbildungen im Kontext der Schulen erschweren. So wird die mangelhafte technische Ausstattung an den Schulen als schwierige Grundvoraussetzung für das digitale Arbeiten mit Schüler*innen genannt. Weitere Grenzen werden der Umsetzung durch ein mangelndes technisches Verständnis vieler Lehrkräfte gesetzt.

*„...es gibt ja auch viele Kolleg*innen, die ganz weit entfernt sind von jeglichem technischen Verständnis. Die auch von sich aus sagen, ich will das gar nicht wissen.“ (TN1)*

Weiterhin formulieren die Interviewpartner*innen Unsicherheiten mit rechtlichen Bestimmungen. Zum einen werden Unklarheiten über Bildrechte geäußert, die auch dazu führten, dass die durch die Schüler*innen erarbeiteten Memes¹⁰⁴ nicht auf der Homepage der Schule präsentiert wurden. Mit dem Aufgreifen bzw. Thematisieren von konkreten Inhalten, die auf den Handys der Schüler*innen kursieren, wie es die Trainer*innen im Rahmen der Workshops handhaben, verbinden die Lehrkräfte ebenfalls rechtliche Schwierigkeiten.

*„Ich glaube, das ist so was, wo einfach totale Unsicherheit immer noch herrscht, wo die Lehrkräfte im Hinterkopf haben, so ja okay, dann mach ich da was mit denen [...] und dann habe ich hinterher eventuell irgendwie eine Klage am Hals, weil dann ein*e Schüler*in da geschütztes Material verwendet hat.“ (TN2)*

Auch eine mangelnde Sensibilität gegenüber Diskriminierung und Rassismus unter Lehrkräften stellt deren Multiplikator*innenfunktion in Frage. So verdeutlicht sich eine festgefahrene Position einzelner Lehrkräfte in der Auseinandersetzung mit Rassismus und Diskriminierung anhand mehrerer Schilderungen einer Trainerin, die selbst ein Kopftuch trägt.

¹⁰³ Projektantrag 2020 bildmachen NRW.

¹⁰⁴ Kreativ geschaffener Bewusstseinsinhalt, meist ein Bild mit einer kurzen prägnanten Aussage.

5.3 COUNTER SPEECH UND ONLINE-DEBATTEN

Der folgende Abschnitt behandelt die im Rahmen von *bildmachen NRW* umgesetzten Workshops mit Jugendlichen.¹⁰⁵ Um die für die Evaluation zentrale Frage zu beantworten, inwiefern es gelingt, Counter Speech in Online-Debatten einzubringen, ist zunächst zu klären, welche Online-Medien die Jugendlichen wie nutzen, auf welche Weise und in welchen Online-Medien sie mit problematischen Inhalten konfrontiert werden und worin diese Inhalte bestehen. Zudem ist das Vorwissen der Jugendlichen relevant für die Möglichkeiten, selbst online mit Counter Speech aktiv zu werden. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Fragebögen, Gruppendiskussionen und des Viewing Workshops zu diesen Themen dargelegt.

5.3.1 Nutzung von Online-Medien

In den drei durchgeführten Gruppendiskussionen und im Viewing Workshop wurden die teilnehmenden Jugendlichen nach ihrem Online-Mediennutzungsverhalten gefragt. Es wurde von einer sehr intensiven und breiten Nutzung berichtet; das Internet bzw. Social Media gehören zum Alltag aller Jugendlichen. Die Jugendlichen sind über ihr Smartphone oder über PC/Laptop zu Hause teils dauerhaft online; sie schätzen die Dauer auf zwischen 1,5 bis 17 Stunden täglich.

Die Jugendlichen streamen Filme (Netflix, AmazonPrime, DisneyPlus) und Musik (Apple Music, Spotify), meistens sind sie aber auf YouTube unterwegs. Alle geben an, mindestens einmal am Tag online zu sein. Die Jugendlichen nutzen vor allem WhatsApp, YouTube und Instagram, viele sind auch auf TikTok, Reddit, Twitter, Twitch und Snapchat aktiv. Facebook wird weniger genutzt.

Auf YouTube sind die meisten eher passive User*innen, nur wenige produzieren eigene Videos oder betreiben einen eigenen Kanal mit Follower*innen. Dieser Befund wird auch durch die Erfahrung der Trainer*innen aus früheren Workshops bestätigt.

„Ich würde sagen, 80 % konsumieren eigentlich nur, so 20 % sagen, okay, doch ich stelle auch wirklich mal ein Video über YouTube hoch und bringe meine Meinung wirklich ein.“ (T1)

Die Mehrheit der Jugendlichen in den Gruppendiskussionen postet jedoch eigenen Content wie Fotos auf anderen Plattformen, z.B. Instagram. In Form von Kommentaren oder (Dis-)Likes reagieren sie auf Content, der innerhalb des eigenen Freundeskreises auf Social Media-Plattformen geteilt wird. Weniger betrifft dies reichweitenstarke Accounts ihnen nicht persönlich bekannter Akteur*innen öffentlicher Foren wie YouTube. Der Konsum von Social Media dient überwiegend dem Zeitvertreib. Ein Jugendlicher sagt in einer Gruppendiskussion: *„Auf Twitter bin ich sehr politisch, da sage ich meine Meinung.“* Bei YouTube hingegen postet er nur *„Shit“*. Dazu zählt auch, dass er in Kommentarspalten unter verschwörungsideologischen Videos *„einfach alle beleidigt“*, weil es *„einfach so fucking witzig ist (...), denn die glaubten alle jeden Scheiß“*. Ein anderer Jugendlicher sagt ebenfalls in einer Gruppendiskussion, dass er passiv Insidern auf Twitch folgt, auf Instagram *„irgendwas“* postet und auf YouTube *„Trollvideos“* hochlädt, die *„dumme Witze“* und *„Fake Facts mit Minecraft-Videos“* beinhalten. Einige weitere Jugendliche spielen online Computerspiele. Anhand der Beiträge der befragten Jugendlichen in den Gruppendiskussionen lässt sich vermuten, dass diese sich nicht in der „Peripherie des Extremismus“ auf YouTube bewegen. Nicht geklärt ist, ob die Jugendlichen in der Lage wären, salafistische oder islamistische Inhalte zu erkennen.

¹⁰⁵ Für eine Übersicht zu den umgesetzten Veranstaltungen siehe Kapitel 5.1.2 Projektaktivitäten *bildmachen NRW* 2020, S. 80.

5.3.2 Kontakt mit problematischen Inhalten im Netz

Aufgrund der Erfahrungen der Trainer*innen in den Workshops und Fortbildungen im Vorgängerprojekt (2017 bis 2019) wurde die zunächst monothematische Ausrichtung der Angebote auf extremistischen Salafismus hin zu einem themenübergreifenden Zugang angepasst. So zeigte sich in der ersten Förderphase, dass die Jugendlichen kaum Kontakt mit salafistischen Inhalten in den sozialen Medien hatten. Die Trainer*innen wollten vermeiden, die Jugendlichen überhaupt erst auf entsprechende Inhalte aufmerksam zu machen.

„Also, die ziehen sich diese Videos nicht rein, liken auch selten zum Beispiel Generation Islam oder Realität Islam oder sonstige salafistische, neosalafistische Seiten. Von daher haben wir da auch einfach rasch den Absprung gewagt vom Thema, weil es die Jugendlichen nicht betroffen hat. Ich komme ja auch nicht in eine Schulklasse rein und bringe ein Thema mit, was keinen interessiert und habe noch den großen Fehler gemacht, dass ich den Jugendlichen sogar etwas beibringe, was eigentlich nicht gut wäre, weil das Interesse gekommen ist.“ (T1)

In den Gruppendiskussionen wird deutlich, dass die Jugendlichen keinen Unterschied zwischen Rechtsextremismus, Islamismus, Linksextremismus, Rassismus oder Antisemitismus machen; für sie sind all diese problematischen Inhalte „Hate Speech“. Sie treffen vor allem bei WhatsApp auf Hate-Speech-Sticker, die sich zum Beispiel über Menschen mit Behinderung (vor allem mit Down Syndrom, Rollstuhlfahrer*innen) sowie den Holocaust/die Ermordung von Jüd*innen lustig machen; außerdem treffen sie auf Rassismus gegenüber BIPoCs (Black, Indigenous and People of Color; häufig auf das ausgeschriebene N-Wort). Zudem kennen sie Memes und TikTok-Videos, die antimuslimischen Rassismus verbreiten und Islam mit Gewalt gleichsetzen. Außerdem begegnen sie oft pornografischen Inhalten. Fake News verbinden sie mit dem ehem. US-amerikanischen Präsidenten Donald Trump (#MAGA). Verschwörungserzählungen sind ihnen vor allem über Corona (Maske sei schädlich, Virus sei gezüchtet bzw. gar nicht existent oder harmlos, Fledermaussuppe habe Corona ausgelöst) bekannt, diese sehen sie auf YouTube, TikTok und Instagram. Die Jugendlichen sind vereinzelt von Verschwörungsmythen überzeugt, geben die Trainer*innen im Interview an. So offenbarte auch der Viewing Workshop, dass einige problematische Inhalte (z.B. antimuslimischer Rassismus) nicht immer von den teilnehmenden Jugendlichen als solche erkannt werden. Beim Betrachten antimuslimischer Memes etwa wurden stereotype Aussagen über den Islam seitens der Jugendlichen getroffen:

„Wenn du kein Teil vom Islam bist, dann bist du halt nicht würdig. Irgendwie nicht tiptop. Gegen dich wird etwas unternommen. Die wollen dich entweder dazu bringen oder dich umbringen oder sind nicht damit zufrieden. [...] Viele (muslimische, Anm. d. Verf.) Frauen haben auch Angst, weil sie von den Männern geschlagen werden, wenn sie was nicht machen, was sie aber sollen.“ (J1)

In den Fragebögen konnten die Jugendlichen anhand der Rubriken „Hate Speech/Hass im Netz“, „Fake News/Verschwörungserzählungen“, „Extremismus“ und „Rassismus/Diskriminierung“ selbst Beispiele benennen, denen sie online begegnet sind. Die Begriffe/Kategorien wurden dabei im Fragebogen nicht definiert und auch im Workshop lediglich ansatzweise besprochen. Es fiel auf, dass für die Jugendlichen alles unter Hate Speech zusammenfällt. Die Jugendlichen kennen die genannten Wörter, definieren sie jedoch unterschiedlich und setzen sie entsprechend undifferenziert ein. Über die Hälfte der befragten Jugendlichen (63 %, 64) geben an, bereits „Hate Speech/Hass im Netz“ begegnet zu sein. Genannt werden hier allgemein Kommentare und Memes, die Rassismus, Beleidigungen und Mobbing zum Inhalt hatten. Konkretere Beispiele beziehen sich auf Posts gegen Joe Biden und zum Tod von George Floyd, weiter gegen Transgender-Personen, Frauen, BIPoC, „anders“ aussehende Menschen, aber auch gegen die Jugendlichen persönlich aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Hobbies.

Mehrheitlich sind den Jugendlichen (63 %, 64) ebenfalls „Fake News/Verschwörungserzählungen“ begegnet. Ende des Jahres 2020 betrifft dies vor allem den Bereich der Corona-Pandemie.

Hier werden im Fragebogen folgende Beispiele genannt: „Corona-Tests schaffen Klone“, „Corona existiert nicht“, „Corona nutzt der Regierung“, „Corona löst 3. Weltkrieg aus“. Jenseits der Corona-Pandemie wurden genannt: „Erschießung von Donald Trump“, „Illuminaten“, „Flat Earth Theorie“ oder Gerüchte über Prominente.

Knapp ein Drittel der Jugendlichen (29,7 %, 30) haben extremistische Inhalte im Internet wahrgenommen und hier vor allem rechtsextremistische, zum Beispiel: „Hitler-Memes“ (mehrfache Nennungen), AfD-Wahlplakate, Bilder von erhängten BiPoC. Einmal werden Videos vom „IS“ genannt.

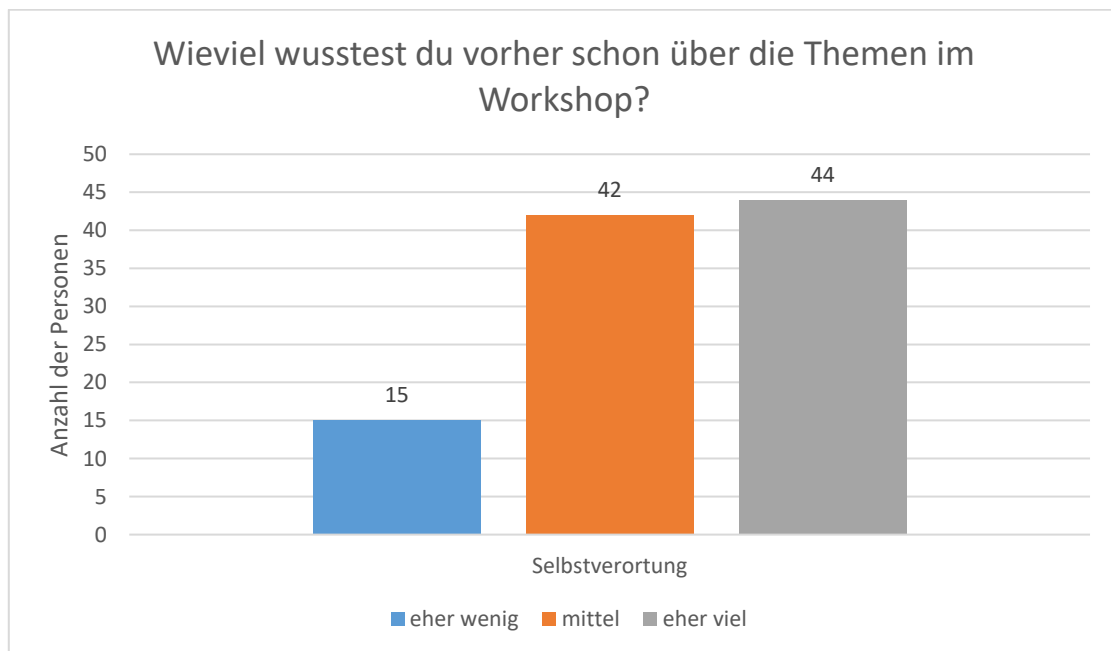
Sehr häufig begegnen den befragten Jugendlichen (76 %, 77) vor allem rassistische und diskriminierende Inhalte im Netz. Beschrieben werden hier Kommentare und Bilder, insbesondere gegen BiPoC sowie Homo- und Transsexuelle und weiter gegen Frauen, Jüd*innen, Muslim*innen und Geflüchtete, aber auch persönliche Beleidigungen aufgrund des eigenen Aussehens, der sexuellen Orientierung oder der Herkunft.

5.3.3 Vorwissen, Interessen und Wissenszuwachs

Die Jugendlichen geben in den Fragebögen an, mehrheitlich viel bis sehr viel über die im Workshop besprochenen Themen zu wissen (vgl. Abbildung 15). Tatsächlich ist es das pädagogische Prinzip der *bildmachen-NRW*-Workshops, die Jugendlichen mit ihren persönlichen Erfahrungen als Expert*innen ihrer eigenen Lebenswirklichkeit wertzuschätzen. Indem den Jugendlichen keine Themen seitens der Trainer*innen vorgegeben werden, soll zudem die Reproduktion problematischer Inhalte vermieden werden. Das Wissen über oder die Erfahrung mit Salafismus und Islamismus etwa spielt für die Teilnahme am Workshop oder die Erstellung von Online-Präventionscontent bei *bildmachen NRW* folglich keine Rolle. Dazu berichtet ein*e Trainer*in im Interview:

„[...] wir haben uns eigentlich immer der Gruppendynamik angepasst. Was quasi gerade das Thema ist und wenn dann eben Memes über Hitler oder das KZ fallen, dann kann man schlecht mit Salafismusprävention weitermachen und muss erst mal die Jugendlichen dort abholen, weil das eben gerade Thema ist.“ (T2)

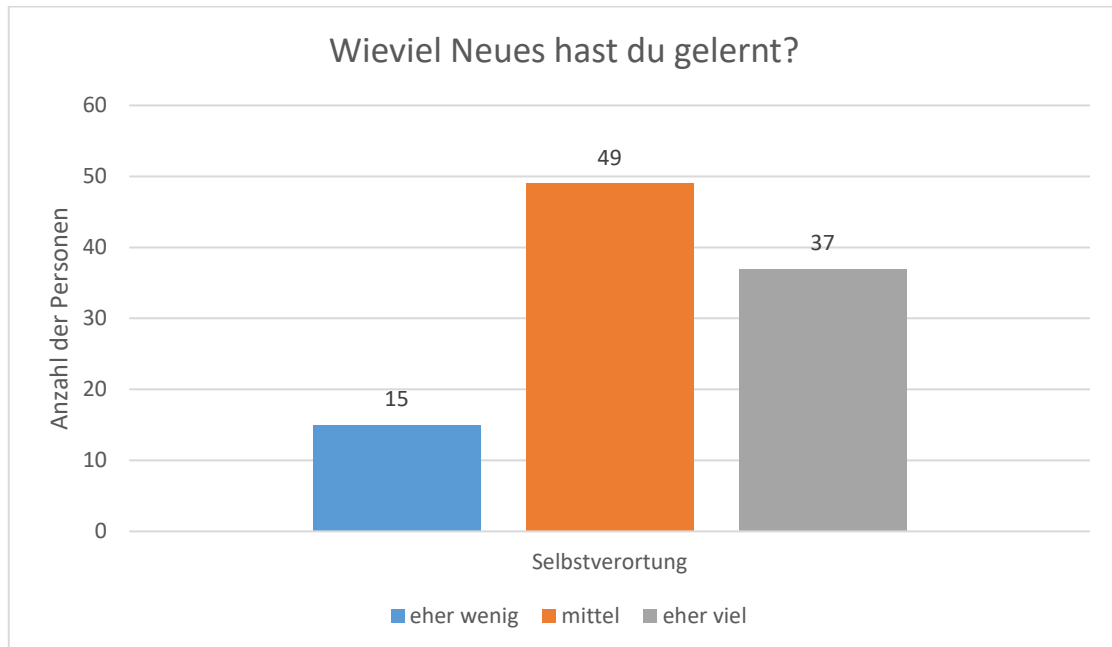
Abbildung 15: Vorwissen der Schüler*innen im Themenbereich



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei der Frage, wie viel Neues die Jugendlichen gelernt haben (vgl. Abbildung 16). Die große Mehrheit gibt an, einiges oder sogar sehr viel Neues erfahren zu haben (Selbstverortung auf einer Skala).

Abbildung 16: Allgemeiner Wissenszuwachs der Schüler*innen durch den Workshop



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101.

Bei der im Fragebogen offen gestellten Frage, welches Thema des Workshops die Jugendlichen ganz besonders interessierte (vgl. Abbildung 17), nennt etwa ein Drittel „Rassismus“ (30 %, 29) und ca. ein Sechstel „Fake News“ (17 %, 16). Ein gutes Viertel interessierte sich für „Memes allgemein“ und „eigene Memes erstellen“ (29 %, 28).

Die Jugendlichen beschreiben in den Gruppendiskussionen, dass es für sie komplett neu war, rassistische und diskriminierende Sticker und Memes zu hinterfragen; sie hatten sie zuvor für „schwarzen Humor“ gehalten. Viele geben an, dass sie vor dem Workshop dachten, dass Memes immer nur lustig seien und alle darüber lachen. Jetzt ist ihnen bewusster, dass einige davon als rassistisch zu bezeichnen sind.

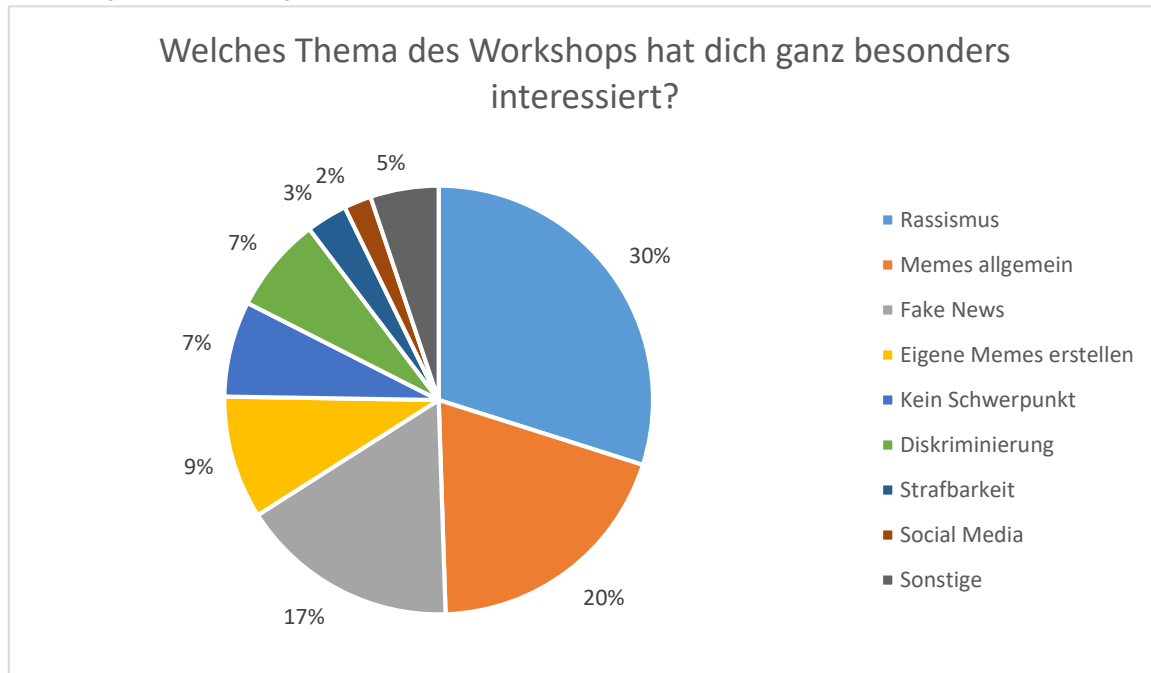
Einige Jugendliche sagen, dass sie sich vor dem Workshop kaum damit auseinandergesetzt haben, wie viel Zeit sie online verbringen und wie leichtfertig sie mit ihren Bildern und Daten umgehen. Mit Datenschutz haben sie sich erstmals auseinandergesetzt. Ihnen ist zuvor nicht bekannt gewesen, in welchem Ausmaß Informationen über sie gesammelt werden, um ihnen beispielsweise personalisierte Werbung zuzuspielen. Zudem ist ihnen neu, welche strafrechtliche Relevanz beleidigende, rassistische und gewalttätige Memes und Sticker haben. Sie finden es sehr gut zu lernen, wie man Memes selbst erstellen kann, denn dies kannten die meisten zuvor nicht. Ein Jugendlicher fasst dies im Viewing Workshop zusammen:

„Mich hat das zum großen Teil sehr aufgeklärt. Dadurch hab' ich auch viele Sachen erkannt und glaube seitdem auch nicht mehr alles, was ich irgendwie höre oder lese oder sehe.“ (J2)

In erster Linie erhöhen die Workshops also die Medienkompetenz und Sensibilität der Jugendlichen für Hate Speech, Fake News und Verschwörungsmuthe und motivieren und befähigen sie, problematischen Inhalten etwas entgegenzusetzen. In den Workshops reflektieren sie einerseits, welche Folgen problematische Inhalte im Netz auf die Betroffenen und die Gesellschaft haben können und andererseits erhalten sie praktische Hinweise in Form von Technik und Inhalt, um selbst Gegenrede zu halten oder Content zu produzieren. Inwiefern die Jugendlichen tatsächlich langfristig ihr Medienverhalten ändern, lässt sich im Rahmen dieser Evaluation nicht

sagen, da eine weitere Befragung der Jugendlichen mit größerem Zeitabstand zum Workshop nicht eingeplant war.

Abbildung 17: Interessengeleiteter Themenfokus der Schüler*innen im Workshop

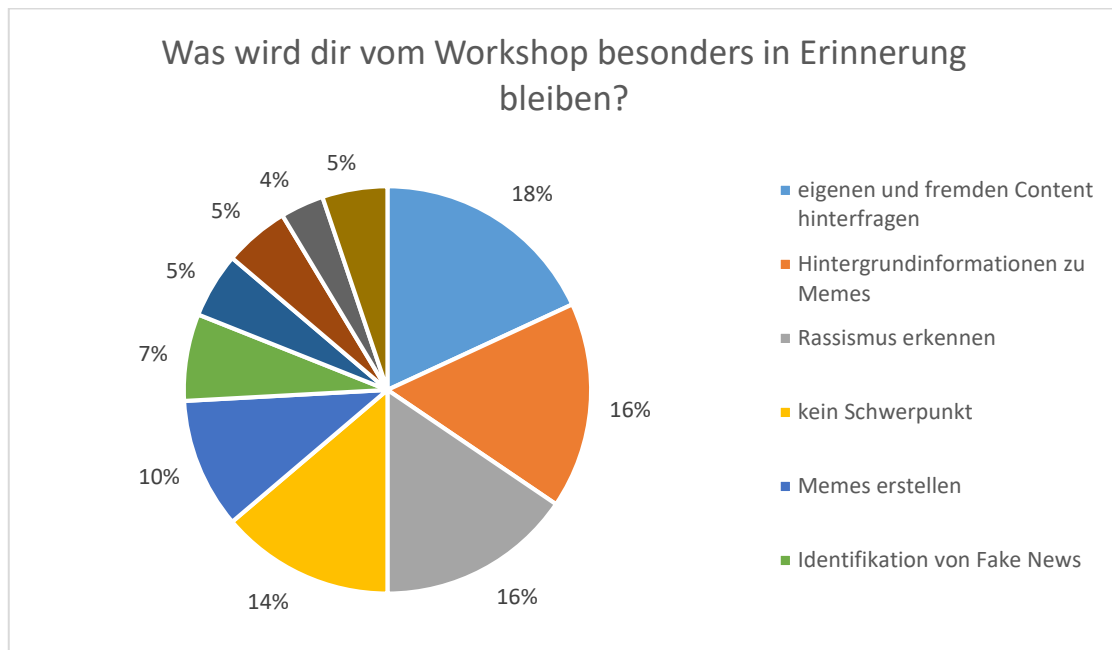


Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101; Mehrfachnennungen möglich.

Auf die im Fragebogen offen gestellte Frage, was den Jugendlichen vom Workshop besonders in Erinnerung bleiben wird (vgl. Abbildung 18), gibt die große Mehrheit an, kritischer und aufgeklärter mit Inhalten in sozialen Medien umgehen zu können (summierte Items = 76 %, 88).¹⁰⁶ Dabei geht es darum, sowohl den Content hinsichtlich seines Inhalts zu hinterfragen als auch Kenntnis über dessen Erstellung und Verbreitung zu besitzen. So können beispielsweise Rassismus und Fake News identifiziert werden. Einige Jugendliche (10 %, 12) nennen explizit das eigene Erstellen von Memes als wichtige Qualifikation.

¹⁰⁶ Wortwörtliche Angaben der Teilnehmer*innen wurden hierfür zusammengefasst und geclustert.

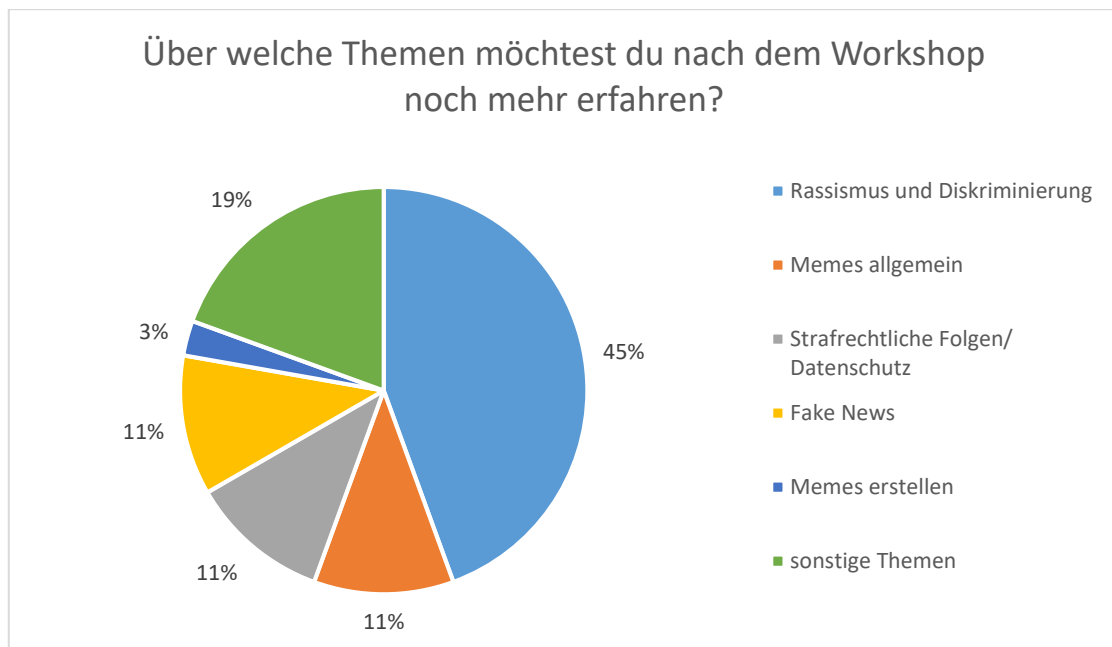
Abbildung 18: Themenspezifischer Wissenszuwachs der Schüler*innen durch den Workshop



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101; Mehrfachnennungen möglich.

Auf die im Fragebogen gestellte Frage, ob es Themen gibt, über die die Jugendlichen gern mehr erfahren möchten (vgl. Abbildung 19), antwortet nur etwa ein Drittel (30,7 %, 31). Von den gegebenen Antworten machen die Themen Rassismus und Diskriminierung knapp die Hälfte aus (45 %, 16).

Abbildung 19: Themenwünsche der Schüler*innen nach Abschluss der Workshops



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101; Mehrfachnennungen möglich.

In den Gruppendiskussionen sagen die Jugendlichen, dass sie sich auch in der Schule mehr Diskussionen über Memes und TikTok-Videos wünschen. Weiter haben sie Interesse an Aufklärung über Fake News rund um Corona sowie an der Vertiefung der Themen Sexismus und Rassismus. Ein Jugendlicher macht im Viewing Workshop beispielsweise deutlich, was

Aufklärungsarbeit leisten kann: „*Von der Schule erhält man keine Informationen. Man glaubt das erste, was man bekommt. Ja, so hab ich das natürlich auch mit der Maske geglaubt (dass diese bewusstlos machen könnte, Anm. d. Verf.).*“ (J1)

5.3.4 Beurteilung des Workshops (Inhalte, Methodik, Atmosphäre)

Die drei Gruppendiskussionen zeigen, dass die Jugendlichen offenbar nicht von den Lehrkräften auf die Inhalte des Workshops vorbereitet worden sind. Sie wurden lediglich informiert, dass externe Trainer*innen mit ihnen zwei Tage lang arbeiten würden. Aus einem Fragebogen geht indirekt hervor, dass der Workshop scheinbar in Reaktion auf einen Vorfall in der Klasse veranstaltet worden ist, wobei der Jugendliche anmerkt, dass das Thema des Workshops nichts mit dem Ereignis zu tun hatte, aber dennoch interessant gewesen ist.

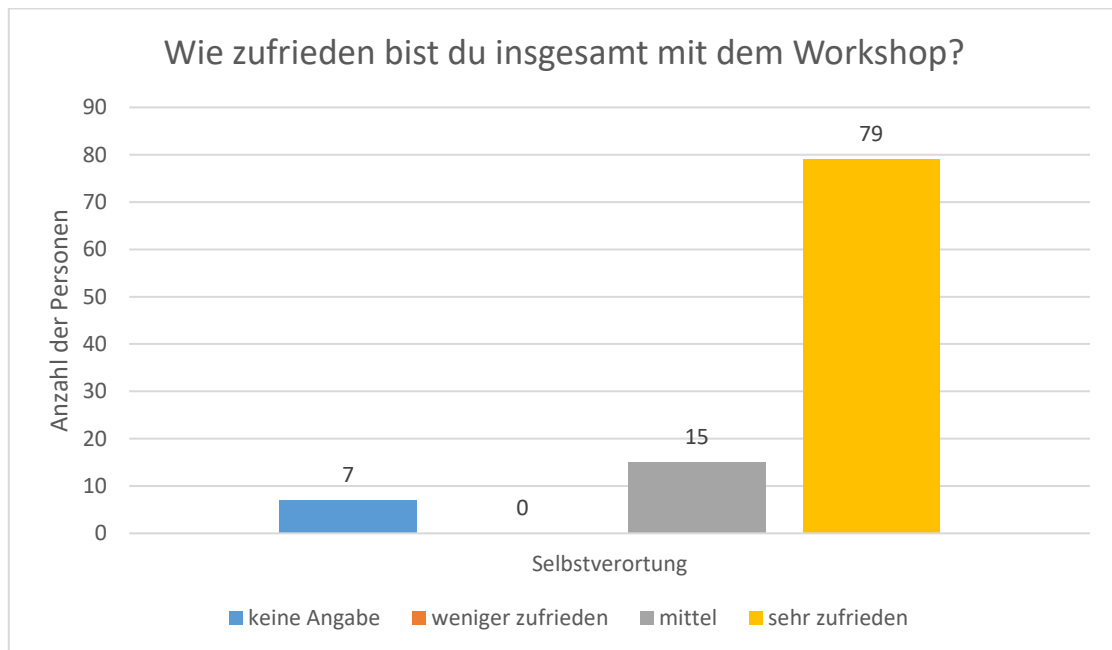
Als besonders gewinnbringende Methode scheint der von den Trainer*innen stets forcierte Perspektivwechsel gewesen zu sein. So sagen mehrere Jugendliche in den Fragebögen, den Gruppendiskussionen und im Viewing Workshop aus, dass sie nun erkannt haben, was rassistische und diskriminierende Inhalte bei den betroffenen Menschen auslösen.

Weiter ist die sofortige Anwendbarkeit des gelernten Wissens für die Jugendlichen nützlich. Sie finden es sehr eindrucksvoll, dass einige ihnen bekannte Verschwörungserzählungen direkt widerlegt werden konnten – nachrecherchiert über die Seiten Mimikama oder Hoaxmap. Als nützlich empfinden sie auch das weitere technische Werkzeug (z.B. Bilderrückwärtssuche), mit denen man Fakten-Checks und Quellenüberprüfungen eigenständig durchführen kann.

Die Atmosphäre im Workshop beschreiben die Jugendlichen in den Gruppendiskussionen und Fragebögen als offen und freundlich. Ein Jugendlicher sagt, dass bereits die Tatsache, dass man überhaupt zusammensaß und miteinander sprach, eine schöne Erfahrung gewesen ist. In den Fragebögen wurde zusätzlich abgefragt, ob es Momente gab, in denen es schwerfiel, die eigene Meinung zu sagen oder über persönliche Erfahrungen zu sprechen. 19 % (19) der Befragten meinen, dass dies manchmal schwierig gewesen ist. Als Gründe geben sie hier zum Beispiel an: Angst, etwas „Falsches“ zu sagen, mangelndes Vertrauen in die anderen Jugendlichen, Scham beim Sprechen über Sexualität (Homo- und Transphobie), eigene Rassismus- und Mobbing-Erfahrungen, geringe Kenntnis über politische Sachzusammenhänge, Zurückhaltung aufgrund rechtsextremer Einstellungen anderer Jugendlicher im Raum.

Die Frage, ob beim nächsten Workshop etwas anders gemacht werden sollte, beantworten nur 22 Jugendliche. Als Verbesserungsvorschläge werden genannt: noch mehr (2)/weniger (1) über Fotos und Videos sprechen, Behandlung weiterer Themen, wie z.B. Sexismus (1), Online-Extremismus (1) oder Aktuelles (1), mehr Interaktivität (4) und Bewegung/Spiele (4), weniger (2) Zeit, weniger (3) Diskussion und Verbesserung der Technik (1). Die Frage, wie zufrieden die Jugendlichen insgesamt mit dem Workshop sind, beantwortet die große Mehrheit (78 %, 79) mit „*sehr zufrieden*“ (vgl. Abbildung 20; Selbstverortung auf Skala).

Abbildung 20: Bewertung des Workshops



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Workshops mit Jugendlichen; N = 101.

In den Gruppendiskussionen wird einheitlich gesagt: *„Der Workshop war besser als Unterricht. Im Unterricht dürfen wir unsere Handys nicht benutzen und sprechen nicht über Social Media.“* Die Jugendlichen geben die Rückmeldung, dass der Workshop spannend gewesen ist und Spaß gemacht hat. Über die Möglichkeit, offen miteinander zu diskutieren, haben sie sich gefreut. Am besten finden sie, dass sie sich mit Stickern und Memes beschäftigen konnten, vor allem, weil die Themen wie etwa Fake News rund um Corona sehr aktuell sind und sie selbst dazu Inhalte erstellen durften. Sie finden es wichtig zu lernen, dass Memes auch Hass transportieren können. Zudem regen sie an, dieses Wissen weiterzugeben, weil viele Jugendliche bereits mit problematischem Content in Kontakt gekommen sind.

In der im Fragebogen zum Schluss freigelassenen Spalte für weitere Dinge, die die Jugendlichen noch gerne äußern möchten, bedanken sich sehr viele Jugendliche und kommentieren den Workshop mit: *„hat Spaß gemacht“, „es war sehr gut“, „alles war super“, „interessanter Tag“, „spannend“, „super“, „viel gelernt“.* Weiter werden die Trainer*innen als *„sehr nett“* beschrieben, *„man hat gemerkt, dass sie wussten, worüber sie sprechen und dass es ihnen am Herzen liegt, dieses Wissen zu verbreiten“* und *„dieser Job ist voll interessant und wichtig für die Jugendlichen“.*

5.3.5 Veränderung des Mediennutzungsverhaltens

In den Gruppendiskussionen sprechen die Jugendlichen darüber, ob der Workshop zu Veränderungen bisheriger Meinungen und Haltungen bei ihnen geführt hat. Mehrheitlich distanzieren sich die Jugendlichen dank der Workshops kognitiv von problematischen Inhalten. Einige Jugendliche denken, ihre Meinung über Sticker und Memes *„mit schwarzem Humor“* geändert zu haben, besonders auch über Sticker/Memes, die sich über Menschen mit Down-Syndrom und über den Holocaust lustig machen. Ein Jugendlicher sagt im Viewing Workshop:

„Man kriegt ein Meme zugeschickt und schaut das zwei Sekunden an und lacht. Man denkt nicht drüber nach, was das für eine Bedeutung haben könnte oder was der tiefere Sinn davon ist. Die Nazis zum Beispiel machen eben lustigen Content, der sich dann aber im Gehirn einprägt. Dadurch machen die Werbung für ihre Sache. Wenn man sich dann aber Gedanken darüber macht, denkt man sich: Ah, ist schon kritisch.“ (J1)

Die Jugendlichen sagen in den Gruppendiskussionen, sie werden rassistische und andere problematische Inhalte in Zukunft möglichst meiden und vor allem nicht mehr unbedacht weiterleiten sowie auch Freund*innen auf diskriminierende und extremistische Memes und Sticker hinweisen (insbesondere in privaten WhatsApp-Gruppen). Außerdem wollen einige bestimmte Chats verlassen, in welchen rassistische und strafbare Memes und Sticker geteilt werden. *„Beleidigen ist doch eigentlich scheiße“*, meint ein Befragter. Sie scheinen aber nicht vorzuhaben, an öffentlichen Online-Debatten in großen Foren mit ihnen unbekanntenen Personen in Zukunft aktiver teilnehmen zu wollen, denn mit Gegenrede haben sie keine befriedigende Erfahrung gemacht:

„Ich versuche immer zu diskutieren, wenn jemand Müll labert. Funktioniert aber meistens nicht. Die sind fest in ihrer Meinung und denken, sie haben recht.“ (J3)

Allerdings planen die Jugendlichen, ihr näheres privates Umfeld zu kritischen Inhalten im Netz sensibilisieren zu wollen. Hier ist also eine sichtbare Veränderung durch den Workshop eingetreten, denn zuvor hatten die Jugendlichen eher den Eindruck, dass man gegen problematischen Online-Content grundsätzlich gar nichts ausrichten kann.

Weiter möchten die Jugendlichen mehr auf ihren Datenschutz achten, weil ihre Daten *„von sozialen Medien, Siri und Alexa verfolgt und abgehört werden“*. Auch das automatische Abspeichern von Bildern über WhatsApp wollen sie abschalten. Auch möchten sie ihre Verweildauer im Netz bewusster gestalten und nicht gedankenlos konsumieren.

Die Workshops *bildmachen NRW* fördern nach Analyse der erhobenen Daten die kritische Medienkompetenz von Jugendlichen und deren Zivilcourage. Erst wenn diese in die Lage versetzt sind, problematische (auch salafistische und islamistische) Inhalte im Netz als solche zu erkennen, können sie – insofern die Motivation besteht – aktiv in Online-Debatten eindringen. Wie die Befragungen der Jugendlichen im Anschluss des Workshops sowie die Diskussion im Viewing Workshop ergeben haben, beabsichtigen die Jugendlichen tatsächlich, ihr Mediennutzungsverhalten zu überdenken und zu ändern. So wollen sie beispielsweise problematische WhatsApp-Gruppen, grenzwertige Bilder und Videos nicht mehr unreflektiert weiterleiten und andere auch auf Diskriminierungen hinweisen. Zu erwarten ist vornehmlich eine andere Haltung innerhalb des ihnen persönlich bekannten Freundeskreises. Durch den Workshop werden sie ermutigt, Gegenrede zu halten. Mit der Information über die Erstellung eigener Memes, die für die meisten neu war, bekommen sie ein zusätzliches Tool an die Hand, auffällig und mit dem Mittel des Humors Zeichen zu setzen. Auch ein verstärktes Erstellen und Verbreiten von Videos und Memes sowie das Anwenden von Counter Speech in Social Media-Kanälen außerhalb ihres privaten Umfeldes ist zu erwarten, wenn auch in geringerem Maße. Hier kommen die bisherigen Workshops an ihre Grenzen, derer sich die Trainer*innen auch sehr bewusst sind. Dennoch lässt sich in Zukunft natürlich darüber nachdenken, inwiefern die Jugendlichen über die Sensibilisierung für kritischen Content hinaus noch stärker ermutigt und befähigt werden könnten, sich gegen Hass im Netz öffentlich zur Wehr zu setzen – auch wenn dieser von Menschen kommuniziert wird, die sie nicht persönlich kennen.

Die Deutungsmacht speziell islamistischer und salafistischer Kanäle beispielsweise auf YouTube ist in Form von Counter Speech durch das Projekt *bildmachen NRW* kaum zu durchdringen. Es hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen im Gegensatz zu TikTok und Instagram kaum Inhalte auf YouTube posten. Zudem reagieren sie auf reichweitenstarke Postings bzw. Videos nur selten mit Kommentaren oder (Dis-)Likes. Die Jugendlichen sehen sich grundsätzlich vielmehr als Multiplikator*innen im privaten Umfeld. *bildmachen NRW* kann Jugendliche also für problematischen Content im Netz sensibilisieren und ihre Bereitschaft wecken, das erlangte Wissen mit Freund*innen zu teilen. Zudem haben sie grundsätzlich Spaß daran, Counter Speech in Form von Memes zu erstellen. Es wird deutlich, dass sich der Ansatz der Erstellung von Memes und GIFs als lebensweltnaher Zugang zu den Jugendlichen eignet und zur Eröffnung einer Auseinandersetzung mit extremistischen sowie menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten in den sozialen Medien beiträgt. Die Erstellung von Counter Narratives dient für die Jugendlichen

als niedrigschwellige und zielgruppengerechte Übung zur Positionierung und Reflexion der eigenen Meinung in Anbetracht problematischer Inhalte in den sozialen Medien. Eine Animation zur Einbringung der erstellten Medienprodukte in den öffentlichen Diskurs findet nicht statt und sollte auch in Zukunft keine Zielstellung der Workshops sein.

Von pädagogischen Fachkräften, die an Einrichtungen bzw. Schulen tätig sind, an denen ein Workshop umgesetzt wurde, wird bemerkt, dass die Jugendlichen, die am Workshop teilgenommen haben, im Anschluss die eigene Haltung stärker reflektieren. Gegenüber den pädagogischen Fachkräften äußerten sich die Jugendlichen erstaunt, wie einfach man in den sozialen Medien manipuliert werden kann. Nach dem Workshop kamen die Workshop-Teilnehmer*innen auch verstärkt mit Fragen zu Inhalten des Workshops auf die Fachkräfte zu. Die Fachkräfte berichten, dass die Jugendlichen verwundert darüber waren, wie schnell sich Falschnachrichten im Internet verbreiten lassen und wie einfach Stereotype und Vorurteile dadurch reproduziert werden können. Zur Nutzung von Counter Speech im Rahmen der Erstellung von Memes und GIFs durch die Jugendlichen nach dem Workshop konnten die interviewten Fachkräfte keine Aussagen tätigen.

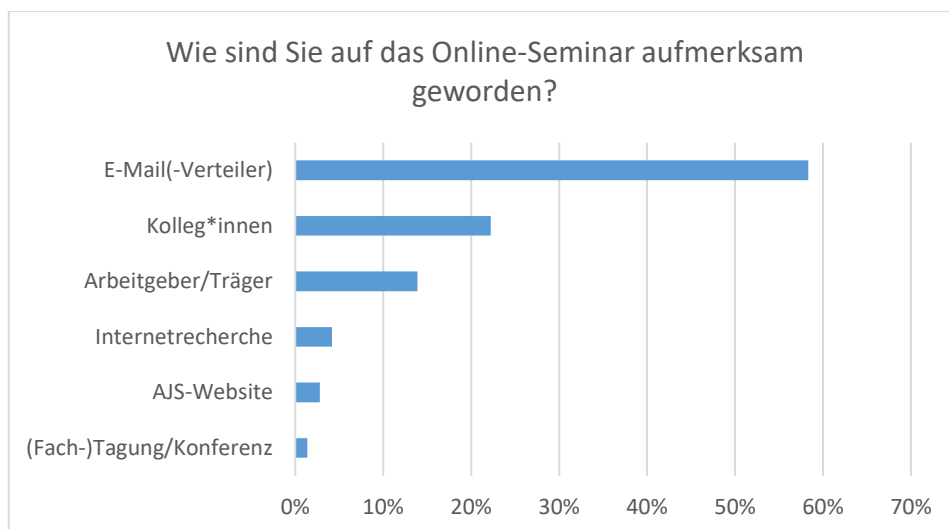
5.4 STEUERUNG DER ANGEBOTE

In diesem Abschnitt geht es um Kommunikation und Koordination der AJS mit den Zielgruppen des Programms, um die Qualitätssicherung sowie um Veränderungen, die durch den Verlust von Kooperationspartner*innen im Rahmen der Bund-Länder-Förderung erfolgten. Als Datenbasis liegen den Ergebnissen die standardisierte Befragung zu den Online-Seminaren, Interviews mit Trainer*innen sowie Teilnehmer*innen der Präsenz-Fortbildungen und Angaben des Projektteams der AJS zugrunde.

5.4.1 Kommunikation und Koordination der AJS mit den Zielgruppen des Programms

Die Befragten der Online-Seminare wurden vor allem durch E-Mail-Verteiler auf das Angebot der Online-Seminare aufmerksam (58 %, 42; vgl. Abbildung 21). Weiterhin spielten Kolleg*innen (22 %, 16) und der Arbeitgeber/Träger (14 %, 10) der Befragten eine Rolle für das Auffinden der Angebote. Auch berichten fast alle Interviewpartner*innen, durch den Newsletter der AJS auf die Fortbildungsangebote in 2019 von *bildmachen NRW* aufmerksam geworden zu sein. Einige hatten zuvor bereits andere Angebote der AJS in Anspruch genommen.

Abbildung 21: Bewerbung der Online-Seminare



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 72; Mehrfachnennungen möglich.

Für die Veranstaltungen in Präsenz wurde eine erste Kontaktaufnahme mit den teilnehmenden Einrichtungen sowie grundlegende Absprachen zum Angebot durch die Ansprechpartner*innen der AJS getätigt. Eine genaue Terminfindung sowie Detailabsprachen führten die Interviewpartner*innen mit den Trainer*innen direkt. Die Interviewpartner*innen äußern sich sehr zufrieden mit den „unkomplizierten“ Absprachen im Vorfeld der Angebote.

*„Ich war ganz froh, dass die beiden [Trainer*innen], die das bei uns durchgeführt haben, von Anfang an auch super flexibel waren. Das haben wir ganz häufig, wenn wir als Schule eben mit Externen zusammenarbeiten, dass das nicht immer so flexibel ist.“ (TN1)*

Eine Nachbetreuung wird generell nicht angeboten. Die Teilnehmer*innen der Workshops und Fortbildungen haben jedoch die Kontaktdaten der Trainer*innen bzw. der AJS und setzen sich auf diesem Wege vereinzelt mit ihnen für inhaltliche Rückfragen in Kontakt. Die Teilnehmer*innen fühlten sich gut betreut und äußerten keine zusätzlichen Bedarfe. Im Hinblick auf den Aufbau bzw. die Pflege eines Netzwerks von Multiplikator*innen sollte zusätzlich eine proaktive Kontaktaufnahme mit Teilnehmer*innen der Veranstaltungen eingeführt werden, um Multiplikator*innen an das Netzwerk stärker zu binden und Bedarfe der Multiplikator*innen in kurzen Feedbackgesprächen zu erfassen.

5.4.2 Qualitätssicherung

Im Jahr 2020 wurden vom Projektträger nur geringfügig systematische Maßnahmen der Qualitätssicherung ergriffen. Durch das Projektteam der AJS wird berichtet, dass im Anschluss an die ersten beiden Online-Seminare „kurze Feedbackbefragungen“ durchgeführt wurden. Darüber hinaus erfolgte lediglich ein enger Austausch zwischen den Trainer*innen und dem Projektteam der AJS zur Vor- und Nachbereitung der Angebote. Die Trainer*innen beschreiben die gemeinsame Arbeit als „Zusammenarbeit auf Augenhöhe“ und fühlen sich gleichermaßen organisatorisch als auch inhaltlich sehr gut durch die AJS unterstützt.

„Also für die [AJS] zu arbeiten macht Spaß und hat immer Spaß gemacht, weil wir uns auch immer gut einbringen konnten. Aber gleichzeitig dort auch enormes Wissen und Kompetenz da war. Wenn wir halt gesagt haben, okay, die Folien müssen verändert werden, dann wurde das auch gemacht in Absprache mit uns.“ (T1).

Während der Bund-Länder-Förderung wurde eine bundesländerübergreifende Evaluation durch das „JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis“ durchgeführt. Aus den Dokumenten zur Vor- und Nachbereitung der Workshops und Fortbildungen geht hervor, dass in diesem Rahmen Feedbackbögen bei den Fortbildungen und Workshops sowie eine Bewertungs-Zielscheibe bei den Workshops zum Einsatz kamen. Durch das Projektteam der AJS wurde Camino eine Präsentation zur bildmachen-Evaluation bereitgestellt, die Auswertungen zur Erreichung der Teilnehmer*innen sowie eines Feedbacks der Trainer*innen für die Projektumsetzung bis Ende 2019 beinhaltet. Hierbei handelt es sich insbesondere um eine retrospektive Bewertung der Zielerreichung des Projekts durch die Trainer*innen der beteiligten Bundesländer NRW, Berlin und Bayern. Es fällt auf, dass die Zielerreichung der „Sensibilisierung für Strategien rechtsextremistischer als auch islamistischer Gruppen in sozialen Medien“ sowie „Herausarbeiten der Gemeinsamkeiten von extremistischen Gruppen“ als vergleichsweise gering durch die Trainer*innen bewertet wurde. Die Zielerreichung der „Vermittlung eines positiven, aber kritischen Zugangs zu sozialen Medien“ und „Reflexion über diskriminierende Äußerungen in sozialen Medien“ wurde durch die Trainer*innen vergleichsweise hoch eingeschätzt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Projekt in der Umsetzung der Förderphase bis Ende 2019 weniger stark auf konkrete Mechanismen und Vorgehensweisen extremistischer bzw. islamistischer Gruppen in sozialen Medien eingehen konnte und vorwiegend auf allgemeiner Ebene in der Auseinandersetzung mit Diskriminierungsphänomenen gearbeitet hat. Dieses Vorgehen wird in der aktuellen Förderphase fortgeführt. Unklar ist jedoch, inwiefern Ergebnisse der Selbstevaluation aus der ersten Förderphase systematisch in die Projektsteuerung integriert

wurden. Maßnahmen zur Selbstevaluation fanden ab 2020 keine konsequente Umsetzung. Lediglich nach den ersten beiden Online-Seminaren für pädagogische Fachkräfte wurden im Jahr 2020 kurze Feedbackbefragungen mit den Teilnehmer*innen durch die AJS durchgeführt.

5.4.3 Veränderungen durch den Verlust von Kooperationen im Rahmen der Bund-Länder-Förderung

Im Rahmen der Bund-Länder-Förderung waren mehrere Kooperationspartner*innen an der Umsetzung des Projekts in den verschiedenen Bundesländern beteiligt. Die Bundesprojektleitung sowie die Umsetzung für Berlin wurde durch ufuq.de, einem Träger der freien Jugendhilfe und der politischen Bildung und Prävention zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus, umgesetzt. Das JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis war neben der Evaluation und der Erstellung einer Begleitstudie für die Projektumsetzung in Bayern verantwortlich. Für die Umsetzung in Hamburg war das Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung zuständig und für die Umsetzung in Niedersachsen das Niedersächsische Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung.¹⁰⁷

Das Projektteam berichtete, dass die Kooperation der AJS mit ufuq.de vor allem zu Beginn der Bund-Länder-Förderung durch einen Austausch auf konzeptioneller Ebene bestand. So war ufuq.de maßgeblich an der Erstellung der Präsentationsfolien für die Workshops und Fortbildungen zuständig, die sich thematisch zunächst ausschließlich auf religiös begründeten Extremismus/Salafismus richteten. Die Entscheidung zur breiteren thematischen Ausrichtung der Angebote wurde bereits 2018 gefällt und die Formate entsprechend angepasst. In diesem Zusammenhang wurde ebenfalls erläutert, dass ufuq.de für die Umsetzung des Projekts in NRW bereits während der Bund-Länder-Förderung kaum eine Rolle gespielt hat. Der Wegfall des JFF äußert sich vor allem anhand eines fehlenden Konzeptes für die Selbstevaluation durch die AJS (vgl. 5.4.2 Qualitätssicherung, S. 99). Maßnahmen zur Selbstevaluation wurden im Projektantrag nicht konkretisiert und erfuhren in der Realität keine Umsetzung.¹⁰⁸ Die Trainer*innen bedauern den Wegfall der bundesweiten Netzwerktreffen, die als Plattform für einen Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen den Trainer*innen in den unterschiedlichen Bundesländern dienten. Ein Austausch zwischen den Trainer*innen in NRW wurde von der AJS in regelmäßigen Abständen gewährleistet. Pandemiebedingt wurden einige der in Präsenz geplanten Termine jedoch online abgehalten.

5.5 VERNETZUNG

5.5.1 Vernetzung der Projektmaßnahmen

Ein zentrales Projektziel für das Jahr 2020 stellte die Etablierung regionaler und kommunaler Strukturen dar. Hierbei war auch die Erschließung neuer Kooperationspartnerschaften mit Institutionen vorgesehen, die an Themenfelder anknüpfen, die die Angebote von *bildmachen NRW* inhaltlich aufgreifen (vgl. 5.1 Arbeitsweisen des Projekts, S. 75). Das Projektteam der AJS berichtet, dass im Rahmen dieser Zielstellung Anfang 2020 Gespräche mit coach e. V. zur Entwicklung gemeinsamer Veranstaltungen geführt wurden. Auch mit der mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus sowie IDA NRW sind erste Gespräche zur gemeinsamen Umsetzung von Seminaren bzw. zur Organisation eines gemeinsamen Fachtages erfolgt. Aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie sowie fehlender personeller Ressourcen aufgrund eines unvorhergesehenen Personalausfalls sind die geplanten Aktivitäten dann jedoch „*unter den Tisch gefallen*“. Ersatzweise wurden die Entwicklung und Umsetzung der Online-Seminare

¹⁰⁷ Projektantrag 2019 *bildmachen NRW*.

¹⁰⁸ Projektantrag 2020 *bildmachen NRW*.

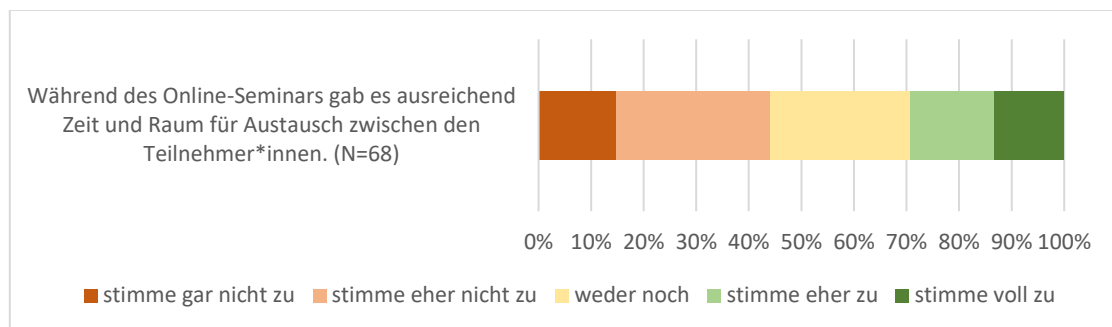
parallel zum Workshop-Angebot vorangetrieben, da die Umsetzung von Veranstaltungen in Präsenz zunächst nicht möglich war.

5.5.2 Vernetzung von Fachkräften und Austausch

Durch die befragten Teilnehmer*innen der Online-Seminare wird geäußert, dass Möglichkeiten des Austausches zwischen den Fachkräften als sehr wichtig erachtet werden. Während die Rahmenbedingungen der Online-Seminare insgesamt auf große Zufriedenheit unter den Befragten stoßen, wird mehr Raum für Austausch zwischen den Teilnehmer*innen gewünscht (vgl. Abbildung 22). Lediglich 29 % (20) geben an, dass es genug Zeit und Raum für einen Austausch zwischen den Teilnehmer*innen im Rahmen der Online-Seminare gab, und 44 % (30) der Befragten widersprechen dieser Aussage explizit. Auch in der abschließenden Texteingabe des Fragebogens äußern sich die Befragten vor allem mit dem Wunsch, mehr Raum für Austausch zuzulassen. In diesem Zusammenhang wird auch erwähnt, dass mehr Dialog zwischen Moderation und Referent*innen stattfinden sollte. Weiterhin wird der Wunsch geäußert, auch stärker Kommentare im Chat einzubeziehen sowie Fragen der Teilnehmer*innen zu berücksichtigen.

*„Leider gab es nicht genug Raum für Austausch. Ein Dialog zwischen Referent*in und Moderator*in hätte geholfen, die Veranstaltung allgemein aufzulockern, so war es doch ziemlich anstrengend und hatte eher Vorlesungscharakter.“ (TNO)*

Abbildung 22: Bewertung der Möglichkeiten des Austausches während der Online-Seminare



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare; N = 68.

Während im Rahmen der Online-Seminare Fachkräfte aus vielen unterschiedlichen Einrichtungen und beruflichen Kontexten im gesamten Gebiet des Bundeslands Nordrhein-Westfalen zusammenkommen, bieten sie im Gegensatz zu den Präsenz-Fortbildungen in der bisherigen Umsetzung keine Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung zwischen Fachkräften unterschiedlicher Einrichtungen. Die Online-Seminare bleiben somit hinter den Möglichkeiten, einem Austausch und einer Vernetzung unter den Teilnehmer*innen nachzukommen. Für die Weiterführung des Formats können z.B. digitale Breakout-Sessions oder Themenräume zur Anwendung kommen.

5.6 ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die im Rahmen der Evaluation erfasste Datenbasis zur Qualifizierung von Fachkräften stützt sich auf zwei konzeptionell unterschiedliche Formate. Die im Jahr 2020 vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie entwickelten und umgesetzten Online-Seminare sind, anders als die bis Ende 2019 veranstalteten Fortbildungen in Präsenz, losgelöst von der gleichzeitigen Durchführung eines Workshops. Während das bis Ende 2019 umgesetzte gebündelte Angebot im Rahmen der Fortbildungen an den Einrichtungen insbesondere Lehrer*innenkollegien einzelner Schulen erreichte, wurden die Online-Seminare zusätzlich von Fachkräften aus weiteren Tätigkeitsgebieten (wie der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Beratung sowie Jugendämtern und -verbänden) wahrgenommen. Die Online-Seminare wie auch die Fortbildungen in Präsenz

erreichen Fachkräfte an Einrichtungen im gesamten Gebiet des Bundeslands Nordrhein-Westfalen.

Die Teilnehmer*innen der Online-Seminare und Fortbildungen treten mit der Erwartung an die Angebote heran, ihr Wissen und ihre Handlungskompetenzen zur Thematik zu erweitern. Insbesondere bei den Online-Seminaren zeigt sich allerdings, dass im Vorfeld der Veranstaltungen unter den Teilnehmer*innen Unklarheiten zur thematischen Schwerpunktsetzung bestehen. Die thematische Ausrichtung sollte in der Zukunft klar aus dem Titel bzw. der Beschreibung der Angebote hervorgehen, um falsche Erwartungen unter den Teilnehmer*innen zu vermeiden.

Im Hinblick auf eine Professionalisierung der Fachkräfte zeigt sich, dass im Rahmen der Online-Seminare vor allem eine Wissenserweiterung zu Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen in sozialen Medien erfolgt. Eine Erweiterung handlungspraktischer Kompetenzen – wie der Befähigung der Teilnehmer*innen zur eigenständigen Sensibilisierung und Beratung Jugendlicher zur Thematik – ist lediglich in Ansätzen erkennbar. Bei den Teilnehmer*innen der Fortbildungen in Präsenz, die einen umfangreicheren zeitlichen Rahmen als die Online-Seminare hatten, ist dies etwas stärker der Fall. Weder durch die Online-Seminare noch durch die Fortbildung in Präsenz werden die Teilnehmer*innen befähigt, eine Multiplikator*innenfunktion einzunehmen und ihr Wissen weiterzugeben. Die Formate dienen in der bisherigen Umsetzung vor allem einer ersten Kontaktaufnahme und Sensibilisierung der Fachkräfte zu Praktiken von menschen- und demokratiefeindlichen Phänomenen in sozialen Medien, die insbesondere für Lehrkräfte oftmals das Betreten einer für sie unbekannteren Lebenswelt bedeutet. Im schulischen Kontext stehen einer perspektivischen Anwendung der Methoden und Ansätze von *bildmachen NRW* durch Multiplikator*innen vor allem technische Grundvoraussetzungen im Weg. Die mangelnde technische Ausstattung von Klassenräumen sowie fehlende Kompetenzen von Lehrkräften im Umgang mit digitalen Medien behindern eine Anwendung von medienpädagogischen Ansätzen. Zusätzlich sorgen Unklarheiten zu rechtlichen Rahmenbedingungen in der Arbeit mit sozialen Medien bei Lehrkräften für Unsicherheit.

Die Ergebnisse der Evaluation erbringen keine Nachweise, dass die Umsetzung der gebündelten Angebote, wie sie bis Ende 2019 umgesetzt wurden (Workshops für Jugendliche in Kombination mit einer Fortbildung für Fachkräfte an derselben Einrichtung) Vorteile gegenüber eigenständigen Formaten für Fachkräfte und Jugendliche aufzeigen. Die Erfahrungen aus den Workshops werden in den Fortbildungen aufgegriffen, eine besondere Relevanz, dass diese von Jugendlichen der Einrichtung stammen, an der die Fachkräfte tätig sind, ist nicht ersichtlich. Die an der Umsetzung beider Formate beteiligten Trainer*innen dienen jedoch als wichtige Schnittstelle, um Erfahrungen aus den Workshops mit den Jugendlichen inhaltlich in Formate für Fachkräfte einfließen zu lassen.

Die Workshops für die Jugendlichen bewirken eine Sensibilisierung bei der Zielgruppe und zeigen den Jugendlichen konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Begegnung problematischer Inhalte in sozialen Medien auf. So werden ihnen unter dem Phänomen „hate speech“ Zusammenhänge und Wirkungsweisen extremistischer, menschen- und demokratiefeindlicher Ansprachen vermittelt, die zu einer stärkeren Reflexion der eigenen Haltungen sowie ihres Mediennutzungsverhaltens führen. Die Befähigung der Jugendlichen zur Erstellung eigener Medienprodukte wie Memes und GIFs im Rahmen einer Reaktion auf problematische Inhalte in den sozialen Medien („counter speech“) knüpft eng an die Lebensrealität der Jugendlichen an. Der allgemeine Einstieg in die Workshops orientiert sich an den jeweiligen aktuellen Themen, auf die die Jugendlichen im Netz und auch außerhalb des virtuellen Raums stoßen. Das, was in der Klasse jeweils aktuell gerade Thema ist, wird zur Grundlage des Workshops. Die Trainer*innen passen sich hier flexibel an. Auch die Erstellung von Online-Präventionscontent folgt dieser Logik. Genau dies wird von den Jugendlichen sehr wertgeschätzt. In den Gruppendiskussionen, den Fragebögen und dem Viewing Workshop wurde deutlich, dass sie hier ein großes Bedürfnis an Information und Austausch haben, dem im regulären Schulbetrieb nicht ausreichend nachgekommen wird. So wird sich im Workshop phänomenunabhängig insbesondere mit jenen Plattformen,

Themen und Formaten beschäftigt, die die Jugendlichen selbst zum Thema machen. Das sind aktuell vor allem die Plattformen WhatsApp, YouTube, Instagram, TikTok, Facebook und vereinzelt Twitter. Bei den Formaten werden insbesondere Memes und Sticker immer wieder erwähnt. Eine Fokussierung auf islamistische und salafistische Akteuer*innen findet in den Workshops nicht (mehr) statt, da die große Mehrheit der Jugendlichen keinen Kontakt mit salafistischen Inhalten in den sozialen Medien aufweist. Vielmehr spielen Rassismus und Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Homosexuellen-, Trans- und Frauenfeindlichkeit und die Abwertung von Menschen mit Behinderungen und Obdachlosen sowie (auch persönlich erfahrene) Diskriminierung und Mobbing eine große Rolle. Diese Phänomene der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden insbesondere von rechtspopulistischen und rechtsextremen Kreisen in den Mainstream gespült. Durch das Aufgreifen konkreter Situationen, denen Jugendliche in den sozialen Medien ausgesetzt sind, werden Phänomene des religiös begründeten Extremismus nicht explizit durch die Trainer*innen im Workshop angesprochen. Je nach Erfahrungs- und Interessenlage der Jugendlichen werden bestimmte Phänomene im Rahmen der Workshops vertieft. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen, die am Workshop teilgenommen haben, reflektierter im Umgang mit auf ihren Handys empfangenen Memes umgehen und angeben, problematische Inhalte zukünftig nicht mehr unbedacht weiterleiten zu wollen. Ein eigener Einsatz von selbsterstellten Medienprodukten durch die Jugendlichen im Rahmen einer Counter Speech ist eher im Bekannten- und Freundeskreis der Jugendlichen zu erwarten, kaum in anonymen Chats. Es verdeutlicht sich, dass das Erstellen von Memes und GIFs im Rahmen der Workshops einen lebensweltnahen Zugang zu den Jugendlichen ermöglicht und die Chance der Reflexion von diskriminierenden, demokratiefeindlichen und extremistischen Inhalten in sozialen Medien eröffnet. Eine Animation der Jugendlichen zur Einbringung von Counter Narratives in den öffentlichen Diskurs ist keine Zielstellung des Projektes und soll auch zukünftig nicht angestrebt werden.

Der inhaltlich themenübergreifende Zugang der Angebote von *bildmachen NRW* hat sich bewährt und sollte auch in Zukunft beibehalten werden. Sowohl die Angebote für die Zielgruppe der Jugendlichen als auch die Angebote für die Fachkräfte dienen einer Primärprävention, die keine Beschränkung auf ein einzelnes Problemfeld wie etwa dem religiös begründeten Extremismus/Salafismus vornehmen sollte. Dieser Befund wird auch durch die Expert*innen im Rahmen des Fachgesprächs bestätigt. Für die Workshops von *bildmachen NRW* zeigt sich, dass bei den Jugendlichen oftmals kein Bewusstsein für eine Differenzierung zwischen den Problemfeldern des religiös begründeten Extremismus und Salafismus, des antimuslimischen Rassismus, des Rechtsextremismus und -populismus besteht. Jugendliche nehmen problematische Inhalte im digitalen Raum vor allem in Form von Diskriminierung und Falschinformationen wahr und subsumieren diese unter dem Begriff „Hate Speech“. Eine Auseinandersetzung mit charakteristischen Narrativen, die den entsprechenden Problemfeldern zugeordnet werden können, erfolgt während der Arbeit in den Workshops handlungsfeldübergreifend, wobei der Aufhänger „Hate Speech“ einen lebensweltnahen Zugang zu den Jugendlichen eröffnet. Für die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte besteht neben einem Interesse an generellen Einblicken in die für sie oft fremde Lebenswelt der sozialen Netzwerke vor allem ein Bedarf an Informationen zu Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen gegenüber Jugendlichen sowie an konkreten Handlungsempfehlungen für den Umgang mit diesen Phänomenen im Hinblick auf ihre Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen. Eine Fokussierung auf ein einzelnes Problemfeld wird auch von ihnen abgelehnt.

Der themenübergreifende Ansatz der Angebote gewährleistet es, agil auf bestehende Problemschwerpunkte der Zielgruppen, die sich auch im Laufe der Zeit wandeln, einzugehen. Gleichermaßen macht eine inhaltlich breite Aufstellung des Projekts auch eine umfängliche Expertise für die Realisierung hochwertiger Angebote erforderlich. Die Trainer*innen bringen durch ihre Vorerfahrungen im Bund-Länder-Modell und den im Vorfeld absolvierten Schulungen gute Voraussetzungen für die Umsetzung der Angebote mit. Auf Seiten des Projektteams der AJS äußert sich der Einfluss eher auf administrativer und weniger auf fachlicher Ebene, was auch auf

mangelnde Ressourcen aus unterschiedlichen projektorganisatorischen Gründen zurückzuführen ist.

Die für 2020 vorgesehene Ausweitung der Kooperationspartnerschaften des Projekts hat aufgrund der Corona-Pandemie und des bereits erwähnten Personalausfalls keine Umsetzung erfahren. Eine bessere Vernetzung des Projekts sollte für die weitere Entwicklung unbedingt aufgenommen werden. Durch einen stetigen Austausch mit Expert*innen aus den Handlungsfeldern Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus sowie religiös begründeten Extremismus kann sichergestellt werden, dass die Trainer*innen und das Projektteam der AJS Wirkungsweisen und Strategien der jeweiligen Gruppierungen im digitalen Raum inhaltlich fundiert einordnen können. Der Ansatz, gemeinsame Veranstaltungen mit Kooperationspartner*innen umzusetzen oder Referent*innen für Fortbildungsformate hinzuzuziehen, sollte vor diesem Hintergrund ebenfalls weiterverfolgt werden. Mit Auslaufen des Bund-Länder-Modells sind Möglichkeiten der Weiterbildung sowie des bundesweiten Fach- und Erfahrungsaustausches der Trainer*innen weggefallen. Im Rahmen der Projektumsetzung muss sichergestellt werden, dass die Trainer*innen auch in Zukunft entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote wahrnehmen können und im regelmäßigen Austausch mit anderen Expert*innen und Praktiker*innen in Deutschland stehen.

Die geplante Überführung der Angebote von *bildmachen NRW* in ein Modell, das stärker regionale und kommunale Strukturen unterstützt, konnte vom Projektträger im Jahr 2020 nicht verfolgt werden. Angedacht war in diesem Zusammenhang einen stärkeren regionalen Bezug für die Angebote von *bildmachen NRW* herzustellen und darüber eine Angleichung an etablierte Strukturen anderer Projekte der AJS vorzunehmen. Pandemiebedingt wurden ersatzweise für ausfallende Fortbildungsangebote für Fachkräfte zeitlich reduzierte Online-Seminare entwickelt und umgesetzt. Die Online-Seminare erreichten Pädagog*innen und Fachkräfte aus breiten Tätigkeitsfeldern im gesamten Bundesland Nordrhein-Westfalen. Zwar kamen im Rahmen der Online-Seminare – anders als in den bis Ende 2019 umgesetzten Fortbildungen in Präsenz – Fachkräfte unterschiedlicher Einrichtungen zusammen, jedoch konnte kein ausreichender Austausch und keine Vernetzung zwischen den Teilnehmer*innen erzielt werden. In Hinblick auf Erweiterungen des Wissens und der Kompetenzen zeigt sich, dass diese weder durch die Online-Seminare noch durch das frühere Format der Fortbildungen über eine Sensibilisierung der Fachkräfte hinausgehen. Eine eigenständige Anwendung von Methoden und Inhalten der Angebote für Fachkräfte wird von den Teilnehmer*innen nicht realisiert. Eine Befähigung der Fachkräfte, als Multiplikator*innen innerhalb ihres Arbeitsbereichs zu dienen, wird durch das bisherige Vorgehen somit nicht erreicht. Es wird deutlich, dass von den Fachkräften vor allem handlungspraktische Empfehlungen zur Begegnung und zum Umgang mit extremistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Ansprüchen in den sozialen Medien vermisst werden. Der Umgang mit digitalen Medien bedeutet insbesondere für einige Lehrkräfte das Betreten von Neuland. Die Angebote sollten stärker modular ausgerichtet sein, um dem jeweiligen Wissens- und Erfahrungsstand der Fachkräfte zu begegnen. Aus Titel und Beschreibung der Formate sollte zukünftig klarer hervorgehen, welche Inhalte im Rahmen der Veranstaltung behandelt werden, auf welche Methoden zurückgegriffen wird und welche Kompetenzen vermittelt werden sollen. Auch eine Differenzierung der Zielgruppe ist an dieser Stelle sinnvoll. Während für Lehrkräfte mit weniger Erfahrungen in der Arbeit mit digitalen Medien eine stärkere Fokussierung auf ein „Netzbasiswissen“ relevant ist, erweist sich für Fachkräfte, die bereits schwerpunktmäßig mit digitalen Medien arbeiten, das Aufzeigen von Wirkungsweisen extremistischer Gruppierungen in sozialen Medien als hilfreich. Um der Zielgruppe der Fachkräfte auch über Veranstaltungen hinaus ein Unterstützungsangebot zu machen, sollte die Erstellung von Handlungskonzepten, wie es bereits als Ziel für das Jahr 2020 formuliert war, aufgenommen werden (vgl. Kapitel 0

Wirkmodell, S. 78). Durch Handreichungen mit handlungspraktischen Hinweisen zum Umgang mit extremistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Ansprachen in sozialen Medien können Fachkräfte unabhängig von der Teilnahme an einer Veranstaltung von dem Wissen und den Erfahrungen, die vom Träger sowie den Trainer*innen im Zuge der Projektaktivitäten gesammelt wurden, profitieren.

Im Rahmen der Qualitätssicherung sollten zukünftig Elemente der Selbstevaluation wie kurze Feedbackbefragungen der Teilnehmer*innen vorgenommen werden, um eine Passgenauigkeit der Angebote sicherzustellen und um auf Veränderungen in den Bedarfen der Zielgruppen reagieren zu können. Für Angebote, die sich an Fachkräfte richten, bietet sich eine Feedbackbefragung in Form eines kurzen Fragebogens an. Bei den Jugendlichen kann beispielsweise auf eine Bewertung des Angebots auf einer Zielscheibe zurückgegriffen werden.

6 STRUKTURELLE EINORDNUNG DER PROJEKTE *PLAN P.* UND *BILDMACHEN NRW*

Eine weitere Aufgabe der Evaluation besteht darin, die Projekte in der Projektlandschaft gegen gewaltbereiten Salafismus in NRW zu verorten. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche Projekte in NRW eine ähnliche Zielstellung verfolgen, in den gleichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern mit ähnlichen Projektformaten wie die Projekte *Plan P.* und *bildmachen NRW* aktiv sind und welche Schlussfolgerungen sich daraus ergeben.

Im Folgenden werden zunächst jeweils die Projekte *Plan P.* und *bildmachen NRW* hinsichtlich der für einen Vergleich wesentlichen Merkmale skizziert und im Anschluss ein Vergleich mit relevanten in NRW umgesetzten Projekten vorgenommen.

Basis für die Bearbeitung der Fragen bilden die Informationen im Bereich der Interministeriellen Arbeitsgruppe Salafismusprävention (IMAG Salafismusprävention) in NRW und der Bundeszentrale für politische Bildung, wobei eine Fokussierung auf die größeren Projekte mit landesweiter Reichweite erfolgt.

6.1 VERORTUNG DES PROJEKTS *PLAN P*

Das Projekt *Plan P. Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung* richtet sich an Fachkräfte der Jugendhilfe, vermittelt ihnen Wissen über salafistische Radikalisierung sowie deren Prävention und unterstützt die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe beim Aufbau regionaler Netzwerke. Die Fachkräfte sollen als Ansprechpersonen wirken, an die sich Akteure in ihrem beruflichen Umfeld wenden können, wenn sie Fragen zu salafistischer Radikalisierung haben, beispielsweise eine Einschätzung zu einem Jugendlichen benötigen, inwieweit dieser gefährdet ist, sich zu radikalieren. Zu ihren Aufgaben gehört auch, an weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote zu verweisen.

Plan P. ist das einzige Projekt in NRW, das für seine Fortbildungen die Zielgruppe Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, einschließlich der Schulsozialarbeit, adressiert und diese als Ansprechpersonen in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe etablieren will.

Mit der Unterstützung beim Aufbau regionaler Netzwerke steht *Plan P.* hingegen nicht allein. Der Aufbau regionaler Netzwerke ist auch einer der Schwerpunkte der NRW-weit arbeitenden 25 Standorte von *Wegweiser – gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus*. Der Aufbau regionaler Präventionsnetzwerke zur salafistischen Radikalisierung soll durch *Wegweiser* unterstützt werden.

Das Präventionsprogramm *Wegweiser – gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus*, ein Projekt der Sekundärprävention, will an 25 Standorten in NRW Personen beraten, die gefährdet sind, in den extremistischen Salafismus abzugleiten, sowie deren persönliches Umfeld (Familie, Freunde, Lehrer*innen). Primäres Ziel ist es, gefährdete Jugendliche zu erreichen sowie die kritische Auseinandersetzung mit undemokratischen Denkmustern und Verhaltensweisen von überwiegend Jugendlichen und deren Umfeld zu unterstützen. Weitere Schwerpunkte sind die Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Vernetzung mit relevanten Akteur*innen.¹⁰⁹ In regionalen Institutionen, z.B. in Schulen, werden in Vorträgen und Workshops die Themen extremistischer Salafismus und Radikalisierung behandelt. Ziele der Sensibilisierungsmaßnahmen sind sowohl die Aufklärung über salafistische Radikalisierungsprozesse als auch die Durchführung von Beratungen direkt Betroffener. Die lokale Netzwerkarbeit in den Regionen dient dem Ziel, Hilfenetzwerke vor Ort aufzubauen und *Wegweiser* bekannt zu machen. Finanziert und koordiniert wird *Wegweiser* vom Verfassungsschutz NRW; die Standorte sind in lokaler

¹⁰⁹ *Wegweiser – Präventionsprogramm gegen gewaltbereiten Salafismus*; Fragen und Antworten zum Präventionsprogramm *Wegweiser*. Seite 2.

zivilgesellschaftlicher oder kommunaler Trägerschaft tätig.¹¹⁰ Der für einen Vergleich mit *Plan P.* relevante Aspekt von *Wegweiser* besteht in der Aufgabe der Vernetzung bzw. Netzwerkarbeit.

Im Unterschied zu *Wegweiser* handelt es sich bei *Plan P.* um ein Projekt der primären Prävention. Im Fokus der Vernetzung von *Plan P.* stehen Absolvent*innen der *Plan P.*-Qualifizierung sowie deren Vernetzung untereinander. Bisher ist es den Ansprechpersonen von *Plan P.* in einigen Regionen gelungen, darüber hinaus regionale Netzwerke aufzubauen. Hier könnten in der Praxis Überschneidungen mit den Vernetzungsbemühungen der *Wegweiser*-Standorte hinsichtlich der jeweils relevanten Netzwerkakteur*innen entstehen. Zwar agiert *Wegweiser* im Bereich der sekundären Prävention, die initiierten Netzwerke adressieren aber einen ähnlichen Personenkreis wie jene Netzwerke, die durch die von *Plan P.* qualifizierten zentralen Ansprechpartner*innen initiiert werden. Da zwei landesweite Projekte auf den Aufbau regionaler Netzwerke im Feld der Prävention des extremistischen Salafismus zielen, sollte dieses Vorhaben zwischen den Koordinator*innen beider Programme abgestimmt werden, um möglichst Synergien zu erzielen. Hier ist zu klären, in welchen Regionen ein *Wegweiser*-Standort mit einer Beratungsstelle und dem Aufbau eines Präventionsnetzwerks aktiv ist und ob dabei auch die Akteur*innen der Jugendhilfe eingebunden sind bzw. zukünftig eingebunden werden können bzw. sollten. Weiter sollte Klarheit darüber geschaffen werden, inwieweit regionale Netzwerke tatsächlich den gleichen Akteurskreis adressieren und mit ähnlichen Zielstellungen arbeiten. Zudem stellt sich die Frage, ob eine Federführung bei der Vernetzung vornehmlich bei den mit personellen Ressourcen ausgestatteten *Wegweiser*-Standorten liegen kann und sich Ansprechpersonen von *Plan P.* dann eher aktiv in eine durch einen *Wegweiser*-Standort initiierte und koordinierte Vernetzung einbringen.

6.2 VERORTUNG DES PROJEKTS *BILDMACHEN NRW*

Das Projekt *bildmachen NRW* ist in der Umsetzung auf eine Handlungsfelder übergreifende Auseinandersetzung mit extremistischen sowie menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten im Netz und die Unterstützung einer kritischen Medienkompetenz gerichtet. Die Auseinandersetzung erfolgt dabei nicht ausschließlich mit salafistischen Ansprachen im Netz, sondern auch mit anderen demokratiefeindlichen Inhalten sowie Hass im Netz. Ergänzend werden Fortbildungen für Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung angeboten, die darauf abzielen, diese für extremistische Inhalte im Netz und das Mediennutzungsverhalten von Jugendlichen zu sensibilisieren. Die Angebote richten sich an die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, werden aber auch in Schulen mit Schüler*innen bzw. Lehrkräften umgesetzt.

In der Projektlandschaft von NRW gibt es einige Projekte, die wie *bildmachen NRW* dem primärpräventiven Bereich zuzuordnen sind, Jugendliche adressieren, sich teils mit demokratiefeindlicher bzw. salafistischer Ansprache im Netz auseinandersetzen, teils aufklären zum Islam und teils auf die Vermittlung von kritischer Medienkompetenz gerichtet sind, und die teilweise auch Qualifizierungen von Fachkräften umsetzen. Diese werden im Folgenden kurz skizziert:

- *ExPO – Extremismus Prävention Online* (Primärprävention): Das durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ geförderte Projekt will praxiserprobtes Handlungs- und Methodenwissen über phänomenübergreifende Prävention für Fachkräfte (wie Sozialarbeiter*innen und Pädagog*innen, Lehrer*innen, Ehrenamtliche in der Jugendarbeit) in Form von Schulungen und Materialsammlungen entwickeln und erproben. Außerdem werden Workshops mit Jugendlichen in Schulen, Jugendzentren u.a. durchgeführt; Videos und Podcasts zu Rassismus, Extremismus, Radikalisierung, Prävention und Demokratieförderung werden als multimediale Verarbeitung der Bildungsformate erstellt.¹¹¹

¹¹⁰ <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/projekte/praeventionsprogramm-wegweiser> [25.02.2021].

¹¹¹ <https://ifak-bochum.de/extremismus-prvention-online/>; <https://ex-position.de/> [25.02.2021].

- *#kopfeinschalten – Kritisch gegen Verschwörungsdenken* (Primärprävention/Sekundärprävention): Das durch „Demokratie leben!“ geförderte Projekt setzt sich in Seminaren für 10- bis 18-Jährige mit Verschwörungsdenken auseinander und zielt darauf ab, weiterreichende Radikalisierungsprozesse aufzuhalten, grundlegende kritische Kompetenzen im Umgang mit Medien zu vermitteln und einen aktiven Einsatz für eine demokratische Gesellschaft zu fördern.¹¹²
- YouTube-Kanal *Jihadi Fool* und *hinter.gründlich* (Primärprävention) – Propaganda im Internet begegnen: *Jihadi Fool – Das Sketch-Format* setzt auf Humor und will satirisch die Absurdität von Radikalisierung aufzeigen. *hinter.gründlich – Das Wissens-Format* will informieren und der Internetpropaganda mit Fakten begegnen.¹¹³
- *Digital-Salam.de* (Primärprävention): Das Online-Portal bietet Unterrichtsmaterialien, Konzepte und Videos an. Die angebotenen Videos zu den Themen „Islam in Deutschland“, „Die Frau im Islam“, „Internet-Dschihadismus“, „Scharia“ sowie „Islam und Comedy“ bieten einen Diskussions Einstieg für den Austausch auch kontroverser Meinungen. Ziel ist es, extremistischen Ansprachen von Jugendlichen ein alternatives Angebot entgegenzusetzen.¹¹⁴

Das Projekt *bildmachen NRW* weist hinsichtlich der Zielstellung – Prävention von extremistischer Ansprache im Netz – und der Zielgruppe – Jugendliche – eine Schnittmenge mit den genannten Projekten auf. Mit ähnlichen Formaten wie *bildmachen NRW* – Workshops und Seminare – arbeiten die Projekte *ExPO – Extremismus Prävention Online* und *#kopfeinschalten – Kritisch gegen Verschwörungsdenken*. Auf die Vermittlung von kritischer Medienkompetenz, die u.a. auch Anliegen von *bildmachen NRW* ist, zielt das Projekt *#kopfeinschalten – Kritisch gegen Verschwörungsdenken*. Die Evaluation setzte sich u.a. auch mit der Frage nach den Möglichkeiten, Counter Speech in Online-Debatten einzubringen, auseinander. In *bildmachen NRW* geht es um die Befähigung der Jugendlichen, eigene Medienprodukte wie Memes und GIFs im Rahmen einer Reaktion auf problematische Inhalte in den sozialen Medien (Counter Speech) zu erstellen. Über diese Reichweite von *bildmachen NRW* hinaus gehen die Projekte, *Jihadi Fool* und *hinter.gründlich* sowie *Digital-Salam.de*, deren Anliegen es ist, Alternativnarrative im Netz zu platzieren. Die Projekte entwickeln eigene Medienprodukte als islamische Gegennarrative zu extremistischen Ansprachen (*Jihadi Fool* und *hinter.gründlich*) bzw. produzieren Videos als alternatives Angebot zur Aufklärung und zur Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Hierin unterscheiden sie sich von *bildmachen NRW*. Die im Internet verfügbaren Informationen zu den vier Projekten vermitteln den Eindruck, dass sich in NRW eine breite Projektlandschaft entwickelt hat, die im primärpräventiven Bereich eine Auseinandersetzung mit extremistischen Inhalten im Netz und extremistischer Ansprache von Jugendlichen sowie die Vermittlung von Medienkompetenz zum Ziel hat und darüber hinaus teils auch mit eigenen Medienprodukten Gegennarrative entwickelt und Aufklärung zum Islam bietet. Hier ist auch *bildmachen NRW* zu verorten. Es handelt sich um eines von mehreren Projekten, die die genannten Ziele verfolgen, wobei der Schwerpunkt von *bildmachen NRW* in der Auseinandersetzung mit extremistischen Inhalten und der Vermittlung von kritischer Medienkompetenz liegt und weniger in der Entwicklung eigener Medienprodukte. Eine tiefergehende Beurteilung der Projektlandschaft hinsichtlich Qualität und Umfang ist auf Basis einer Internetrecherche nicht möglich.

Die größte Schnittmenge weist *bildmachen NRW* mit dem Projekt *ExPO* auf, das neben den genannten Übereinstimmungen hinsichtlich Zielstellung und Zielgruppe auch wie *bildmachen NRW* Qualifizierungen für Fachkräfte anbietet und dabei u.a. auf die gleichen Personen zielt, auf Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung. Ein Unterschied lässt sich hinsichtlich der Zielstellung von *bildmachen NRW* feststellen. Entsprechend dem Konzept soll im Bereich der Fortbildung stärker eine Qualifizierung der Fachkräfte hin zu Multiplikator*innen bewirkt werden,

¹¹² <https://www.kopfein.de/> [25.02.2021].

¹¹³ <https://www.youtube.com/channel/UCCKTQUPNzjw8VFIZWB2CMfg> [25.02.2021].

¹¹⁴ <https://digital-salam.uni-muenster.de/> [25.02.2021].

die neben der Befähigung zur eigenen thematischen Arbeit mit den Jugendlichen auch als Ansprechpartner*innen und Ausbilder*innen für Kolleg*innen agieren. Wie die Ergebnisse der Evaluation aufzeigen, konnte die Zielstellung der Ausbildung von Multiplikator*innen im Jahr 2020 nicht hinreichend erfüllt werden. Eine derartige Qualifizierung von Multiplikator*innen würde über den Ansatz des Projekts *ExPO* hinausgehen und ein Alleinstellungsmerkmal von *bildmachen NRW* bedeuten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass *bildmachen NRW* in seinen verschiedenen Projektaspekten mit den genannten Projekten Übereinstimmungen aufweist, jedoch in der Multiplikator*innenfortbildung das Potenzial für ein Alleinstellungsmerkmal aufweist.

Das Projekt *bildmachen NRW* setzt Fortbildungen nicht nur für Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung, sondern auch für Lehrer*innen und andere Fachkräfte in Schulen um; diese Ausweitung auf den Schulbereich stellt eine Erweiterung des ursprünglichen Konzepts dar. Deshalb wird *bildmachen NRW* auch mit Projekten im Schulbereich verglichen.

Für den Schulbereich sind die folgenden Projekte recherchiert worden, die sich auf die Qualifizierung der Lehrkräfte, insbesondere die Wissensvermittlung u.a. zu gewaltbereitem Salafismus, richten, aber auch Schulentwicklungsprozesse umfassen können (im Verantwortungsbereich des Ministeriums für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB)):

- Das Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen (auch als *Taskforce* bei der Landesstelle Schulpsychologie und schulpsychologisches Krisenmanagement LaSP zur Beratung von Fach- und Lehrkräften im Schulbereich bezeichnet): 54 Berater*innen, die bei schulpsychologischen Beratungsstellen angesiedelt sind, informieren über gewaltbereiten Salafismus und andere Formen des Extremismus. Die Koordination erfolgt durch die LaSP.
- Das Projekt *Interkulturelle Schulentwicklung – Demokratie gestalten*: Im Schulalltag soll für das Thema Integration sensibilisiert und Demokratie in einer interkulturellen Gesellschaft mitgestaltet werden, um langfristig die Widerstandsfähigkeit gegenüber extremistischen Ideologien zu stärken. In Fortbildungen werden Lehrkräfte u.a. angeregt, die eigene Haltung und Rolle zu reflektieren; auch Strategien im Umgang mit radikalen politischen und religiösen Strömungen sind Thema eines Fortbildungsmoduls.
- Veranstaltungsreihen und Fachtagungen, teils NRW-weit, teils regional, zu Einstiegsprozessen in den Rechtsextremismus und Islamismus: Fachtagungen und Schulleiterdienstbesprechungen zum Thema Extremismusprävention werden von der Landesstelle Schulpsychologie und schulpsychologisches Krisenmanagement (LaSP) organisiert und konzipiert.

Durch die genannten Projekte werden jedoch keine Fachkräfte direkt innerhalb der Schulen bzw. Jugendeinrichtungen qualifiziert. Zudem sind die Nutzung von Online-Medien durch Jugendliche und die Prävention von extremistischer Ansprache im Netz nicht explizit Thema in den genannten Projekten im Schulbereich. Die Qualifizierung von Fachkräften in den Schulen zu phänomenübergreifender Prävention auch mit Bezug zu Online-Medien geschieht durch die Projekte *bildmachen NRW* und *ExPO*. *bildmachen NRW* stellt damit zusammen mit *ExPO* hinsichtlich dieser Thematik eine Ergänzung zu den Angeboten der LaSP dar.

6.3 FAZIT

Während *Plan P.* als primärpräventives Projekt als einzigartig in der Projektlandschaft gegen gewaltbereiten Salafismus in NRW eingeordnet werden kann, weist *bildmachen NRW* in der momentanen Umsetzung lediglich das Potenzial für ein Alleinstellungsmerkmal in der Projektlandschaft auf. Die konzeptionell angestrebte Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften zu Multiplikator*innen sollte hierfür zukünftig stärker in den Fokus der Projektumsetzung rücken.

Plan P. adressiert Fachkräfte der Jugendhilfe mit Qualifizierungen und dem Anliegen landesweiter und regionaler Vernetzung. Die Alleinstellung von *Plan P.* gegenüber dem Projekt

Wegweiser, das für den Vergleich herangezogen wurde, wird dadurch deutlich, dass dies dem Bereich der Sekundärprävention zuzuordnen ist, im Unterschied zu *Plan P.*, das als Projekt der Primärprävention anzusehen ist. Mit der besonderen Zielgruppe von *Plan P.*, den Fachkräften der Jugendhilfe, und dem Anliegen regionaler Vernetzung empfiehlt sich eine Abstimmung sowohl zu den Aufgabenschwerpunkten als auch zur Zusammenarbeit mit dem Projekt *Wegweiser*, für das eine strukturbestimmende Funktion im Bereich der Salafismusprävention mit sekundärpräventivem Schwerpunkt angenommen werden kann. Die Abstimmung und Zusammenarbeit sollte die Qualifizierung von Fachkräften beinhalten. Folgende Fragen wären dabei zu klären: Welches Projekt bietet Weiterbildungen für die Projektakteur*innen an? In welcher Weise werden die durch *Plan P.* qualifizierten *Wegweiser*-Mitarbeiter*innen als Ansprechpersonen im Sinne des Projektes *Plan P.* aktiv? Und ist das überhaupt sinnvoll und mit ihrer Rolle vereinbar? Andererseits sollte die Abstimmung den Aufbau regionaler Netzwerke betreffen. Hier ist zu klären, welche Netzwerke in den Regionen bereits bestehen, welche aufgebaut werden sollen, welche Akteur*innen welche Rolle in den Netzwerken übernehmen sollen und wie ggf. bereits bestehende *Plan P.*-Netzwerke in Vernetzungsbestrebungen von *Wegweiser* einbezogen werden können und umgekehrt. Zudem sollte, wie oben bereits beschrieben, die Federführung in Netzwerken abgestimmt werden.

Ein Alleinstellungsmerkmal von *bildmachen NRW* könnte zukünftig in der angestrebten Multiplikator*innenfortbildung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe liegen. In allen anderen Projektschwerpunkten bestehen Übereinstimmungen mit den anderen genannten Projekten in NRW. Eine stärkere Fokussierung auf die Zielstellung, die Fachkräfte zu Multiplikator*innen zu qualifizieren, scheint angesichts der vorhandenen Projektlandschaft angeraten. Im Hinblick auf die vielfältigen Aktivitäten des MSB zur Präventionsarbeit an Schulen, insbesondere zur Qualifizierung und Beratung von Fachkräften in Schulen, scheint eine Verstärkung der Angebote von *bildmachen NRW* in Schulen nicht geboten. Mit der Ressourcenausstattung – 54 Berater*innen – ist das *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP potenziell in der Lage, im Unterschied zu *bildmachen NRW*, flächendeckend in NRW Unterstützung für Lehrkräfte an Schulen anzubieten. Bei Fortsetzung der Aktivitäten von *bildmachen NRW* an Schulen sollte eine Abstimmung zwischen *bildmachen NRW* und dem *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP angestrebt werden. Dabei sollten die Fortbildungskompetenzen von *bildmachen NRW* aber auch von *ExPO* im Themenfeld der extremistischen Ansprache im Netz und deren Prävention sowie der Förderung von Medienkompetenz von Jugendlichen in diesem Kontext für Schulen nutzbar gemacht werden.

7 ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN

7.1 ZUSEMMANFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Landeskoordinierungsstelle (LKS) des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) fördert zwei Projekte – *bildmachen NRW* und *Plan P.* –, um auf präventiver Ebene den Herausforderungen zu begegnen, die sich aus der Verbreitung des extremistischen Salafismus in NRW ergeben.

Beide Projekte werden von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendschutz NRW e. V. (AJS) umgesetzt. Ziel des Projekts *Plan P.* ist es, ein Kompetenz- und Beratungsnetzwerk innerhalb der Jugendhilfestrukturen in den Jugendamtsbezirken in NRW zu etablieren. Hierzu werden pädagogische Fachkräfte in den Themenfeldern extremistischer Salafismus und seine Prävention geschult, ein Austausch zwischen ihnen in einem überregionalen Netzwerk ermöglicht und die Entstehung regionaler Netzwerke unterstützt. Das Projekt *bildmachen NRW* hat den Anspruch, eine kritische Medienkompetenz bei Jugendlichen im Umgang mit extremistischer Ansprache im Netz zu fördern. Hierzu wird einerseits direkt mit Jugendlichen gearbeitet, andererseits werden pädagogische Fachkräfte geschult, damit diese befähigt sind, die Jugendlichen in der aktiven Auseinandersetzung mit religiös-extremistischen Ansprachen im Netz zu unterstützen.

Eine Evaluation beider Projekte wurde in der Zeit von August 2020 bis April 2021 von Camino in Zusammenarbeit mit modus I zad umgesetzt. Es wurden eine bilanzierende Analyse der Leistungen beider Projekte vorgenommen sowie im Sinne einer formativen Evaluation Hinweise zur Weiterentwicklung der Projekte gegeben. Des Weiteren hat die Evaluation die inhaltliche Ausrichtung der Projekte vor dem Hintergrund der Herausforderungen durch einen extremistischen Salafismus sowie ihre Verortung in den Präventionsstrukturen des Landes NRW bewertet. Hierfür wurde eine Expertise erstellt, die sich mit den Problemen und der Verbreitung von extremistischem Salafismus in NRW befasst sowie dessen Prävention mit Bezug auf die Handlungsfelder der zu evaluierenden Projekte analysiert.

Extremistischer Salafismus – in NRW nach wie vor ein Thema

Nach wie vor ist der extremistische Salafismus die größte Strömung innerhalb des gewaltbereiten Islam. Entsprechend bedeutungsvoll sind Maßnahmen der Prävention, die sich dieser Form eines religiös begründeten Extremismus widmen. Extremistische Salafisten agieren inzwischen weniger in der Öffentlichkeit, stattdessen nutzen sie private Räume oder Online-Medien, um Anhänger*innen zu akquirieren. Dabei bieten ihnen barrierearme Plattformen wie YouTube, Instagram oder Facebook eine Möglichkeit, insbesondere eine jugendliche Zielgruppe anzusprechen. Die Betreiber*innen zeigen eine große mediale Anpassungsbereitschaft an die Vorlieben ihrer Nutzer*innen, sprechen diese auf einer emotionalen Ebene an und stellen Bezüge zur Lebenswelt von Jugendlichen her. Es kann festgestellt werden, dass in NRW nach wie vor Akteur*innen aus dem Spektrum des extremistischen Salafismus aktiv sind, auch wenn sie derzeit weniger öffentlich in Erscheinung treten. Das Agieren extremistischer Akteur*innen auf Onlineplattformen ist nicht nur, aber eben auch in NRW mit der Gefahr verbunden, dass sich Jugendliche radikalisiert, und erfordert entsprechende Präventionsmaßnahmen. Im Bereich der primären Prävention kommen dabei der politischen Bildung einerseits, der Förderung einer kritischen Medienkompetenz andererseits eine herausgehobene Bedeutung zu. Projekte der politischen Bildung sollen nicht nur über die von extremistischen Gruppen ausgehenden Gefahren informieren, sondern auch Demokratie und gewaltfreie Konfliktlösung fördern. In Bezug auf die Aktivitäten von Extremist*innen auf Onlineplattformen reicht es nicht, Online-Kampagnen umzusetzen, vielmehr müssen jugendliche Nutzer*innen befähigt werden, die Inhalte dieser Plattformen kritisch zu hinterfragen und sich zu positionieren. Für die Wirksamkeit der Präventionsmaßnahmen ist es – wie in anderen Präventionsbereichen auch – wichtig, dass Veranstaltungen nicht einmalig stattfinden. Aufgrund der Gemeinsamkeiten, die verschiedene extremistische Strömungen aufweisen, werden auch Maßnahmen der primären Prävention zunehmend

themenübergreifend konzipiert. Dafür spricht auch, dass Risikofaktoren für eine Radikalisierung größtenteils phänomenübergreifend festgestellt werden.

Plan P. – Kontinuität durch die Förderung kommunaler Kompetenzstrukturen

Mit dem Anspruch, durch die Qualifizierung und Vernetzung von pädagogischen Fachkräften Kompetenz- und Beratungsstrukturen in den Jugendamtsbezirken in NRW zu verankern, knüpft das Projekt *Plan P.* an dem für primäre Prävention wichtigen Erfordernis von Kontinuität an. Die Weiterbildungsteilnehmer*innen sollen als zentrale Ansprechpartner*innen in ihren Jugendamtsbezirken im Themenfeld extremistischer Salafismus beraten und die Umsetzung von Präventionsprojekten unterstützen. Die Weiterbildungsteilnehmer*innen bewerten sowohl die Inhalte als auch die Umsetzung der Weiterbildung sehr gut und als nützlich für ihre Praxis. Die Evaluation zeigt, dass es den meisten interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen gelang, sich trotz oft fehlender Zeitkontingente in ihren Jugendamtsbezirken als zentrale Ansprechpartner*innen zu etablieren. Eine Voraussetzung dafür ist eine Problemsensibilität in der jeweiligen Kommune für das Thema extremistischer Salafismus und für die damit verbundenen Gefahren für Jugendliche. Ebenso relevant ist eine umfassende Information der zentralen Akteur*innen über die Aufgaben bzw. Angebote einer*eines zentralen Ansprechpartners*Ansprechpartnerin. Als Faktoren bedeutsam werden weiterhin ein an die Funktion als Ansprechpartner*in anchlussfähiges Stellenprofil und verfügbare zeitliche Ressourcen.

Die überregionale Netzwerkarbeit des Projekts sichert einen Austausch über die Erfahrungen der zentralen Ansprechpartner*innen und trägt dazu bei, ihr Wissen zu aktualisieren, um so auf sich wandelnde Strategien von Akteur*innen im Bereich extremistischer Salafismus und auf neue Phänomene reagieren zu können. Während die Umsetzung der überregionalen Netzwerkarbeit sehr gut gelingt, stellt die Unterstützung von regionalen Netzwerken das Projekt *Plan P.* vor Herausforderungen. So konnten Unterstützungsleistungen der AJS durch pandemiebedingte Einschränkungen nicht im geplanten Maß umgesetzt werden. Die Ausrichtung der regionalen Netzwerke auf ausschließliche Beteiligung von *Plan P.*-Absolvent*innen wird durch die Interviewpartner*innen als nicht ausreichend bewertet. Für die Ansprechpartner*innen ist es vielmehr wichtig, in diese Netzwerke alle mit dem Themenfeld Salafismus befassten Akteur*innen einer Region einzubeziehen.

Das Projekt *Plan P.* trägt durch die Befähigung von pädagogischen Fachkräften, auf Herausforderungen durch die Gefahren des extremistischen Salafismus zu reagieren, Projekte der primären Prävention anzustoßen sowie umzusetzen, dazu bei, Wissen über Salafismus in kommunale Strukturen zu transferieren und hier eine Auseinandersetzung anzuregen. Gleichzeitig ist das Projekt eine wichtige Schnittstelle zwischen primär- und sekundärpräventiven Bereichen. Die Befähigung der Ansprechpartner*innen, eine (beginnende) salafistische Radikalisierung zu erkennen, trägt dazu bei, dass Ratsuchende frühzeitig an entsprechende Beratungsstrukturen verwiesen werden.

bildmachen NRW – Förderung der medienkritischen Kompetenz von Jugendlichen

Das Projekt *bildmachen NRW* hat sich dem Ziel der Förderung einer kritischen Medienkompetenz im Kontext der Auseinandersetzung mit extremistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Ansprachen in sozialen Medien verschrieben. Hierzu werden Workshops mit Jugendlichen und Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte umgesetzt. Aufgrund der pandemischen Situation, die die Umsetzung einiger geplanter Workshops und Fortbildungen in Präsenz insbesondere in der ersten Jahreshälfte 2020 unmöglich machten, wurden zusätzliche Online-Seminare für pädagogische Fachkräfte entwickelt und angeboten. Ganz grundsätzlich knüpft das Projekt damit an die identifizierten Herausforderungen im Bereich Salafismusprävention in NRW an: Es verfolgt die Zielsetzung, die medienkritische Kompetenz von Jugendlichen zu fördern und somit Voraussetzungen für eine kontinuierliche Begleitung und Reflexion von Jugendlichen im Bereich ihrer Onlineaktivitäten zu schaffen. Als Ergebnis der Evaluation des Projekts kann festgestellt werden, dass die Orientierung der Workshops für Jugendliche an deren

Lebenswelten von den Jugendlichen sehr wertgeschätzt wird und dazu beiträgt, dass Jugendliche Medieninhalte kritisch hinterfragen. Die Jugendlichen erfahren im Zuge der Workshops eine Auseinandersetzung mit rassistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten, die sie oft unter den Begriffen „Hate Speech“ und „Fake News“ zusammenfassen. Neben der Sensibilisierung der Jugendlichen zur Identifikation dieser problematischen Inhalte erlernen diese mit der Erstellung von eigenen Medienprodukten (Memes, GIFs) konkrete Methoden der Gegenrede (Counter Speech). Eine Einbringung dieser Methoden ist dabei auf den Freundes- und Bekanntenkreis der Jugendlichen begrenzt. Dass keine Fokussierung auf extremistisch-salafistische Inhalte in den Workshops stattfindet, ist dabei eine Voraussetzung für deren Erfolg. Das Anknüpfen an den Lebenswelten der Jugendlichen führt keineswegs dazu, dass die Inhalte der Workshops beliebig sind. Vielmehr wird der Erkenntnis Rechnung getragen, dass verschiedene extremistische Strömungen auf ähnliche Argumentationsfiguren zurückgreifen und Risikofaktoren für eine Radikalisierung ebenfalls phänomenübergreifend relevant sind.

Die kontinuierliche Begleitung von Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer medienkritischen Kompetenz durch pädagogische Fachkräfte konnte durch das Projekt nicht erreicht werden. Zwar trugen sowohl die Online-Seminare als auch die Fortbildungen dazu bei, das Wissen über die Wirkweisen extremistischer Ansprache und die dahinterliegenden Strategien zu erweitern. Eine Zunahme von Handlungskompetenzen der pädagogischen Fachkräfte im Ergebnis der Online-Seminare konnte jedoch nicht festgestellt werden. Auch den Fortbildungen kann in Bezug auf die Zunahme von Handlungskompetenzen nur eine beschränkte Wirksamkeit attestiert werden. Eine konzeptionelle Entwicklung des Projekts hin zu einer verstärkten Multiplikator*innenwirkung sowie einer stärkeren Vernetzung mit Kooperationspartner*innen aus den Handlungsfeldern Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und religiös begründetem Extremismus/Salafismus konnte vom Projektträger nicht realisiert werden.

Bedeutung der Projekte im Präventionskontext des Landes NRW

Im Bereich der Salafismusprävention in NRW weist *Plan P.* durch den primärpräventiven Ansatz ein Alleinstellungsmerkmal in der Projektlandschaft in NRW auf, welches das Projekt für ein präventives Gesamtkonzept bedeutsam macht. Als einziges Projekt in NRW bietet *Plan P.* eine umfassende Weiterbildung zum Thema extremistischer Salafismus und dessen Prävention und strebt eine Vernetzung von qualifizierten Akteur*innen in den Handlungsfeldern der Jugendhilfe an. Das überregionale Netzwerk und die zum Teil schon etablierten regionalen Netzwerke der *Plan P.*-Absolvent*innen übernehmen ähnliche Aufgaben wie die Netzwerke, die das Projekt *Wegweiser* initiiert. Hier sind Abstimmungen erforderlich, um Doppelstrukturen zu vermeiden.

Das Projekt *bildmachen NRW* strebt ähnlich wie *ExPO* die Auseinandersetzung mit phänomenübergreifender extremistischer Ansprache im Netz, die Förderung einer kritischen Medienkompetenz bei Jugendlichen und die gleichzeitige Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften an. Somit ist *bildmachen NRW* ähnlich angelegt wie *ExPO*. Durch eine zukünftig verstärkte Fokussierung von *bildmachen NRW* auf eine Qualifizierung von Fachkräften hin zu Multiplikator*innen, die neben der inhaltlichen Arbeit mit Jugendlichen auch als Fortbilder*innen und Ansprechpartner*innen für Kolleg*innen wirken, könnte eine Abgrenzung zum Projekt *ExPO* erzielt und ein Alleinstellungsmerkmal für *bildmachen NRW* in der Projektlandschaft in NRW erreicht werden. Das *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP hat sich zum Ziel gesetzt, pädagogische Fachkräfte über gewaltbereiten Salafismus zu informieren und verfügt auch über eine Ressourcenausstattung, die landesweite Angebote ermöglicht; im Unterschied zu den begrenzten Ressourcen von *bildmachen NRW*. Der für die Prävention so wichtige Bereich der Nutzung von Online-Medien durch Jugendliche kommt im *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP aber nicht explizit in den Blick. Die in diesem Themenbereich vorhandene Expertise von *bildmachen NRW* stellt eine thematische Ergänzung zu den Themen des *Beratungsprojekts Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP dar.

7.2 PRÄVENTIONSERFORDERNISSE AUS SICHT DER EXPERT*INNEN IM FACHGESPRÄCH

Im Fachgespräch wurde insbesondere die strukturelle Organisation von Präventionspraxis diskutiert. Dabei ging es zum einen um die Verankerung von Präventionsexpert*innen in Schulen und Jugendeinrichtungen. Zum anderen wurde die Bedeutung von Vernetzung diskutiert. Des Weiteren wurde für ein phänomenübergreifendes Arbeiten im Bereich der primären Prävention plädiert.

Es ist aus Sicht der Expert*innen wichtig, dass an Schulen und Jugendeinrichtungen ein breites Wissen über Gefahren durch und Formen von Radikalisierung sowie deren Prävention besteht. Hierfür eignen sich multiprofessionelle Teams, die befähigt sind, unterschiedliche Gefahren der Radikalisierung zu erkennen und darauf zu reagieren, ohne dass es zu einer Stigmatisierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommt. Sinnvoll wäre es beispielsweise, das Thema Extremismus und Extremismusprävention in der Lehrer*innenausbildung zu verankern. Ein anderer Weg ist die Qualifizierung von Multiplikator*innen, die wiederum für einen Wissenstransfer in ihrem professionellen Umfeld sorgen.

Aufgrund der dynamischen Entwicklungen der Strategien und der Organisationsformen von Akteur*innen im extremistisch-salafistischen Spektrum ist es wichtig, dass sich mit Prävention befassende Akteur*innen vernetzen: Nur so ist es möglich, den Wissensstand aktuell zu halten und angemessen reagieren zu können. Eine Vernetzung trägt dazu bei, dass Fachkräfte aus der Präventionsarbeit, die trotz der Bedeutung multiprofessioneller Teams Einzelkämpfer sind, die Möglichkeit haben, sich auszutauschen und die eigene Praxis zu reflektieren.

Das Thema Prävention im primären Bereich muss breit gedacht werden. Hier erscheint ein phänomenübergreifendes Handeln sinnvoll. So sollen Jugendliche ihre Selbstwirksamkeit im Kontext demokratischer Prozesse lernen. Damit bauen sie einen Schutz vor Extremismen auf, die Demokratie als Gesellschaftsform ablehnen. Allerdings ist es wichtig, dass Akteur*innen der primären Prävention in der Lage sind, Situationen zu identifizieren, in denen die Einbeziehung spezialisierter Beratungsstellen notwendig ist. Es bestand Einigkeit darüber, dass in den Bereichen der sekundären und tertiären Prävention ein phänomenspezifisches Arbeiten wichtig ist.

7.3 EMPFEHLUNGEN

Aufgrund der Evaluationsergebnisse lassen sich Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Projekte, aber auch für die Gestaltung des Präventionsgefüges in NRW formulieren.

7.3.1 Empfehlungen für das Präventionsgefüge in NRW

Die Analyse der Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus, insbesondere des extremistischen Salafismus, im Land NRW zeigt, dass dieses Problem trotz des in der Öffentlichkeit weniger sichtbaren Agierens extremistischer Salafist*innen weiterhin ernst zu nehmen ist.

Da extremistische Salafist*innen zunehmend Online-Medien für ihre Agitation nutzen, die bei Jugendlichen beliebt sind, muss die Präventionsarbeit gerade im primären Bereich die Jugendlichen in ihrer (analogen) Lebenswelt erreichen, sie aber auch befähigen, extremistische Ansprache in den Online-Medien zu erkennen und darauf zu reagieren.

Empfehlenswert ist es, im primärpräventiven Bereich nicht nur fokussiert auf eine Erscheinungsform von Extremismus, sondern phänomenübergreifend zu arbeiten. Akteur*innen aus dem extremistisch-salafistischen Strukturen und Akteur*innen der rechtsextremen Szene verwenden oft gleiche Strategien, Argumentations- und Deutungsmuster. Wenn es darum geht, Jugendliche zu befähigen, sich kritisch mit diesen Strategien und Argumenten auseinanderzusetzen, ist es nicht notwendig und manchmal sogar hinderlich, wenn eine Konzentration auf eine Form von

Extremismus vorgenommen wird. Aufgrund ähnlicher Zielstellungen empfiehlt sich für *Plan P.* und *bildmachen NRW* eine Abstimmung mit anderen Projekten zu den jeweiligen Aufgabenschwerpunkten und zu Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Für *Plan P.* sollte dies insbesondere in Bezug auf die Qualifizierung von Fachkräften geschehen. Hier sollte überlegt werden, inwieweit die Qualifizierung von Fachkräften, die in anderen Programmen und Projekten im Themenfeld Salafismusprävention aktiv sind, durch *Plan P.* übernommen und so die Entstehung von Doppelstrukturen im Land NRW vermieden werden kann. Für *bildmachen NRW* ist insbesondere eine Abstimmung mit dem *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen der LaSP* empfehlenswert, da beide Projekte zumindest dann mit einer ähnlichen Zielgruppe und Aufgabenstellung arbeiten, wenn *bildmachen NRW* sich stärker auf die Qualifizierung von Fachkräften in Schule und Jugendarbeit und deren Multiplikator*innentätigkeit konzentriert.

7.3.2 Empfehlungen für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts Plan P.

Da *Plan P.* als einziges Projekt in NRW eine umfassende Weiterbildung zum Thema extremistischer Salafismus und dessen Prävention anbietet, sollte die Erweiterung der Zielgruppen der Weiterbildung in Erwägung gezogen werden. Denkbare Zielgruppen sind nicht nur Integrationsbeauftragte, deren Arbeitsfeld an die Themen der Weiterbildung anschlussfähig ist und die eine hohe strukturelle Wirksamkeit entfalten können, sondern auch Personen, die in anderen Projekten in NRW im Themenfeld Salafismus beschäftigt sind.

Da längst noch nicht alle Jugendamtsbezirke über eine zentrale Ansprechpartner*in verfügen, sollten bei der Akquise von Weiterbildungsteilnehmer*innen insbesondere unterversorgte Regionen berücksichtigt werden.

Weiterbildungsteilnehmer*innen, die aus verschiedenen Gründen eine Zeit lang nicht als Ansprechpartner*innen tätig waren, fühlen sich bei einem Wiedereinstieg oft unsicher. Ein Auffrischungsmodul für diese Personengruppe halten wir für empfehlenswert.

Die erfolgreiche Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen ist eng verbunden mit der Problemsensibilität der kommunalen Akteur*innen sowie mit einer umfassenden Information über die Tätigkeit der Ansprechpartner*innen. Hier reicht es nicht, in bereits vorhandenen Netzwerkstrukturen über die Teilnahme an der Weiterbildung zu informieren. Da die Projektmitarbeiter*innen selbst nicht im kommunalen Kontext aktiv werden können, ist es wichtig, dass die Weiterbildungsteilnehmer*innen entsprechend befähigt werden. Das bedeutet, es muss vermittelt werden, wie nicht nur Praktiker*innen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch deutungs- und entscheidungsmächtige Akteur*innen über die Gefahren und Herausforderungen durch einen extremistischen Salafismus sowie über die Tätigkeit der Ansprechpartner*innen informiert werden können.

Die Netzwerkarbeit des Projekts auf überregionaler Ebene hat sich bewährt und sollte beibehalten werden. Um die zeitliche Belastung für die Teilnehmer*innen von Netzwerktreffen zu reduzieren, sollte über ein Mischformat nachgedacht werden. Statt zweier Vor-Ort-Treffen im Jahr könnte eines davon auch als Online-Format umgesetzt werden. Eine weitere Variante könnte ein hybrides Format der Netzwerktreffen sein, das es Teilnehmer*innen ermöglicht, zwischen einer Vor-Ort-Teilnahme oder einer digitalen Beteiligung zu wählen.

Regionale Netzwerke sollten auf die Arbeitskontexte der zentralen Ansprechpartner*innen Bezug nehmen. Entsprechend darf eine Region nicht zu groß gefasst sein. Konzeptionell sollte darauf hingewirkt werden, dass sich die regionalen Netzwerke nicht wie bisher nur auf Weiterbildungsteilnehmer*innen von *Plan P.* als Teilnehmer*innen fokussieren, sondern sich auch anderen im Themenfeld aktiven Akteur*innen einer Region öffnen. Nur so ist es möglich, durch die Netzwerkarbeit in einer Region einen Nutzen für die Praxis zu erzeugen und Synergieeffekte zu erzielen.

Dabei scheint es angesichts der knappen zeitlichen Ressourcen der Ansprechpartner*innen erforderlich, nach Möglichkeiten des Anschlusses an bereits existierende Netzwerke zu suchen, die sich nicht zwingend auf den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe fokussieren müssen.

7.3.3 Empfehlungen für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts *bildmachen NRW*

Der phänomenübergreifende Zugang im Projekt *bildmachen NRW* hat sich bewährt und sollte auch zukünftig beibehalten werden. Nicht nur die Expert*innen im Rahmen des umgesetzten Fachgesprächs, sondern auch die zusammengetragenen Erfahrungen der Trainer*innen und Teilnehmer*innen bestärken dieses Vorgehen.

In der Ansprache der potentiellen Teilnehmer*innen sollte zukünftig stärker darauf geachtet werden, dass Inhalte und Schwerpunkte der Angebote klar aus dem Titel und der Beschreibung der Formate hervorgehen, um falsche Erwartungen, insbesondere beim Angebot für die Fachkräfte, zu vermeiden. Am Anfang jeder Veranstaltung sollte stets eine Konkretisierung des Ablaufs und der zu vermittelnden Inhalte erfolgen.

Die Angebote für Fachkräfte sollten in eine modulare Reihe überführt werden. Auf diese Weise kann bspw. ein „Netzbasiswissen“ im Umgang mit Social Media vermittelt werden, denn es hat sich gezeigt, dass insbesondere einige Lehrkräfte wenige Vorkenntnisse zu diesem Thema mitbringen. Hierbei gilt es jedoch zu prüfen, inwiefern andere Angebote in NRW bereits die Aufgabe der Vermittlung von Netzbasiswissen für Lehrkräfte erfüllen. Im Falle des Bestehens entsprechender Grundlagenkurse sollte eine Kooperation und Verzahnung mit diesen Angeboten eingegangen werden. Grundlegende Kenntnisse im Umgang mit sozialen Medien stellen eine Grundvoraussetzung für die inhaltliche Arbeit zu Wirkungsweisen extremistischer, menschen- und demokratiefeindlicher Ansprachen im digitalen Raum dar. Dies sollte als Zugangsvoraussetzung für entsprechende (vertiefende) Fortbildungen im Vorfeld kommuniziert werden, um sicherzustellen, dass den Trainer*innen genügend Zeit bleibt, um relevante Inhalte mit den Teilnehmer*innen zu besprechen und nicht häufig auf Fragen zu grundlegenden Funktionsweisen sozialer Medien zurückkommen zu müssen.

Die Teilnehmer*innen der bisherigen Fortbildungen sehen kaum Potentiale, die Inhalte der Fortbildungen in ihrer eigenen Arbeit zur Anwendung zu bringen. Im Rahmen der Fortbildungen sollte zukünftig ein stärkerer Fokus auf die Vermittlung handlungspraktischer Empfehlungen gelegt werden.

Die mehrjährigen Erfahrungen der Trainer*innen und des Projektteams in der Arbeit mit pädagogischen Fachkräften im Rahmen von *bildmachen NRW* sollten in einer Handreichung zusammengeführt werden, aus der insbesondere handlungspraktische Hinweise und medienpädagogische Methoden und Ansätze für pädagogische Fachkräfte hervorgehen. Auf diese Weise kann Teilnehmer*innen der Angebote ein zusammenfassendes bzw. ergänzendes Papier an die Hand gegeben werden, auf das sie in der Berufspraxis zurückgreifen können. Eine Vermittlung von möglichen Unterstützungsangeboten bei konkreten (Radikalisierungs-) Anlässen sollte dabei ebenfalls berücksichtigt werden.

Für die Workshops empfehlen wir einen klaren Zuschnitt der Zielstellung auf die kritische Medienkompetenz der Jugendlichen. Die gemeinsame Erarbeitung von Medienprodukten mit den Jugendlichen erweist sich als motivierender und lebensweltorientierter Zugang zu einer Auseinandersetzung mit extremistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten in sozialen Medien.

Vor dem Hintergrund der Zielstellung einer Verstärkung der Multiplikator*innenwirkung empfehlen wir, zukünftig den Fokus des Projekts stärker auf die Angebote für Fachkräfte zu legen. Dies war bereits Ziel für das Projektjahr 2020, wurde vom Projektträger jedoch nicht umgesetzt. Entsprechende Anpassungen sollten zeitlich umfangreichere Formate, wie z.B. Fachtage, das

Angebot von kurzweiligen Formaten, wie etwa den Online-Seminaren, die lediglich eine Sensibilisierung der Fachkräfte erzielen, ergänzen. Insbesondere dem Austausch- und Vernetzungsbedarf von Multiplikator*innen muss im Rahmen eines Fachtages Sorge getragen werden. Hierbei können Beiträge von Referent*innen der Kooperationspartner*innen aus den Handlungsfeldern Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus sowie dem religiös begründeten Extremismus/Salafismus die Veranstaltungen mit Fokusbeiträgen ergänzen.

Für die Qualitätssicherung des Projekts empfehlen wir, die Angebote im Rahmen von *bildmachen NRW* zukünftig mit geeigneten Methoden der Selbstevaluation zu begleiten. Für die Workshops bieten sich im Anschluss an die Veranstaltung durchzuführende jugendgerechte Methoden der Feedbackbefragung an, wie etwa der Befragungs-Zielscheibe, wie sie auch bereits während der Bund-Länder-Förderung zur Anwendung kam. Durch vereinzelte Fokusgruppen mit den Jugendlichen kann die Passgenauigkeit des Workshops erfasst und ggf. angepasst werden. Für die Angebote für die Fachkräfte empfehlen wir die Fortsetzung einer standardisierten Feedbackbefragung der Teilnehmer*innen, wie sie im Rahmen der Bund-Länder-Förderung zur Anwendung kam. Hierbei sollte auch eine Erfassung der konkreten inhaltlichen und methodischen Bedarfe der Fachkräfte berücksichtigt werden. Für die Projektsteuerung empfiehlt sich die grafische Erarbeitung eines logischen Modells (wie z.B. eines Wirkmodells), aus dem alle relevanten Akteure, Aktivitäten und Zielstellungen des Projekts hervorgehen. Auf diese Weise können Projektziele und jeweilige Projektstände überblickt und in regelmäßigen Abständen überprüft werden. Wir empfehlen hierfür eine Aktualisierung des im Rahmen der Evaluation entwickelten Wirkmodells vorzunehmen.

8 ANHANG

8.1 FACHGESPRÄCH ZU RELIGIÖS BEGRÜNDETEM EXTREMISMUS; TEILNEHMER*INNEN; THESEN

8.1.1 Teilnehmer*innen des Fachgesprächs

Name	Institution
Expert*innen	
Dr. Musa Bagrac	Islamlehrerverband NRW
Dr. Vera Dittmar	IFAK – Verein für multikulturelle Kinder- u. Jugendhilfe – Migrationsarbeit
Hatice Durmaz	Koordinatorin <i>Wegweiser – gemeinsam gegen gewaltbereiten Salafismus</i>
Dr. Kerstin Eppert	Institut für Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld (IKG)
Prof. Mouhanad Khorchide	Universität Münster, Zentrum für Islamische Theologie, Arbeitsbereich Islamische Religionspädagogik
Fehime Oezmen	Jugendschutz.net
Dirk Sauerborn	zuständiger Kontaktbeamter Muslimische Organisationen, Düsseldorf
Prof. Christine Schirmmacher	Universität Bonn, Institut für Orient- und Asienwissenschaften
Marie-Christin Trawny	Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI), Vertreterin der IMAG zu Salafismus
Prof. Haci-Halil Uslucan	Universität Duisburg-Essen, Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung
Vertreter*innen der Projekte	
Dimitria Bouzickou	Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS)
Silke Knabenschuh	Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS)
Stefan Schlang	Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS)
Vertreter*innen der evaluierenden Institute	
Dr. Kari-Maria Karliczek	Camino gGmbH
Dorte Schaffranke	Camino gGmbH
Daniel Schnarr	Camino gGmbH

Dörthe Engels	modus I zad
Franziska Kreller	modus I zad
Vertreter*innen der Landeskoordinierungsstelle	
Samir Fetic	Landeszentrale für politische Bildung im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen / Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus
Lea Raabe	Landeszentrale für politische Bildung im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen / Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus

8.1.2 Fünf Thesen zu aktuellen Erscheinungsformen und Herausforderungen von Salafismus und Islamismus

Digitalisierung der Radikalisierung: Radikalisierungsprozesse verlaufen heute hinsichtlich Ideologisierung und Gewaltbereitschaft schneller und extremer. Dabei hat das Internet stark an Bedeutung gewonnen; Social-Media-Kanäle wie YouTube sind Eingangstor und Katalysator zugleich.

Querfronten: Rechtsextremismus und Salafismus/Islamismus stehen hinsichtlich ihrer Deutung von aktuellen Krisen und den daraus abgeleiteten, als notwendig betrachteten Handlungen für eine „islamische“ bzw. „völkische“ Weltordnung in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis hinsichtlich Bestätigung ihres jeweiligen Selbst- und Feindbildes zueinander.

Botschaften und Narrative: Die zentrale salafistische Botschaft ist die Propagierung einer globalen „Umma“ (islamische Gemeinschaft) aus „wahrhaftig Gläubigen“, die sich streng nach der salafistischen Lehre ausrichten. Die verbreiteten Narrative entwerfen das Bild einer Bedrohung der Muslim*innen durch den als moralisch verwerflich und auf den eigenen Vorteil bedacht dargestellten „Westen“. Online überwiegen die extremistischen Inhalte schon seit langer Zeit in gefährlicher Weise gegenüber den liberaleren Positionen.

Rolle von Frauen: Die Bedeutung von Frauen bei der Anwerbung neuer Mitglieder sowie der Verfestigung salafistischer Strukturen ist insbesondere bei der Verbreitung von (Online-) Propaganda, Sammlung von Geldern, Seelsorge, Vernetzung und ideologischer Kindererziehung gestiegen.

Rückkehrer*innen: In Gefängnissen sprechen salafistische Führungspersonlichkeiten und „IS“-Rückkehrer*innen gezielt radikalierungsgefährdete Inhaftierte an, von denen zukünftig eine hohe Gefahr für die Sicherheit ausgeht.

8.2 EVALUATION DES PROJEKTS BILDMACHEN NRW; FRAGEBÖGEN

8.2.1 Fragebogen zu den Online-Seminaren

Liebe*r Teilnehmer*in des Online-Seminars,

momentan werden unsere Angebote im Rahmen des Projekts *bildmachen NRW* durch das unabhängige Forschungsinstitut Camino evaluiert. Sehr gerne möchten wir in Erfahrung bringen, wie Sie das Online-Seminar zu extremistischen Ansprachen in den sozialen Medien erlebt haben und bitten Sie dafür, den nachfolgenden Fragebogen auszufüllen. Für die Beantwortung werden ca. 10 Minuten benötigt.

Ihre Antworten werden ausschließlich anonymisiert bzw. pseudonymisiert verarbeitet, d.h. es sind keine Rückschlüsse auf Ihre Person möglich.

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

An welchem Online-Seminar haben Sie teilgenommen?

- 24.6.2020: „Hate Speech und Fake News in sozialen Medien“
- 26.6.2020: „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“
- 18.9.2020: „Fake News in sozialen Medien“
- 24.9.2020: „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“
- 28.10.2020: „Hate Speech und extremistische Ansprachen in sozialen Medien“
- 16.11.2020: „Hate Speech und antimuslimischer Rassismus in sozialen Medien“
- 02.12.2020: „Fake oder Fakt? Absichten und Wirkungen von Fake News im Netz“

Zunächst möchten wir Sie bitten, einige Angaben zu Ihrer Person und der Einrichtung, an der Sie tätig sind, zu machen.

Welche berufliche Tätigkeit üben Sie aus?

- Lehrer*in
- (Schul-)Sozialarbeiter*in
- (Schul-)Psycholog*in
- Erzieher*in
- Sonstige: _____

An welcher Art Einrichtung/Institution sind Sie tätig?

- Schule
- Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Einrichtung der Jugendsozialarbeit
- Jugendverband
- Beratungsstelle
- Sonstige: _____

In welchem Regierungsbezirk ist die Einrichtung, an der Sie tätig sind, ansässig?

- Münster
- Detmold
- Arnsberg
- Düsseldorf
- Köln
- außerhalb von NRW

Welche Erwartung hatten Sie an den inhaltlichen Schwerpunkt des Online-Seminars?

Hate Speech und Fake News im Kontext von...

- ...religiös begründetem Extremismus/Salafismus
- ...Rechtsextremismus/Rechtspopulismus
- ...antimuslimischem Rassismus
- ...Verschwörungstheorien/-erzählungen
- ...übergreifenden Themenfeldern

Welchen inhaltlichen Schwerpunkt hatte das Online-Seminar tatsächlich?

Hate Speech und Fake News im Kontext von...

- ...religiös begründetem Extremismus/Salafismus
- ...Rechtsextremismus/Rechtspopulismus
- ...antimuslimischem Rassismus
- ...Verschwörungstheorien/-erzählungen
- ...übergreifenden Themenfeldern

*Das Online-Seminar soll zur Weiterentwicklung Ihres Wissens und Ihrer Kompetenzen beitragen.
Vor diesem Hintergrund: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?*

Mein Wissen darüber, wie Jugendliche in den sozialen Medien mit extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in Kontakt kommen, wurde erweitert.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Mein Wissen über Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen in den sozialen Medien, wurde erweitert.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Ich fühle mich befähigt, Jugendliche gegenüber extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu sensibilisieren.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Ich habe konkrete medienpädagogische Methoden kennengelernt, um Jugendliche im Umgang mit extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu stärken.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Ich fühle mich befähigt, Jugendliche zum Umgang mit extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu beraten.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Ich habe eine klare Vorstellung davon, wie ich die Inhalte des Online-Seminars in meiner Arbeit praktisch zur Anwendung bringe.

- | | | | | |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht zu | stimme eher nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Während des Online-Seminars sollen gute Rahmenbedingungen vorherrschen. Vor diesem Hintergrund: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Das Online-Seminar war gut strukturiert.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Die Inhalte wurden ausreichend anhand praktischer Beispiele erläutert.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Während des Online-Seminars gab es ausreichend Zeit und Raum für Nachfragen.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Die technische Umsetzung des Online-Seminars verlief problemlos.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Die Arbeitsmaterialien/Handouts waren hilfreich.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Während des Online-Seminars gab es ausreichend Zeit und Raum für Austausch zwischen den Teilnehmer*innen.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Das Online-Seminar war interessant.

- | | | | | |
|------------------------|-------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| stimme gar nicht
zu | stimme eher
nicht zu | weder noch | stimme eher zu | stimme voll zu |

Das Online-Seminar lag für mich zeitlich günstig.

- stimme gar nicht zu stimme eher nicht zu weder noch stimme eher zu stimme voll zu

Wie bewerten Sie das Online-Seminar insgesamt?

- Sehr gut Gut Befriedigend Ausreichend Mangelhaft Ungenügend

Nun bitten wir Sie um eine kurze Einschätzung der Problemlage in Ihrer Region.

Wie bewerten Sie die Problemlage der extremistischen und menschenfeindlichen Ansprache Jugendlicher in Ihrer Region?

Konnten Sie Inhalte oder Methoden, die Sie im Online-Seminar kennengelernt haben, bereits in der Praxis anwenden?

- ja
 nein

Abschließend interessiert uns, wie Sie auf das Online-Seminar aufmerksam geworden sind.

Wie sind Sie auf das Online-Seminar aufmerksam geworden? (Mehrfachangaben möglich)

- über E-Mail(-Verteiler)
 durch Kolleg*innen
 durch den Arbeitgeber/Träger
 auf (Fach-)Tagungen/Konferenzen
 Sonstiges: _____

Was hat Sie motiviert, an diesem Online-Seminar teilzunehmen? (Mehrfachangaben möglich)

- Relevanz des Themas für die eigene Arbeit
 Erweiterung des eigenen Wissens zur Thematik
 Erweiterung der eigenen Handlungskompetenzen zur Thematik
 Auf Wunsch des Arbeitgebers
 Konkreter Anlass in der Arbeitspraxis
 Sonstiges: _____

Gibt es etwas, dass Sie gerne ergänzen möchten? Was können wir besser machen?

VIELEN DANK FÜR IHRE TEILNAHME!

8.2.2 Fragebogen zu den Workshops

Welches Thema des Workshops hat dich ganz besonders interessiert, welches weniger?

Wieviel wusstest du vorher schon über die Themen im Workshop? (bitte auf Skala ankreuzen)

-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----
Sehr wenig Sehr viel

Wieviel Neues hast du gelernt? (bitte auf Skala ankreuzen)

-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----
Sehr wenig Sehr viel

Bist du schon einmal menschenfeindlichen oder extremistischen Inhalten im Internet begegnet?

Wenn ja, welchen? Schreibe gern ein Beispiel auf.

- Hate Speech/Hass im Netz
 Fake News/Verschwörungserzählungen
 Extremismus
 Rassismus/Diskriminierung

Was wird dir vom Workshop besonders in Erinnerung bleiben?

Gibt es Themen, über die du nach dem Workshop noch mehr erfahren möchtest? Wenn ja, welche?

War es im Workshop manchmal schwierig für dich, offen über deine Meinung oder deine Erfahrungen zu sprechen? Wenn ja, in welchen Momenten?

Sollte beim nächsten Mal etwas anders gemacht werden? Wenn ja, was?

Wie zufrieden bist du insgesamt mit dem Workshop? (bitte auf Skala ankreuzen)

-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----
Gar nicht zufrieden Sehr zufrieden

Gibt es etwas, das du unbedingt noch sagen möchtest?

8.3 LITERATUREMPFEHLUNGEN ZUR EXPERTISE

Die folgende Literatur wird zur Expertise (Kapitel 3 Expertise: Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen, S. 16) empfohlen.

Radikalisierung

Christopher Daase/Julian Junk/Nicole Deitelhoff: Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen. Campus Verlag. Frankfurt am Main 2019

Julia Ebner: Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren. Suhrkamp Verlag. Berlin 2019

Auf der Website von CoRE NRW (Netzwerk für Extremismusforschung in Nordrhein-Westfalen) findet sich eine Auflistung aktueller Titel inklusive Online-Verlinkungen rund um die Themen Salafismus, Radikalisierung und Prävention: <https://core-nrw.de/publikationen#gsc.tab=0>

Farhad Khosrokhavar: Radikalisierung. Cep Europäische Verlagsanstalt. Hamburg 2016

Thomas Mücke/Dörthe Nath: Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können. Eichborn. Köln 2016

Islamismus und Salafismus

Rauf Ceylan/Michael Kiefer: Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Springer VS. Wiesbaden 2013

Hazim Fouad/Behnam Said: Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Hintergründe zur Historie und Begriffsbestimmung. 17.12.2020. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/322920/islamismus-salafismus-dschihadismus> [08.02.2021]

Rüdiger Lohlker: Die Salafisten. Der Aufstand der Frommen, Saudi-Arabien und der Islam. C.H.Beck. München 2017

Behnam T. Said/Hazim Fouad (Hg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam. Verlag Herder. 2. Auflage. Freiburg im Breisgau 2014

Tilman Seidensticker: Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. C.H.Beck. 4. Auflage. München 2016

Ahmet Toprak/Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven. Springer VS. Wiesbaden 2016

Terrorismus

Janusz Biene/Christopher Daase/Julian Junk/Harald Müller (Hg.): Salafismus und Dschihadismus in Deutschland. Ursachen, Dynamiken, Handlungsempfehlungen. Campus Verlag. Frankfurt am Main 2016

Michail Logvinov: Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze – Befunde – Kritik. Springer VS. Wiesbaden 2017

Rüdiger Lohlker: Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS. UTB. Stuttgart 2016

Peter R. Neumann: Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Ullstein Verlag. Berlin 2016

Behnam T. Said: Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden. C.H.Bek. 4. Auflage. München 2015

Behnam T. Said: Geschichte al-Qaidas. Bin Laden, der 11. September und die tausend Fronten des Terrors heute. C.H.Beck. München 2018

Salafismus und Islamismus in Nordrhein-Westfalen

Maurice Döring (Hg.): Forschungsbericht 2020. CoRE-NRW. Bonn 2020. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/CoRE_NRW_Forschungsbericht_2020.pdf [20.11.2020]

Maurice Döring/Tim Röing/Marc von Boemcken: „Prävention ist keine ‚Eintagsfliege‘“. Herausforderungen und Bedarfe der Prävention islamistischer Radikalisierung aus lokaler Perspektive in Nordrhein-Westfalen. BICC Working Paper 2/2020. Bonn. Unter: https://www.bicc.de/uploads/tx_bicctools/BICC_Working_Paper_2_2020_01.pdf [20.11.2020]

Birgit Gärtner: Salafistische Strukturen in Ostwestfalen-Lippe. 27. September 2018. Unter: <https://www.heise.de/tp/features/Salafistische-Strukturen-in-Ostwestfalen-Lippe-4175950.html?seite=all> [20.11.2020]

Yuliya Hauff: Prävention von Radikalisierung in nordrhein-westfälischen Justizvollzugsanstalten. In: Erich Marks (Hg.): Gewalt und Radikalität – Ausgewählte Beiträge des 23. Deutschen Präventionstages. Seite 261–267. Mönchengladbach 2019. Unter: <https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2912> [20.11.2020]

Infodienst Radikalisierungsdienst/Bundeszentrale für politische Bildung: Nordrhein-Westfalen: Akteure und Organisation der Islamismusprävention. 20.8.2020. Unter: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/286318/nordrhein-westfalen> [20.11.2020]

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen: Gegen gewaltbereiten Salafismus. Informieren. Helfen. Gegensteuern. Unter: <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/> [20.11.2020]

Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: 2. Lagebild Salafismus NRW. Stand: Oktober 2019. Unter: <https://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMV17-2954.pdf> [20.11.2020]

Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2019. Unter: https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2019.pdf [20.11.2020]

Verena Willing: Salafisten in Solingen: Alle Fakten und Hintergründe. In: Solinger Tageblatt. 9. September 2019 (aktualisiert). Unter: <https://www.solinger-tageblatt.de/solingen/salafisten-in-solingen-alle-fakten-und-hintergruende-6911821.html> [20.11.2020]

Extremismusprävention und Deradikalisierung

Brahim Ben Slama/Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend. Bundeskriminalamt. Polizei+Forschung. Band-Nummer 54. Wiesbaden 2020

Rauf Ceylan/Michael Kiefer: Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf gewaltbereiten Neosalafismus. Springer VS. Wiesbaden 2018

Maurice Döring/Alina Neitzert/Tim Röing/Marc von Boemcken (BICC): Prävention extremistischer Radikalisierung in Nordrhein-Westfalen. Keine Vereinnahmung Sozialer Arbeit durch Sicherheitslogik! BICC Policy Brief 2/2020. Bonn. Unter: <https://www.bicc.de/publications/publicationpage/publication/praevention-extremistischer-radikalisierung-in-nrw-keine-vereinnahmung-sozialer-arbeit-durch-sicher/> [20.11.2020]

Magdalena von Drachenfels/Phillipp Offermann/Carmen Wunderlich (Hg.): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. epubli. 4. Auflage. Berlin 2018

Jana Kärgel (Hg.): „Sie haben keinen Plan B“. Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Band 10151. Bonn 2017

Thomas Mücke/Dörthe Nath: Zum Hass verführt. Wie der Salafismus unsere Kinder bedroht und was wir dagegen tun können. Eichborn. Köln 2016



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE



**EVALUATION DER BERATUNGSLEISTUNGEN GEGEN
EXTREMISTISCHEN SALAFISMUS**

KURZBERICHT DER EVALUATION DER PROJEKTE
PLAN P. UND BILDMACHEN NRW

KARI-MARIA KARLICZEK, DORTE SCHAFFFRANKE, DANIEL SCHNARR,
DOERTHE ENGELS, FRANZISKA KRELLER

BERLIN 2021



CAMINO

Im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung/Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Evaluation wurde von Camino in Zusammenarbeit mit modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad) umgesetzt.

Evaluationsteam Camino

Dr. Kari-Maria Karliczek
Dorte Schaffranke
Daniel Schnarr

Evaluationsteam modus | zad

Dörthe Engels
Franziska Kreller



modus | zad



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE

1	EINLEITUNG	5
2	ZENTRALE ERGEBNISSE	6
2.1	Extremistischer Salafismus – in NRW nach wie vor ein Thema	6
2.2	<i>Plan P.</i> – Kontinuität durch die Förderung kommunaler Kompetenzstrukturen	7
2.3	<i>bildmachen NRW</i> – Förderung der medienkritischen Kompetenz von Jugendlichen	9
2.4	Bedeutung der Projekte im Präventionskontext des Landes NRW	12
3	EMPFEHLUNGEN	12
3.1	Empfehlungen für das Präventionsgefüge in NRW	12
3.2	Empfehlungen für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts <i>Plan P.</i>	13
3.3	Empfehlungen für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts <i>bildmachen NRW</i>	14

1 EINLEITUNG

Der hier vorliegende Kurzbericht umfasst die Ergebnisse der Evaluation zweier Projekte zur Prävention salafistischer Radikalisierung, *Plan P. – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung* und *bildmachen NRW*, die das Ziel verfolgen, Radikalisierungsprozesse durch gezielte Prävention zu verhindern.

Die Evaluation ist federführend durch Camino in Zusammenarbeit mit modus – Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH (modus | zad) von August 2020 bis April 2021 umgesetzt worden. Eine die Evaluation rahmende Analyse der aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen im Feld des religiös begründeten Extremismus wurde in einem Fachgespräch von Expert*innen reflektiert.¹

Das Projekt *Plan P.* zielt auf die Sensibilisierung, Qualifizierung und Vernetzung von pädagogischen Fachkräften. Es nutzt dafür Qualifizierungen von Fachkräften zu zentralen Ansprechpersonen zur Prävention des extremistischen Salafismus, Workshops und Vorträge zur Sensibilisierung weiterer Fachkräfte und Vernetzungstreffen auf regionaler und landesweiter Ebene zum Aufbau eines landesweiten Kompetenz- und Beratungsnetzwerks.

Das Projekt *bildmachen NRW* richtet sich auf die Förderung der Medien- und Demokratiekompetenz von Jugendlichen, bezieht dabei pädagogische Fachkräfte in Einrichtungen ein und ist zudem auf die Ausbildung von Multiplikator*innen gerichtet. Es werden Workshops für Jugendliche angeboten, die zur Reflexion des eigenen Mediennutzungsverhaltens anregen, an Haltungen zu Themen wie Demokratie oder Religion arbeiten und die Kompetenzen der Jugendlichen in Bezug auf die Gestaltung eigener Medienprodukte erhöhen. Über die Fortbildungsangebote werden pädagogische Fachkräfte für die Thematik extremistischer Inhalte in sozialen Medien sensibilisiert und darin gestärkt, sich in der pädagogischen Praxis damit auseinanderzusetzen. Dies alles zielt auf einen Aufbau regionaler Vernetzung.

Die Evaluation der Projekte zielte darauf, die Umsetzungsprozesse beider Projekte zu analysieren, zu bewerten und in Forschungskontexte einzuordnen. Dabei wurden sowohl übergreifende, beide Projekte betreffende als auch projektbezogene Fragestellungen bearbeitet, um auf dieser Basis Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Projekte zu geben. Übergreifende Fragestellungen bezogen sich auf die aktuellen Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus im Land NRW und auf die Frage, inwieweit die zu evaluierenden Projekte diesen Herausforderungen begegnen.

Die Evaluation nutzte sowohl qualitative als auch quantitative Methoden, um die genannten Fragestellungen zu beantworten. Die Evaluation des Projekts *Plan P.* verwendete ein Erhebungsdesign, das aus einem sequentiell angeordneten Mix unterschiedlicher qualitativer Erhebungsmethoden bestand. Zunächst wurde eine Dokumentenanalyse umgesetzt. Auf der Basis der Ergebnisse wurde gemeinsam mit den Projektmitarbeiter*innen ein Wirkungsmodell entwickelt, welches einerseits in der Entwicklung der Erhebungsinstrumente Berücksichtigung fand und andererseits der Evaluation als Bewertungsrahmen diente. Des Weiteren wurden Interviews mit den Projektmitarbeiter*innen und mit zwölf Teilnehmer*innen geführt; zu ausgewählten Themen wurden jeweils Gruppeninterviews mit Weiterbildungsteilnehmer*innen durchgeführt. Ergänzend wurde eine standardisierte Feedbackbefragung der Teilnehmer*innen der Qualifizierung in der Evaluation berücksichtigt. Für die Evaluation des Projekts *bildmachen NRW* wurde ebenfalls in einem ersten Schritt eine Dokumentenanalyse umgesetzt und ein Wirkmodell erstellt. Die Perspektiven der unterschiedlichen in das Projekt involvierten Akteur*innen wurden mittels

¹ Dr. Musa Bagrac, Dr. Vera Dittmar, Hatice Durmaz, Dr. Kerstin Eppert, Prof. Mouhanad Khorchide, Fehime Oezmen, Dirk Sauerborn, Prof. Christine Schirmmacher, Marie-Christin Trawny, Prof. Haci-Halil Uslucan.

eines multimethodischen Vorgehens erfasst. Neben leitfadengestützten Interviews mit den Projektumsetzenden, Trainer*innen und pädagogischen Fachkräften, die an einer Fortbildung des Projekts teilgenommen hatten, wurden Gruppendiskussionen mit Jugendlichen sowie ein „Vie-wing-Workshop“ umgesetzt, an dem ebenfalls Jugendliche, aber auch Pädagog*innen teilnahmen und der dazu diente, ausgewählte Online-Debatten anhand vordefinierter Themencluster gemeinsam zu sichten und zu analysieren. Mittels zweier retrospektiv angelegten (teil-)standardisierten Befragungen von jugendlichen Workshop-Teilnehmer*innen und pädagogischen Fachkräften konnten Ergebnisse des Projekts erfasst werden.

Dank

Wir danken allen Expert*innen, dass sie sich mit ihrer Expertise im Rahmen des Fachgesprächs eingebracht haben und dass sie sich die Zeit genommen haben, unsere Rechercheergebnisse zu kommentieren. Sie haben uns damit wertvolle Anregungen für die Evaluation der Projekte gegeben.

Unser Dank gilt auch den Projektmitarbeiter*innen der beiden evaluierten Projekte sowie den Interviewpartner*innen und Teilnehmer*innen an den standardisierten Erhebungen. Ohne die große Hilfe der Projektmitarbeiter*innen der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS) wären die Zugänge zu den Zielgruppen nicht möglich gewesen. Die Trainer*innen von *bildmachen NRW* haben uns in besonderer Weise bei unseren Erhebungen unterstützt.

2 ZENTRALE ERGEBNISSE

2.1 EXTREMISTISCHER SALAFISMUS – IN NRW NACH WIE VOR EIN THEMA

Nach wie vor ist in NRW der extremistische Salafismus die größte Strömung innerhalb des Islamismus. Entsprechend bedeutungsvoll sind Maßnahmen der Prävention, die sich dieser Form eines religiös begründeten Extremismus widmen. Die Herausforderungen, die sich für die Angebote und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe aus der Bedeutsamkeit des extremistischen Salafismus in NRW ergeben, erfordern Unterstützungsangebote für die pädagogischen Fachkräfte, die bereits vor Eintreten eines Vorfalls, z.B. bei der Deutung von Erscheinungsformen, verfügbar sind. Bedeutsam dafür sind Kompetenz- und Beratungsstrukturen, die in den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe verankert sind.

Extremistische Salafisten agieren inzwischen weniger in der Öffentlichkeit, stattdessen nutzen sie private Räume oder Online-Medien, um Anhänger*innen zu akquirieren. Dabei bieten ihnen barrierearme Plattformen wie YouTube, Instagram oder Facebook eine Möglichkeit, insbesondere eine jugendliche Zielgruppe anzusprechen. Die Betreiber*innen zeigen eine große mediale Anpassungsbereitschaft an die Vorlieben ihrer Nutzer*innen, sprechen diese auf einer emotionalen Ebene an und stellen Bezüge zur Lebenswelt von Jugendlichen her. Es kann festgestellt werden, dass in NRW nach wie vor Akteur*innen aus dem Spektrum des extremistischen Salafismus aktiv sind, auch wenn sie derzeit weniger öffentlich in Erscheinung treten. Das Agieren extremistischer Akteur*innen auf Onlineplattformen ist nicht nur, aber eben auch in NRW mit der Gefahr verbunden, dass sich Jugendliche radikalisieren, und erfordert entsprechende Präventionsmaßnahmen.

Im Bereich der primären Prävention kommen dabei der politischen Bildung einerseits, der Förderung einer kritischen Medienkompetenz andererseits eine herausgehobene Bedeutung zu. Projekte der politischen Bildung sollen nicht nur über die von extremistischen Gruppen ausgehenden Gefahren informieren, sondern auch Demokratie und gewaltfreie Konfliktlösung fördern. In Bezug auf die Aktivitäten von Extremist*innen auf Onlineplattformen reicht es nicht, Online-

Kampagnen umzusetzen, vielmehr müssen jugendliche Nutzer*innen befähigt werden, die Inhalte dieser Plattformen kritisch zu hinterfragen und sich zu positionieren. Für die Wirksamkeit dieser Präventionsmaßnahmen ist es – wie in anderen Präventionsbereichen auch – wichtig, dass Veranstaltungen nicht eintägig stattfinden, sondern im Rahmen mehrtägiger Formate Raum für Reflexion und Festigung bereitstellen. Angebote für pädagogische Fachkräfte sollten einen regionalen Bezugsrahmen aufweisen und eine Vernetzungsleistung erbringen, die einen wiederkehrenden Austausch sowie eine fortschreitende Weiterbildung der Fachkräfte ermöglicht.

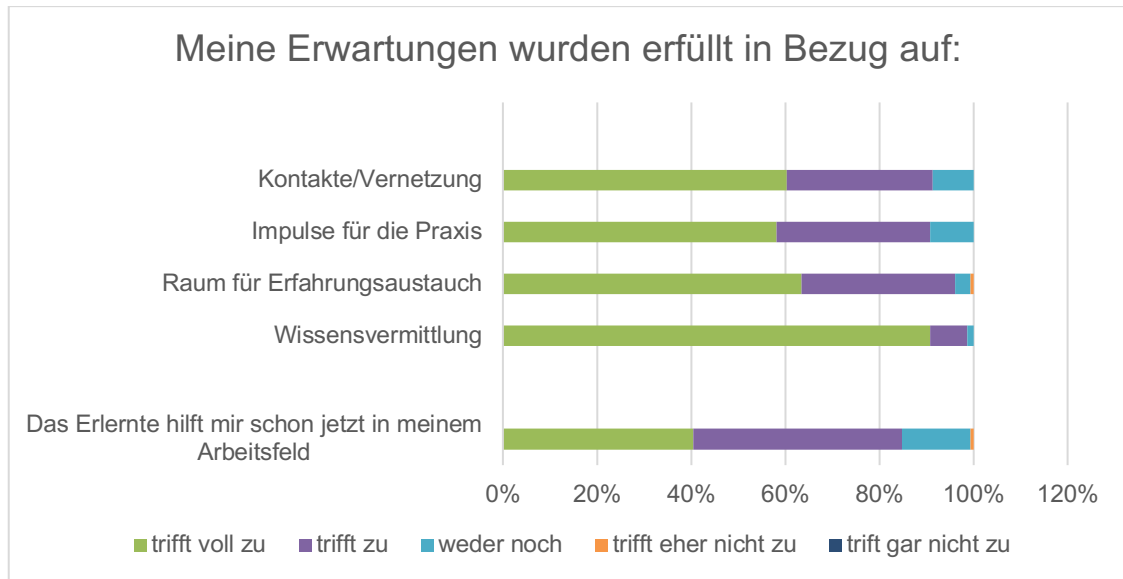
2.2 PLAN P. – KONTINUITÄT DURCH DIE FÖRDERUNG KOMMUNALER KOMPETENZSTRUKTUREN

Mit dem Anspruch, durch die Qualifizierung und Vernetzung von pädagogischen Fachkräften Kompetenz- und Beratungsstrukturen in den Jugendamtsbezirken in NRW zu verankern, knüpft das Projekt *Plan P.* an dem für primäre Prävention wichtigen Erfordernis von Kontinuität an. Die Weiterbildungsteilnehmer*innen sollen als zentrale Ansprechpartner*innen in ihren Jugendamtsbezirken im Themenfeld extremistischer Salafismus beraten und so die Umsetzung von Präventionsprojekten vor Ort unterstützen. Darüber hinaus ist es Anspruch des Projekts, ein landesweites Kompetenz- und Beratungsnetzwerk aufzubauen und in den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe zu verankern.

Die Qualifizierung der Fachkräfte der Jugendhilfe erfolgte 2020 im Rahmen einer sechstägigen Weiterbildung, die sich in drei jeweils zweitägige Module aufgliederte. Die Module der Weiterbildung sind den Themen „Erkennen“, „Verstehen“ und „Handeln“ gewidmet. Im Rahmen der Qualifizierung wird u.a. ein Grundlagenwissen über den Islam vermittelt. Darüber hinaus werden die Teilnehmer*innen mit extremistischen Strömungen im Islam und deren Organisationen und Akteur*innen bekannt gemacht und über Möglichkeiten informiert, wie präventiv gearbeitet und mit pädagogischen Mitteln auf Radikalisierung reagiert werden kann. Um die Aktualität der Inhalte der Weiterbildung zu gewährleisten, beobachten und reflektieren die Projektmitarbeiter*innen aktuelle Entwicklungen. Daraus resultierende Erkenntnisse werden in das Weiterbildungskonzept eingearbeitet. Über einen Newsletter fließen diese Erkenntnisse auch an die in einem Netzwerk organisierten ehemaligen Weiterbildungsteilnehmer*innen. Während es in einer ersten Konzeption des Projekts für das Jahr 2015 vorgesehen war, ausschließlich Fachkräfte des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes anzusprechen, um das Thema salafistische Radikalisierung und deren Prävention in den Regelstrukturen zu etablieren, richtet sich die Weiterbildung inzwischen auch an andere Fachkräfte, die mit Jugendlichen arbeiten, und seit 2019 auch explizit an Schulsozialarbeiter*innen. Dabei wird davon ausgegangen, dass auch diese Fachkräfte sowie die Schulsozialarbeiter*innen zu einer Verankerung des durch das Projekt vermittelten Wissens in den Regelstrukturen beitragen. Im Verlauf des Projekts wurden seit 2015 insgesamt 183 Fachkräfte qualifiziert, die aus 73 Jugendamtsbezirken in NRW kommen. Damit ist nach sechs Jahren Projektdauer in etwas mehr als einem Drittel (39 %) aller Jugendamtsbezirke ein entsprechendes Fachwissen vorhanden.

Die insgesamt 21 in Einzel- und Gruppeninterviews befragten Weiterbildungsteilnehmer*innen bewerten sowohl die Inhalte, als auch die Umsetzung der Weiterbildung sehr gut und als nützlich für ihre Praxis. Die Organisation der Weiterbildung entspricht den Vorstellungen der Teilnehmer*innen. Besonders hervorgehoben wird die zeitliche Trennung der Module: Dadurch ist es möglich, die vermittelten Inhalte zu „verinnerlichen“, zu „durchdenken“ und „sich intensiv damit auseinanderzusetzen“. Die Teilnehmer*innen erachteten insbesondere den Wissens- und Kompetenzerwerb in den Themenfeldern Islam und Prozesse der Radikalisierung als relevant, ebenso wie das erworbene Praxiswissen. In der Feedbackbefragung geben nahezu alle pädagogischen Fachkräfte, die seit 2015 qualifiziert wurden, an, dass ihre Erwartungen in Bezug auf Wissensvermittlung und Vernetzung erfüllt wurden und sie Impulse für die Praxis erhielten (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Erfüllung von Erwartungen in Bezug auf Weiterbildungsinhalt



Quelle Feedbackbefragung *Plan P.*; 10 Weiterbildungsdurchgänge; N = 152.

Nach Abschluss der Qualifizierung sollen die Weiterbildungsteilnehmer*innen sich in ihren Jugendamtsbezirken bekannt machen und zentrale Ansprechpartner*innen für Fragen im Kontext einer möglichen salafistischen Radikalisierung sein. Darüber hinaus sollen sie bei der Planung und Umsetzung von präventiven Projekten und Veranstaltungen unterstützen. Auch wenn nur ein kleiner Teil der interviewten Weiterbildungsteilnehmer*innen über explizit ausgewiesene zeitliche Ressourcen für diese Tätigkeit verfügt, konnte die Evaluation zeigen, dass es einem großen Teil dennoch gelang, sich in ihren Jugendamtsbezirken als zentrale Ansprechpartner*innen zu etablieren. In dieser Rolle beraten sie die Fachpraxis zu Fragen im Themenfeld extremistischer Salafismus, helfen beginnende Radikalisierungsprozesse zu erkennen und vermitteln in diesen Fällen an einschlägige Beratungsstellen.

Die als zentrale Ansprechpartner*innen tätigen Interviewpartner*innen betonen die Bedeutung der fortlaufenden Beratung und Begleitung durch das Projektteam von *Plan P.* Um das Wissen der Ansprechpartner*innen aktuell zu halten, hat das Projektteam ein überregionales Netzwerk etabliert, welches sich zweimal jährlich trifft und einen Austausch zwischen den zentralen Ansprechpartner*innen gewährleistet. Durch thematische Inputs auf Netzwerktreffen wird ihr Wissen aktuell gehalten, und es können neu auftretende Fragen beantwortet werden. Auch ein dreibis viermal im Jahr erscheinender Newsletter des Projektteams der AJS trägt dazu bei, die zentralen Ansprechpartner*innen über neue Entwicklungen zu informieren. Während die Umsetzung der überregionalen Netzwerkarbeit sehr gut gelingt, stellt die Unterstützung von regionalen Netzwerken das Projekt *Plan P.* vor unterschiedliche Herausforderungen, nicht alle geplanten Maßnahmen konnten gleichermaßen umgesetzt werden. Gleichwohl haben sich vereinzelt regionale Netzwerke etabliert, die von den Beteiligten selbst organisiert werden und die

einen praxisorientierten Austausch in, aber auch zwischen angrenzenden Jugendamtsbezirken ermöglichen.

Mit seinen Aktivitäten trägt das Projekt *Plan P.* dazu bei, in Jugendamtsbezirken in NRW das Wissen über extremistischen Salafismus und dessen Prävention insbesondere in die Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch in den Bereich der Schulsozialarbeit zu tragen und durch die Etablierung von Ansprechpartner*innen auch zu verankern und die Bildung eines landesweiten Kompetenz- und Beratungsnetzwerks voranzutreiben. Durch die Etablierung von Ansprechpartner*innen, deren Tätigkeit eine klar primärpräventive Ausrichtung hat, haben pädagogische Fachkräfte eine Anlaufstelle, wenn sie die Radikalisierung eines*iner Jugendlichen befürchten oder Unterstützung bei der Einschätzung und Bewertung einer Situation benötigen. Damit trägt *Plan P.* wesentlich zur Deckung der Bedarfe der primären Prävention von extremistischem Salafismus bei. Durch das Schaffen von Schnittstellen zum sekundärpräventiven Bereich unterstützt das Projekt eine lückenlose präventive Arbeit. *Plan P.* bietet als einziges Projekt in NRW eine umfassende Weiterbildung im Themenfeld Salafismus an, der einerseits feste Module zugrunde liegen und die andererseits kontinuierlich aktualisiert wird.

2.3 **BILDMACHEN NRW – FÖRDERUNG DER MEDIENKRITISCHEN KOMPETENZ VON JUGENDLICHEN**

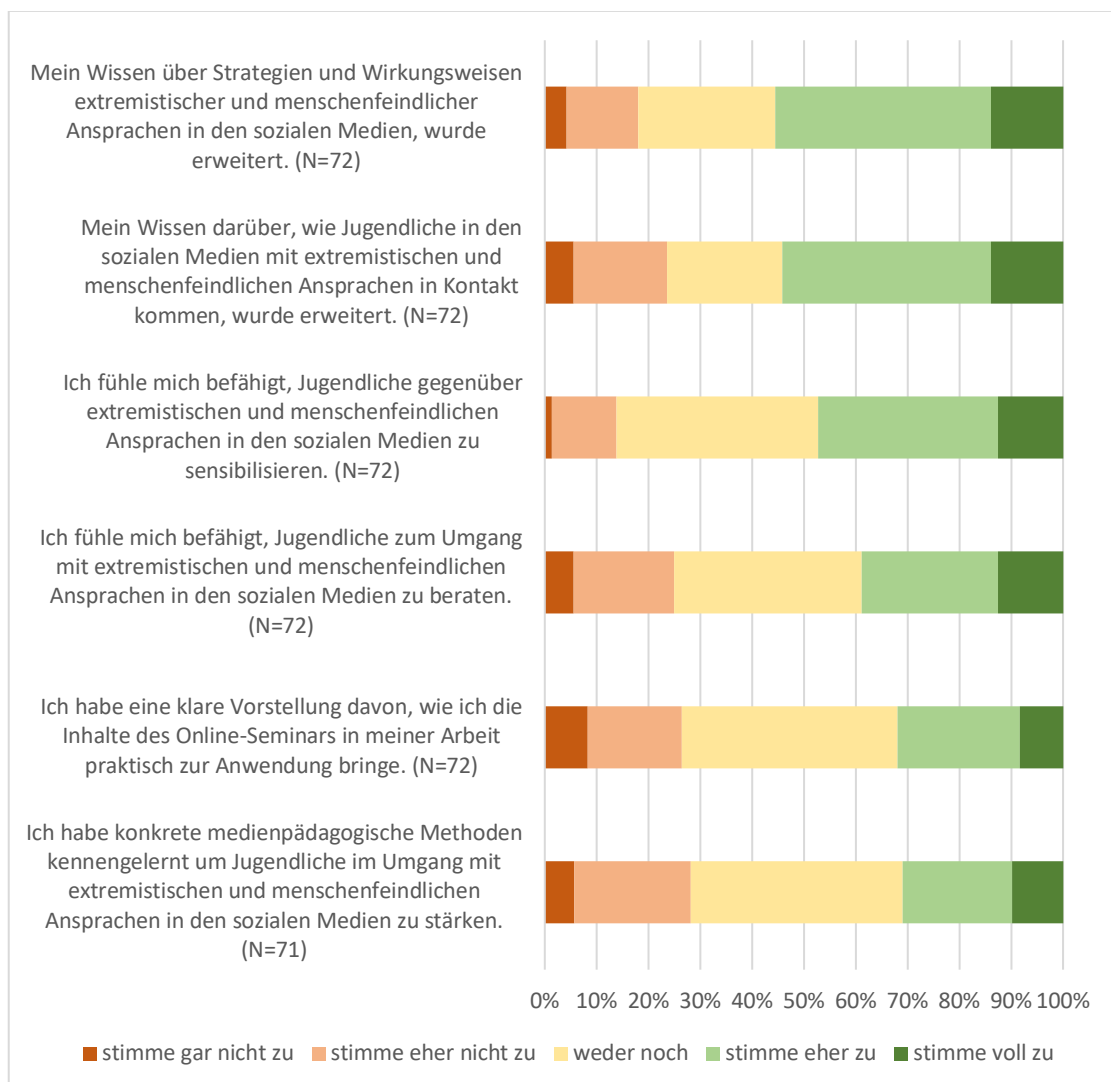
Das Projekt *bildmachen – Radikalisierungsprävention und politische Bildung in digitalen Lebenswelten* (kurz: *bildmachen NRW*) ist ein, aus einem Bund-Länder-Vorhaben hervorgegangenes und seit 2020 auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen beschränktes Projekt, das durch die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen (AJS) umgesetzt wird. *bildmachen NRW* wendet sich an Jugendliche und pädagogische Fachkräfte und fördert unter Rückgriff auf Elemente der Medienpädagogik sowie der politischen Bildung eine aktive und sensible Nutzung von Online-Medien in der Begegnung mit extremistischen sowie menschen- und demokratiefeindlichen Ansprachen in sozialen Medien. Die Umsetzung erfolgt anhand zweitägiger Workshops für Jugendliche sowie eintägiger Fortbildungsangebote für Lehrkräfte, Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung und/oder Multiplikator*innen der politischen Bildung. Im Rahmen der Workshops soll bei den Jugendlichen eine Reflexion des eigenen Mediennutzungsverhaltens angestoßen und eigene Haltungen zu den Themen Demokratie, Pluralismus, Religion, Rassismus und Diskriminierung erarbeitet werden. Im Rahmen der Workshops von *bildmachen NRW* werden neben Online-Ansprachen durch islamistische Gruppierungen und salafistische Strömungen auch rechtsextreme und nationalistische Propaganda sowie antipluralistische, demokratie- und menschenfeindliche Beiträge in Online-Inhalten aufgegriffen. Als weitere Phänomene werden Falschmeldungen und gezielte Manipulation in Form von Desinformation sowie Verschwörungsmymen, insbesondere vor dem Hintergrund der Muslim*innenfeindlichkeit oder des Antisemitismus, thematisch behandelt. Den Jugendlichen werden in den Workshops jugendaffine Strategien extremistischer Akteur*innen verdeutlicht und es werden ihnen Kompetenzen im Bereich technischer und kreativer Gestaltungsmöglichkeiten zur eigenen Erstellung audiovisueller Produkte (Gifs, Memes, Videos) vermittelt. Die Fortbildungen von pädagogischen Fachkräften orientieren sich an den genannten Themen der Workshops und sollen dazu dienen, die Erkenntnisse aus den Workshops für Fachkräfte der Kinder- und Jugendförderung nachhaltig nutzbar zu machen. Die Fachkräfte sollen anschließend als Multiplikator*innen wirken und ihr Wissen in ihr jeweiliges professionelles Umfeld tragen. Pandemiebedingt wurden die Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte als Online-Formate umgesetzt, die jeweils eine Dauer von anderthalb bis drei Stunden hatten.

Im Rahmen der Evaluation des Projekts *bildmachen NRW* wurden sowohl Fragestellungen zu den Qualifizierungsangeboten für die Fachkräfte als auch zum Workshop-Angebot für Jugendliche bearbeitet. So wurde beispielsweise untersucht, welchen Einfluss die

Fortbildungsangebote auf die Professionalisierung der Fachkräfte haben und inwiefern es gelingt, Jugendlichen in den Workshops eine kritische Medienkompetenz zu vermitteln.

Die Evaluation konnte mittels einer standardisierten Befragung der Teilnehmer*innen der Online-Seminare zeigen, dass die Teilnehmer*innen vor allem eine Wissenserweiterung zu Strategien und Wirkungsweisen extremistischer und menschenfeindlicher Ansprachen in den sozialen Medien erfahren (56 %) und handlungspraktische Kompetenzen erworben haben. 49 % der Befragten sehen sich befähigt, Jugendliche gegenüber extremistischen und menschenfeindlichen Ansprachen in den sozialen Medien zu sensibilisieren (vgl. Abbildung 2). Die Fortbildungen dienen in der bisherigen Umsetzung vor allem einer ersten Kontaktaufnahme und Sensibilisierung der Fachkräfte zu Praktiken von menschen- und demokratiefeindlichen Phänomenen in sozialen Medien, die insbesondere für Lehrkräfte oftmals das Betreten einer für sie unbekannteren Lebenswelt bedeutet. Vielen Lehrer*innen fehlt es an einem Netzbasiswissen und sie kommen zum ersten Mal mit verschiedenen sozialen Medien in Kontakt. Eine Befähigung als Multiplikator*innen zu wirken, wie in der Projektkonzeption vorgesehen, erfolgt im Rahmen der Fortbildung nicht.

Abbildung 22: Bewertung der Wissens- und Kompetenzzuwächse bei pädagogischen Fachkräften durch die Online-Seminare



Quelle: Teilnehmer*innenbefragung Online-Seminare 2020; N = 72.

Die Workshops für die Jugendlichen bewirken eine Sensibilisierung bei der Zielgruppe und zeigen den Jugendlichen konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Begegnung problematischer Inhalte in sozialen Medien auf. So werden ihnen unter dem Phänomen „hate speech“ Zusammenhänge und Wirkungsweisen extremistischer, menschen- und demokratiefeindlicher Ansprachen vermittelt, die zu einer stärkeren Reflexion der eigenen Haltungen sowie ihres Mediennutzungsverhaltens führen. Der inhaltliche Zugang über die Erstellung eigener Medienprodukte wie Memes und Gifs im Rahmen einer Auseinandersetzung mit problematischen Inhalten in den sozialen Medien knüpft eng an die Lebensrealität der Jugendlichen an. Der allgemeine Einstieg in die Workshops orientiert sich an den jeweiligen aktuellen Themen, auf die die Jugendlichen im Netz und auch außerhalb des virtuellen Raums stoßen. Das, was in einer Klasse jeweils gerade Thema ist, wird zur Grundlage des Workshops. Dieses Vorgehen wird von den Jugendlichen sehr wertgeschätzt. In den unterschiedlichen Erhebungssequenzen wurde deutlich, dass die Jugendlichen hier ein großes Bedürfnis an Information und Austausch haben, dem im regulären Schulbetrieb nicht ausreichend nachgekommen wird. So wird sich im Workshop phänomenunabhängig insbesondere mit jenen Plattformen, Themen und Formaten beschäftigt, die die Jugendlichen selbst zum Thema machen. Das sind aktuell vor allem die Plattformen WhatsApp, YouTube, Instagram, TikTok, Facebook und vereinzelt Twitter. Eine Fokussierung auf islamistische und salafistische Akteuer*innen findet in den Workshops nicht statt, da die große Mehrheit der Jugendlichen keinen Kontakt zu salafistischen Inhalten in den sozialen Medien aufweist. Vielmehr spielen Rassismus und Antisemitismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Homosexuellen-, Trans- und Frauenfeindlichkeit und die Abwertung von Menschen mit Behinderungen und Obdachlosen sowie (auch persönlich erfahrene) Diskriminierung und Mobbing eine große Rolle. Diese Phänomene der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden insbesondere von rechtspopulistischen und rechtsextremen Kreisen in den Mainstream gespült. Je nach Erfahrungs- und Interessenlage der Jugendlichen werden bestimmte Phänomene im Rahmen der Workshops vertieft. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen, die am Workshop teilgenommen haben, reflektierter im Umgang mit auf ihren Handys empfangenen Memes umgehen und angeben, problematische Inhalte zukünftig nicht mehr unbedacht weiterleiten zu wollen. Inwiefern die Jugendlichen tatsächlich langfristig ihr Medienverhalten ändern, lässt sich im Rahmen dieser Evaluation jedoch nicht sagen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass *bildmachen NRW* eine Anregungsfunktion für pädagogische Fachkräfte hat, sich mit jugendtypischen Verhalten in den sozialen Medien und den daraus resultierenden Gefährdungen auseinanderzusetzen. Eine entsprechende Professionalisierung sowie die Befähigung, sich als Multiplikator*innen zu engagieren, vermittelt das Projekt jedoch nicht.

Dem Projekt gelingt es, Jugendliche zu einer aktiven und kritischen Auseinandersetzung mit den Inhalten sozialer Medien zu befähigen. Die Jugendlichen erlernen eine kritische Medienkompetenz: Sie hinterfragen Inhalte der sozialen Medien, können problematische Einträge erkennen und setzen sich mit Phänomenen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auseinander. Eine Voraussetzung für den Erfolg der Workshops ist ein themenoffenes Zugehen auf Jugendliche, das sie in ihrer jeweiligen Lebenswelt abholt und die Ausrichtung der Workshop-Themen an den eingebrachten Inhalten.

2.4 BEDEUTUNG DER PROJEKTE IM PRÄVENTIONSKONTEXT DES LANDES NRW

Im Bereich der Salafismusprävention in NRW weist *Plan P.* durch den primärpräventiven Ansatz ein Alleinstellungsmerkmal in der Projektlandschaft in NRW auf, welches das Projekt für ein präventives Gesamtkonzept bedeutsam macht.

Als einziges Projekt in NRW bietet *Plan P.* eine umfassende Weiterbildung zum Thema extremistischer Salafismus und dessen Prävention und strebt eine Vernetzung von qualifizierten Akteur*innen in den Handlungsfeldern der Jugendhilfe an. Allerdings ist festzustellen, dass das überregionale Netzwerk und die zum Teil schon etablierten regionalen Netzwerke der *Plan P.*-Absolvent*innen ähnliche Aufgaben übernehmen wie die Netzwerke, die das Projekt *Wegweiser* in NRW initiiert. Hier sind Abstimmungen erforderlich, um Doppelstrukturen zu vermeiden.

Das Projekt *bildmachen NRW* strebt die Auseinandersetzung mit phänomenübergreifender extremistischer Ansprache im Netz, die Förderung einer kritischen Medienkompetenz bei Jugendlichen und die gleichzeitige Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften an. Diese Zielstellungen überschneiden sich mit einigen anderen in NRW umgesetzten Projekten, wie bspw. mit dem Projekt *ExPO*. Durch eine zukünftig verstärkte Fokussierung von *bildmachen NRW* auf eine Qualifizierung von Fachkräften hin zu Multiplikator*innen, die neben der inhaltlichen Arbeit mit Jugendlichen auch als Fortbilder*innen und Ansprechpartner*innen für Kolleg*innen wirken, könnte eine Abgrenzung zum Projekt *ExPO* erzielt und ein Alleinstellungsmerkmal für *bildmachen NRW* in der Projektlandschaft in NRW erreicht werden. Auch das *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP hat sich zum Ziel gesetzt, pädagogische Fachkräfte über gewaltbereiten Salafismus zu informieren und verfügt dabei über eine Ressourcenausstattung, die landesweite Angebote ermöglicht, im Unterschied zu den begrenzten Ressourcen von *bildmachen NRW*. Der für die Prävention so wichtige Bereich der Nutzung von Online-Medien durch Jugendliche kommt im *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP aber nicht explizit in den Blick. Insofern stellt die in diesem Themenbereich vorhandene Expertise von *bildmachen NRW* eine thematische Ergänzung zu den Themen des *Beratungsprojekts Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP dar.

3 EMPFEHLUNGEN

Aufgrund der Evaluationsergebnisse lassen sich Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Projekte, aber auch für die Gestaltung des Präventionsgefüges in NRW formulieren.

3.1 EMPFEHLUNGEN FÜR DAS PRÄVENTIONSGEFÜGE IN NRW

Die Analyse der Herausforderungen bezüglich des religiösen Extremismus, insbesondere des extremistischen Salafismus, im Land NRW zeigt, dass dieses Problem trotz des in der Öffentlichkeit weniger sichtbaren Agierens extremistischer Salafist*innen weiterhin ernst zu nehmen ist.

Trotzdem der Aufbau von Beratungsnetzwerken zum extremistischen Salafismus für pädagogische Fachkräfte in den vergangenen Jahren in vielen Regionen von NRW erfolgreich vorangetrieben werden konnte, sind in einigen Regionen noch immer Leerstellen zu verzeichnen. Die Evaluation verdeutlicht die Bedeutung von regionalen Ansprechpersonen, die für Pädagog*innen eine wichtige Anlaufstelle für Beratung und Weitervermittlung zum Thema extremistischer Salafismus darstellen.

Da extremistische Salafist*innen für ihre Agitation zunehmend auf Online-Medien zugreifen, die bei Jugendlichen beliebt sind, muss die Präventionsarbeit gerade im primären Bereich die Jugendlichen in ihrer (analogen) Lebenswelt erreichen, sie aber auch befähigen, extremistische Ansprache in den Online-Medien zu erkennen und darauf zu reagieren.

Empfehlenswert ist es, im primärpräventiven Bereich der Jugendarbeit nicht nur fokussiert auf eine Erscheinungsform von Extremismus, sondern phänomenübergreifend zu arbeiten. Akteur*innen aus den extremistisch-salafistischen Strukturen und Akteur*innen der rechtsextremen Szene verwenden oft gleiche Strategien, Argumentations- und Deutungsmuster. Wenn es darum geht, Jugendliche zu befähigen, sich kritisch mit diesen Strategien und Argumenten auseinanderzusetzen, ist es nicht notwendig und manchmal sogar hinderlich, wenn eine Konzentration auf eine Form von Extremismus vorgenommen wird. So zeigte sich im Rahmen der Evaluation, dass Jugendliche diskriminierende, extremistische sowie menschen- und demokratiefeindliche Handlungen und Äußerungen nicht nach Handlungsfeldern unterscheiden, sondern unter dem Begriff „hate speech“ subsumieren.

Trotz der wichtigen Beiträge der Projekte *Plan P.* und *bildmachen NRW* für die präventiven Strukturen im Land NRW empfiehlt sich eine Abstimmung mit anderen Projekten zu den jeweiligen Aufgabenschwerpunkten und zu Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Für *Plan P.* sollte dies insbesondere in Bezug auf die zukünftige Qualifizierung von Fachkräften geschehen. Hier sollte überlegt werden, inwieweit die Qualifizierung von Fachkräften, die in anderen Programmen und Projekten im Themenfeld Salafismusprävention aktiv sind, durch *Plan P.* übernommen und so die Entstehung von Doppelstrukturen im Land NRW vermieden werden kann. Für *bildmachen NRW* ist insbesondere eine Abstimmung mit dem Projekt *Expo – Extremismus Prävention Online* und dem *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* der LaSP empfehlenswert. In der jetzigen Umsetzung weist *bildmachen NRW* im Rahmen der Fortbildungen eine Sensibilisierung von Fachkräften auf, die auch Zielstellung des Projekts *ExPO* ist. Beide Projekte bieten zusätzlich Workshops für Jugendliche an. *bildmachen NRW* könnte eine Abgrenzung und ein Alleinstellungsmerkmal in der Projektlandschaft von NRW dadurch erlangen, indem der Projektfokus auf die Ausbildung von Fachkräften zu Multiplikator*innen gesetzt wird. Multiplikator*innen sollen neben der Befähigung zur eigenen thematischen Arbeit mit Jugendlichen auch als Ansprechpartner*innen und Ausbilder*innen für Kolleg*innen agieren. Sollte sich *bildmachen NRW* auf die Qualifizierung von Fachkräften in Schule und Jugendarbeit und deren Multiplikator*innentätigkeit konzentrieren, wird eine Abstimmung mit dem *Beratungsprojekt zur Präventionsarbeit an Schulen* umso wichtiger, da beide Projekte zumindest dann mit einer ähnlichen Zielgruppe und Aufgabenstellung arbeiten.

3.2 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG UND WEITERENTWICKLUNG DES PROJEKTS PLAN P.

Da *Plan P.* als einziges Projekt in NRW eine umfassende Weiterbildung zum Thema extremistischer Salafismus und dessen Prävention anbietet, sollte die Erweiterung der Zielgruppen der Weiterbildung in Erwägung gezogen werden. Denkbare Zielgruppen sind nicht nur Integrationsbeauftragte, deren Arbeitsfeld an die Themen der Weiterbildung anschlussfähig ist und die eine hohe strukturelle Wirksamkeit entfalten können, sondern auch Personen, die in anderen Projekten in NRW im Themenfeld Salafismus beschäftigt sind.

Da längst noch nicht alle Jugendamtsbezirke über eine zentrale Ansprechpartner*in verfügen, sollten bei der Akquise von Weiterbildungsteilnehmer*innen insbesondere unterversorgte Regionen berücksichtigt werden.

Weiterbildungsteilnehmer*innen, die aus verschiedenen Gründen eine Zeit lang nicht als Ansprechpartner*innen tätig waren, fühlen sich bei einem Wiedereinstieg oft unsicher. Ein Auffrischungsmodul für diese Personengruppe halten wir für empfehlenswert.

Die erfolgreiche Etablierung von zentralen Ansprechpartner*innen ist eng verbunden mit der Problemsensibilität der kommunalen Akteur*innen sowie mit einer umfassenden Information über die Tätigkeit der Ansprechpartner*innen. Hier reicht es nicht, in bereits vorhandenen Netzwerkstrukturen über die Teilnahme an der Weiterbildung zu informieren. Da die Projektmitarbeiter*innen selbst nicht im kommunalen Kontext aktiv werden können, ist es wichtig, dass die

Weiterbildungsteilnehmer*innen entsprechend befähigt werden. Das bedeutet, es muss vermittelt werden, wie nicht nur Praktiker*innen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, sondern auch deutungs- und entscheidungsmächtige Akteur*innen über die Gefahren und Herausforderungen durch einen extremistischen Salafismus sowie über die Tätigkeit der Ansprechpartner*innen informiert werden können.

Die Netzwerkarbeit des Projekts auf überregionaler Ebene hat sich bewährt und sollte beibehalten werden. Um die zeitliche Belastung für die Teilnehmer*innen von Netzwerktreffen zu reduzieren, sollte über ein Mischformat nachgedacht werden. Statt zweier Vor-Ort-Treffen im Jahr könnte eines davon auch als Online-Format umgesetzt werden. Eine weitere Variante könnte ein hybrides Format der Netzwerktreffen sein, das es Teilnehmer*innen ermöglicht, zwischen einer Vor-Ort-Teilnahme oder einer digitalen Beteiligung zu wählen.

Regionale Netzwerke sollten auf die Arbeitskontexte der zentralen Ansprechpartner*innen Bezug nehmen. Entsprechend darf eine Region nicht zu groß gefasst sein. Konzeptionell sollte darauf hingewirkt werden, dass sich die regionalen Netzwerke nicht wie bisher nur auf Weiterbildungsteilnehmer*innen von *Plan P.* als Teilnehmer*innen fokussieren, sondern sich auch anderen im Themenfeld aktiven Akteur*innen einer Region öffnen. Nur so ist es möglich, durch die Netzwerkarbeit in einer Region einen Nutzen für die Praxis zu erzeugen und Synergieeffekte zu erzielen.

Dabei scheint es angesichts der knappen zeitlichen Ressourcen der Ansprechpartner*innen erforderlich, nach Möglichkeiten des Anschlusses an bereits existierende Netzwerke zu suchen, die sich nicht zwingend auf den Bereich der Kinder- und Jugendhilfe fokussieren müssen.

3.3 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG UND WEITERENTWICKLUNG DES PROJEKTS *BILDMACHEN NRW*

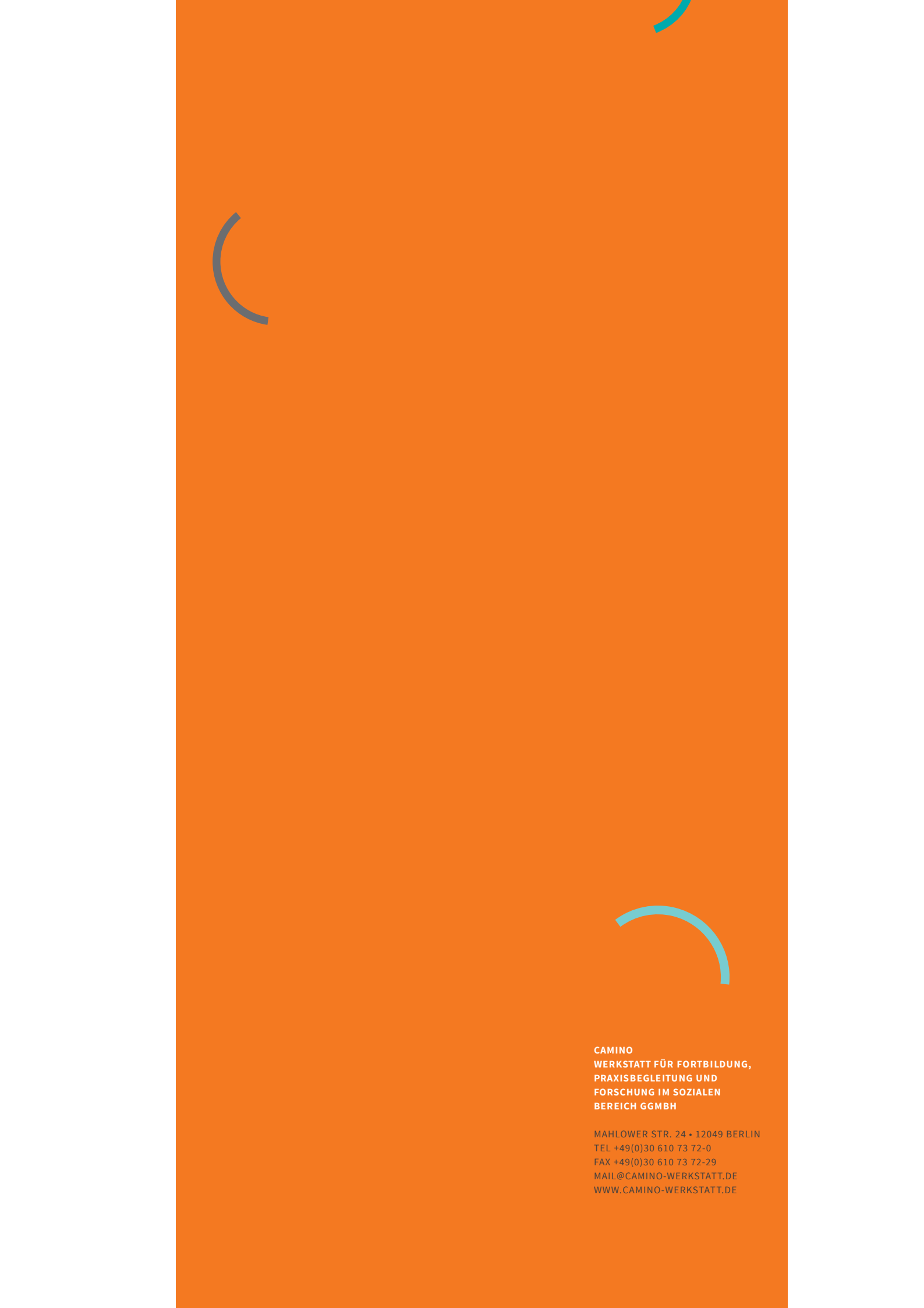
Der phänomenübergreifende Zugang im Projekt *bildmachen NRW* hat sich bewährt und sollte auch zukünftig beibehalten werden. Nicht nur die Expert*innen im Rahmen des umgesetzten Fachgesprächs, sondern auch die zusammengetragenen Erfahrungen der Trainer*innen und Teilnehmer*innen bestärken dieses Vorgehen.

Die Angebote für Fachkräfte, die derzeit einen singulären Charakter haben, sollten in eine modulare Reihe überführt werden. Auf diese Weise kann bspw. ein „Netzbasiswissen“ im Umgang mit Social Media vermittelt werden und darauf aufbauend inhaltlich gearbeitet werden. Letztlich sind grundlegende Kenntnisse im Umgang mit sozialen Medien eine Grundvoraussetzung für die inhaltliche Arbeit zu Wirkungsweisen extremistischer, menschen- und demokratiefeindlicher Ansprachen im digitalen Raum. Ein Netzbasiswissen sollte als Zugangsvoraussetzung für entsprechende (vertiefende) Fortbildungen im Vorfeld kommuniziert werden, um sicherzustellen, dass den Trainer*innen genügend Zeit bleibt, um die relevanten Inhalte mit den Teilnehmer*innen zu besprechen. So könnte zukünftig auch stärker handlungspraktisches Wissen vermittelt werden, das den Teilnehmer*innen derzeit oft fehlt.

Vor dem Hintergrund der Zielstellung einer Verstärkung der Multiplikator*innenwirkung empfehlen wir zukünftig den Fokus des Projekts stärker auf die Angebote für Fachkräfte zu legen. Dies war bereits als Ziel für das Projektjahr 2020 geplant, wurde vom Projektträger jedoch so nicht umgesetzt. Entsprechende Anpassungen sollten die derzeitigen Formate, die zunächst nur eine Sensibilisierung der Fachkräfte erzielen, ergänzen.

Für die Workshops empfehlen wir, den Anspruch beizubehalten, eine kritische Medienkompetenz bei Jugendlichen zu vermitteln. Die gemeinsame Erarbeitung von Medienprodukten mit den Jugendlichen erweist sich dabei als motivierender und lebensweltorientierter Zugang zu einer Auseinandersetzung mit extremistischen, menschen- und demokratiefeindlichen Inhalten in sozialen Medien.

Für die Qualitätssicherung des Projekts empfehlen wir die Angebote im Rahmen von *bildmachen NRW* zukünftig mit geeigneten Methoden der Selbstevaluation zu begleiten. Für die Workshops bieten sich im Anschluss an die Veranstaltung durchzuführende jugendgerechte Methoden der Feedbackbefragung an. Für die Angebote für die Fachkräfte empfehlen wir die Fortsetzung einer standardisierten Feedbackbefragung der Teilnehmer*innen. Hierbei sollte auch eine Erfassung der konkreten inhaltlichen und methodischen Bedarfe der Fachkräfte berücksichtigt werden und in einer Weiterentwicklung der Projektkonzeption berücksichtigt werden.



**CAMINO
WERKSTATT FÜR FORTBILDUNG,
PRAXISBEGLEITUNG UND
FORSCHUNG IM SOZIALEN
BEREICH GGMBH**

MAHLOWER STR. 24 • 12049 BERLIN
TEL +49(0)30 610 73 72-0
FAX +49(0)30 610 73 72-29
MAIL@CAMINO-WERKSTATT.DE
WWW.CAMINO-WERKSTATT.DE